

POLYLOGE

Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ (peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Universität Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Dr. phil. **Sylvie Petitjean**, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Ausgabe 24/2016

Herausforderungen nach der Flucht Bewältigungsstrategien männlicher Flüchtlinge in Deutschland *

Annika Barzen

* Masterarbeit an der TU Dortmund, Studiengang: Sozialwissenschaftliche Innovationsforschung, Erstprüfer: Prof. Dr. Michael Meuser, Zweitprüferin: Dipl.-Päd. Verena Bruchhagen.

Annika Barzen absolvierte die Weiterbildung ‚Tiergestützte Therapie im integrativen Verfahren‘ an der **„Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“** (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: for-schung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>).

Zusammenfassung: Herausforderungen nach der Flucht. Bewältigungsstrategien männlicher Flüchtlinge in Deutschland.

Das Warten auf Asyl konfrontiert Flüchtlinge mit vielen praktischen und psychosozialen Herausforderungen. Die vorliegende Arbeit untersucht Bewältigungsstrategien, die männliche Flüchtlinge in Deutschland während dieser Zeit entwickeln.

Mit einem qualitativen methodischen Vorgehen, in Anlehnung an die Grounded Theory, liegt der Fokus auf dem subjektiven Nachvollzug der für die Befragten relevanten Strategien. Es wurden drei Leitfadeninterviews mit Flüchtlingen aus Afghanistan durchgeführt. Ein vierter Befragter aus dem Iran befindet sich seit 15 Jahren in der Duldung und bildet so einen Kontrastfall, der erste Anhaltspunkte für die Veränderung von Bewältigungsstrategien über einen längeren Zeitraum bietet.

Der Handlungsspielraum eines Flüchtlings ist während des laufenden Asylverfahrens stark eingeschränkt. Die Bewältigung richtet sich daher nicht auf die direkte Lösung von Problemen, sondern auf den Umgang mit negativen Gefühlen, die durch die Situation nach der Flucht ausgelöst werden. Zu den gefundenen Strategien gehören: Zukunftsorientierung, aktiv sein, die Fokussierung auf Positives, soziale Kontakte pflegen/knüpfen, die Aufrechterhaltung eines positiven Selbstbildes, die Rechtfertigung der Situation, das Verdrängen von Problemen, Halt finden in der Religion sowie die Verteidigung gegen Diskriminierung.

Die Ergebnisse liefern Ideen für die soziale Arbeit mit Flüchtlingen und diverse Anschlussmöglichkeiten für zukünftige Studien in der Flüchtlingsforschung.

Schlüsselwörter: Bewältigungsstrategien, männliche Flüchtlinge, Grounded Theory, interkulturelle Interviewführung

Summary: Challenges after flight. Coping strategies of male refugees in Germany.

While waiting for asylum approval refugees are confronted with practical as well as psychological challenges. This study deals with the examination of strategies of male refugees coping with this situation. A qualitative survey based on the Grounded Theory is used to comprehend the relevant strategies of the respondents. Interviews with three Afghan male refugees are analyzed. A fourth male refugee from Iran living in Germany for 15 years with a tolerance permit serves as a contrasting case that allows for the evaluation of changes in coping strategies developed after a long-term stay.

A refugee's scope of action is rather limited during the asylum procedure. Because of this, coping does not deal with the direct solution of problems but with the negative feelings caused by the situation after flight. The following strategies were found: orientation toward the future, being active, focusing positive, establishing social contacts, maintaining a positive self-image, justifying the own situation, suppressing problems, finding support in religion and defending against discrimination.

The results offer ideas for the social work with refugees as well as starting points for subsequent studies.

Keywords: coping strategies, male refugees, Grounded Theory, intercultural interview technique

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Definitionen und weitergehende Begriffsklärung	9
	2.1 Flüchtlinge	9
	2.2 Bewältigungsstrategien	13
3	Bewältigungsstrategien von Flüchtlingen in der Forschung	16
4	Flüchtlingssituation in Deutschland ab 2015	21
	4.1 Überblick in Zahlen	21
	4.2 Exkurs: Exemplarische Erlebnisse im Heimatland und auf der Flucht	25
5	Herausforderungen nach der Flucht: Flüchtlinge in Deutschland	27
	5.1 Rechtliche Situation	27
	5.2 Typische Lebenslage und Problemfelder	29
6	Methodisches Vorgehen	36
	6.1 Grounded Theory	36
	6.2 Entwicklung des offenen Leitfadeninterviews	40
	6.3 Feldzugang	42
	6.4 Interviewpartner	44
	6.5 Gesprächsführung und Besonderheiten des interkulturellen Interviews	46
	6.6 Transkription	51
	6.7 Auswertungsmethode: Hermeneutische Spirale, Kodierverfahren, Selbstreflexion und deren praktische Anwendung	52
	6.8 Gütekriterien und Kritik an der Methode	60
7	Interviews	63
	7.1 Interview 1	63
	7.1.1 Zur befragten Person	63
	7.1.2 Ergebnisübersicht	64
	7.1.3 Erzwungene Flucht	65
	7.1.4 Aktuelle Situation	65
	7.1.5 Strategien	67
	7.2 Interview 2	73
	7.2.1 Zur befragten Person	73
	7.2.2 Ergebnisübersicht	74
	7.2.3 Erzwungene Flucht	75
	7.2.4 Aktuelle Situation	75
	7.2.5 Strategien	76

7.3	Interview 3	80
7.3.1	Zur befragten Person	80
7.3.2	Ergebnisübersicht	81
7.3.3	Erzwungene Flucht	82
7.3.4	Aktuelle Situation	82
7.3.5	Strategien	83
7.4	Interview 4 (Kontrastfall).....	87
7.4.1	Zur befragten Person	87
7.4.2	Ergebnisübersicht	88
7.4.3	Erzwungene Flucht	89
7.4.4	Aktuelle Situation	89
7.4.5	Strategien	89
8	Gesamtauswertung der Interviews	94
8.1	Betrachtung einzelner Kategorien.....	95
8.2	Kontrastfall.....	108
8.3	Männlichkeit und Bewältigungsstrategien bei Flüchtlingen.....	109
9	Diskussion der Ergebnisse	111
10	Literatur.....	116
11	Anhang	131
11.1	Interview 1 Transkript.....	131
11.1.1	Vorbereitung der Konzeptentwicklung	141
11.1.2	Konzeptgenerierung.....	155
11.2	Interview 2 Transkript.....	158
11.2.1	Vorbereitung der Konzeptentwicklung	168
11.2.2	Konzeptgenerierung.....	179
11.3	Interview 3 Transkript.....	181
11.3.1	Vorbereitung der Konzeptentwicklung	188
11.3.2	Konzeptgenerierung.....	199
11.4	Interview 4 Transkript.....	200
11.4.1	Vorbereitung der Konzeptentwicklung	207
11.4.2	Konzeptgenerierung.....	215
11.5	Weiterentwicklung des Leitfadens und der Interviewführung	216
11.6	Der fertige Leitfaden	222
11.7	Transkriptionssystem	224

Abbildungen

Abbildung 1 - Ziel und zentrale Fragestellung.....	6
Abbildung 2 - Gliederung der Arbeit	8
Abbildung 3 - Hauptaufnahmeländer von Flüchtlingen.....	22
Abbildung 4 - Hauptzielländer für neue Asylsuchende	22
Abbildung 5 - Entwicklung der Asylantragszahlen seit 2005.....	23
Abbildung 6 - Entwicklung der monatlichen Asylantragszahlen Januar 2015 - März 2016 ...	23
Abbildung 8 - Asylanträge nach Altersgruppen und Geschlecht Januar – März 2016	24
Abbildung 7 - Hauptherkunftsländer Januar - März 2016	24
Abbildung 9 - Entscheidungen und Entscheidungsquoten über Asylanträge seit 2007.....	25
Abbildung 10 - Zirkuläre Strategie	39
Abbildung 11 – Forschungsprozess	40
Abbildung 12 - Hermeneutischer Zirkel	53
Abbildung 13 - Kodierparadigma nach Strauss	55
Abbildung 14 - Ergebnisübersicht Interview 1	64
Abbildung 15 - Ergebnisübersicht Interview 2	74
Abbildung 16 - Ergebnisübersicht Interview 3	81
Abbildung 17 - Ergebnisübersicht Interview 4	88
Abbildung 18 - Übersichtstabelle: Hauptkategorien von Bewältigungsstrategien	95
Abbildung 19 - Übersichtstabelle Zukunftsorientierung.....	95
Abbildung 20 - Übersichtstabelle Aktiv sein	97
Abbildung 21 - Übersichtstabelle Fokussierung auf Positives.....	98
Abbildung 22 - Übersichtstabelle Soziale Kontakte knüpfen/ pflegen	100
Abbildung 23 - Übersichtstabelle Rechtfertigung der eigenen Situation.....	102
Abbildung 24 - Übersichtstabelle Positives Selbstbild	102
Abbildung 25 - Übersichtstabelle Probleme verdrängen	104
Abbildung 26 - Übersichtstabelle Religion	105
Abbildung 27 - Übersichtstabelle Verteidigung gegen Diskriminierung.....	107
Abbildung 28 - Zusammenfassung Bewältigungsstrategien nach der Flucht	112

1 Einleitung

Problemstellung und Forschungsinteresse

Im Jahr 2015 wurden so viele Menschen durch unhaltbare Lebensumstände wie Krieg und Gewalt in ihren Heimatländern zur Flucht gezwungen, dass in den Medien der Begriff der ‚Flüchtlingskrise‘ verwendet wurde. Die Flucht bedeutet für Betroffene eine umfassende Neuorientierung in fast allen Bereichen ihres Lebens. Der Neuanfang in Deutschland konfrontiert die Menschen mit typischen Problemfeldern wie Entwurzelung, Arbeitsverbot, Leben in Gemeinschaftsunterkünften, veränderten Sozialbeziehungen und langes Warten auf die Entscheidung über den Asylantrag (vgl. Wipfler 1986, S. 67 ff.).

Da die Situation nach der Flucht eine Vielzahl von praktischen sowie psychosozialen Herausforderungen und Belastungen für die Betroffenen bedeutet, bietet die Untersuchung der Bewältigungsstrategien von Flüchtlingen eine Möglichkeit, zu verstehen, wie Menschen mit belastenden Situationen umgehen. Im Rahmen dieser Arbeit sollen verschiedene Bewältigungsstrategien herausgearbeitet werden, die männliche Flüchtlinge nach ihrer Ankunft in Deutschland nutzen, um die Schwierigkeiten in dieser Zeit zu überwinden.

Seit der Flüchtlingssituation ab 2015 liegen keine Forschungen zu Bewältigungsstrategien von Flüchtlingen in Deutschland vor. Zu dieser Thematik bietet die vorliegende Arbeit eine aktuelle Betrachtung. Weiterhin ergänzt diese Arbeit bereits vorhandene Studien, bei denen häufig ein vom Forschungsfeld ausgehendes Vorgehen ausbleibt und nur einzelne Strategien betrachtet werden. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Entdeckung von Bewältigungsstrategien ohne mit vorgefertigten Hypothesen an das Forschungsfeld heranzutreten. Stattdessen basieren die Erkenntnisse auf dem subjektiven Nachvollzug der Relevanzen der Befragten. Demnach wurde ein qualitatives Vorgehen in Anlehnung an die Grounded-Theory-Methode gewählt. Die Daten stammen aus vier Leitfadeninterviews mit drei Männern aus Afghanistan, die sich im Asylverfahren befinden, und einem vierten Befragten aus dem Iran, der als Kontrastfall dient. Dieser Befragte befindet sich seit 15 Jahren in Deutschland in der Duldung und ist daher den typischen Schwierigkeiten im Asylverfahren über einen langen Zeitraum ausgesetzt, sodass exemplarisch Schlüsse über die zeitliche Veränderung von Bewältigungsstrategien und damit deren Bewertung gezogen werden können.

Über den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn hinausgehend können anhand der vorliegenden Arbeit erste Implikationen für die (soziale) Arbeit mit Flüchtlingen abgeleitet werden.

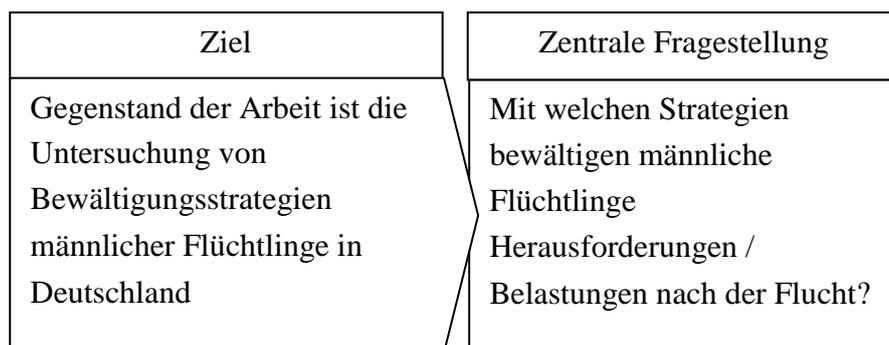


Abbildung 1 - Ziel und zentrale Fragestellung

Gliederung der Arbeit

Das erste Kapitel bietet einen Einblick in den Aufbau und die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit.

Im zweiten Kapitel erfolgt der Einstieg in die Thematik anhand von ausführlichen Begriffsklärungen zur Fragestellung.

Das dritte Kapitel zu Flüchtlingen in der Forschung gibt den aktuellen Forschungsstand wieder.

In Kapitel 4 wird durch die Zusammenfassung der Flüchtlingssituation ab 2015 und deren Ausmaß die Aktualität und Relevanz dieses Themas hervorgehoben. Die exemplarische Beschreibung einer Fluchtroute aus Afghanistan bringt das Thema auf eine individuelle Ebene, an der auch die spätere Untersuchung ansetzt. Weiterhin erhält man einen Eindruck von den Strapazen, denen Betroffene während der Flucht ausgesetzt sind.

In Kapitel 5 folgt eine Auseinandersetzung mit typischen Problemfeldern von Flüchtlingen in Deutschland, um zu veranschaulichen, was genau mit Herausforderungen nach der Flucht gemeint ist. Hierbei wird auch auf die rechtliche Situation eingegangen, da diese den Alltag der Betroffenen beeinflusst.

Im sechsten Kapitel steht das methodische Vorgehen im Vordergrund, welches maßgeblich für die Umsetzung der Fragestellung ist. Für die Umsetzung relevante Grundsätze der Grounded Theory werden zunächst theoretisch beschrieben. Dem folgt die Entwicklung des Leitfadenterviews, die Beschreibung des Feldzugangs und der Wahl der Interviewpartner. Ein Schwerpunkt liegt auf der Gesprächsführung, die im interkulturellen Kontext besondere Anforderungen an die Durchführung stellt. Weiterhin wurde festgehalten, nach welchen Vorgaben die Interviews transkribiert und wie Gütekriterien umgesetzt wurden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Beschreibung der Maßstäbe, nach denen die gewonnenen Daten ausgewertet wurden. Der Methodenteil nimmt einen großen Teil der Arbeit ein, da er maßgeblich für den subjektiven Nachvollzug der Bewältigungsstrategien ist.

Das Kapitel sieben beschreibt ausführlich die Ergebnisse der einzelnen Interviews. Hierbei werden zunächst einige Hintergrundinformationen zu der jeweiligen Person gegeben. Dem folgt dann eine visualisierte Ergebnisübersicht. Anschließend werden die jeweiligen Fluchtgründe sowie die aktuelle Situation der Personen beschrieben, bevor im Einzelnen auf die gefundenen Bewältigungsstrategien eingegangen wird.

In Kapitel acht folgt eine Gesamtauswertung, in der die gewonnenen Ergebnisse aller Interviews miteinander in Verbindung gesetzt und mit dem Kontrastfall verglichen werden. Durch die Vergleiche untereinander und mit dem Kontrastfall kann festgestellt werden, welche Bewältigungsstrategien bei allen Befragten auftreten und welche unterschiedlichen Ausprägungen es gibt. Der Kontrastfall erlaubt es schließlich, eine Veränderung dieser Strategien über einen zeitlichen Verlauf hinweg zu betrachten. Zudem werden erste Ideen zum Einfluss des Männerbildes der Befragten auf deren Bewältigungsstrategien gesammelt. In diesem Kapitel werden außerdem Implikationen für die Flüchtlingsarbeit abgeleitet, die auf den gewonnenen Ergebnissen basieren.

In Kapitel neun werden schließlich alle Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst, um sodann zu klären, welche neuen Erkenntnisse durch die Arbeit gewonnen werden konnten, und Forschungsperspektiven aufzuzeigen.

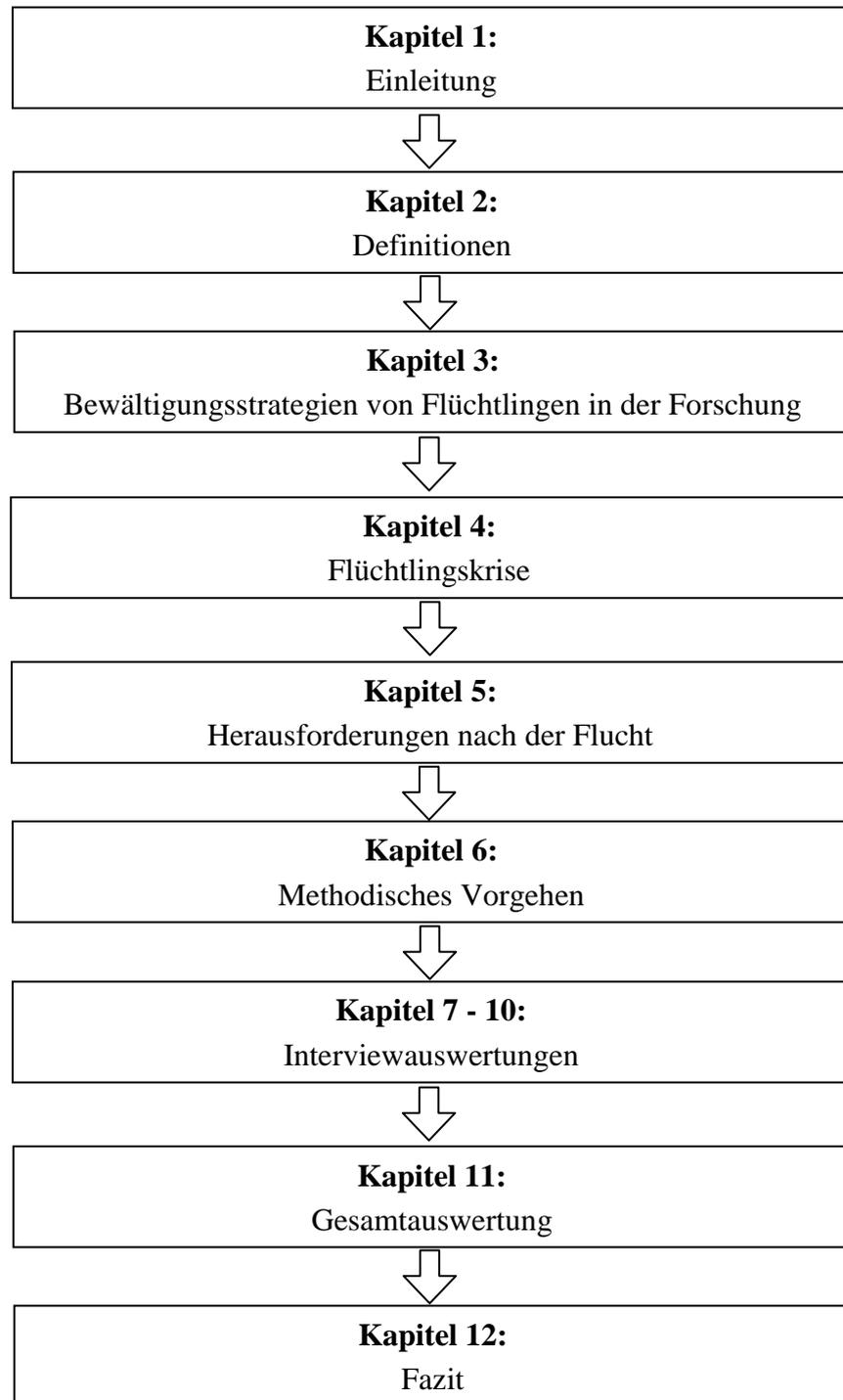


Abbildung 2 - Gliederung der Arbeit

(Struktur und Formulierungen der Einleitung entstanden in Anlehnung an Geis 2005, S. 1 ff.).

2 Definitionen und weitergehende Begriffsklärung

Die folgenden beiden Punkte dienen der Definition der beiden Hauptbegriffe aus der Fragestellung, *Flüchtlinge* einerseits und *Bewältigungsstrategien* andererseits. Über die reine Definition der Begriffe hinaus soll eine weitergehende Beschäftigung mit Anschlusssthemen ein tieferes Verständnis der Thematik ermöglichen.

2.1 Flüchtlinge

„Wenn heute in Deutschland von Flüchtlingen die Rede ist, so assoziieren verhältnismäßig wenige Menschen die Zeit des Nationalsozialismus, in der nicht nur Juden, sondern auch viele Europäer (...) vor den Deutschen flohen. (Weiterhin) werden nicht viele spontan an die Ströme der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen denken. Das Elend, das damals in Europa herrschte, ist fast vergessen. Denn sonst wären weite Teile der deutschen Gesellschaft und Politik nicht so fahrlässig und gleichgültig im Umgang mit den Flüchtlingen der Gegenwart“ (Balluseck 2003, S. 13).

Der Begriff *Flüchtling* ist ein „Sammelbegriff, der sehr unterschiedliche Typen von Flüchtlingen mit jeweils spezifischen Fluchtmotiven umgreift“ (Nuscheler 2003, S. 107).

Die rechtliche Definition des Flüchtlingsbegriffs entstammt der *Genfer Flüchtlingskonvention*, nach der folgende Personen als Flüchtlinge anerkannt werden:

„Im Sinne dieses Abkommens findet der Ausdruck ‚Flüchtling‘ auf jede Person Anwendung (...), die sich aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will (...)“ (Genfer Flüchtlingskonvention Art. 1A, Nr. 2).

Menschen, die ihr Heimatland wegen extremer Armut oder einer Umweltkatastrophe verlassen haben, muss nach der Genfer Flüchtlingskonvention in den Vertragsstaaten demnach kein Asyl gewährt werden.

Vor allem aus der Betrachtung des politisch-rechtlichen Konstruktcharakters des Begriffs *Flüchtling* folgt „eine (moralisch aufgeladene) Differenz zwischen ‚echten Flüchtlingen‘ und ‚falschen Flüchtlingen‘“ (Niedrig/Seukwa 2010, S. 192), die weitgehend das Alltagsverständnis über Flüchtlinge prägt (vgl. ebd. S. 185). „Die Abwehr der ‚falschen Flüchtlinge‘ (Täter) stabilisiert das imaginierte Zentrum durch Ausgrenzung der Nicht-Dazugehörigen; als ‚Retter‘ der ‚echten Flüchtlinge‘ (Opfer) wird das Bild von ‚Europa‘ als Hort der Menschenrechte und der politischen wie moralischen Überlegenheit aufrecht erhalten, was allerdings die Ausblendung (post-)kolonialer Täterschaft und Verantwortlichkeit voraussetzt“ (ebd. S. 181).

Flüchtlinge, die in Deutschland darauf warten, ob ihr Asylantrag angenommen wird, werden als Asylsuchende bezeichnet. Wurde der Asylantrag abgelehnt und kann der Betroffene aus humanitären oder politischen Gründen nicht abgeschoben werden, kommt er in die Duldung, das heißt, er darf vorübergehend nicht abgeschoben werden (vgl. Aufenthaltsgesetz § 60a).

Binnenvertriebene sind ebenfalls in einer Fluchtsituation, überschreiten dabei jedoch nicht die Staatsgrenze des Heimatlandes. Auch die sogenannten Staatenlosen befinden sich meist in einer fluchtähnlichen Situation, da sie durch Ausbürgerung, Vertreibung oder Auflösung ihres Staates, ihre Staatsangehörigkeit verloren haben (vgl. Oswald 2007, S. 75).

Fluchtbewegungen können insgesamt unter den Begriff der Migration gefasst werden (vgl. Pries 2010, S. 475 ff.; Treibel 2008, S. 295 ff.). Die Flucht hebt sich von anderen Migrationsbewegungen ab, da es sich hierbei in höherem Maße um erzwungene Migration handelt (vgl. Düvell 2006, S. 14 ff.).

Der Begriff *Migration* ist breit angelegt und umfasst „alle grenzüberschreitenden Wanderungen“ (Nuscheler 2004, S. 52). In der Fachliteratur wird der Begriff nicht einheitlich definiert und eingesetzt, um verschiedenste Wanderungsprozesse zu umschreiben (vgl. Oswald 2007, S. 13). Oswald 2007 bietet für die folgende Arbeit einen passenden Ansatz zur Begriffsklärung und beschreibt „Migration als Versetzung des Lebensmittelpunktes“ (ebd. S. 13; ähnlich vgl. auch Eisenstadt 1954 in: Han 2006 (Übersetzung), S. 44). Hierzu werden drei Dimensionen beschrieben, die Migration ausmachen: der „Ortswechsel, Veränderungen des sozialen Beziehungsgeflechts (und) Grenzerfahrungen. Migration wird daher im Weiteren verstanden als ein Prozess der räumlichen Versetzung des Lebensmittelpunktes, also einiger bis aller relevanten Lebensbereiche an einen anderen Ort, der mit der Erfahrung sozialer, politischer und/oder kultureller Grenzziehung einhergeht“ (Oswald 2007, S. 13). Mit den Grenzerfahrungen ist nicht nur die Überschreitung von Landesgrenzen gemeint, sondern zum Beispiel auch von sprachlichen, religiösen und kulturellen Grenzen. Diese Grenzerfahrungen spielen sich auch auf persönlicher und psychischer Ebene ab und verlangen von Menschen „eine außerordentliche psycho-soziale Leistung“ (ebd. S. 14). Der versetzte Lebensmittelpunkt meint nicht nur den Wohnort einer Person, sondern dieser ergibt sich aus fünf konstitutiven Hauptelementen. Hierzu gehören die Wohnung (z. B. soziale Einbettung der Wohnlage/Nachbarschaft), die Familie (z. B. Familienstruktur, Kinder), die Arbeit (z. B. Erwerbsstatus, Status, Kollegen), das soziale Netz (z. B. Verwandte, Freunde, Bekannte) und die kulturelle und politische Orientierung (z. B. Sprache, Religion, Werte). Das Modell der Versetzung des Lebensmittelpunktes zeigt die weitreichenden Auswirkungen der Migration und richtet den Blick auch auf die unterschiedlichen Milieus, in denen Migration stattfindet. „Die sozialen Einschnitte, die sowohl Individuen wie Familien oder Gruppen, die aufnehmende und die abgebende Gesellschaft verarbeiten müssen“ (ebd. S. 16), sind meist gravierend und umfassen neben einem Ortswechsel auch eine wechselnde Gruppenzugehörigkeit (vgl. ebd. S. 15 f.; vgl. auch Esser 1980, S. 20).

Um der empirischen Vielfalt der Thematik gerecht zu werden und die Prozesshaftigkeit von Wanderung zu berücksichtigen, eignet sich diese umfassende Definition für die weitere Arbeit (vgl. ebd. S. 13).

Wenn Menschen aus ihrem Heimatland fliehen, hat dies meist vielschichtige Hintergründe, die in der Theorie modellhaft mit einem „Push- und Pull-Modell“ (Nuscheler 2004, S. 102; bekannter Vertreter: Lee 1972, S. 115 ff.) beschrieben werden. Dieses Modell dient als „erklärungsfähiges Grundmuster“ (Nuscheler 2004, S. 102), solange die Komplexität von

Migrationsbewegungen nicht einzig auf das hier beschriebene Modell beschränkt wird (vgl. Oswald 2007, S. 72).

Als Schubfaktoren, werden Bedingungen im Herkunftsland einer Person beschrieben, die diese „als unerträglich (...) oder bedrohlich“ (ebd.) empfindet. Die Flucht unterscheidet sich von anderen Migrationsbewegungen, da sich die Betroffenen nicht aus „eigene(n) Motive(n) oder Entscheidungen“ (ebd.) zur Abwanderung entschließen, sondern durch äußere, oftmals gewaltsame Einflüsse vertrieben werden.

Zielländer verfügen über Sogfaktoren, wie „Arbeit (...), Sicherheit (und) Freiheit“ (ebd.), die Menschen zur Wanderung in diese Länder bewegen können. Bei Flüchtlingen sind überwiegend die Schubfaktoren in deren Heimatland für das Migrationsgeschehen verantwortlich (vgl. ebd. S. 103). Da Schub- und Sogfaktoren häufig zusammenwirken, wird diesbezüglich in der Migrationsforschung auch von „Wanderungssystemen“ (Angenendt 1997, S. 31) gesprochen.

Nuscheler (2004) bringt die Komplexität von Migration, die durch unterschiedlichste Wirkfaktoren beeinflusst wird, auf den Punkt: „Migration vollzieht sich nicht naturgesetzlich wie in einem System kommunizierender Röhren oder wie das Rutschen auf einer schiefen Ebene, weil sich Menschen nicht wie irgendeine Flüssigkeit verhalten“ (Nuscheler 2004, S. 104; ähnlich Treibel 1999, S. 171 f.).

Auch die Fluchtmotive können vielfältig sein und sich gegenseitig bedingen (vgl. Angenendt 2000, S. 28 ff.; Binder/Tosic 2003 S. 455; Nuscheler 2004, S. 107). Es kann festgehalten werden, „dass große Fluchtbewegungen in der menschlichen Geschichte immer auf strukturelle Ursachen zurück zu führen [sic!] gewesen sind“ (Seukwa 2014, S. 49). So trägt zum Beispiel auch Europa eine „erhebliche historische Verantwortung“ (ebd.) für die heutigen Flüchtlingsströme. Durch die „rücksichtslose Praxis von ungleichem Handel“ (ebd.; vgl. Düvell 2006, S. 195) sowie durch zahlreiche Militärinterventionen und Waffenlieferungen werden strukturelle Ungleichheiten unterstützt und verschärft (vgl. ebd.). Hinzu kommt eine fraglich betriebene Entwicklungshilfe, die die Schere zwischen Arm und Reich noch weiter auseinanderklaffen lässt (vgl. Erler 2012). Das Vortreiben der strukturellen Ungleichheit zwingt Menschen der betroffenen Länder in die Flucht, da die „soziale und ökologische Existenzgrundlage“ (Seukwa 2014, S. 49) zerstört wird oder der Frieden nicht mehr gewährleistet werden kann. „So lässt sich der Reichtum und die politische Stabilität der Länder des Nordens kausal nicht von der Armut und der politischen Instabilität der Länder des Südens (...) und der damit einhergehenden Flucht der Bevölkerung trennen“ (ebd.).

Bei den politischen Wanderungsfaktoren handelt es sich meist um Kriegssituationen, die Betroffene zur Flucht aus den Krisengebieten zwingen (vgl. Angenendt 1997, S. 32). Dazu zählt auch die Verfolgung von „ethnische(n) oder religiöse(n) Minderheiten“ (Nuscheler 2004, S. 108). Fordern diese dann noch „Autonomie oder sogar Eigenstaatlichkeit“ (ebd.), wird diesen Forderungen häufig gewaltsam entgegnet und im schlimmsten Fall kann es zum Völkermord kommen. Dem ähnelt das Vorgehen in totalitären Regimes, die Oppositionelle verfolgen und durch (mögliche) Folter ins Exil treiben. Hinzu kommt, dass derartige

Konflikte häufig einen weitreichenden historischen Hintergrund haben, der bis in die heutige Zeit Fluchtbewegungen auslösen kann (vgl. ebd.).

Eine weitere zu nennende Ursache für Flucht ist Armut. Die strikte Trennung zwischen politischen und ökonomischen Fluchtgründen wie in der *Genfer Flüchtlingskonvention* verschwimmt bei genauerer Betrachtung, da die Ursachen zur Wirtschaftsflucht häufig „im politisch motivierten Verhalten Dritter liegen, denn die hinter den ökonomischen Prozessen stehenden Akteure, die Unternehmer, Manager, Wirtschafts- und Finanzpolitiker bleiben im Verborgenen“ (Düvell 2011, S. 36). Armutsflüchtlinge sind meist Opfer des wirtschaftlichen Niedergangs ihrer Heimat und werden durch die dort vorherrschenden schlechten Lebensbedingungen zur Flucht gezwungen. Meist drängt die bittere Armut die Menschen zunächst in nahe gelegene Städte des Herkunftslandes, bevor versucht wird, die eigene Existenz in reicheren Ländern langfristig zu sichern (vgl. Opitz 1992, S. 187 f.).

Eine weitere Hauptursache für Fluchtbewegungen bilden Naturkatastrophen und Umweltzerstörung (vgl. Ageronendt 1997, S. 41 f.; Wöhlckke 1992, S. 12 ff.).

Die Flucht hat also externe Gründe, die einen prinzipiell sesshaften Menschen zur Wanderung zwingen und diesem kaum Entscheidungsmöglichkeiten lassen. Interne Wanderungsgründe, beispielsweise zur Selbstverwirklichung, spielen hierbei keine Rolle (vgl. Cropley/Lüthke 1994, S. 25).

Eine für die Betrachtung von Flüchtlingen relevante Erklärung zu Wanderungsprozessen, bildet die „Entdeckung von Migrationsnetzwerken, die auch die Funktionen von Kettenmigrationen erklären können“ (ebd. S. 106). Hierbei dienen Familienmitglieder, die bereits das Zielland erreicht haben, als Bezugspunkte für nachfolgende Flüchtlinge und bieten Unterstützung bei der Orientierung im neuen Land. Somit geben einmal gewanderte Familienmitglieder die Richtung für weitere Migration vor (vgl. ebd.; Parnreiter 2000, S. 37; Geis 2005, S. 20; Oswald 2007, S. 162).

Hier ist auch der „vorausplanende() Flüchtling()“ (Nuscheler 2004, S. 107) zu nennen. Er bemerkt beispielsweise, wie sich die Sicherheit im eigenen Land zunehmend verschlechtert, und daraufhin werden mögliche Fluchtwege sowie Zielländer und die entstehenden persönlichen Vor- und Nachteile betrachtet, bevor die Pläne in die Tat umgesetzt werden. Es handelt sich häufig um Menschen aus der Mittel- und Bildungssicht, die „als politisch artikulations- und organisationsfähige Gruppe eher politischer Verfolgung ausgesetzt (sind) als Kleinbauern, Handwerker oder Händler“ (ebd.).

Die für die Arbeit Befragten mussten ihr Heimatland aus politischen Gründen verlassen, sind in Deutschland auf Grund ihres laufenden Asylverfahrens aber rechtlich noch nicht als Flüchtling anerkannt. Deshalb werden in dieser Arbeit neben den rechtlich anerkannten Flüchtlingen auch Schutzsuchende mit anderen Fluchtmotiven sowie Asylsuchende, die noch keinen Asylantrag gestellt haben oder auf dessen Bearbeitung warten, sowie geduldete Personen als *Flüchtlinge* bezeichnet. Hiermit greift eine weite und eher sozialwissenschaftliche Definition, nach der Flüchtlinge Personen sind, die ihr Heimatland verlassen mussten, da ihre Existenz auf Grund äußerer Einflüsse dort bedroht ist (vgl. Stienen/Wolf 1991, S. 62).

2.2 Bewältigungsstrategien

Bewältigung (Englisch: coping) ist eine Bezeichnung für „eine Vielzahl von Strategien und Verhaltensweisen der Auseinandersetzung mit Stressoren und belastenden Situationen“ (Schmidt/Caspar 2009, S. 185; vgl. auch Monat/Lazarus 1977, S. 8).

Genauer meint Bewältigung, „die durch ein kritisches Lebensereignis gestörte Passung zwischen Person und Umwelt wiederherzustellen und (...) so zu reorganisieren, dass es in ein neues Gleichgewicht überführt ist“ (Filipp/ Aymanns 2010, S. 127 f.). Mit Passung ist gemeint, „dass es zwischen dem *Können und Wollen* aufseiten der Person und dem umweltseitigen *Dürfen und Sollen* keine allzu großen Disparitäten gibt“ (ebd. S. 128). Die Wiederherstellung dieses Gleichgewichts „kann durch Veränderungen innerhalb der Person resp. eine (einseitige) Anpassung der Person an die Lebenssituation genauso erfolgen wie dadurch, dass die Person aktiv auf ihre Umwelt einwirkt und diese zu verändern trachtet oder für sich eine neue ‚passendere‘ Umwelt sucht“ (ebd.). Dazu werden Bewältigungsstrategien genutzt, die sowohl absichtsvolle und unbewusste Handlungen sowie bewusste und unbewusste mentale Prozessen umfassen, die der Verbesserung der Situation dienen (vgl. Filipp/Aymanns 2010, S. 128; vgl. auch Rieger et al. 1990, S. 59).

Als Auslöser für Stressoren und belastende Situationen wird in der Literatur auf das kritische Lebensereignis hingewiesen. „Kritische Lebensereignisse werfen Menschen aus ihrem Alltag“ (Filipp/Aymanns 2010, S. 13). Dieser Alltag bedeutet, dass Menschen sich in einer weitgehend geordneten Umgebung mit weitgehend vertrauten Personen befinden und durch Routinen in ihrem Handeln entlastet werden (vgl. ebd. S. 11). Dieses „Person-Umwelt-Passungsgefüge“ (ebd.) wird durch ein kritisches Lebensereignis aus dem Gleichgewicht gebracht und führt zu Stress (vgl. auch Trautner/Lohaus 1985, S. 392). Ein einschneidendes Erlebnis kann als so belastend empfunden werden, dass es zu einer persönlichen Krise führt. Diese kann beschrieben werden als „ein belastender, temporärer, in seinem Verlauf und in seinen Folgen offener Veränderungsprozess der Person, der gekennzeichnet ist durch eine Unterbrechung der Kontinuität des Erlebens und Handelns, durch eine partielle Desintegration der Handlungsorganisation und eine Destabilisierung im emotionalen Bereich (Ulich 1987, S. 51 f.). Ein kritisches Lebensereignis kann dann zu einer Krise führen „wenn alle Versuche der Reorganisation der Person-Umwelt-Passung zu misslingen scheinen und auch der damit einhergehende negative Affekt nicht reguliert werden kann“ (Filipp/Aymanns 2010, S. 14).

Die Flucht weist viele Merkmale eines kritischen Lebensereignisses auf und fordert „enorme individuelle Bewältigungsanstrengungen“ (Wipfler 1986, S. 67). Allein das Verlassen des Heimatlandes verlangt eine gänzliche Neuorientierung in fast allen Bereichen (vgl. Filipp/Aymanns 2010, S. 42). Weiterhin wird Flucht durch eine Verlustthematik begleitet (vgl. ebd. S. 43), da Betroffene in ihrem Heimatland häufig ein funktionierendes soziales Netzwerk, eine Arbeitsstelle und ihre Wohnung zurücklassen und damit weitreichende Verluste in Kauf nehmen, um in Europa ein sicheres Leben führen zu können. Diese Verluste sowie die unsichere Zukunft und Erlebnisse auf der Flucht können starke Emotionen auslösen und haben damit einen hohen „affektiven Gehalt“ (ebd.). Weitere Merkmale eines kritischen

Lebensereignisses sind mangelnde Kontrollierbarkeit und Vorhersehbarkeit (vgl. ebd. S. 44). Gerade Flüchtlinge verfügen kaum über Wahlmöglichkeiten oder Einfluss auf ihre Situation. Bleiben sie in ihrem Heimatland, ist ihr Leben in Gefahr. Die Flucht ist gefährlich und der Ausgang ungewiss. In Europa folgt dann das Warten auf die Asylentscheidung, die nicht beeinflusst werden kann. Sicher wird auch das Weltbild erschüttert (vgl. ebd. S. 45), sei es wegen enttäuschter Erwartungen, Gewalterfahrungen oder der neuen Kultur, auf die Flüchtlinge in Europa treffen. Auch das Selbstbild kann erschüttert werden (vgl. ebd. S. 46), wenn das Gefühl von Sicherheit bedroht wird. Weiterhin geht mit dem Flüchtlingsstatus in Europa häufig ein Statusverlust im Vergleich zum früheren Leben einher, da zunächst die Abhängigkeit vom Staat besteht und auch Ausgrenzungserfahrungen wie Ausländerfeindlichkeit den Selbstwert angreifen. Weiterhin kennzeichnend für ein kritisches Lebensereignis ist das Durchkreuzen von Zukunftsplänen, Zielen und Handlungsmöglichkeiten (vgl. ebd. S. 48), das ebenfalls häufig mit Flucht einhergeht. Da zumeist mehrere Menschen aus einem Land fliehen und weite Teile einer Bevölkerung betroffen sind, kann außerdem von Flucht als einem kollektiven kritischen Ereignis (vgl. ebd. S. 36) gesprochen werden.

Es gibt einige Ansätze und Modelle, die sich mit der Bewältigung kritischer Lebensereignisse befassen. Solche können bereits auf physiologischer Ebene beginnen und beschreiben neurobiologische Erkenntnisse zu Bewältigungsstrategien (vgl. Schüßler 1988, S. 247 ff.; Rüter et al. 1990, S. 48 ff.).

Um Bewältigung zu beschreiben, können Phasenmodelle herangezogen werden. Bewältigung wird dabei als eine typische Abfolge von Phasen beschrieben, die zumeist mit einer Schockphase beginnt. Dieser folgt eine Übergangsphase, die je nach Modell weiter ausdifferenziert wird und die Bearbeitung bzw. Bewältigung des Geschehenen beschreibt. Die Phasenmodelle enden dann meist in der Reorganisation und zeigen die Anpassung an die neuen Gegebenheiten (zum Überblick vgl. Nusko 1986, S. 20 ff.).

„Typische, konstante Reaktionsabfolgen werden bei Prozeßmodellen nicht vorgegeben, da die Interaktion der Systeme zu jedem Zeitpunkt neue und unterschiedliche Reaktionsweisen generieren kann“ (Nusko 1986, S. 29). Ein weit verbreitetes, differenziertes Konzept (Rüter et al. 1990, S. 18) ist hier das Bewältigungsmodell der Forschergruppe um Lazarus (vgl. z. B. Lazarus et al. 1974, S. 249 ff.; Lazarus/Launier 1978, S. 287 ff.; Folkman et al. 1979, S. 265 ff.; Lazarus et al. 1980, S. 90 ff.), welches sich aus der Stressforschung entwickelt hat (Lazarus 1966). Dieses transaktionale Modell geht von einer engen Wechselwirkung zwischen Person und Situation aus (vgl. Lazarus 1981, S. 204), wobei vor allem die subjektive Bewertung der Situation darüber entscheidet, ob sie als belastend erlebt wird oder nicht. Wird eine Situation nach einer primären Bewertung vom Individuum als Herausforderung, Bedrohung oder sogar Schädigung wahrgenommen, wird in der sekundären Bewertung abgewogen, ob die vorhandenen Ressourcen ausreichen, um die Situation zu bewältigen. Erst wenn die vorhandenen Ressourcen als nicht ausreichend bewertet werden, werden Stress und negative Emotionen ausgelöst, die dann mit Hilfe von Bewältigungsstrategien reguliert werden sollen (vgl. Lazarus 1966; Lazarus 1995, S. 212 ff.).

Bewältigungsstrategien umfassen dabei meist „sowohl aktionsorientierte() wie intrapsychische() Anstrengungen“ (Lazarus/Launier 1979, S. 311), um die belastende Situation zu verbessern. Eine Bewältigungsstrategie, die eher aktionsorientiert ist, zielt auf die Veränderung einer belastenden Situation. Das Problem wird durch Informationssuche, direkte Handlungen oder das Unterlassen von Handlungen beeinflusst. Bei der intrapsychischen Bewältigung steht der Umgang mit negativen Gefühlen im Vordergrund (Lazarus/Launier 1981, S. 246).

Im besten Fall führt die Strategie zur erfolgreichen Stressbewältigung, sodass eine Person die Situation neu bewerten kann, da zum Beispiel eine Bedrohung durch zielführende Bewältigung nur noch als Herausforderung wahrgenommen wird. Hierbei spricht man von einer bewertungsorientierten Bewältigungsstrategie (vgl. ebd., S. 287 ff.).

Während in dem beschriebenen Modell Abwehrmechanismen zu den Bewältigungsstrategien gehören, stellt Haan (1977) Abwehrmechanismen in zehn Grundprozessen (ebd. S. 35) der Bewältigung als komplementär gegenüber und spricht dabei nur den Bewältigungsstrategien eine zweckhafte Wirkung zu (ähnlich Vaillant 1971, S. 107 ff.). Abwehrmechanismen treten meist unbewusst in Kraft, um mentale Konflikte zu kompensieren (vgl. Freud 1977).

Zur Annäherung an den Begriff *Bewältigungsstrategie* soll noch auf einige Begriffe hingewiesen werden, die im Zusammenhang mit diesem stehen. „Menschen sind in unterschiedlichem Maß verwundbar für Veränderungen, die kritische Ereignisse in ihrem Leben und in ihren Köpfen erzeugen“ (Filipp/Aymanns 2010, S. 267). Das kann damit zusammenhängen, dass auf Menschen unterschiedliche Risikofaktoren wirken. Risikofaktoren sind psychische() und körperliche() Faktoren (...), die die effektive Bewältigung kritischer Lebensereignisse maximieren und damit das weitere Leben der Betroffenen destabilisieren“ (ebd.). Bei Flüchtlingen sind zum Beispiel die Trennung von der Familie, Arbeitslosigkeit (vgl. Lie 2002; Carlsson et al. 2006; Schweitzer et al. 2006) sowie finanzielle Probleme und ein unsicherer Aufenthaltsstatus (vgl. Heptinstall et al. 2004; Müller et al. 2002) als Risikofaktoren zu nennen. Dem gegenüber stehen Schutzfaktoren, die auch als persönliche Ressourcen bezeichnet werden (Antonovsky 1987; Hobfoll 1989; ähnlich Bourdieu 1983; Lutz 2010, S. 574). Diese Faktoren schützen einen Menschen vor den negativen Auswirkungen von Belastungen, halten ihn gesund und erleichtern die Bewältigung kritischer Lebensereignisse. Sie dienen neben der Förderung von positiver Entwicklung auch als Schutz vor negativen Folgen eines belastenden Erlebnisses. Einige müssen aktiv mobilisiert werden (z. B. im Freundeskreis um Hilfe bitten), andere nicht (z. B. körperliche Fitness). Die genannten Begriffe sind als relational zu betrachten, da sie einerseits von der subjektiven Einschätzung eines Menschen abhängen, also von dem, was im individuellen Fall zum Beispiel als Ressource betrachtet wird. Weiterhin müssen verfügbare Ressourcen auch zu den Anforderungen eines belastenden Erlebnisses passen, um als Ressourcen bezeichnet werden zu können.

Sowohl Risikofaktoren wie auch Schutzfaktoren können innerhalb einer Person liegen, zum Beispiel „psychische Eigenschaften“ (ebd. S. 267), und sie können als „umweltseitige Gegebenheiten“ auch außerhalb liegen (ebd.). „In diesem Zusammenhang hat sich

zwischenzeitlich *Resilienz* als übergeordnetes Konstrukt durchgesetzt. Mit diesem Konzept soll summarisch abgebildet werden, dass es Menschen im Falle hoher Resilienz gelingt, im Angesicht kritischer oder gar traumatischer Ereignisse ihre normale (psychische und körperliche) Funktionstüchtigkeit zu bewahren und solche Erfahrungen gleichsam an sich ‚abprallen‘ zu lassen“ (ebd. S. 268; vgl. auch Bonanno 2004; Petzold 2012; Rutter 1987).

In der Literatur finden sich lange Listen von Bewältigungsstrategien (vgl. z. B. Skinner et al. 2003, S. 216 ff.; Carver 1997; Carver et al. 1989, S. 276). Um bestimmte Bewältigungsstrategien in der Gesamtauswertung aller Interviews zu ermitteln, werden im Rückbezug auf die Literatur die differenzierte Beschreibung von Bewältigung als mentales und sozial-interaktives Geschehen sowie die Wirkung personaler Ressourcen nach Filipp und Aymanns (2010) herangezogen, die bezüglich Bewältigungsstrategien einen sinnvollen Überblick ermöglichen.

3 Bewältigungsstrategien von Flüchtlingen in der Forschung

Die wissenschaftliche Erforschung der Migrationsthematik wurde erstmals zu Beginn des 20. Jahrhunderts an der soziologischen Fakultät der Universität von Chicago aufgenommen. Die Etablierung dieser Disziplin hat „die vielschichtigen soziokulturellen und wirtschaftlichen Probleme von Millionen Immigranten, mit denen die USA als größtes Einwanderungsland der Welt konfrontiert waren, zum Hintergrund. Der enorme Anstieg von Wanderungsbewegungen nach dem zweiten Weltkrieg wurde zu einem internationalen Phänomen und bedurfte einer theoretischen Beschäftigung mit diesem Themenfeld (vgl. Han 2006, S. 1). Theorien aus dem US-amerikanischen Raum können in einigen Bereichen als Orientierung dienen, auch wenn sie nicht eins zu eins auf die deutsche Gesellschaft übertragbar sind (vgl. Bereswill 2012, S. 8).

Der Ausgangspunkt für die Migrationsforschung waren also typische Einwanderungsländer, die vor der Herausforderung standen, Millionen Menschen aus anderen Ländern aufzunehmen. Frühe Ergebnisse aus diesem Feld liegen deshalb schwerpunktmäßig bei der Bewältigung der „kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Eingliederung der Migranten in die Aufnahmegesellschaft“ (Han 2006, S. 8).

Heute befassen sich viele unterschiedliche Disziplinen mit der Migrationsforschung. Die Wirtschaftswissenschaften befassen sich zum Beispiel mit den ökonomischen Folgen von Migration, während es in der Politikwissenschaft eher um Möglichkeiten des politischen Umgangs mit Migranten geht und wie Integration in verschiedenen Ländern abläuft. In der Rechtswissenschaft stehen die „institutionellen Rahmungen, mit denen Migrationsverläufe geregelt und kontrolliert werden sollen“ (Oswald 2007, S. 27), im Mittelpunkt. Die (Sozial-)Philosophie befasst sich in diesem Themenbereich beispielsweise mit Problemen und Möglichkeiten, die sich aus dem Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund ergeben, wobei auch ethische Aspekte eine Rolle spielen. Da immer auch minderjährige unter den Migranten sind, beschäftigt sich die Erziehungswissenschaft mit Problemen der jungen Zuwanderer, vor allem mit den Herausforderungen in Bezug auf deren (Aus-)Bildung. Auch für die Psychologie ist das Migrationsthema von Bedeutung. Hierbei

sind es Themen der Identitätsentwicklung und der Problembewältigung, die aus der psychologischen Perspektive betrachtet werden. „Inzwischen haben sich praktisch alle sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen dem Migrationsthema zugewandt“ (ebd. S. 28), von der Religionswissenschaft über die Kriminologie bis hin zur Regionalwissenschaft (vgl. ebd.).

Migrationsphänomene zeichnen sich durch eine hohe Vielschichtigkeit aus, weshalb die Forschung in diesem Gebiet möglichst interdisziplinär angelegt werden sollte (vgl. Nuscheler 2004, S. 27). Um ein komplexes Migrationsphänomen zu erfassen, ist es zum Beispiel zunächst nötig, amtliche Statistiken zu berücksichtigen, um sich einen Überblick zu verschaffen. Auch ein Blick auf historische Hintergründe sowie die Auseinandersetzung mit der rechtlich-politischen Lage gibt Aufschluss über die aktuelle Situation von Flüchtlingen und deren Herausforderungen (vgl. Oswald 2007, S. 28 f.), die es nach der Flucht zu bewältigen gilt. Den Blick auch auf andere Disziplinen zu richten, hat Vorteile, da „die Einbeziehung mehrerer Perspektiven und die Abgleichung von Informationen aus unterschiedlichen Quellen (...) ein umfassendes Verständnis des fraglichen Phänomens“ (ebd. S. 29) ermöglichen. „Zielführend ist (demnach) eine theoriegeleitete und gleichzeitig pragmatische Ausrichtung der empirischen soziologischen Forschung, also die Verwendung aller Methoden, egal welcher disziplinären Herkunft sie auch seien, die das Verstehen und die Erklärung sozialer Phänomene fördern“ (ebd.).

In der Migrationsforschung wurden lange Zeit eher geschlechtsneutrale Aussagen (vgl. Bereswill et al. 2012, S. 8; Jansen 2003, S. 172) getroffen und es galt als selbstverständlich, dass es die jungen Männer sind, die auf der Suche nach Arbeit das Heimatland verlassen. Aus diesem Grund fanden Frauen oder Geschlechterverhältnisse in früheren Studien keine besondere Berücksichtigung (vgl. Oswald 2007, S. 38). Seit den 1980er Jahren ist bekannt, dass Frauen insgesamt in ähnlichem Ausmaß wandern wie Männer (vgl. Lutz 2010, S. 574) und das nicht nur als „Mit- und Nachwandernde“ (Oswald 2007, S. 39). In den USA ist der Bereich *Gender und Migration* bereits ein eigenständiges Forschungsgebiet (vgl. Lutz 2010, S. 573). Trotz zuerst getrennter Etablierung der Migrations- und Geschlechterforschung können doch grundlegende Gemeinsamkeiten festgestellt werden, indem etwa Themen behandelt werden, die „den Zusammenhang von Differenzkonstruktionen, Ungleichheitsdimensionen und Zuschreibungen von Naturgegebenheiten“ (Bereswill et al. 2012, S. 7) betreffen. „Die deutsche Migrationsforschung entwickelte sich von der Gastarbeiter- über die Integrations- hin zu einer (ethnischen) Minderheitenforschung“ (Lutz 2010, S. 575). Erst im Anschluss daran wurden auch Geschlechterverhältnisse in Migrationsprozessen zunehmend beachtet (vgl. Bereswill et al. 2012, S. 7). Diese Arbeit setzt zunächst bei der Untersuchung männlicher Flüchtlinge an. Frauen aus den typischen Herkunftsländern von Flüchtlingen in Deutschland nehmen oft eine traditionelle Rolle ein, wodurch viele nach ihrer Ankunft in der westlichen Kultur mit einem völlig neuen Lebensstil konfrontiert werden. Diese Neuorientierung verlangt Frauen im besonderen Maße Bewältigungsstrategien ab. Diese zu untersuchen, wäre auch für den Vergleich zwischen männlichen und weiblichen Flüchtlingen interessant.

Bei dem Forschungsstand des zu untersuchenden Themas fällt auf, dass einige ähnliche Themen bereits untersucht wurden. Hinsichtlich der Bewältigungsstrategien, die direkt bei den bereits vorhandenen Bewältigungsstrategien männlicher Flüchtlinge ansetzen, konnte allerdings noch Forschungsbedarf ausgemacht werden.

Es gibt zum Beispiel einige Publikationen, die sich mit Bewältigungsstrategien von minderjährigen Flüchtlingen auseinandersetzen (vgl. Adam 2009; Balluseck 2003; Büttner et al. 2004; Krappmann et al. 2009; Teckentrup 2010; Zito 2010). Publikationen aus diesem Bereich sind allerdings nicht mit der vorliegenden Arbeit vergleichbar, da Kinder sich noch in der Entwicklungsphase befinden (vgl. Rohr/Schnabel 1999; S. 351; Teckentrup 2010, S. 102) und damit vor völlig anderen Herausforderungen stehen als erwachsene Männer.

Weiterhin findet sich zahlreiche Literatur zur Traumatherapie bei Flüchtlingen (vgl. z. B. Ahmad/Rudolph 1999; Gierlichs 2007; Koch/Winter 1999; Koop, 2002; Weber 1998) und zu Flüchtlingskindern (vgl. z. B. Grafe 2013; Lennertz 2011; Süleyman/Webber 2014), wobei häufig die Behandlung von Folteropfern betrachtet wird (vgl. Abdallah-Steinkopff/Feldmann 2013; Bittenbinder 1992; Refugio 1999). In diesem Bereich geht es hauptsächlich um die Bewältigung von vergangenen Erlebnissen, die mit der Flucht zusammenhängen, und nicht um die Bewältigung des Neuanfangs in einer anderen Kultur. Meist wird von bekannten Therapiemethoden ausgegangen, die für Flüchtlinge als passend erscheinen. Eine Studie, die sich an bereits vorhandenen Bewältigungsstrategien oder Ressourcen orientiert und davon ausgehend Methoden entwickelt, konnte dagegen nicht gefunden werden.

Für die vorliegende Arbeit war zunächst allgemeine Literatur zur Situation von Flüchtlingen in Deutschland hilfreich, um sich den Herausforderungen zu nähern, die es für sie zu bewältigen gilt. So konnte sich auch ein Verständnis für die Bewältigungsstrategien genähert werden. Als Grundlage zur allgemeinen Situation von Flüchtlingen in Deutschland sowie typischen Problemlagen dienen die Erkenntnisse von Wipfler (1986), während Hailbronner (2014) und Heinhold (2015) die rechtliche Situation beschreiben.

Im Themenbereich Bewältigung und Coping finden sich in der Literatur einige Publikationen zur Bewältigung von Krankheit (Aebischer 1987; Lipowski 1970; Lloyd 1979; Moos 1977; Rüger et al. 1990; Schüßler/Leibing 1994), Behinderung (Shontz 1975; Silver/Wortman 1980) und Trauer (Kübler-Ross 1969).

Studien, die sich speziell mit Ressourcen sowie Bewältigungsstrategien von Flüchtlingen beschäftigen, zeigen eine hohe Relevanz von sozialen Kontakten bei der Bewältigung von Herausforderungen nach der Flucht. Diese Strategie zeichnet sich zum Beispiel durch die Suche nach neuen sozialen Kontakten sowie die Aufrechterhaltung alter Kontakte aus, um in der schwierigen Situation Unterstützung zu erfahren. Weiterhin spielt die Familie eine Rolle, da sie neben Unterstützung auch den Ansporn gibt, für die Familie stark zu sein (vgl. Ahern et al. 2004; Chase 2012; Farwell 2001; Gladden 2012; Hooberman et al. 2010; Khawaja et al. 2008; McMichael/Manderson 2004; Sachs et al. 2008; Safro-Mensah 2009; Schweitzer et al. 2007; Thorleifsson 2014; Kramer/Bala 2004; ähnlich: Sossou et al. 2008; Wenk-Ansohn 2007; Wills/Fegan 2001). Eine Studie zeigte allerdings auch, dass Menschen nach der Flucht durch die Versorgung einer Familie zusätzlich gestresst sind (Plante et al. 2002). Zudem

erleben viele Flüchtlinge sich als Teil eines Kollektivs, wodurch sie sich nicht alleine fühlen und daraus Stärke schöpfen (vgl. Goodman 2004; ähnlich: Earle 1994, S. 207).

Weiterhin wurde in einigen Studien die Bewältigungsstrategie *Reframing* bei Flüchtlingen festgestellt. In deutschen Studien wird darunter die Neuinterpretation einer unangenehmen Vergangenheit oder Gegenwart verstanden. Negativen Erlebnissen wird ein neuer Rahmen zugesprochen, sie werden neu interpretiert, sodass sie eine positive Darstellung ermöglichen. In dieser haben auch negative Erlebnisse eine positive Bedeutung für das jetzige Leben, ergeben damit Sinn und können durch diese Verstehbarkeit akzeptiert werden. Negative Erlebnisse erscheinen zum Beispiel positiv, wenn Befragte berichten, mit innerer Stärke und wichtigen Erfahrungen aus dieser Zeit gegangen zu sein (vgl. Farwell 2001; Gladden 2012; Khawaja et al. 2008; Kramer/Bala 2004; Safro-Mensah 2009; ähnlich: Antonowsky 1987; Brunner 1990; Frankl 1985; Rothbaum et al. 1982).

Um schmerzvollen Ereignissen einen Sinn zu geben, wurde die Hinwendung zu einer höheren Macht oder einem größeren Sinnzusammenhang als Bewältigungsstrategie von Flüchtlingen ausgemacht. Dies kann sich im religiösen Glauben an ein gottgegebenes Schicksal zeigen und mit der Vorstellung, in Gott einen unsichtbaren Beschützer zu haben, einhergehen. Politische Ideologien können auf ähnliche Weise Situationen Sinn geben, wenn zum Beispiel erfahrendes Leid für eine bestimmte Sache durchlebt wurde und somit nicht als unsinnig oder zufällig erlebt wird (vgl. Brune et al. 2002; Eiroá Orosa et al. 2011; Fernando/Ferrari 2011; Gladden 2012; Goodman 2004; Halcón et al. 2004; Kaplan et al. 2005; Khawaja et al. 2008; Sachs et al. 2008; Safro-Mensah 2009; Schweitzer et al. 2007; Sossou et al. 2008; ähnlich: Pargament 1997).

Um wieder eine sinnvolle Beschäftigung zu finden, ist es für den Selbstwert der Flüchtlinge förderlich, wenn sie weiterhin aktiv bleiben. Das können Aktivitäten sein, die bereits aus der Heimat bekannt sind, Sport oder kleine Jobs (Kramer/Bala 2004; Thorleifson 2014).

Eine weitere Strategie, die in der Literatur zu finden ist, besteht darin, an der Zukunft festzuhalten und sich auf die eigenen Zukunftspläne zu fokussieren. So verliert die gegenwärtige Situation an Bedrohlichkeit, da sie sich voraussichtlich bald ändern wird (vgl. Colic-Peisker/Tilbury 2003; Khawaja et al. 2008; Kramer/Bala 2004; Plante et al. 2002; Safro-Mensah 2009). Einige Studien verweisen bei den Zukunftsplänen auf einen hohen Stellenwert von Bildung für einige, vor allem jüngere Flüchtlinge (vgl. Farwell 2001; Gladden 2012; Goodman 2004). Eine gedankliche Hinwendung zu einem besseren Leben in Zukunft macht die Gegenwart erträglicher.

Eine andere Strategie ist es, weiterhin an dem alten Selbstbild festzuhalten oder wegen aktueller Schwierigkeiten gedanklich in der Vergangenheit zu leben, um sich von der neuen Situation zu distanzieren (vgl. Kramer et al. 2004). Dies kann die Anpassung an die neue Situation erschweren (Plante et al. 2002, S. 39).

In einigen Studien wurde die Fokussierung von Positivem als Bewältigungsstrategie festgehalten. Dies äußerte sich zum Beispiel in einer dankbaren Grundstimmung, in der sich der Flüchtling auf Dinge konzentriert, die trotz schwieriger Situation als positiv bewertet werden können (vgl. Yakushko 2010, S. 267). Dieser Strategie ähnelt dem Vergleich mit

anderen Menschen, denen es schlechter geht als der Person selbst, wodurch sich deren kognitive Bewertung der Situation verbessert und positiver erscheint (vgl. Hooberman et al. 2010; Sachs et al. 2008; Schweitzer 2007; ähnlich: Todd/Worell 2000).

Andere bewältigen die Situation nach der Flucht, indem sie mit geringen Erwartungen die gegebenen Bedingungen akzeptieren und sich mit diesen zufrieden geben (vgl. Kramer et al. 2004; Plante et al. 2002; Safro-Mensah 2009). Dem steht gegenüber, trotz begrenzter Möglichkeiten aktiv zu werden, um die Situation zu verbessern, sie teilweise zu kontrollieren und spätere Ziele zu erreichen (Safro-Mensah 2009). Manche Flüchtlinge zeichnen sich durch besondere Flexibilität aus und entwickeln zum Beispiel alternative Ziele (Kramer et al. 2009). Eine weitere Strategie, um die Herausforderungen nach der Flucht zu bewältigen, ist die Verdrängung und Unterdrückung von Ängsten, zum Beispiel durch Ablenkungen wie Lesen, Fernsehen oder Schlafen (vgl. Goodman 2004; Halcón et al. 2004; Safro-Mensah 2009).

In der Gesamtauswertung (Kapitel 8) wird genauer auf die bei den Befragten auftretenden Bewältigungsstrategien unter Rückgriff auf vorhandene Literatur eingegangen.

Diese Arbeit dient dem Abschluss des Masterstudiengangs Sozialwissenschaftliche Innovationsforschung, welcher sich „aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen vor allem (mit) der Relevanz des Sozialen im und für den Prozess des Innovationsgeschehens“ (Howaldt/Schwarz 2010a, S. 14) auseinandersetzt. Nun stellt sich die Frage, in welchem Zusammenhang Bewältigungsstrategien von Flüchtlingen und Innovation stehen. Mit der Flüchtlingssituation ab 2015 ergaben sich neue gesellschaftliche Herausforderungen, zu deren Überwindung im öffentlichen Diskurs grundlegende soziale Innovationen vor allem von der Politik gefordert wurden (siehe Couldrey/Herson 2014). „Soziale Innovation bedeutet die (...) intentionale Veränderung bestehender sozialer Praktiken in unterschiedlichen Handlungsfeldern – also die Abweichung von bisherigen Routinen des Handelns und Verhaltens“ (Howaldt/Schwarz 2010b, S. 23). Um die Folgen von sozialem Wandel zu steuern und eventuelle Problemlagen zu entschärfen, können soziale Innovationen entwickelt werden (vgl. Howaldt/Schwarz 2010 a, S. 31/49). Diese Arbeit betrachtet dabei nicht bereits vorhandene soziale Innovationen, sondern nähert sich durch die Untersuchung der Bewältigungsstrategien männlicher Flüchtlinge deren Bedürfnissen für einen leichteren Neuanfang in Deutschland. Diese Bedürfnisse verstehend nachzuvollziehen, kann erste Ideen für eine verbesserte Handlungspraxis, zum Beispiel im Bereich der Politik oder der Sozialen Arbeit, bieten und damit eine soziale Innovation anstoßen.

4 Flüchtlingssituation in Deutschland ab 2015

Die ‚Flüchtlingskrise‘ bildet den Ausgangspunkt der aktuellen Lebensumstände der für diese Arbeit Befragten. Daher befasst sich dieser Teil mit den Hintergründen, welche die Befragten zur Flucht zwangen, wodurch die Thematik von einer Makroebene aus betrachtet werden kann. Außerdem wird anhand von einigen Zahlen das Ausmaß der Flüchtlingsströme 2015 verdeutlicht. Anschließend bietet ein Exkurs zu Einzelfallberichten über Erlebnisse in Afghanistan und auf der Flucht nach Europa einen näheren Einblick in die Auswirkungen der Flucht und bringt die Krise damit auf eine persönliche Ebene.

4.1 Überblick in Zahlen

„Die Aussagekraft von Daten zum weltweiten Flüchtlingsaufkommen ist (...) zwangsläufig eingeschränkt“ (Luft 2015, S. 10), da die Zahlen zu nicht registrierten Flüchtlingen oder Menschen, die innerhalb der Landesgrenze fliehen, oft geschätzt werden müssen und auch Doppelzählungen das Bild verzerren. „Auch für (...) Deutschland können für 2015 keine verlässlichen Zahlen genannt werden, weil spätestens seit August 2015 ein großer Teil der einreisenden Flüchtlinge erst zeitverzögert registriert wurde. Die Bundesregierung hat im November 2015 eingeräumt, sie wisse nicht, wie viele Flüchtlinge sich in Deutschland aufhalten“ (ebd., S. 12).

Von den Organisationen und Hilfsgruppen, die Daten zu Flüchtlingen sammeln, ist die UNHCR (The UN Refugee Agency) eine der größten weltweit. Nach deren Zählungen gab es am Ende des Jahres 2014 59,5 Millionen Flüchtlinge, die wegen politischer Verfolgung, Konflikten, allgemeiner Gewalt oder Menschenrechtsverstößen ihr Land verlassen mussten. Während der ersten Hälfte des Jahres 2015 mussten mindestens 5 Millionen Menschen ihr Heimatland verlassen. Davon flüchteten 4,2 Millionen innerhalb des Landes und 839.000 über ausländische Grenzen. Es sind in diesem Zeitraum fast so viele Menschen gewandert wie im ganzen Jahr 2014 (5,5 Millionen) (vgl. UNHCR 2015, S. 3). Laut UNHCR ist es nicht möglich vorherzusehen, wann diese Menschen zurück in ihre Heimat können, was bedeutet, dass ihr Aufenthalt im Aufnahmeland unbegrenzt ist (ebd., S. 4).

Die wichtigsten Auslöser für die Flüchtlingsströme im Jahr 2015 sind Konflikte in Afghanistan, Burundi, Kongo, Mali, Somalia, Südsudan, der Ukraine und vor allem der Krieg in Syrien. Dieser Krieg motivierte 1,8 Millionen Menschen in die Türkei, 1,2 Millionen in den Libanon, 628.800 in den Jordan, 251.300 in den Irak, 131.900 nach Ägypten und 66.000 nach Deutschland zu fliehen (ebd., S. 4).

Major refugee-hosting countries

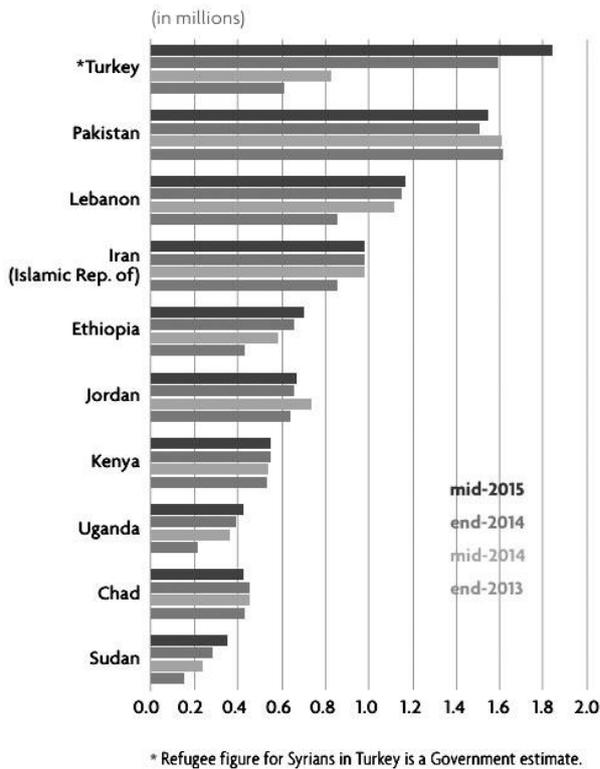
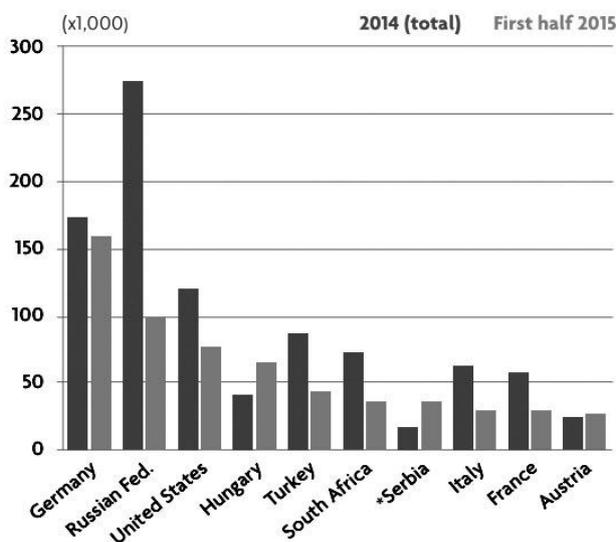


Abbildung 3 - Hauptaufnahmeländer von Flüchtlingen (vgl. UNHCR 2015, S. 7)

Die Liste der Hauptaufnahmeländer weltweit in der ersten Hälfte des Jahres 2015 zeigt die Türkei mit 1,84 Millionen Flüchtlingen an erster Stelle. Dieses Ergebnis steht in signifikantem Unterschied zum Jahr 2012, als die Türkei noch nicht unter den Top 20 der Aufnahmeländer war. 98 % der Flüchtlinge in der Türkei kommen aus Syrien, der Rest hauptsächlich aus dem Irak. Pakistan steht bei den Hauptaufnahmeländern an zweiter Stelle mit 1,5 Millionen Flüchtlingen, die fast alle aus Afghanistan kommen. Im Libanon wurden 1,2 Millionen Flüchtlinge aufgenommen, im Iran fast eine Millionen. Die Herkunftsverteilung ähnelt der in der Türkei. Nach Äthiopien flohen in der ersten Hälfte des Jahres 2015 hauptsächlich Menschen aus dem Sudan, Somalia und Eritrea. In den Jordan und nach Kenia flohen hauptsächlich Syrer, nach Uganda, Chad, während die Herkunftsverteilung innerhalb des Sudans der in Äthiopien ähnelt. Mit fast 8,7 Millionen Flüchtlingen beherbergen die zehn Hauptaufnahmeländer 57 % aller Flüchtlinge weltweit (vgl. UNHCR 2015, S. 7 f.).



* Serbia and Kosovo (S/RES/1244 (1999))

Abbildung 4 - Hauptzielländer für neue Asylsuchende (vgl. UNHCR 2015, S. 12)

Die meisten neuen Asylanträge im Jahr 2015 wurden in Deutschland gestellt. In diesem Zeitraum von einem halben Jahr waren es 159.900 Anträge, fast so viele wie im gesamten Jahr 2014 mit 173.100 Asylanträgen. An zweiter Stelle steht Russland. In den USA wurden hauptsächlich Anträge von Menschen aus Zentralamerika gestellt, die vor Kriminalität geflohen sind (vgl. UNHCR 2015, S. 10 ff.).

Entwicklung der Asylantragszahlen seit 2005

ZEITRAUM	ASYLANTRÄGE		
	insgesamt	davon Erstanträge	davon Folgeanträge
2005	42.908	28.914	13.994
2006	30.100	21.029	9.071
2007	30.303	19.164	11.139
2008	28.018	22.085	5.933
2009	33.033	27.649	5.384
2010	48.589	41.332	7.257
2011	53.347	45.741	7.606
2012	77.651	64.539	13.112
2013	127.023	109.580	17.443
2014	202.834	173.072	29.762
2015	476.649	441.899	34.750
Jan-Mrz 2016	181.405	176.465	4.940

Betrachtet man die Entwicklung der Asylantragszahlen in Deutschland seit 2005, fällt ein langsamer Anstieg ab dem Jahr 2009 auf, der ab dem Jahr 2012 schneller zunimmt. Der zuletzt rasante Anstieg der Zahlen wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass im Jahr 2015 mit 441.899 Asylanträgen etwa so viele Anträge gestellt wurden wie in den Jahren 2011-2014 zusammen. Allein von 2014 bis 2015 haben sich die Zahlen mehr als verdoppelt und auch die ersten drei Monate des Jahres 2016 kündigen einen weiteren Anstieg an (vgl. BAMF 2016, S. 4).

Abbildung 5 - Entwicklung der Asylantragszahlen seit 2005
(vgl. BAMF 2016, S. 4)

Entwicklung der monatlichen Asylantragszahlen von Januar 2015 bis März 2016

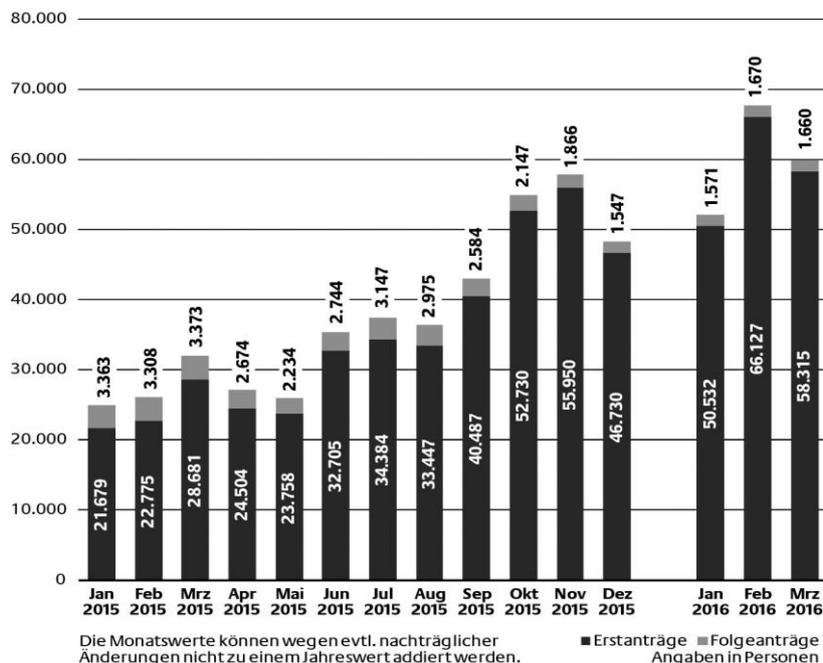


Abbildung sechs verdeutlicht den Anstieg der Asylanträge im Jahr 2015 und Anfang 2016. Ein zunehmender Aufwärtstrend wird erkennbar, wenn man den Monat Januar der Jahre 2015 und 2016 vergleicht. Hier haben sich die Zahlen von 21.679 auf 50.532 Erstanträge etwas mehr als verdoppelt (vgl. BAMF 2016, S. 5).

Abbildung 6 - Entwicklung der monatlichen Asylantragszahlen Januar 2015 bis März 2016
(vgl. BAMF 2016, S. 5)

Hauptherkunftsländer im Zeitraum Januar - März 2016

Gesamtzahl der Erstanträge: 176.465

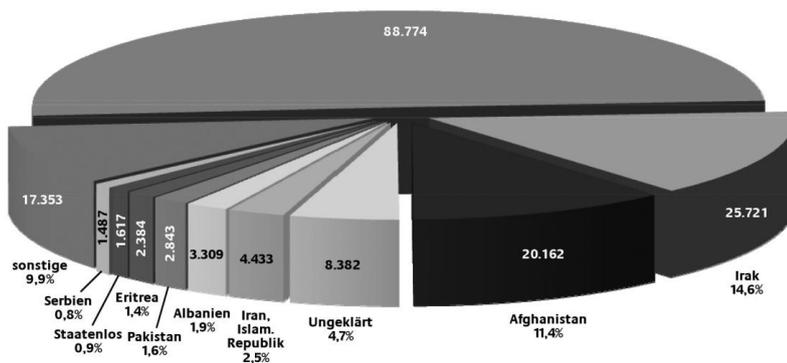


Abbildung 7 - Hauptherkunftsländer Januar - März 2016

(vgl. BAMF 2016, S. 8)

Abbildung sieben gibt einen Eindruck über die Herkunftsländer, aus denen Flüchtlinge Anfang 2016 hauptsächlich nach Deutschland kamen. Die Hälfte aller Flüchtlinge kam von Januar bis März 2016 aus Syrien. Dem folgen der Irak mit einem Anteil von 14,6 % und Afghanistan mit 11,4 %. Somit kommen etwa drei Viertel aller Flüchtlinge aus den

ersten drei Herkunftsländern (vgl. BAMF 2016, S. 8).

Die achte Abbildung zeigt die Verteilung von Alter und Geschlecht der in Deutschland von Januar bis März 2016 angekommenen Flüchtlinge. Es fällt auf, dass 71,9 % der Antragsteller jünger als 30 Jahre waren. Weiterhin wurden zwei Drittel aller Erstanträge von Männern gestellt. Vor allem 18- bis 35-jährige Männer stellten in diesem Zeitraum einen Asylantrag (vgl. BAMF 2016, S. 7). Auch zwei der Befragten dieser Arbeit befinden sich mit 24 und 28 Jahren genau in dieser Spanne.

Asylanträge nach Altersgruppen und Geschlecht im Zeitraum Januar – März 2016

Altersgruppen	insgesamt		Asylerstanträge				prozentualer Anteil männlicher Antragsteller innerhalb der Altersgruppen	prozentualer Anteil weiblicher Antragsteller innerhalb der Altersgruppen
			Aufteilung der männlichen Antragsteller nach Altersgruppen		Aufteilung der weiblichen Antragsteller nach Altersgruppen			
bis unter 4 Jahre	15.433	8,7%	7.971	6,8%	7.462	12,5%	51,6%	48,4%
von 4 bis unter 6 Jahre	7.225	4,1%	3.829	3,3%	3.396	5,7%	53,0%	47,0%
von 6 bis unter 11 Jahre	15.592	8,8%	8.441	7,2%	7.151	12,0%	54,1%	45,9%
von 11 bis unter 16 Jahre	11.250	6,4%	6.458	5,5%	4.792	8,0%	57,4%	42,6%
von 16 bis unter 18 Jahre	4.745	2,7%	3.056	2,6%	1.689	2,8%	64,4%	35,6%
von 18 bis unter 25 Jahre	45.946	26,0%	35.492	30,4%	10.454	17,5%	77,2%	22,8%
von 25 bis unter 30 Jahre	26.641	15,1%	19.329	16,5%	7.312	12,3%	72,6%	27,4%
von 30 bis unter 35 Jahre	17.963	10,2%	12.270	10,5%	5.693	9,6%	68,3%	31,7%
von 35 bis unter 40 Jahre	11.945	6,8%	7.868	6,7%	4.077	6,8%	65,9%	34,1%
von 40 bis unter 45 Jahre	7.490	4,2%	4.849	4,1%	2.641	4,4%	64,7%	35,3%
von 45 bis unter 50 Jahre	5.246	3,0%	3.322	2,8%	1.924	3,2%	63,3%	36,7%
von 50 bis unter 55 Jahre	3.188	1,8%	1.916	1,6%	1.272	2,1%	60,1%	39,9%
von 55 bis unter 60 Jahre	1.827	1,0%	1.050	0,9%	777	1,3%	57,5%	42,5%
von 60 bis unter 65 Jahre	1.056	0,6%	583	0,5%	473	0,8%	55,2%	44,8%
65 Jahre und älter	918	0,5%	423	0,4%	495	0,8%	46,1%	53,9%
Insgesamt	176.465	100,0%	116.857	100,0%	59.608	100,0%	66,2%	33,8%

Abbildung 8 - Asylanträge nach Altersgruppen und Geschlecht Januar – März 2016 (vgl. BAMF 2016, S. 7)

Abbildung neun zeigt, dass im Jahr 2015 61,6 % aller Personen, die einen Asylantrag stellten, rechtlich als Flüchtling anerkannt wurden, sodass ihnen Asyl in Deutschland genehmigt wurde. 32 % der Anträge wurden abgelehnt und 11,1 % wurden wieder in den Drittstaat zurückgeschoben, über den sie in die EU eingereist waren. Seit 2014 stieg die Zahl der genehmigten Asylanträge und bis zum Jahr 2015 verdoppelte sie sich fast (vgl. BAMF 2016, S. 10). Der große Anteil an Abschiebungen zeigt die Ungewissheit, mit der Asylantragssteller leben.

Entscheidungen und Entscheidungsquoten über Asylanträge seit 2007

JAHR	ENTSCHEIDUNGEN über Asylanträge												
	insgesamt	SACHENTSCHEIDUNGEN								FORMELLE ENTSCHEIDUNGEN			
		davon Rechtsstellung als Flüchtling (§ 3 Abs. 1 AsylG, Art. 16 a GG)*		davon Gewährung von subsidiärem Schutz gem. § 4 Abs. 1 AsylG*		davon Feststellung eines Abschiebungsverbotes gem. § 60 Abs. 5 o. 7 AufenthG*		davon Ablehnungen (unbegründet abgel./ offens. unbegr. abgel.)					
2007	28.572	7.197	24,9%	304	1,1%	226	0,8%	447	1,6%	12.749	44,6%	7.953	27,8%
2008	20.817	7.291	34,6%	233	1,1%	126	0,6%	436	2,1%	6.761	32,5%	6.203	29,8%
2009	28.816	8.115	27,7%	452	1,5%	395	1,4%	1.216	4,2%	11.360	39,4%	7.730	26,8%
2010	48.187	7.704	15,8%	643	1,3%	548	1,1%	2.143	4,4%	27.255	56,6%	10.537	21,9%
2011	43.362	7.098	16,1%	652	1,5%	666	1,5%	1.911	4,4%	23.717	54,7%	9.970	23,0%
2012	61.826	8.764	14,0%	740	1,2%	6.974	11,3%	1.402	2,3%	30.700	49,7%	13.986	22,6%
2013	80.978	10.915	13,3%	919	1,1%	7.005	8,7%	2.208	2,7%	31.145	38,5%	29.705	36,7%
2014	128.911	33.310	25,8%	2.285	1,8%	5.174	4,0%	2.079	1,6%	43.018	33,4%	45.330	35,2%
2015	282.726	137.136	48,5%	2.029	0,7%	1.707	0,6%	2.072	0,7%	91.514	32,4%	50.297	17,8%
Jan-Mrz 2016	150.233	92.577	61,6%	497	0,3%	1.335	0,9%	870	0,6%	38.757	25,8%	16.694	11,1%

* Rechtsgrundlage für Entscheidungen zu Flüchtlingsschutz, subsidiärem Schutz und Abschiebungsverböten, die bis zum 30.11.2013 getroffen wurden, war § 60 Abs. 1, § 60 Abs. 2, 3 oder 7 S. 2 bzw. § 60 Abs. 5 oder 7 S. 1 AufenthG. Entsprechende Entscheidungen, die ab dem 01.12.2013 getroffen werden, gründen auf § 3 Abs. 1 AsylG, § 4 Abs. 1 AsylG bzw. § 60 Abs. 5 oder 7 AufenthG.

Abbildung 9 - Entscheidungen und Entscheidungsquoten über Asylanträge seit 2007 (vgl. BAMF 2016, S. 10)

Die gezeigten Daten verweisen auf die Aktualität der Thematik und das Ausmaß der Fluchtbewegungen nach Deutschland und bieten einen Überblick zur Entwicklung der Flüchtlingssituation.

4.2 Exkurs: Exemplarische Erlebnisse im Heimatland und auf der Flucht

Die Länder, aus denen geflohen wird, sowie die Situationen dort sind sehr heterogen (vgl. Binder/Tosic 2003, S. 470). Um dennoch einen Einblick in die Ereignisse in solchen Herkunftsländern zu ermöglichen und um zu verstehen, warum viele Menschen auf der Flucht sind, ist es sinnvoll, beispielhaft zu erklären, was diese Menschen erfahren haben, wenn sie in Deutschland ankommen. Diese exemplarische Darstellung soll ein Verständnis für die Belastungen ermöglichen, welche Flüchtlinge in Deutschland zusätzlich zu einem kompletten Neuanfang bewältigen müssen.

Im Rahmen eines offenen Treffs für Ehrenamtler in der Flüchtlingshilfe beschreiben am 28.08.2015 zwei junge Männer Ende zwanzig aus Afghanistan ihre Fluchtgründe und ihren Weg nach Deutschland. Zu diesem Zeitpunkt sind die Männer seit vier Monaten in Deutschland.

A. beginnt seinen Vortrag mit den Worten „We are tired of war. We want peace.“ Er erklärt, dass die Lebensbedingungen in Afghanistan nicht normal seien, weil niemand sicher sei. Es gebe dort niemanden, der den Tod noch nicht gesehen habe. Die junge Generation würde lernen und zur Schule gehen wollen, aber der Krieg mache es unmöglich und die Schulen würden abgebrannt. Der Krieg führe zu diesen Umständen, der wiederum von Gruppierungen wie die Taliban, Al-Qaida und den IS ausgelöst werde. Deshalb sei A. Immigrant. Er fragt sich: „Wer ist für uns verantwortlich?“ Sein Wunsch für sein Heimatland sei Frieden und Bildung. Er wolle seine Hoffnung behalten und fordert die Zuhörer auf, zusammen für den Frieden zu arbeiten.

B. berichtet Ähnliches. Er habe Afghanistan verlassen, um nicht jeden Tag die Explosionen von Bomben zu hören. Frauen, die ohne Burka und ohne Begleitung eines Mannes das Haus verlassen, würden von Anhängern der Gruppierungen geschlagen. B. zeigt Bilder von Afghanistan in den 60er Jahren. Zu dieser Zeit sei das Land eine Republik gewesen und die Frauen hätten tragen dürfen, was sie wollten. Er berichtet, dass die meisten Flüchtlinge zunächst in den Iran oder nach Pakistan fliehen würden, um dort hinter der Landesgrenze darauf zu warten, dass sich die Situation in Afghanistan verbessert, was bis heute nicht geschehen sei. Im Iran und in Pakistan gehe es den Afghanen oft schlecht. Dort würden sie keine Arbeit und keine Bildung bekommen und dort hätten sie keine (Menschen-)Rechte. Sie würden von den Einheimischen gedemütigt, müssten sich zum Beispiel selbst auf den Kopf schlagen oder würden angehalten und müssten eine Straße putzen. Nach solchen Erlebnissen der Erniedrigung hat B., der über den Iran geflohen ist, dieses Land verlassen. An jeder Grenze sei es gefährlich. Werde man von der Polizei entdeckt, folge sofort die Rückreise nach Afghanistan. In der Türkei müssten die Berge überwunden werden, wo es kein Essen und Trinken gebe und viele Menschen an gefährlichen Abhängen verunglücken würden. Raub sei ein weiteres Problem auf der Flucht. Nachdem die Frauen und Mädchen vergewaltigt würden, werde den Menschen alles weggenommen, was sie haben. Wer es sich leisten könne, würde mit so viel Bargeld wie möglich reisen, um die Flucht zu finanzieren. B. selbst habe einem Schlepper 20.000 Euro gezahlt, um Europa zu erreichen. Der Weg über das Meer von der Türkei nach Griechenland sei wiederum besonders gefährlich. Die Marinepolizei in der Türkei schieße. Die Schlepper seien gewalttätig und würden die Menschen zwingen, ihnen alles zu zahlen, was sie haben. Die Boote seien völlig überfüllt, viele würden ertrinken und die lange Fahrt, nach dieser langen Reise, sei vor allem für die Kinder fast unerträglich. Das alles würden sie auf sich nehmen, um nachts in Sicherheit schlafen zu können, was in Afghanistan unmöglich sei. In Griechenland gebe es für die Flüchtlinge aus Afghanistan keine Aufenthaltserlaubnis, keinen Platz zum Schlafen und nichts zu essen. Deshalb sei B. mit einem Lastwagen nach Italien gereist. Hier habe es niemanden gegeben, der ihm geholfen habe. B. sagt, dass es in Italien keinen Zugang in die Gesellschaft des Landes gebe. Erst in

den angrenzenden Ländern werde ein Fingerabdruck des ankommenden Flüchtlings genommen. In Deutschland müsse lange auf die Bearbeitung des Asylantrags gewartet werden und solange dürfe B. nicht mit einem Masterstudium beginnen. Hier fühle B. sich zwar vor Bomben sicher, nicht aber vor der Polizei, die ihn zurück in sein Heimatland schicken könne. An diesem Abend sammelt ein Ehrenamtler Unterschriften gegen die geplante Abschiebung von B. nach Schweden, da dieser in Deutschland bleiben möchte.

Die Beschreibungen der Flucht geben auch Aufschluss darüber, warum hauptsächlich junge Männer in Deutschland ankommen. Die Torturen der Flucht können diese mit höherer Wahrscheinlichkeit überleben als Frauen und Kinder. Für Frauen stellt die Flucht schon auf Grund von Vergewaltigungen eine noch höhere Gefahr dar. Da es sich bei der Beschreibung der Flucht um ein höchst sensibles Thema handelt, wird in den Befragungen auf Beschreibungen von Erlebnissen im Heimatland und auf der Flucht verzichtet (siehe zu Fluchtrouten nach Europa auch Luft 2015, S. 37 ff.).

5 Herausforderungen nach der Flucht: Flüchtlinge in Deutschland

Um sich der Fragestellung weiter zu nähern, sollte geklärt werden, vor welchen Herausforderungen Flüchtlinge stehen, wenn sie nach Deutschland kommen, also was genau bewältigt werden muss. Dazu wird die typische rechtliche Lage von Flüchtlingen in Deutschland beschrieben, die Auswirkungen auf deren Alltag hat. Weiterhin wird ein Blick auf typische Problemfelder geworfen, die sich meistens für Flüchtlinge ergeben und bis zu einer persönlichen Krise führen können.

5.1 Rechtliche Situation

Während der Einreise an den Außengrenzen der EU hilft das theoretische Recht, in Europa den Flüchtlingsstatus zu beantragen, den Menschen nichts und selbst die Wahrung der Menschenrechte bleibt häufig aus (vgl. Kopp 2011, S. 95 ff.). Durch den europäischen Grenzschutz *Frontex* (siehe z. B. Baumann 2014; Heck 2011) wird vielen Flüchtlingen die Einreise über die Hauptmigrationsrouten über Land unmöglich gemacht. Vor allem an dieser Stelle bekommt der Begriff „Abschottungspolitik“ (siehe z. B. Rinne/Zimmermann 2014, S. 9) eine wortwörtliche Bedeutung. Durch sie wird so oft der hoch riskante Weg über das Mittelmeer gewählt.

Nach der Einreise wird durch die *Dublin-II-Verordnung* geregelt, welcher Staat für die Prüfung des jeweiligen Asylantrages zuständig ist. Hierbei ist zunächst der Staat verantwortlich, über dessen Außengrenze der Flüchtling in die EU eingereist ist, was heute vor allem die Staaten an den Außengrenzen Europas belastet und überfordert. Daher reisen viele Flüchtlinge weiter und ihr Asylantrag wird erst in Deutschland geprüft. Aufgrund der geographischen Lage Deutschlands, durch die Flüchtlinge nur über einen anderen EU-Staat über Land nach Deutschland gelangen, bleibt es den deutschen Behörden theoretisch überlassen, ob sie die Anträge prüfen oder die Menschen zurück in das vorherige EU-Land leiten (vgl. Löhlein 2010, S. 29 f.; Appel/Sandmann). Dies ist auf die „Drittstaatenregelung“ (Hailbronner 2014, S. 373) zurückzuführen. Nach Deutschland reisen fast alle Flüchtlinge

über einen *sicheren Drittstaat* (§ 16a Abs. 2 Satz 1 Grundgesetz), also über einen Staat, in dem die Menschenrechte und Grundfreiheiten der Menschen nicht gefährdet sind. Nach dem *Asylkompromiss* von 1992 müssen diese Menschen nicht als asylberechtigt anerkannt werden. Selektiv wird auch das *kleine Asyl* zugesprochen, welches eine begrenzte Aufenthaltsgenehmigung ermöglicht, nicht aber den Anspruch auf Familiennachzug oder dieselben rechtlichen und sozialen Privilegien wie die einer asylberechtigten Person (vgl. Löhlein 2010, S. 190 f.; Kühne/Rüßler 2000, S. 52).

Als Grundlage für die Rechte von Flüchtlingen in Deutschland dient die *Genfer Flüchtlingskonvention* von 1951, welche für die Nachkriegssituation Europas verfasst wurde. Die Konvention wurde von 149 Staaten unterschrieben (vgl. UNHCR 2014). Das Zusatzprotokoll aus dem Jahre 1967 brachte keine grundlegenden Veränderungen, sondern stellte nur eine zeitliche Erweiterung dar, indem die „zeitliche Begrenzung auf fluchtauslösende Ereignisse vor 1951“ (Nuscheler 2007, S. 187) aufgehoben wurde.

Nach der *Genfer Flüchtlingskonvention* werden nur Menschen als Flüchtling anerkannt, die wegen der „begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung“ (Genfer Flüchtlingskonvention Art. 1A, Nr. 2) ihr Heimatland verlassen mussten. Demnach kommt es nur zur Anerkennung eines Flüchtlings, wenn dieser beweisen kann, dass er aus „begründeter Furcht vor Verfolgung“ (ebd.) sein Heimatland verlassen musste. Da hier eine schwammige Definition des (politischen) Verfolgungsbegriffs gewählt wurde (vgl. § 3 Abs. 1 und § 3 b Asylgesetz), bleiben den Vertragsstaaten erhebliche Spielräume bei der Deutung und Umsetzung der *Genfer Flüchtlingskonvention* (vgl. Düvell 2011, S. 34). Jeder Einzelne muss darüber hinaus seine „begründete() Furcht“ (§ 3 Abs. 1 Asylgesetz) glaubhaft machen, was „eine schwere Beweislast für die Asylsuchenden“ (Nuscheler 2007, S. 188) darstellt und zudem „bei Massenfluchtbewegungen völlig unpraktikabel“ (ebd. S. 189) ist. Die *Genfer Flüchtlingskonvention* „begründet also kein Recht *auf* Asyl, sondern regelt() lediglich den Rechtsstatus derjenigen, die bereits Asyl erhalten haben, also das Recht *im* Asyl“ (ebd.; vgl. auch Hailbronner 2014, S. 380). Signatarstaaten (vgl. UNHCR 2014) steht es also frei, wen sie als Flüchtling anerkennen wollen. Wurde einem Flüchtling Asyl gewährt, muss der Staat ihm die gleichen Rechte zugestehen wie anderen Ausländern und der Flüchtling darf dann nicht mehr gegen seinen Willen in das Land zurückgewiesen werden, aus dem er gekommen ist. Bevor einem Flüchtling das Recht auf Asyl gewährt wird, durchläuft er zunächst ein Anerkennungsverfahren durch die Auslandsbehörden, bei dem geprüft wird, ob er nach der *Genfer Flüchtlingskonvention* als Flüchtling anerkannt werden kann (vgl. Nuscheler 2007, S. 187 f.).

In Europa gilt außerdem die *Europäische Menschenrechtskonvention*, deren Artikel 3 vorschreibt: „Niemand darf der Folter oder unmenschlicher oder erniedrigender Strafe oder Behandlung unterworfen werden.“ Diese Konvention hat Einfluss auf die Ausweisung von Flüchtlingen (vgl. Kühne/Rüßler 2000, S. 52). Ein Asylantrag kann außerdem bewilligt werden, wenn der Betroffene einen Anspruch auf *subsidiären Schutz* (vgl. § 60 Abs. 2-5, 7

Aufenthaltsgesetz) geltend machen kann. Demnach darf eine Person nicht in ihr Heimatland abgeschoben werden, wenn ihr dort ein ernsthafter Schaden durch die „Todesstrafe, Folter oder unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe, oder eine ernsthafte individuelle Bedrohung des Lebens oder der Unversehrtheit einer Zivilperson infolge willkürlicher Gewalt im Rahmen eines internationalen oder innerstaatlichen bewaffneten Konflikts“ (§ 4 Abs. 1 Asylverfahrensgesetz) droht (vgl. auch Hailbronner 2014, S. 407 ff.). Wird der Antrag auf Asyl verweigert, kann die Person „aus humanitären Gründen“ (Morokvasic-Müller 2003, S. 191) bis zu einem Jahr im Land *geduldet* werden. Auch das Kirchenasyl (vgl. Dethloff 2014, S. 108 ff.) bietet die Möglichkeit des Aufschubs der Ausweisung und eventuell eine zweite Prüfung des Asylantrages (vgl. Kühne/Rüßler 2000, S. 54 f.).

Die Prüfung der Asylberechtigung nach dem Asylgesetz kann sich lange hinziehen. Im 3. Quartal des Jahres 2015 dauerte ein Asylverfahren für eine Person aus Afghanistan durchschnittlich etwas länger als ein Jahr (Deutscher Bundestag 2015, S. 11; zur Dauer des Asylverfahrens siehe auch Luft 2015, S. 97).

Rechtlich stehen den Flüchtlingen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz folgende Grundleistungen (vgl. auch Kühne/Rüßler 2000, S. 89 ff.) zu, bevor der Asylantrag bestätigt wird. Sie haben das Recht auf die Unterbringung in vorgesehenen Aufnahmeeinrichtungen (Asylgesetz § 44 Abs. 1) sowie auf „Leistungen zur Deckung des Bedarfs an Ernährung, Unterkunft, Heizung, Kleidung, Gesundheitspflege und Gebrauchs- und Verbrauchsgütern des Haushalts“ (Asylbewerberleistungsgesetz § 3). Einer alleinstehenden leistungsberechtigten Person stehen monatlich 216 Euro zur Deckung des notwendigen Bedarfs zu. Dieser Betrag kann auch durch Sachleistungen erbracht werden. Hinzu kommen 143 Euro für den Bargeldbedarf (vgl. Asylbewerberleistungsgesetz § 3) sowie eine medizinische Grundversorgung im Krankheitsfall (vgl. Asylbewerberleistungsgesetz § 4; vgl. zu den Leistungen auch Der Paritätische Gesamtverband 2015).

5.2 Typische Lebenslage und Problemfelder

Im Folgenden werden Informationen aus der Literatur zusammengefasst, die die typische „Übergangsphase“ (Schär Sall 1999, S. 78) beschreiben, in der sich Flüchtlinge in Deutschland befinden. Die meisten Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, haben einerseits ihre Hoffnungen in die Migration in ein neues Land gesetzt, andererseits fehlt häufig eine Perspektive, da sie die vorgefundenen Bedingungen nicht für sich nutzen können. Die Rückkehr in das Herkunftsland ist meist keine Option, da die dortigen Bedingungen kein sicheres Leben mehr ermöglichen oder eine drastische Verschlechterung mit der Rückkehr verbunden wäre. Dennoch schwanken viele Flüchtlinge zwischen dem nicht umsetzbaren Rückkehrwunsch und dem Wunsch, in Deutschland einen Neuanfang zu versuchen, ohne hier allerdings eine sichere Perspektive zu erkennen (vgl. Adam 2009, S. 150). „Diese psychisch schwer zu integrierende Ambivalenz stellt zusätzlich zu denen des Flucht- und Migrationsprozesses eine weitere Belastung dar“ (ebd.).

Wipfler (1986) hat ein Modell entwickelt, welches fünf subjektive Problemfelder beschreibt, mit denen Flüchtlinge in Deutschland konfrontiert werden und welches auch die aktuelle Situation von Flüchtlingen in Deutschland zu umreißen vermag (ähnlich als Phasenmodell: Mehari 1998, S. 34 ff.). Um die typischen Alltagsherausforderungen eines Flüchtlings strukturiert zu beschreiben, bietet dieses Modell eine sinnvolle Orientierung. Es gilt dabei zu beachten, dass es sich um eine künstliche Aufteilung der beeinflussenden Faktoren handelt, die sich in der Praxis gegenseitig bedingen und erst in ihrer Gesamtheit die Situation eines Flüchtlings annähernd erfassen können (vgl. Wipfler 1986, S. 63 ff.). Dieses Modell zeigt also jeweils Teile der zu überwindenden persönlichen Herausforderungen, die Flüchtlinge typischerweise überwinden müssen um ein neues Leben zu beginnen. Das Modell wird um weitere Problemfelder ergänzt, die bei der Recherche aufgefallen sind.

1. Entwurzelung und Heimatlosigkeit

Die Auswanderung erfolgt bei Flüchtlingen normalerweise auf unfreiwilliger Basis. Häufig geraten Flüchtlinge plötzlich in die Situation, ihr Heimatland verlassen zu müssen, ohne das Vorgehen vorher planen zu können. Ein „antizipatorisches (...) Bewältigungsverhalten“ (Wipfler 1986, S. 67) kann auf diese Weise nicht entwickelt werden. Der Beginn eines neuen Lebensabschnittes in einer fremden Kultur geht zudem mit dem Verlust des sozialen Umfelds der Heimat einher, der umso schwerer wiegt, da die Bindung an die Familie häufig stark ausgeprägt ist (vgl. ebd. S. 65 ff.).

Zu den ersten Maßnahmen der Flüchtlingshilfe in Deutschland gehörten in der Regel neben der zur Verfügungsstellung von Wohnraum und Lebensmitteln das Sammeln und Verteilen von Sachspenden, die für den täglichen Gebrauch benötigt werden. Dazu zählen beispielsweise Hausrat, Kleider, Hygieneartikel und Spielzeug. Mit gespendeten Bustickets oder Fahrrädern wird den Menschen in einigen Städten ein Stück Mobilität verschafft (vgl. Kühne/Rüßler 2000, S. 210). Zudem werden oft Orientierungshilfen geboten, sodass die Flüchtlinge Einkaufsmöglichkeiten, Bushaltestellen, Behörden und Spielplätze kennen (vgl. ebd. S. 211). In einigen Stadtteilen werden kleine Feste veranstaltet oder regelmäßige Treffs eingerichtet, um soziale Kontakte zu vermitteln (vgl. ebd. S. 215).

Vor allem durch die fremde Sprache im neuen Land ist die Ausdrucksmöglichkeit stark eingeschränkt. Die deutsche Sprache zu erlernen, ist für die Flüchtlinge von enormer Bedeutung, um sich überhaupt integrieren zu können (vgl. Brahim et al. 2014, S. 164). Vor allem um einen Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt zu bekommen, sind Sprachkenntnisse erforderlich, da bei den wenigsten Arbeitsplätzen die Sprache eine untergeordnete Rolle spielt (vgl. Beckmann-Schulz 2014, S. 176 ff.). Zuwanderern mit einer Aufenthaltserlaubnis steht die Teilnahme an Integrationskursen zu, während Personen ohne Aufenthaltsgenehmigung, zum Beispiel Geduldete, kein Recht auf Sprachkurse haben und nur auf ehrenamtliche Angebote zurückgreifen können (vgl. Brahim et al. 2014, S. 164 f.; Juretzka 2014, S. 102). Der hohe Wert der sprachlichen Kompetenz im neuen Land ist bekannt, weshalb die Sprachförderung ebenfalls zu den Maßnahmen gehört, welche die Integration erleichtern sollen (vgl. Kühne/Rüßler 2000, S. 210).

2. Arbeits- und Ausbildungsverbot

„Der Grad der beruflichen Integration (kann) als wesentlicher Faktor gesellschaftlicher Teilhabe“ (Juretzka 2014, S. 92) betrachtet werden. Der Zugang zum Arbeitsmarkt wird vor allem für Asylsuchende und Geduldete besonders schwierig gestaltet und wie viele von ihnen einer Erwerbstätigkeit nachgehen, ist statistisch nicht festgehalten (vgl. ebd. S. 97 ff.). Nach § 61 des Asylverfahrensgesetzes unterliegen Asylsuchende in den ersten drei Monaten des Aufenthalts in Deutschland einem kompletten Arbeitsverbot, um „illegale Einreisen und Asylantragsstellung von Menschen zu verhindern, die eigentlich zum Zweck der Arbeitsaufnahme nach Deutschland kommen und die Einreisebestimmungen umgehen“ (ebd. S. 98). 2014 dauerte das Arbeitsverbot noch neun Monate. Die Gesetzesänderung erlaubt nun eine schnellere Integration von Flüchtlingen auf dem Arbeitsmarkt. Wenn die Arbeitsagentur zustimmt oder Rechtsordnungen die Beschäftigung zulassen, darf eine Arbeit aufgenommen werden (vgl. ebd. S. 100 ff.).

Auch wenn nach dem Arbeitsverbot eine Arbeitserlaubnis erteilt wird, ist es sehr schwer, auf dem deutschen Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden (vgl. Kühne 2011, S. 253 ff.), da in einem Prüfverfahren der Arbeitsagentur zunächst festgestellt werden muss, dass die Stelle nicht mit einem „bevorrechtigten Arbeitnehmer“ (Kühne/Rüßler 2000, S. 100), also einem Deutschen, oder EU-Bürger besetzt werden kann (vgl. ebd. S. 95 ff.; Kühne 2009, S. 253 ff.).

Diese Situation ist vor allem für die männlichen Flüchtlinge schwierig, da sie sich in ihrer Rolle meist für die Versorgung der Familie verantwortlich fühlen (vgl. Wipfler 1985, S. 68 ff.). Die eigenständige Existenzsicherung ist unter diesen Umständen allerdings unmöglich und die Zukunftssicherung damit gestört. Durch das Arbeitsverbot werden „die Asylbewerber (...) aus einem individuell und gesellschaftlich besonders hoch bewerteten Lebensbereich ausgeschlossen“ (Wipfler 1986, S. 70). Die Person ist in ihren Handlungsmöglichkeiten enorm eingeschränkt und erlebt sich nicht mehr als leistungsfähig, wodurch ihr Selbstwertgefühl sinkt. Der Aufbau eines neuen sozialen Netzes sowie der Kontakt zur deutschen Kultur werden zudem erschwert und die Menschen verbringen meist einen unstrukturierten Alltag, der von Langeweile bestimmt ist. Wichtige Ziele sind für das Individuum in dieser Situation nicht erreichbar, sodass passive Verhaltensweisen wie Fernsehen und Schlafen vorherrschen, wenn keine Deutschkurse besucht werden können oder zusammen Sport gemacht wird. Sollte der Asylantrag angenommen werden, wird es auch nach dieser Zeit schwierig sein, wieder Anschluss an den Arbeitsmarkt zu finden, da die Qualifikationsansprüche in der Arbeitswelt weiter steigen, während die Menschen sich in der Zeit und zu diesen Lebensbedingungen kaum weiterbilden können und die geistigen Fähigkeiten brach liegen (vgl. ebd. S. 68 ff.).

3. Leben in Sammellagern/Gemeinschaftsunterkünften

Nach der Ankunft in Deutschland sind die Flüchtlinge dem Asylverfahrensgesetz zufolge zunächst dazu verpflichtet, in einer Gemeinschaftsunterkunft zu leben, bis sie als politische Flüchtlinge anerkannt sind oder Recht auf Abschiebungsschutz bekommen haben. Außerdem ist es dem Flüchtling untersagt, den für ihn zuständigen Bezirk zu verlassen (vgl. Holzapfel

1999, S. 69). Die Unterkunft kann als totale Institution bezeichnet werden, da sich das ganze Leben der Flüchtlinge dort abspielt. Der Alltag im Flüchtlingsheim ist geprägt von sozialer Enge, dem ständigen Kontakt zu anderen Flüchtlingen und wenigen Koch- und Waschstellen. Da der physische Rückzug nicht möglich ist, kommt es häufig zu sozialer Verslossenheit und emotionalem Rückzug, um so ein Stück Privatsphäre zu schaffen. Die fehlende Privatsphäre kann vor allem bei den jungen Männern zum vermehrten Wunsch nach Selbstbehauptung und schließlich zu Aggressivität führen (vgl. Wipfler 1986, S. 82 ff.). Auch von sexuellen Übergriffen von alleinstehenden Männern auf Frauen und Kinder innerhalb von Flüchtlingsheimen wird berichtet (vgl. Holzapfel 1999, S. 70 f.; Schaaf et al. 1988, S. 312ff.). Hinzu kommt, dass in diesen Unterkünften Menschen mit verschiedenen Nationalitäten und damit unterschiedlichen religiösen, politischen und kulturellen Vorstellungen auf engem Raum beieinander leben. Mit der jeweiligen Nationalität geht nicht selten eine bestimmte Wahrscheinlichkeit einher, das Bleiberecht zu bekommen und dieser Statusunterschied führt zusätzlich zu Spannungen zwischen den Bewohnern. Das Leben in der Gemeinschaftsunterkunft erschwert außerdem den Kontakt zwischen Bewohnern und der heimischen Bevölkerung (vgl. Wipfler 1986, S. 82 ff.). Vereinzelt bekommen Flüchtlinge, die mit hoher Wahrscheinlichkeit das Aufenthaltsrecht erhalten werden oder es bereits haben, eine Sozialwohnung (vgl. Kühne/Rüßler 2000, S. 168f f.).

4. Veränderte Sozialbeziehungen

Stützende Sozialbeziehungen können wichtige Ressource und Orientierungspunkt bei der Überwindung von persönlichen Krisen darstellen. Diese sind bei Flüchtlingen zunächst völlig abgebrochen, da wichtige Bezugspersonen vielleicht in der Heimat zurückgeblieben sind. Neue Freundschaften werden innerhalb des Flüchtlingsheimes meist mit Landsleuten geschlossen. Das Leben im Heim führt meist zur Isolation der Flüchtlinge von der heimischen Bevölkerung. Auch das Arbeitsverbot verhindert tätigkeitsbezogene Kontakte. Mit dem Leben in der Sammelunterkunft sind die Menschen mit einem völlig neuen sozialen Zusammenleben konfrontiert. Des Weiteren gibt es Kontakte zu öffentlichen Personen, Helfern und Sozialarbeitern. Diese zeichnen sich aufgrund der unterschiedlichen Erwartungen eher durch Distanz aus (vgl. Wipfler 1986, S. 93 ff.).

Da viele Flüchtlinge im neuen Land zunächst keinerlei Sozialkontakte haben, sollen Beratungsstellen Orientierung bieten. Diese sollen im Allgemeinen von den Flüchtlingen selbst aufgesucht werden und Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Dort werden zum Beispiel bestimmte Angebote und Dienstleitungen vermittelt, zu denen auch die Vermittlung von Angeboten der Sportvereine (vgl. Holzapfel 1999, S. 97 ff.) oder psychosozialer Beratung (vgl. ebd. 1999, S. 156 f.) gehört.

5. Warten auf die Entscheidung (Asylantrag)

Da die Dauer der Bearbeitung des Asylantrages nicht absehbar ist und sich sogar über Jahre hinziehen kann, kommt es zur unkontrollierbar langen Konfrontation mit den beschriebenen und das Individuum stark belastenden Lebensbedingungen. Diese Fremdbestimmung und Abhängigkeit ist mit großen Unsicherheiten und Hilflosigkeit verbunden und gibt den Menschen keine Möglichkeit, ihre Zukunft zu planen. Außerdem werden große Ängste hervorgerufen, da nach der Entscheidung unmittelbar die Abschiebung folgen kann. Bis zu diesem Urteil ist der Flüchtling von jeglicher Integration so gut wie ausgeschlossen (vgl. ebd. S. 103 ff.).

Aus diesen Beschränkungen geht hervor, dass Menschen in dieser Situation kaum über Gestaltungsmöglichkeiten für das eigene Leben verfügen und deshalb oft Schwierigkeiten haben, Perspektiven für die eigene Zukunft zu entwickeln. Durch dieses Gefühl der Hilflosigkeit und Handlungsunfähigkeit können Depression und sogar Aggression entstehen (vgl. Ruddat 1994, S. 44; Wipfler 1986, S. 75; Holzapfel 1999, S. 104).

6. Physische und psychische Belastung

Auch die gesundheitliche Situation von Flüchtlingen weist Besonderheiten auf. Die Flucht kann als physisch und psychisch belastendes Erlebnis beschrieben werden, welches in vielen Fällen zur Traumatisierung führt (vgl. Razum/Geiger 2003, S. 688). Migrationsgründe, die Menschen unfreiwillig in die Fluchtsituation und eine ungewisse Zukunft zwingen, können auch dann noch wirken, wenn die Erlebnisse bereits überwunden scheinen (vgl. Brucks 1994, S. 58 f.; vgl. Wipfler 1986, S. 67).

Aus dem Minoritätenstatus der Flüchtlinge können sich für diese Gruppe spezifische Risiken ergeben, wie etwa die erhöhte psychische Belastung sowie der erschwerte Zugang zu medizinischer Versorgung auf Grund von Sprachbarrieren oder fehlender Information. Zusätzlich kann ein kulturell abweichendes Verständnis von Gesundheit und Krankheit die Gesundheitsversorgung erschweren (vgl. Razum/Geiger 2003, S. 688 ff.; vgl. Siegrist/Möller-Leimkühler 2003, S. 125).

Die Behandlung psychischer Probleme bleibt in dieser belastenden Situation oft aus. Aufgrund der Sprachdifferenzen werden psychische Probleme meist gar nicht erst erkannt und weiterhin sind solche Behandlungen in der medizinischen Grundversorgung, die Flüchtlingen im Asylverfahren zusteht, nicht vorgesehen (vgl. Weiss 2009, S. 64).

Der Anspruch auf medizinische Versorgung wird in einigen Fällen aus Sorge um den aufenthaltsrechtlichen Status herausgezögert (vgl. Razum/Geiger 2003, S. 691). Flüchtlinge, die noch auf das Asyl warten, haben zudem nur stark eingeschränkte Rechte auf medizinische Versorgung (vgl. Asylbewerberleistungsgesetz § 4 Leistungen bei Krankheit, Schwangerschaft und Geburt).

Vor allem traumatisierende Erlebnisse im Heimatland und auf der Flucht erschweren die Situation vieler Flüchtlinge in Deutschland. „Psychische Traumatisierung lässt sich definieren als vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser

Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis bedeutet“ (Fischer/Riedesser 1998, S. 79). Persönliche Bewältigungsstrategien zur Überwindung dieser Erlebnisse reichen in traumatischen Situationen nicht mehr aus (vgl. Brune/Fischer-Ortman 2014, S. 206). Dauern belastende Situationen zudem über einen längeren Zeitraum an oder kommt es wiederholt zu traumatischen Ereignissen (vgl. Keilson 2006), sind Körper und Geist ständigem Stress ausgesetzt, da ununterbrochen eine Bereitschaft zum Kampf oder zur Flucht gefordert wird. Dieser Zustand kann sich chronifizieren, sodass Menschen mit traumatischen Erfahrungen auch in sicheren Situationen unruhig und ängstlich sind, da das Gehirn die andauernde Überreizung zunächst nicht mehr regulieren kann (zur ausführlichen Beschreibung der neuronalen Abläufe bei einem Trauma siehe Haenel/Wenk-Ansohn 2004, S. 23 ff.; Schauer et al. 2006, S. 98 f.; Regenbogen/Pauly 2013, S. 703 ff.; McEwen 2008). Durch ein Trauma können komorbide Erkrankungen ausgelöst werden wie Angststörungen, Depression, Abhängigkeitserkrankungen, dissoziative und Somatisierungsstörungen bis hin zur Psychose (vgl. Haenel/Wenk-Ansohn 2004, S. 48 ff.; Assion 2005, S. 138 ff.). Der psychische Stress kann auch körperliche Folgen haben (vgl. Teckentrup 2010, S. 97 ff.) wie Kreislaufstörungen, Schlafstörungen, Gastritis oder Magengeschwüre (vgl. Wipfler 1986, S. 79 f.).

Menschen reagieren individuell auf äußere Einflüsse, weshalb nicht jeder Mensch, der aus seinem Heimatland geflohen ist, mit einer posttraumatischen Belastungsstörung in Europa ankommt (vgl. auch Rosner et al. 2003, S. 41 ff.). Die Möglichkeit besteht jedoch und verdeutlicht die extremen psychischen wie physischen Belastungen, denen Menschen durch das kritische Lebensereignis der Flucht ausgesetzt sind (vgl. auch Philipp/Aymanns 2010 S. 66ff./83 ff.). Es sollte reflektiert werden, dass in der Forschung ein besonderes Augenmerk auf Traumatisierungen und psychische Probleme von Flüchtlingen gelegt wird (vgl. Hutchinson/Dorsett 2012, S. 56), wodurch es häufig zur „Pathologisierung“ (vgl. Stienen/Wolf 1991, S. 217) dieser Personengruppe kommt.

Persönliche Krise nach der Flucht

Im vorangegangenen Teil wurden bereits viele Aspekte typischer Problemlagen genannt, in denen sich Flüchtlinge häufig befinden und die im schlimmsten Fall zu einer persönlichen Krise führen können. Zusammenfassend wird hier das phasenhaft verlaufende Modell von Wipfler (1986) dargestellt, welches die typische Entwicklung der persönlichen Krise von Flüchtlingen beschreibt.

Einer Krise gehen zwei Phasen voraus. Die Flucht sowie der erzwungene Neuanfang können als kritisches Lebensereignis bezeichnet werden, da diese zumindest mit einem „teilweisen Kontrollverlust“ (Wipfler 1986, S. 109) einhergeht. Dies bildet den Beginn von Bewältigungsprozessen, durch die im Idealfall wieder die Kontrolle der Umwelt hergestellt werden kann. Dieses Lebensereignis wird deshalb als *kritisch* bezeichnet, da die Gefahr einer persönlichen Lebenskrise besteht, wenn die Situation nicht mit zur Verfügung stehenden Ressourcen bewältigt werden kann. Gelingt diese Bewältigung, kann die Person ihren

Handlungsspielraum erweitern. Bei nicht gelingender Bewältigung kann ein Zustand kompletter Handlungsunfähigkeit eintreten (vgl. ebd.).

1. **Phase: Handlungserschwerung:** Die Migration führt zur Handlungserschwerung, da Ziele nicht unmittelbar erreicht werden können, sondern neue Handlungsmittel genutzt werden müssen oder die Ziele aufgegeben werden. Um etwa eine Arbeit zu finden, ist es zunächst nötig, sich „neue, der Kultur angepasste Handlungskompetenzen anzueignen“ (ebd. S. 110). Diese erste Erschwerung kann auch positiv wirken, wenn die Neuorientierung anregend auf die Persönlichkeitsentwicklung wirkt. In dieser Phase erscheinen Anforderungen also noch lösbar und führen nicht zu genereller Verunsicherung. Diese Phase hält meistens die ersten Wochen bis Monate an und ist durch weitgehenden Optimismus geprägt.
2. **Phase: Handlungsbeeinträchtigung:** Nun halten die Belastungen in der Regel an und summieren sich sogar, sodass die Flüchtlinge ihre Bewältigungsversuche intensivieren. Vorliegende Bedingungen bedrohen zunehmend die Ziele, wie eine sinnvolle Tätigkeit und Selbstbestätigung, wodurch sich der Handlungsspielraum weiter minimiert. Solange kein Recht auf Asyl gewährt wurde, scheinen sämtliche Bemühungen, wie der Spracherwerb oder der Aufbau von Freundschaften, zunehmend sinnlos (ebd. S. 111 f.). „Arbeitsverbot, soziale Isolation, fehlende Privatsphäre und Zukunftsunsicherheit entwickeln sich zu gesundheitsgefährdenden Faktoren, über die das Individuum keine Kontrolle besitzt. Bedrohliche Situationen häufen sich (...) und werden zur Dauerbelastung. Der Weg in die Krise ist vorgezeichnet“ (ebd. S. 112).
3. **Phase: Krise:** Je nach Individuum und etwa nach neun Monaten Aufenthalt in der Flüchtlingsunterkunft verändert sich die psychische Situation der Flüchtlinge. Wichtige Ziele werden als unerreichbar erlebt, Hoffnungslosigkeit breitet sich aus und psychosomatische Störungen nehmen zu (vgl. Eberding/Schepker 1999, S. 594 ff.). Die Handlungsmittel reichen nicht aus, um die Probleme der Umwelt zu bewältigen. Intrapsychische Abwehrmechanismen bestimmen zunehmend das Verhalten und häufig nimmt der Konsum von Drogen drastisch zu. Mit zunehmendem Verweilen unter diesen pathogenen Faktoren, steigt die Wahrscheinlichkeit dauerhafter Störungen. Sieht das Individuum keine Veränderungen wie zum Beispiel die Gewährung des Asylrechts oder die Befreiung aus dem Alltag in der Unterkunft und verfügt es nicht über ein stützendes soziales Netz, gelingt die Überwindung des „Zusammenbruchs des Handlungssystems“ (Wipfler 1986, S. 113) ohne professionelle Hilfe in den seltensten Fällen (vgl. ebd. S. 112 f.).

Nicht jeder Flüchtling, der nach Deutschland kommt, erlebt eine persönliche Krise. Die meisten bewältigen die beschriebene schwierige Situation ohne professionelle Hilfe. Flüchtlinge stehen in einem neuen Land vor einer völligen Neuorientierung und sind mit vielen Unsicherheiten konfrontiert. Um die Art der Bewältigungsstrategien in dieser Situation zu untersuchen, wurde ein nicht-standardisiertes Vorgehen gewählt.

6 Methodisches Vorgehen

Der folgende Teil zeigt in Anlehnung an die Grounded-Theory-Methode das theoretische methodische Vorgehen und dessen praktische Umsetzung. Dabei soll intersubjektiv nachvollziehbar gemacht werden, auf welchen methodischen Überlegungen die Daten erhoben und ausgewertet wurden.

6.1 Grounded Theory

„Die Grounded Theory ist eine qualitative Forschungsmethode bzw. Methodologie, die eine systematische Reihe von Verfahren benutzt, um eine induktiv abgeleitete, gegenstandsverankerte Theorie über ein Phänomen zu entwickeln“ (Strauss/Corbin 1996, S. 8). Nach dem Erscheinen des Buches „The discovery of Grounded Theory“ (Glaser/Strauss 1967: USA; 1998: Deutschland *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*) gehörte die Grounded Theory schon bald „zum Kanon der Sozialwissenschaft“ (Breuer 2010, S. 112). Glaser und Strauss (2008) können als Orientierung (vgl. Kruse 2014, S. 399) dienen, wenn es um die Generierung neuer Theorien und Hypothesen geht. Sie betonen die hohe Relevanz des Entdeckens von Hypothesen, neuen Zusammenhängen und verschiedenen Ausprägungen eines Gegenstandes, die für die Annäherung an die soziale Wirklichkeit eines Bereiches von hohem Wert sind. Die Genese neuer Kategorien ist demnach wichtiger als die Überprüfung bereits bestehender Theorien und Hypothesen. Da die neue Theorie vor allem aus entwickelten Dimensionen und Kategorien besteht, kann soziale Wirklichkeit umfassend beschrieben werden, zumal zugrunde liegende quantitative Ausprägungen eher Veränderungen unterliegen (vgl. Lamnek 2005, S. 104). Eine *Grounded Theory* soll eine Theorie sein, die induktiv auf Basis von empirischen Erkenntnissen entsteht „(Grounded = in der Empirie verankert)“ (ebd., S. 102; vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 7). Die Methode kann nicht streng auf jedes beliebige Forschungsfeld angewendet werden, sondern dient eher als Orientierung und sollte demnach an das zu untersuchende Feld angepasst werden (vgl. Kruse 2014, S. 399).

Bei dem zu beforschenden Feld eignet sich die Methode der Grounded Theory vor allem, da es speziell in diesem Bereich kaum umfassende Literatur gibt. Bei der vermehrten Aufnahme von Flüchtlingen aus dem arabischen Raum in Deutschland, handelt es sich außerdem um ein Phänomen, welches vor allem seit dem Jahr 2015 in größerem Ausmaß aufgetreten ist.

Ein qualitativer Zugang zum vorliegenden Forschungsfeld eignet sich besonders, da es im interkulturellen Kontext angesiedelt ist. Die Daten basieren auf interkultureller Kommunikation. Deren korrekte Auswertung kann am ehesten durch eine qualitative Herangehensweise vollzogen werden, da hier durch eine offene Grundhaltung und Selbstreflexion die Indexikalität von Sprache sowie das Fremdverstehen besondere Beachtung finden. Das Vorgehen wird damit dem interkulturellen Kontext gerecht (vgl. Kruse 2009).

Um gehaltvolle Theorien bilden zu können, wird in der Grounded Theory die offene Grundhaltung vorgeschlagen. So werden die Ergebnisse aus dem Feld nicht durch eigene Vorannahmen und standardisierte Erhebungsmethoden verfälscht. Die qualitative

Sozialforschung geht von einigen Grundprinzipien aus, die auch in dieser Arbeit berücksichtigt werden, um aussagekräftige Hypothesen aufstellen zu können.

Zunächst spielt also eine offene Grundhaltung in qualitativen Studien eine wichtige Rolle. Forschende Personen gehen demnach nicht mit vorgefertigten Hypothesen in das zu untersuchende Feld, sondern versuchen mit offenem Blick, Details und Zusammenhänge wahrzunehmen, die sie vielleicht zuvor noch nicht in Betracht gezogen haben. Diese explorative Vorgehensweise bedient sich daher offenen Methoden und verzichtet auf standardisierte Erhebungsinstrumente. Den zu untersuchenden Akteuren soll die Möglichkeit gegeben werden, eigene Relevanzen zu explizieren, um somit den subjektiv gemeinten Sinn der Akteure rekonstruieren zu können (vgl. Lamnek 2005, S. 21). Mit dieser Offenheit geht auch die nötige Flexibilität einher (vgl. ebd. S. 25 f.). Vorgehensweisen und Methoden müssen sich an die Eigenheiten des Untersuchungsgegenstandes anpassen, um die soziale Wirklichkeit des Feldes zu erfassen. Da sich diese Arbeit die Hypothesenentwicklung zum Ziel gemacht hat, bietet sich diese offene Vorgehensweise an, um möglichst viele Facetten des Forschungsbereiches aufzudecken. Hinzu kommt, dass es explizit zu dem interessierenden Themenbereich kaum Literatur gibt und somit eine standardisierte Befragung keinen Sinn hätte, da keine passenden Vorkenntnisse gesammelt werden können und das Erhebungsinstrument damit der Phantasie und den Vorannahmen der forschenden Person entspringen würde. Das Forschungsfeld stellt durch die Heterogenität der Befragten, die Sprachbarriere und den schwierigen Zugang (siehe Kapitel 6.3) hohe Anforderungen an die forschende Person und eine Annäherung an dieses Feld wäre ohne ein offenes und flexibles Vorgehen nicht möglich (vgl. Herwartz-Emden/Westphal 2000, S. 53). In der Grounded Theory geht diese Offenheit im optimalen Fall sogar so weit, dass die forschende Person am besten völlig ohne Vorannahmen und Vorwissen zu dem jeweiligen Forschungsfeld die Datenerhebung und Auswertung vornimmt (vgl. Stübing 2008, S. 57 ff.). Da es aber eher unrealistisch ist, die forschende Person als komplett unbeschriebenes Blatt zu betrachten, gibt es einige Vorschläge zur Erhöhung der theoretischen Sensibilität, um von den eigenen Vorannahmen Abstand zu nehmen (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 56 ff.; siehe Kapitel 6.7 Auswertungsmethodik).

Des Weiteren wird „Forschung als Kommunikation“ (ebd. S. 22) gedacht. So tragen die Kommunikation, sowie die Interaktion zwischen forschender und zu beforschender Person erheblich zur Entwicklung aussagekräftiger Ergebnisse bei. Erst durch diese Kommunikation können Daten generiert werden, welche durch eine möglichst offene Methode die tatsächlichen Relevanzen der zu Beforschenden wiedergeben können. Damit rückt „der Prozess des gegenseitigen Aushandelns der Wirklichkeitsdefinitionen zwischen Forscher und Erforschtem (...) in den Mittelpunkt des Interesses“ (ebd.). Da die entstehenden Hypothesen dieser Arbeit auf offenen Leitfadeninterviews beruhen, wäre hier ein Forschungsprozess ohne Kommunikation undenkbar.

Weiterhin bleibt der „Prozesscharakter von Forschung und Gegenstand“ (ebd. S. 23) zu beachten. Neben dem Forschungsprozess wird auch der Gegenstand nicht als statisch

betrachtet, sondern die „Aussagen der Untersuchten (sind) prozesshafte Ausschnitte der Reproduktion und Konstruktion sozialer Realität“ (ebd.).

Reflexivität ist nicht nur für die Analyse gewonnener Daten von Bedeutung, sondern auch den Akteuren des Gegenstandsbereichs wird generell Reflexivität unterstellt. Nach dem interpretativen Paradigma deutet demnach die forschende Person Daten, die Deutungen der Akteure enthalten, die wiederum auf Grund von Deutungen entstanden sind. Sämtliche Aussagen sind demnach in einem Kontext zu verstehen und verweisen auf ein größeres Ganzes, welches es zu reflektieren gilt.

Um die Hypothesen zu generieren, wird außerdem das „Explikationsprinzip“ (ebd. S. 24) beachtet. Vorgehensweisen und Regeln der Interpretation sollen offengelegt werden. Damit können Interpretationen zwar nicht als gültig erklärt werden, es soll aber die Nachvollziehbarkeit der Interpretationen gewährleistet werden, um Intersubjektivität im Forschungsprozess sicherstellen zu können.

Um die Offenheit für die Relevanzen eines Feldes zu gewährleisten, ist es in der Grounded Theory üblich, dass die Datensammlung und -analyse in einem zirkulären Forschungsprozess gleichzeitig ablaufen, aufeinander aufbauen und sich gegenseitig unterstützen (vgl. Froschauer/Lueger 2003, S. 28). Die Hypothesen entwickeln sich hierbei im Verlauf des Forschungsprozesses und sind zunächst nur vorläufig (Lamnek 2005, S. 108 f.). Beim zirkulären Vorgehen wird eine bestimmte Folge von Forschungsschritten mehrere Male hintereinander durchlaufen, wobei jeder neue Schritt vom jeweils vorherigen abhängt. Zu Beginn steht also ein grobes Vorverständnis über den zu untersuchenden Gegenstand. Mit dieser Basis werden zunächst nur wenige folgende Schritte geplant, wie zum Beispiel die Entscheidung für eine Erhebungsmethode oder die befragten Personen (vgl. Witt 2001). In dieser Arbeit ergaben sich beispielsweise noch vor der Datenerhebung Anpassungen in der Durchführung, nachdem in den ersten Feldaufenthalten deutlich wurde, dass die Befragungen nur auf Englisch stattfinden können. Weiterhin führten die intensive Beschäftigung mit wissenschaftlichem Arbeiten und der Umfang des Themas zur weiteren Spezifikation der Forschungsfrage und zur Entscheidung, die Arbeit auf die Hypothesenbildung zu konzentrieren. So hat jede Phase „Konsequenzen nach vorne (für das weitere Vorgehen) und nach hinten (Modifikation der Fragestellung)“ (ebd.), da nach der ersten Datenerhebung oder Auswertung klar werden kann, dass sich eine andere Erhebungsmethode für das Feld besser eignet. Nach mehreren Durchläufen werden große Abweichungen von vorherigen Ergebnissen seltener, da bereits mehrere Optimierungen vorgenommen wurden. Der Umfang der Erhebung ergibt sich im Laufe der Untersuchung. Es werden keine neuen Daten mehr erhoben, wenn keine Variationen mehr entdeckt werden, die neuartige Daten ergeben (vgl. ebd.), also eine *theoretische Sättigung* erreicht wurde (vgl. Glaser/Strauss 2008, S. 62 ff.).

Ziel dieses Vorgehens ist nicht die „Bestimmung der quantitativen Ausprägungen bestimmter Aspekte oder Bezüge“ (Witt 2001), sondern eine breite Erfassung und Betrachtung des zu untersuchenden Gegenstands, um diesbezüglich neue Entdeckungen und Beschreibungen zu ermöglichen (vgl. ebd.).

„Dadurch kann eine optimale Anpassung der Theorie an die soziale Wirklichkeit erfolgen, weil diese Theorie offen gehalten wird für laufende Überprüfungen, Veränderungen und Weiterentwicklungen und weil sie in permanenter, offener Auseinandersetzung mit dem empirischen Datenmaterial entsteht“ (Lamnek 2005, S. 110).

Ebenso wie die Datenerhebung ist auch der Erkenntnisprozess bei diesem Vorgehen

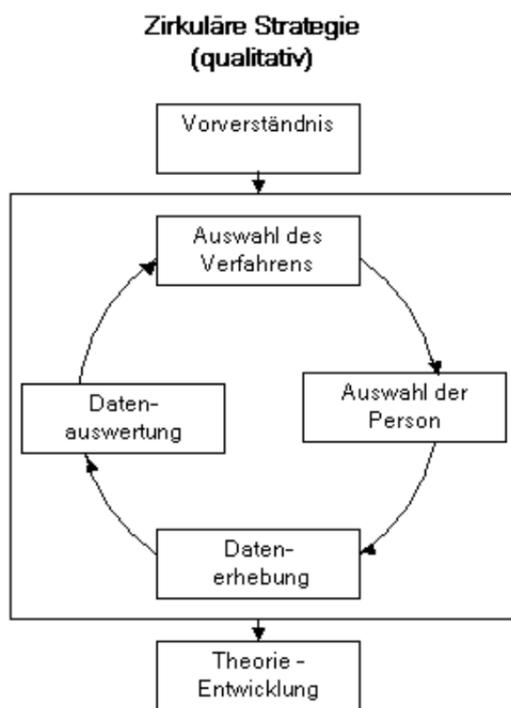


Abbildung 10 - Zirkuläre Strategie nach Witt (2001)

prozesshaft „iterativ-zyklisch()“ (z. B. Kruse 2014, S. 59) angelegt, ähnlich dem Verstehensprozess anhand der hermeneutischen Spirale (vgl. Geertz 2011, S. 36; vgl. Kapitel 6.7). Mit Fortschreiten des Forschungsprozesses nähern sich mit zunehmenden Informationen die Relevanzsysteme von Forscher und Beforschten an, sodass eine präzisere Interpretation der Daten erfolgen kann. So soll auch die Indexikalität von Sprache überwunden werden. Mit Indexikalität ist eine gewisse Ungenauigkeit oder Mehrdeutigkeit von Sprache gemeint (vgl. Linke et al. 2004, S. 17 ff.), die Interpretationen verfälschen kann. Äußerungen und Begriffe können zum Beispiel in einem anderen Kontext ihre Bedeutung verändern (vgl. auch Garfinkel

1967). Schrittweise nähert die forschende Person sich deshalb durch ein erweitertes

Relevanzsystem (erweiterter Kontext und damit besseres Verständnis dafür, wie Äußerungen in diesem speziellen Zusammenhang gemeint sein könnten) einem tatsächlichen Fremdverstehen und kann nachzeichnen, auf welche vorkonstruierte Wirklichkeit die Befragten treffen und wie sie demnach Sinn für sich konstruieren (vgl. Hitzler 1993, S. 223 f.).

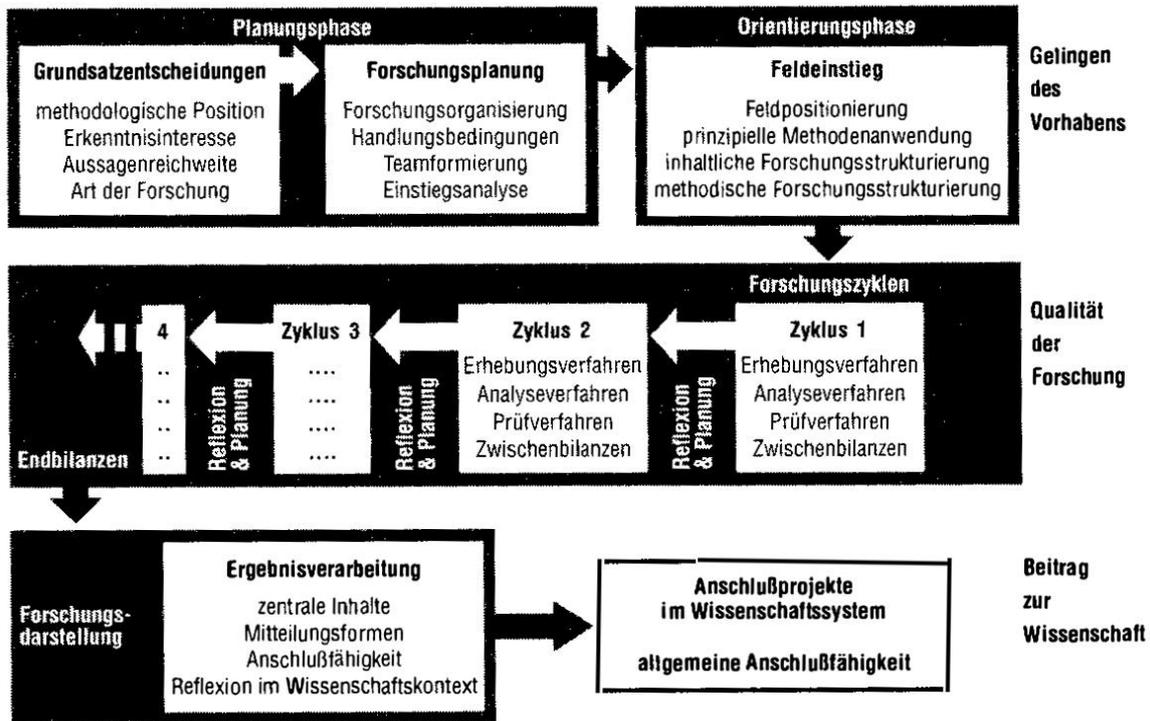


Abbildung 11 - Forschungsprozess in Froschauer/Lueger (2003, S. 32)

Das Studium der Literatur steht nicht zu Anfang der wissenschaftlichen Arbeit, sondern begleitet den gesamten Forschungsprozess. Dieses Vorgehen setzt den Schwerpunkt vermehrt auf die erhobenen Daten als Quelle von Erkenntnis als auf bereits bestehende Literatur (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 33). So werden aus dem Literaturstudium entstehende und prägende Vorannahmen abgeschwächt und der „unverbrauchte() Blick (...) (ermöglicht) unter Umständen neuartige und ungewohnte Sichtweisen“ (Breuer 2010, S. 56). Themen, die in den Interviews auftauchen, werden also möglichst erst im Nachhinein mit bereits bestehender Literatur vernetzt, sodass nach jedem Interview wieder die neu auftauchenden Themen für die Arbeit recherchiert werden.

6.2 Entwicklung des offenen Leitfadeninterviews

Das Interview läuft entlang eines vorher entwickelten Leitfadens ab. Dieser dient als „Kompromiß zwischen (...) vorgegebenen Fragen und dem Erzählenlassen (...), um sowohl Reichweite als auch Tiefe des Themas abzudecken und um vielfältiges *und* vergleichbares Material zu erhalten“ (Bock 1992, S. 94). Nach der theoretischen Auseinandersetzung mit dem zu beforschenden Thema werden für die Untersuchung relevante Themen gesammelt, inhaltlich geordnet, in Frageform und anschließend in eine Reihenfolge gebracht, sodass sie „ihrem Grad an Brisanz bzw. Intimität entsprechen“ (ebd.; ähnlich Helfferich 2011, S. 182 ff.). Auf diese Weise ist es möglich, dass nach einigen harmlosen Einstiegsfragen die Bereitschaft der befragten Person wächst, auch persönlichere Fragen zu beantworten. Die Fragen werden offen formuliert (vgl. Kruse 2014, S. 219), um trotz Vorstrukturierung eine

Erzählung auszulösen (vgl. ebd., S. 216 f.), die den Forscher der Lebenswelt des Befragten näherbringt (vgl. Froschauer/Lueger 2003, S. 61 f.). Dies entspricht dem Ziel qualitativer Interviews, „in einem spezifisch zu gestaltenden kommunikativen Setting fremden Sinn rekonstruierbar zu machen“ (Kruse 2014, S. 299). Der Leitfaden sollte der befragten Person nicht aufgedrängt werden. Es sollte immer die Offenheit und Flexibilität vorhanden sein, um auf nicht vorhergesehene Aspekte einzugehen oder die Reihenfolge der Fragen spontan anzupassen (vgl. Froschauer/Lueger 2003, S. 95). Das starre Festhalten am Leitfaden kann dazu führen, dass wichtige Informationen nicht erhoben werden können (vgl. Hopf 1978, S. 100 ff.).

Die befragten Personen wissen bereits im Vorfeld, dass es sich um eine Befragung für eine Masterarbeit handelt. Nach der Begrüßung werden zunächst das Alter, das Geschlecht, der Familienstand und das Herkunftsland notiert, um eine grobe Einordnung der Befragten zu ermöglichen (Froschauer/Lueger 2003, S. 74). Dann wird den Befragten versichert, dass die gewonnenen Daten anonym behandelt werden und dass keine Verpflichtung besteht, auf Fragen zu antworten, die als unangenehm empfunden werden. So solle eine entspannte Interviewsituation geschaffen werden, in der die befragte Person sich nicht ausgeliefert fühlt. Die befragten Personen werden außerdem gebeten nachzufragen, wenn Fragen für sie unverständlich sind, und sie werden über die Dauer des Interviews von etwa dreißig Minuten informiert.

Diese Einführung soll den Befragten helfen, sich in der ungewohnten Situation zu orientieren und Vertrauen zu fassen. Erst nach dieser kurzen Einführung erkläre ich, dass ich das Interview aufnehmen werde, um es später transkribieren zu können. Wichtige Informationen, die außerhalb der Audioaufnahme genannt werden, werden sofort notiert.

Das hier entwickelte möglichst offene Leitfadenterview weist narrative (vgl. z. B. Schütze 1977) und problemzentrierte (Witzel 1985, S. 227 ff.) Züge auf (zur Gegenüberstellung vgl. Lamnek 2005, S. 382). Einige Fragen haben narrativen Charakter, weil die zu befragende Person zu einer freien Erzählung animiert wird. Zum Beispiel die erste Frage: „Warum bist Du nach Deutschland gekommen und was hast Du Dir von dem Leben hier erhofft?“ soll bei den Befragten eine Erzählung generieren. Andere Fragen sind eher problemzentriert, da direkt auf bestimmte Ideen zur Theorieentwicklung abgezielt wird, wie zum Beispiel die Frage: „Gibt es konkrete Dinge, die Du tust, um Dich besser zu fühlen?“. Durch diese Mischung ist eine weitgehende Offenheit gegeben, die Relevanzen der Befragten können erfasst werden und gleichzeitig kann überprüft werden, ob bestimmte Vorannahmen zur Theorieentwicklung sinnvoll sind.

Die Fragen werden möglichst einfach formuliert, da Englisch für die Befragten eine Fremdsprache ist und keine Überforderung entstehen soll.

Über den Leitfaden hinaus werden Fragen gestellt, sie sich aus der Situation ergeben, wenn das Gegenüber neue Aspekte anspricht oder bestimmte Themen weiter ausführen soll. Da das Interview in einer Fremdsprache geführt wird, können sich außerdem einzelne Nachfragen zum generellen Verständnis ergeben.

Zum Abschluss des Gespräches wird sich bei den Befragten bedankt und sie haben die Möglichkeit, sich frei zu dem Interview und den angesprochenen Themen zu äußern (vgl. Froschauer/Lueger 2003, S. 73 f.; vgl. Kruse 2014, S. 278 f.), um Bereiche zu erfassen, die vom Forscher nicht bedacht wurden, aber für die Befragten im Interviewzusammenhang relevant sind.

Um einen Überblick über die abgefragten Themenbereiche zu bieten, kann der fertige Leitfaden im Anhang (Kapitel 11.6) eingesehen werden. Im Anhang kann außerdem die aus den Erkenntnissen der Praxis entstandene sukzessive Weiterentwicklung des Leitfadens nachvollzogen werden (siehe Anhang Nr. 11.5).

6.3 Feldzugang

Um Kontakte zu Personen aus dem Forschungsfeld zu knüpfen, ist es zunächst notwendig, über einen Zugang zum Feld nachzudenken. Der Aufenthalt im Feld ermöglicht außerdem einen praktischen Einblick in die Situation von Flüchtlingen in Deutschland, sodass Erkenntnisse gesammelt werden können, die eine ergänzende und kritische Betrachtung von Fakten aus themenbezogenen Büchern ermöglichen.

Als Forschungsfeld bezeichnet man „natürliche soziale Handlungsfelder im Gegensatz zu künstlichen situativen Arrangements (...), die extra für Forschungszwecke geschaffen werden“ (Wolff 2000, S. 335). Um Interviews mit Flüchtlingen führen zu können, ist es also zunächst notwendig, sich sozialen Handlungsfeldern zu nähern, in denen Flüchtlinge agieren. Für einen Zugang zum Feld gibt es keine genauen Anleitungen. Dieser Weg kann eher als „nie ganz abgeschlossene Arbeitsaufgabe“ (ebd. S. 336) verstanden werden, die in Zusammenarbeit mit den zu Beforschenden abgewickelt werden kann. Da die Flüchtlinge einen bestimmten biografischen Hintergrund haben und sich in einer typischen Wohnsituation befinden, ist eine Abgrenzung dieses Feldes möglich (vgl. ebd. S. 337 f.). Trotz der zu erwartenden sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten werden Flüchtlinge befragt, die sich aktuell im Asylverfahren befinden, um einen aussagekräftigen Einblick in deren Umgang mit der schwierigen Situation zu ermöglichen. Im Feld wurde das Forschungsinteresse immer offen gelegt (vgl. Froschauer/Lueger 2003, S. 27; Nwokey et al. 2013, S. 170), damit die forschende Person leicht eingeordnet werden kann, keine Missverständnisse entstehen und auf direktem Wege Informationen gesammelt werden können.

Über Bekannte ergab sich für mich ein erster Zugang zum Feld, indem ich eine Spielgruppe besuchte, an der Flüchtlingskinder mit ihren Müttern teilnahmen. Eine Spielgruppe entsprach zwar nicht meiner Zielgruppe, aber ich war davon überzeugt, dass sich aus diesem Erstkontakt weitere Möglichkeiten und Folgekontakte ergeben würden (vgl. Froschauer/Lueger 2003, S. 25). Um die Spielgruppe zu besuchen, waren erst einige Telefongespräche nötig und ich musste mein Anliegen genau erklären. Denn nicht jeder darf einfach mit in das Flüchtlingsheim kommen, was damit begründet wird, dass es den Bewohner wahrscheinlich unangenehm wäre. Dieser erste Widerstand beim Feldzugang (vgl. Wolff 2000, S. 342; vgl. Breuer 2010, S. 32) könnte auf eine gewisse Isolation der Flüchtlinge von Interessierten verweisen. Nach mehreren Telefonaten und der Versicherung, dass es sich um einen

einmaligen Besuch handelt und alles anonym behandelt wird, war der erste Feldzugang gesichert.

Die Spielgruppe findet wöchentlich statt. Drei ehrenamtlich arbeitende Frauen holen die Kinder und deren Mütter im Flüchtlingsheim ab und laufen dann zu Fuß in das nahe gelegene Jugendzentrum, wo ein Spielraum zur Verfügung gestellt wird. Als ich die Frauen begleite, laufen wir einmal durch das ganze Flüchtlingsheim, klopfen an den Türen der Familien und fragen, ob sie heute an der Spielgruppe teilnehmen möchten. Das Treppenhaus ist heruntergekommen und schmutzig, in der Unterkunft sind viele Menschen und sie ähnelt einer Jugendherberge. Die Fluktuation ist sehr hoch, sodass zwei Familien, die gerne zur Spielgruppe gekommen sind, bereits ausgezogen sind. Die Menschen begegnen uns größtenteils offen, doch die Kommunikation schlägt trotz gegenseitiger Bemühungen fehl. Ein Heimbewohner spricht Englisch und hilft, soweit es geht, bei der Übersetzung, sodass sich ehrenamtliche Angebote im Haus herumsprechen können. An diesem Tag kommen keine Kinder mit zur Spielgruppe. Einige gehen mittlerweile in den Kindergarten oder sogar in die Schule. Oftmals haben die Eltern keine Lust, ihre Kinder in die Spielgruppe zu begleiten, und alleine dürfen sie nicht mitkommen, sodass viele Absagen entstehen. Die ehrenamtlichen Helferinnen sind etwas frustriert, da ihr Angebot nicht angenommen wird, aber sie verstehen auch die Frauen, die aus Krisengebieten geflohen sind und sich deshalb nicht vor die Tür trauen. Ich werde zum Sprachcafé eingeladen, welches ebenfalls wöchentlich im Jugendzentrum stattfindet. Dieses besuchen vor allem Erwachsene, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern.

Das sogenannte Sprachcafé stellt sich als ein Deutschkurs für die Flüchtlinge heraus. Einfache Dialoge sowie die Konjugation von Verben und die Farben werden an diesem Tag geübt. Die Leitung übernehmen zwei ehrenamtliche Lehrerinnen. Weitere ehrenamtliche Helfer sitzen bei den Teilnehmern. Sie helfen ihnen, die Übungsblätter auszufüllen, und unterhalten sich in den Zwischenpausen mit ihnen. Die Teilnehmer kommen aus Afghanistan, Syrien, Ghana und dem Kongo. Da alle unterschiedliche Sprachen sprechen, wird vieles pantomimisch erklärt. Auch hier erläutere ich den ehrenamtlichen Helfern mein Anliegen und sie laden mich zum monatlichen Treffen der Ehrenamtler ein, die mit Flüchtlingen arbeiten. Dort könnte ich mein Anliegen nochmals ansprechen und eventuell Interviewpartner kennen lernen, da auch Flüchtlinge an dem Treffen teilnehmen würden.

Dieses Treffen der Ehrenamtlichen war für meine Arbeit sehr aufschlussreich. Junge Afghanen berichten über ihr Leben im Heimatland und ihre Flucht (vgl. Kapitel 4.2). Mit diesem Einblick beginne ich erst zu verstehen, was Flüchtlinge durchgemacht haben, wenn sie in Deutschland ankommen. Am Ende der Vorträge darf ich mein Anliegen ansprechen und von meiner Suche nach Interviewpartnern erzählen. Schnell wird klar, dass ich die für mich relevanten Personen nicht auf Deutsch befragen kann, da sie sich erst seit kurzem in Deutschland befinden.

Nach diesem Vortrag konnte der Kontakt zum ersten Interviewpartner und seinem Deutschlehrer geknüpft werden. Auch der zweite Interviewpartner ließ sich über diese beiden Kontaktpersonen gewinnen. Zu diesem Zeitpunkt waren die beiden Männer die einzigen aus

der Lerngruppe dieses Verbandes, die über für das Interview ausreichende Englischkenntnisse verfügten.

In der Einrichtung, in der die Deutschkurse der ersten beiden Interviewpartner stattfinden, gibt es Flyer mit Adressen zur Organisation ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe. Diese Liste telefonierte ich durch, um mein Vorhaben zu schildern und dann nach passenden Interviewpartnern zu fragen. In einem Verband stieß ich direkt auf Interesse und Kooperationsbereitschaft und mir wurden der dritte und vierte Interviewpartner vermittelt. Die Kontaktperson dieses Verbandes erklärte, dass ihre Unterstützung durch das große Interesse an den Ergebnissen der Arbeit motiviert sei. Sie berichtete von fehlenden wissenschaftlichen Grundlagen im Bereich der Flüchtlingsbetreuung. Gerne würde sie die Programme und Angebote des Verbandes für Flüchtlinge nach solchen Ergebnissen richten.

6.4 Interviewpartner

Die vorangegangene Beschreibung des Feldzugangs zeigte die anfänglichen Berührungspunkte mit potentiellen Interviewpartnern und brachte bereits erste Erkenntnisse über genauere Auswahlkriterien.

Die Auswahl der zu befragenden Personen spielt eine wichtige Rolle. In der *Grounded Theory* wird dabei häufig das *Theoretical Sampling* (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 148 ff.; Glaser/Strauss 2008, S. 85 ff.) herangezogen, um InterviewpartnerInnen auszuwählen. Dabei entwickeln sich die Auswahlkriterien mit dem Forschungsprozess, was „zugleich ein Mittel zur Sicherung von Konsistenz und Reichhaltigkeit der zu entwickelnden Theorien“ (Strübing 2008, S. 85) darstellt. Das theoretische Sampling ist also ein Auswahlverfahren, welches der sukzessiven Entwicklung von Theorien dient, indem die Auswahlkriterien für die zu untersuchenden Fälle sich gleichzeitig mit der Theorie weiterentwickeln.

Um Personen befragen zu können, die aktuell von ihrer Lage als Flüchtling in Deutschland berichten, ist es nötig, die vorhandene Sprachbarriere zu überwinden. Aus diesem Grund können nur Flüchtlinge befragt werden, die Englisch sprechen und somit wahrscheinlich eher höheren Bildungsschichten angehören, was bei der Auswertung reflektiert werden muss. Der sprachliche Aspekt ist bereits zu beachten, wenn sich zwei Personen mit der gleichen Muttersprache unterhalten und zum Beispiel das gleiche Wort unterschiedlich interpretiert wird. Da in dieser Arbeit Forscherin und befragte Personen nicht nur unterschiedliche Muttersprachen haben, sondern auch aus einem jeweils anderen Kulturkreis stammen, stellen die Durchführung sowie die Auswertung der Interviews eine besondere Herausforderung dar (vgl. Lamnek 2005, S. 119 und siehe Kapitel 6.5).

In Anlehnung an das theoretische Sampling nach Glaser und Strauss (2008) werden die genauen Auswahlkriterien und Anzahl der InterviewpartnerInnen nicht von vorneherein festgelegt. Stattdessen orientiert sich die Auswahl am laufenden Forschungsprozess und entwickelt sich mit diesem. Zunächst werden nur grobe Auswahlkriterien festgelegt, die sich im Verlauf des Prozesses präzisieren (vgl. Wiedemann 1991, S. 443).

Da Theorien und Hypothesen erst im Forschungsverlauf gebildet werden, leiten sich die ersten Auswahlkriterien von den Erkenntnissen aus der theoretischen Recherche ab. Demnach

werden Kinder von den Interviews ausgeschlossen, da dies eine gesonderte Beschäftigung mit minderjährigen Flüchtlingen voraussetzen würde, die nicht dem Fokus dieser Arbeit entsprechen. Eigentlich sollte am Ende der Arbeit ein Vergleich zwischen Männern und Frauen stehen, sodass zunächst von einer Befragung von Männern und Frauen ausgegangen wurde. Dieses Vorhaben hat sich aus zwei Gründen zu Beginn des Forschungsverlaufs verändert und präzisiert.

Der erste Grund ergab sich aus der näheren Beschäftigung mit der Durchführung des Samplings. In der Grounded Theory ergibt sich die Anzahl der zu befragenden Personen im Forschungsverlauf, wenn sich zeigt, wie viele Fälle benötigt werden, um eine *theoretische Sättigung* zu erreichen, also den Punkt, an dem keine grundlegenden neuen Erkenntnisse mehr aus neuen Fällen gewonnen werden können (ebd. S. 62 ff.). Da es sich im Rahmen einer Masterarbeit bereits mit nur der männlichen Personengruppe als schwierig erweisen würde, eine theoretische Sättigung zu erreichen, musste umgedacht werden. Männer und Frauen zu befragen, würde bedeuten, sich mit zwei unterschiedlichen Personengruppen in nur einer Arbeit zu beschäftigen. Das wurde bereits bei der Literaturrecherche deutlich, die sich ebenfalls meist entweder mit Frauen oder Männern mit Fluchthintergrund beschäftigt. Vor Beschäftigung mit dem theoretischen Sampling war angedacht, etwa zwei Interviews mit Männern und zwei mit Frauen zu führen. Nach zwei Interviews würde allerdings eine theoretische Sättigung wahrscheinlich nicht annähernd erreicht sein. Deshalb sollte eine Präzisierung in Form von der Festlegung auf Männer oder Frauen folgen, um eine gründliche Bearbeitung einer Personengruppe einem weniger tief gehenden Vergleich zweier Gruppen vorzuziehen.

Die Entscheidung fiel auf die männlichen Flüchtlinge als Forschungsgegenstand aus einem zweiten Grund, der sich aus dem Feld ableiten ließ. Nach einigen Aufenthalten im Feld wurde deutlich, dass sich dort mehr Männer als Frauen bewegen und somit der Zugang zu männlichen Flüchtlingen einfacher ist. Da die Interviews auf Englisch geführt werden sollen, sind auch sprachliche Kompetenzen von Bedeutung und es stellte sich heraus, dass die wenigsten Frauen mit Fluchthintergrund, die ich getroffen habe, Englisch sprechen, was auf die schlechteren Bildungschancen von Frauen in den Herkunftsländern zurückzuführen ist. Die Entscheidung für die Beschäftigung mit männlichen Flüchtlingen ist neben den praktischen Erwägungen, auch aufgrund der Flüchtlingssituation sinnvoll, in der wesentlich mehr Männer als Frauen flüchten, sodass es bedeutsam ist, deren Bewältigungsstrategien zu kennen.

Aus den genannten Gründen fand in dieser Arbeit im Forschungsverlauf eine Konzentration auf männliche Flüchtlinge statt – ein Beispiel dafür, wie sich nach dem theoretischen Sampling die Eigenschaften der zu Befragenden im Verlauf noch ändern können. Diese Offenheit erlaubt eine Anpassung an die Gegebenheiten des Feldes und bietet eine sinnvolle Fokussierung und Entwicklung der Forschungsfrage (vgl. Breuer 2010, S. 54).

Aufgrund der zu erwartenden Heterogenität der zu befragenden Personen werden zunächst möglichst ähnliche Fälle gesammelt (vgl. Adam 2009, S. 146), die dann zur

Hypothesenentwicklung herangezogen werden. Abweichende Fälle würden erst gebraucht, um aufgestellte Theorien zu festigen (vgl. Glaser/Strauss 2008, S. 53 ff.).

Um einen Einblick in die Situation von Flüchtlingen in Deutschland zu bekommen, sollten sich die befragten Personen bereits einige Wochen bis Monate in Deutschland aufhalten, um über ihre Erfahrungen berichten zu können.

Die ersten drei Interviewpartner bilden ein relativ homogenes Sampling, da sie aus demselben Herkunftsland stammen, ähnliche Fluchtgründe aufweisen und sich zurzeit der Interviews alle im Asylverfahren befanden. Die ersten drei Befragten wiesen zu diesem Zeitpunkt außerdem alle eine für Flüchtlinge in Deutschland typische Lebenslage auf (vgl. Kapitel 5.2), sodass die intensive Beschäftigung mit relevanten Kategorien dieser Gruppe ermöglicht wurde (vgl. Steinke 1999, S. 219 f.; Hermanns, 1992, S. 117).

Das vierte Interview dient als Kontrastfall. Dieser Befragte befindet sich seit 15 Jahren in der Duldung, wodurch die typische Lage von Flüchtlingen in Deutschland für ihn in ähnlicher Form zum Dauerzustand geworden ist. Dieser Fall ermöglicht einen Einblick in den zeitlichen Verlauf von Bewältigungsstrategien, wenn eine belastende Situation über einen langen Zeitraum hinweg bestehen bleibt.

6.5 Gesprächsführung und Besonderheiten des interkulturellen Interviews

Während des Interviews sollte eine Gesprächshaltung eingenommen werden, die sich positiv auf das Interviewklima auswirkt, ausführliche Narrationen gestattet (vgl. Schütze 1976, S. 224 f.) und die Bereitschaft der Forschungssubjekte erhöht, wichtige Informationen zu geben, sodass aussagekräftige Daten erhoben werden können. Das Interview wird mittels eines Aufnahmeprogramms (Audacity) direkt in eine Audio-Datei auf den Laptop überführt.

Die Befragten werden während des Interviews als Experten betrachtet, während sich der Interviewende bewusst sein sollte, dass er selbst nur über externes Wissen über das Feld verfügt. Zudem sollte das Gespräch von einer Offenheit für neue, unbekannte Phänomene geleitet sein, um die Bildung vorschneller Urteile zu vermeiden, die den Wahrnehmungsspielraum schmälern würden. So sollte die forschende Person sich von den Inhalten führen lassen, die vom Befragten angesprochen werden und demnach die eigenen Relevanzen hinter die des Befragten stellen (vgl. Kruse 2014, S. 267; vgl. Helfferich 2011, S. 39; vgl. Froschauer/Lueger 2003, S. 16). In der Durchführung haben sich explizite Nachfragen zu Themen gelohnt, die nicht im Leitfaden vorgesehen waren, wodurch unvorhersehbare, neue Einblicke zur untersuchten Thematik entstanden. Das genaue Hinterfragen eines Satzes, den der Vater des ersten Befragten zu dessen Kindertagen geäußert hat, „A man will be not a man, if he didn't go out from his apartment“, löst zum Beispiel beim Befragten eine aufschlussreiche Erzählung über die Ansichten des Vaters und des Befragten aus, die mit der zu untersuchenden Thematik in Verbindung gebracht werden können, ohne dass dies vorher geplant werden konnte.

Die Meinungen der Befragten sind für den Forschungsprozess extrem wichtig, da sie für die Lebenswelt der Personen wahr sind. Auch widersprüchliche Informationen können für den Befragten Sinn ergeben und für die Auswertung von Interesse sein. Das Zuhören sollte „ein

aktiver Prozess des Mitdenkens“ (Froschauer/Lueger 2003, S. 60) sein, bei dem ausreichend Antwortspielraum gewährt wird, bei Unklarheiten Nachfragen gestellt und Pausen zum Nachdenken gelassen werden. Auch hinter Aussagen, die für den Befragten selbstverständlich erscheinen, können weitere Informationen liegen, die hinterfragt werden sollten (vgl. Froschauer/Lueger 2003, S. 58 ff.). Daher sollten „Interviewende es vermeiden (...), von sich aus einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund zu markieren“ (Kruse 2014, S. 309), da dies seitens der Befragten schnell dazu führen kann, dass bestimmte Dinge nicht expliziert werden, da angenommen wird, das Gegenüber wisse bereits, worum es genau gehe (vgl. auch Hitzler 1986, S. 53 ff.).

In dem ersten Interview fiel eine weitere Verbesserungsmöglichkeit auf. Häufig wurden Fragen von der Forscherin wie Sätze betont. In den folgenden Interviews wurde darauf geachtet, am Ende einer Frage mit der Stimme nach oben zu gehen, damit die Frage als solche besser erkennbar ist und der Befragte das Interesse des Gegenübers besser wahrnimmt.

Außerdem zeigte sich, dass Redewendungen aus dem aktiven Zuhören vom Gegenüber als Suggestion aufgefasst werden können, zum Beispiel: „I: So you don't want to fall like too passive? B: Ja, I don't like to be a passive person.“ Antworten, die aus solchen Fragen entstanden sind, dürfen in der Auswertung nicht überbewertet werden. Sie sollten also nicht als alleiniger Indikator für ein neues Konzept verwendet werden und vermehrt im Zusammenhang betrachtet werden. Was ebenfalls an dem obigen Zitat deutlich wird, ist, dass viele der Nachfragen geschlossen gestellt sind. Würden auch die Nachfragen offen gestellt, könnten vielleicht neue Erzählungen ausgelöst werden, die durch eine geschlossene Fragestellung nicht angeregt werden.

Falls nach Abschluss des Interviews und dem Beenden der Audio-Aufnahme noch relevante Aspekte angesprochen werden, werden diese Informationen direkt schriftlich festgehalten, um sie für die spätere Auswertung zu fixieren. Auch in diesem Teil nach dem Interview können sich aufschlussreiche Gespräche entwickeln (vgl. Kruse 2014, S. 283 ff.).

Die befragende Person muss sich darüber im Klaren sein, dass ihr Gegenüber sich aktuell im Asylverfahren befindet und die Flucht wahrscheinlich nur einige Monate zurückliegt. Die Befragten werden zu einem einschneidenden Erlebnis in ihrer Biographie befragt, das möglicherweise mit den schlimmsten Erfahrungen dieser Person verknüpft ist. „Viele Flüchtlinge (sind) durch Fluchtursachen oder Fluchterlebnisse psychosozial belastet“ (Behrensen/Westphal 2009, S. 53) und es besteht die Gefahr, dass durch das Interview und die dort gestellten Fragen Erinnerungen und Gefühle „schwerer oder traumatischer Belastung zum Vorschein kommen“ (ebd.). Da es den Kompetenzbereich der forschenden Person überschreiten würde, solch eine Situation abzufangen, müssen nicht nur die Leitfragen, sondern auch die spontanen Nachfragen genau durchdacht sein. Fragen zu den Fluchtgründen sollten eher knapp gehalten werden und auf Fragen nach dem Fluchtweg sollte gänzlich verzichtet werden. Um den Befragten nicht zu überfordern, sollte auf minimalste Anzeichen in Stimme und Körpersprache geachtet werden, die darauf hinweisen könnten, dass der Befragte sich in der Situation unwohl fühlt. Dann sollte nochmals darauf verwiesen werden, dass Fragen nicht beantwortet werden müssen, um den Befragten zu entlasten. Im ersten und

dritten Interview zeigten die Befragten deutliche Betroffenheit und waren bei einigen Fragen den Tränen nahe. Hier empfiehlt es sich, Themen, die sich als empfindlich erweisen, zu umgehen, um weder den Befragten zu bedrängen noch starke emotionale Reaktionen auszulösen. Das Wohl der Befragten sollte über möglicherweise interessanten Daten stehen.

Da diese Arbeit im interkulturellen Kontext angesiedelt ist, werden in den Interviews sprachliche, kulturelle und soziale Grenzen überschritten (vgl. Herwartz-Emden/Westphal 2000, S. 53). Die forschende und die befragte Person stammen aus zwei unterschiedlichen Kulturkreisen. Das hat Auswirkungen auf die strukturellen Bedingungen des Interviewverlaufs und sollte auch in der späteren Auswertung berücksichtigt werden.

Es ergibt sich zum Beispiel die Frage: Wie kann eine Person Aussagen eines Gegenübers richtig deuten, das aus einer völlig anderen Kultur stammt? Diese Frage muss man sich stellen, wenn man sich mit Forschungsgegenständen befasst, die eine interkulturelle Interaktion voraussetzen. Wirft man einmal den Blick auf die Menschen innerhalb einer Kultur, wird man feststellen, dass auch dort große Unterschiede zwischen den Menschen bestehen, obwohl sie derselben Kultur angehören. Je nach dem in welchen Milieus sich Menschen bewegen, verfügen sie über völlig unterschiedliche Wissensbestände, Lebensgewohnheiten und Einstellungen. Der Unterschied zwischen einem Professor und einem Punk in Deutschland könnte größer sein als der zwischen einem Student aus Deutschland und einem aus Syrien (vgl. Reichertz 2007, S. 201). „Den Fremden gibt es auch in der eigenen Gesellschaft. (...) Der Soziologe ist also in derselben Situation wie der ernsthafte Ethnomethode, der in Indien oder bei den Eskimos forscht. Er muss die Demut aufbringen, sich überraschen zu lassen und von seinen vorgefassten Interpretationen abzurücken“ (Gritler 2001, S. 185; ähnlich Stegmaier 2013, S. 231). Aus diesem Grund sollte die Aufgabe, im Fremdsprachenkontext zu forschen, nicht einschüchtern. Es können sich daraus neue Möglichkeiten ergeben und vielleicht ist es sogar einfacher, Personen aus einer fremden Kultur zu befragen, als Menschen aus der eigenen Kultur, da dies den nötigen Abstand vereinfacht, der zur unvoreingenommenen Datenauswertung notwendig ist (vgl. Stegmaier 2013, S. 233).

Die genannte Herausforderung scheint sich zunächst zu verschärfen, da in dieser Arbeit die Interviews auf Englisch geführt werden, sich also beide Gesprächspartner nicht in ihrer Muttersprache ausdrücken können. Dies ist nötig, da im Rahmen dieser Arbeit kein Dolmetscher in Anspruch genommen werden kann und die Befragten zudem aus unterschiedlichen Ländern stammen, was einen noch höheren Übersetzungsaufwand mit sich bringen würde. Bei Übersetzungsarbeit würde außerdem verschwimmen, *wie* etwas gesagt wird. Um auszugleichen, dass die Befragten sich nicht in ihrer gewohnten Sprache ausdrücken können, sollte mehr darauf geachtet werden, *wie* etwas gesagt wird.

Dazu werden Auffälligkeiten in der Körpersprache während des Interviews notiert und im Interviewtranskript festgehalten (vgl. Froschauer/Lueger 2003, S. 74), da diese Notizen später bei der Überprüfung möglicher Interpretationen nützlich sein können. Die Befragten zu filmen, muss allein aus Datenschutzgründen ausgeschlossen werden, die bei dieser Thematik besonders wichtig sind. In der Durchführung fiel auf, wie das Notieren von auffälligen

körpersprachlichen Elementen zu einem Abbruch im Gespräch führen kann. Dass die befragende Person sich während des Gesprächs Notizen macht, sollte zu Anfang kommuniziert werden, um diesbezügliche Irritationen zu vermeiden. Dass die Notizen auf die Körpersprache bezogen sind, sollte nicht kommuniziert werden, um eine bewusste Hemmung auszuschließen. Insgesamt sollten die Notizen so schnell wie möglich verfasst werden, um den Befragten nicht zu irritieren.

Darüber hinaus kann sich der Ausdruck in einer anderen Sprache auch positiv auf die Datengewinnung auswirken, da „bestimmte Dinge oftmals auf eine recht originelle Art und Weise in Sprache gefasst (werden), was teilweise auch viel treffender das zum Ausdruck bringt, was zum Ausdruck gebracht werden soll“ (Kruse 2014, S. 323), oder bei Unverständnis dazu führt, dass der Befragte einen Satz nochmal umformuliert.

Verständnisfragen liegen nicht unbedingt an der Fragestellung, sondern können auch auf den Fremdsprachenkontext zurückzuführen sein, wenn der Befragte zum Beispiel bestimmte Vokabeln nicht kennt. Die Frage sollte dann nicht aufgegeben, sondern spontan umformuliert werden. Es kann nötig sein, bestimmte Dinge zu umschreiben oder Beispiele zu geben. Hier sollte darauf geachtet werden, möglichst neutrale Beispiele zu geben, da sonst schnell Suggestionen entstehen können (vgl. Anhang 11.2.1 Nr. 34 und dazugehörige Frage).

Wird eine Frage nicht so verstanden, wie vom Interviewer gemeint, sollte der Befragte nicht unterbrochen werden. Dass die Frage anders verstanden wurde, kann Gründe haben, die noch nicht bekannt sind. Bsp.: „I: (...) as you still lived in Afghanistan then eh you use other things to feel better? (...) B: You mean addicted to some things like cigarette these things? I: @No@ no no ehm (...)“ (vgl. Anhang 1. Interview). Hier hätte man der falsch verstandenen Frage nachgehen können und so womöglich weitere Informationen erhalten.

Gerade der Blick von einer Kultur auf die andere eröffnet durch eine andere Perspektive neue Sichtweisen und Erkenntnisse, die Untersuchungen innerhalb ein und derselben Kultur vielleicht nie ergeben würden.

Weiterhin sollte die forschende Person sich darüber im Klaren sein, dass zwischen beiden Gesprächspartnern meist eine „spezifisch wirksame Asymmetrie“ (vgl. Herwartz-Emden/Westphal 2000, S. 65) besteht, da „häufig (...) Angehörige der dominanten Gruppe einer Gesellschaft Minderheitenangehörige“ (ebd.) befragen. Dieses Machtgefälle kann im Gespräch nicht einfach ausgeschaltet werden, aber ist die forschende Person sich dessen bewusst, kann die Kommunikation erleichtert werden (vgl. S. 65 f.). Zu Beginn des Interviews soll das Machtgefälle entschärft werden, indem den zu befragenden Personen die Freiheit überlassen wird, selbst zu entscheiden, ob sie auf bestimmte Fragen nicht antworten möchten.

Die Kultur sowie das Geschlecht der Gesprächspartner werden im Interview „hergestellt und bestätigt“ (ebd. S. 68) und wirken daher auf den Interviewverlauf („Kultureffekt“, ebd. S. 67, und „Gendereffekt“, S. 68). Außerdem können diese Kategorien ein Machtgefälle verstärken und sind daher zu reflektieren. Da es sich in dieser Arbeit um junge Männer im heiratsfähigen Alter und ohne Aufenthaltstitel handelt, könnte es durchaus einen Unterschied machen, ob ein Mann oder eine Frau die Interviews durchführt. Die Tatsache, dass vermehrt sozial

erwünschte Antworten gegeben werden, könnte sich in dieser Konstellation (Frau befragt Mann) verschärfen (vgl. ebd. S. 68 ff.).

Die beschriebenen Effekte, die vor allem im interkulturellen Interview beachtet werden müssen, können in den „Tabuisierungseffekt“ (ebd. S. 70) münden. Das heißt, „bestimmte Bereiche und Themen werden aus der Kommunikation ausgegrenzt“ (vgl. ebd.), auf Grund des Machtgefälles, der unterschiedlichen Kulturen oder des Geschlechts.

Die Interviewsituation kann den Befragten auch an das Interview erinnern, welches er innerhalb des Asylverfahrens führen muss. Die Befürchtung der Ablehnung des Asylantrags kann auch in diesem Interview mitschwingen, das Vertrauen stören und zu geschönten Antworten führen (vgl. Haubl 2003, S. 63 ff.; Heun et al. 1992, S. 53). Bemerkt die interviewende Person diese Richtung im Gespräch, kann sie sich vom Anhörungsverfahren abgrenzen, indem sie Partei ergreift. Davon muss in der Auswertung wieder Abstand genommen werden (vgl. Behrensen/Westphal 2009, S. 54).

Der Befragte des zweiten Interviews zeigte sich als besonders nervös, was sich zum Beispiel in häufigem Räuspern, Knibbeln an den Fingernägeln und der Vermeidung des Blickkontaktes zeigte. Im Verlauf der Auswertung konnte die Vermutung angestellt werden, dass der Befragte für die Regierung gearbeitet hat, auch wenn er das nicht direkt ausspricht (vgl. Anhang 11.2.1 Nr. 2, 3, 4, 11, 13). Das Räuspern sowie das Sprechen über andere, obwohl er sich meint, lassen diesen Schluss vermuten. Aus Angst vor der Taliban, auch weil seine Familie noch in einer Umgebung lebt, in der die Taliban Einfluss hat, scheint der Befragte seine wahren Fluchtgründe verbergen zu wollen, um sich und seine Familie zu schützen. Das ist eine Vermutung, die die erhöhte Nervosität des Befragten erklären würde. Auf den ersten Blick scheint sich diese Atmosphäre negativ auf das Interview auszuwirken. Betrachtet man die Antworten allerdings genau, haben ausweichende und indirekte Antworten genauso eine Aussage wie direkte Antworten, die frei heraus gegeben werden. Man muss lediglich etwas länger nach dem Suchen, was hinter dem Gesagten stecken könnte. Weiterhin liefert dieses Interview, gerade wegen der zunächst störend erscheinenden Zurückhaltung des Befragten, einige Ideen zur Verbesserung des Vertrauens in der Interviewsituation.

Um dem Befragten zu zeigen, dass er sich nicht in einem Asylverhör befindet (vgl. Haubl 2003, S. 63 ff.), und um die Gleichberechtigung in der Gesprächssituation zu erhöhen, könnte es hilfreich sein, wenn beide Gesprächspartner nebeneinander sitzen, anstatt voreinander wie in einer Verhörsituation. Um sich weiterhin von dem Anhörungsinterview zum Asyl zu distanzieren, wird von nun an zu Beginn eines Interviews kurz erklärt, worum es inhaltlich in der Arbeit geht. So soll den Befragten mehr Sicherheit in der unbekannteren Interviewsituation gegeben werden. Weiterhin sollte bei jedem Interviewpartner individuell abgewogen werden, wie genau man nach bestimmten Themen fragt. In diesem Interview hat sich der Befragte als sehr nervös gezeigt und wie die Auswertung zeigte, verdrängt der Befragte vieles und setzt sich mit belastenden Themen nicht auseinander. Hier wäre es unprofessionell, immer weiter nach etwas zu fragen, was dem Befragten sichtlich unangenehm ist. Das Vertrauen könnte gestört werden, da sich der Befragte unwohl fühlt, und Verdrängtes könnte zu Tage treten, was sich für den Befragten negativ auswirken kann.

Besonders in der zu untersuchenden Personengruppe ist es wichtig, dass die befragende Person keine „selbstüberschätzende Helfer-Haltung“ (vgl. ebd. S. 67) einnimmt, „die im interkulturellen Interview als mitleidvolle Zuwendung in Kommunikation und Interaktion wirksam wird und nicht selten seine Subordination in den Vergleichsprozessen des Gegenübers erzwingt“ (ebd.) oder „verbale() Selbstverteidigung“ (ebd.) hervorruft. Beides kann den Interviewverlauf stören, da die befragte Person in eine Richtung gedrängt wird, in der es für sie eher gilt, sich zu verteidigen, als offen über die eigenen Relevanzen zu sprechen (vgl. ebd. S. 67).

Die durchdachte Auseinandersetzung mit der eigenen Gesprächsführung und die Anpassung an das Forschungsfeld (vgl. Lamnek 2005, S. 92) sind für das Gelingen der Arbeit von großer Bedeutung, da dies entscheidend für die Qualität der Daten und damit der Ergebnisse ist.

6.6 Transkription

Nachdem das Gespräch aufgenommen wurde, werden die Audio-Daten transkribiert, also verschriftlicht. Erst die Transkription ermöglicht die „methodisch systematische und umfassende Auswertungsarbeit“ (Kruse 2014, S. 349; vgl. Breuer 2010, S. 65), auch weil dadurch nicht direkt die Audio-Aufnahme ausgewertet werden muss, deren Inhalt sehr schnell abläuft (vgl. Dittmar 2002, S. 15/S. 51). Die korrekte und gewissenhafte Transkription ist für die Qualität der Daten und somit für die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit von hoher Bedeutung. Ungenaue, verkürzte Transkripte neigen dazu, die Daten zu verfälschen, und führen zu einer reduzierten Analysetiefe (vgl. Kruse 2014, S. 349).

Damit das Transkript eine möglichst genaue, auswertbare schriftliche Form der Informationen aus der Audio-Datei darstellt, sollte es „eine möglichst umfassende Konservierung der sprachlich-kommunikativen Informationen erreichen, die über die rein (wort-)semantische Ebene hinausgeht“ (ebd. S. 350). Es soll also nicht nur verschriftlicht werden, *was* gesagt wurde, sondern auch *wie* es gesagt wurde.

Zuerst sollte daher das Gehörte exakt übernommen werden, ohne den Versuch zu unternehmen, die Daten in irgendeiner Weise zu glätten. Unsaubere Aussprache, grammatikalische Fehler sowie „Ähs“ und „Mhms“ werden in das Transkript genauso übernommen, da diese bei der Interpretation aufschlussreich sein können. Ebenso wichtig ist es, Betonungen und Pausen im Transkript zu verschriftlichen, da diese auf die Relevanzen der befragten Personen hinweisen können (vgl. Dittmar 2002, S. 62 ff.). Auch das Festhalten anderer Lautäußerungen wie Lachen oder Räuspern können die Auswertung bereichern. Wie wichtig die möglichst exakte Erfassung dessen ist, *wie* etwas gesagt wurde, zeigt auch die Interpunktion. So kann ein Komma an einer anderen Stelle im Satz dessen Bedeutung komplett verändern: „Der Mensch denkt, Gott lenkt.“ oder: „Der Mensch, denkt Gott, lenkt.“ (Kruse 2014, S. 352). Um diese Feinheiten zu erfassen, ist häufig ein mehrmaliges Anhören von Textstellen nötig. Später ermöglichen diese Feinheiten dann eine „Erhöhung der internen Validität von Interpretationen und machen sie argumentativ stichfester“ (ebd. S. 354). Weiterhin bleibt zu beachten, dass das erstellte Transkript ein „Sekundärdatenmaterial“ (ebd.) ist, das heißt das Transkript ist immer eine Konstruktion. Da das Ziel dennoch eine möglichst

exakte Wiedergabe der Audio-Datei ist, sollte im Transkript auf Vorinterpretationen verzichtet werden. Da nach langen Transkriptionseinheiten Ermüdung eintreten kann, sollte nicht zu lange an einem Stück transkribiert werden, um Fehler und Ungenauigkeiten zu vermeiden. Bei Unklarheiten sollte immer wieder die originale Audio-Datei zur Auswertung herangezogen werden (vgl. ebd. S. 355).

Vor allem weil es sich bei den Befragten teilweise um politisch Verfolgte handelt, ist in dieser Arbeit die anonyme Behandlung der Daten von höchster Bedeutung. Namen, Städte und genannte Organisationen werden zur Sicherheit der Befragten nicht ausgeschrieben (vgl. Kruse S. 349 ff.; Deppermann 2008 S. 39 ff.). Das Transkriptionssystem (siehe Anhang Nr. 11.7) sowie alle vollständigen Transkripte (siehe Anhang Nr. 11.1, 11.2, 11.3, 11.4) befinden sich im Anhang.

6.7 Auswertungsmethode: Hermeneutische Spirale, Kodierverfahren, Selbstreflexion und deren praktische Anwendung

„Der Verhaltensforscher muß lernen zuzugeben, daß er *niemals* ein Verhaltensereignis beobachtet, wie es in seiner Abwesenheit ‚stattgefunden haben könnte‘, und daß ein Bericht, den er zu hören bekommt, niemals mit dem identisch sein kann, den derselbe Berichtstatter einer anderen Person gibt“ (Devereux 1984, S. 29). Das trifft zum Beispiel auf unbewusste Bewältigungsstrategien zu, die sich dem Bewusstsein des Befragten vielleicht so weit entziehen, dass sie sich nicht in der Sprache widerspiegeln.

Um den Relevanzen der Befragten dennoch so nah wie möglich zu kommen, verlaufen auch die Auswertung der Daten und der damit einhergehende Verstehensprozess in einem zirkulären Prozess. Die Grounded-Theory-Methode folgt der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik, also „der Lehre vom Verstehen, Deuten, Auslegen von Texten und anderen sozialweltlichen Artefakten und Symbolisierungen“ (Breuer 2010, S. 39).

„Auf der Basis von Erfahrungsdaten aus alltagsweltlichen Kontexten werden – von einer vorläufigen Problematisierungsperspektive ausgehend – theoretische Konzepte und Modellierungen entwickelt und dabei fortwährend rekursiv an die Erfahrungsebene zurückgebunden“ (Breuer 2010, S. 39). Daher können die entstehenden Theorien und Hypothesen als im Gegenstand begründet, als *grounded* bezeichnet werden (vgl. ebd.).

„Erkenntnis vollzieht sich in einem Kreisprozess zwischen Vor-/Verständnis (...) des Erkenntnisobjekts einerseits und den Phänomenen (...), mit denen das Subjekt in seinem Aufmerksamkeitsfeld konfrontiert wird, andererseits. Bei mehrmaligem Durchlaufen dieses Zirkels ergibt sich eine spiralförmige Erkenntnisbewegung“ (Breuer 2010, S. 48).

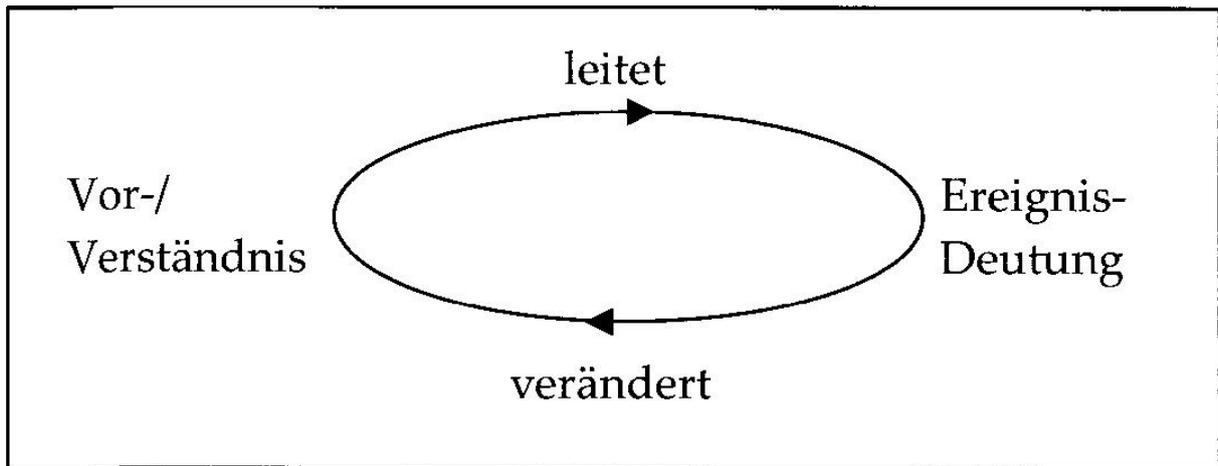


Abbildung 12 - Hermeneutischer Zirkel in Breuer 2010, S. 48

In der Hermeneutik spielen bei der Sinnbildung „kreativ-schöpferische Komponenten eine Rolle“ (Breuer 2010, S. 47). Somit können unterschiedliche Interpretationen zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Aus diesem Grund stehen am Ende der Auswertung keine Fakten, sondern Ausprägungen eines Phänomens, die immer noch weiter hinterfragt werden können (vgl. ebd.).

Die drei Kodierverfahren offenes, axiales und selektives Kodieren sind „der zentrale Prozeß, durch den aus den Daten Theorien entwickelt werden“ (Strauss/Corbin 1996, S. 39). Dabei geht das Kodieren über ein rein deskriptives Schreiben hinaus, indem „aus einer Menge qualitativer Daten (...) theoretische Konzepte und Strukturen extrahier(t) und destillier(t)“ (Breuer 2010, S. 69) werden. Diese Verfahren bieten eine Orientierung (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 41), um im Prozess der Datenanalyse mittels Kodieren die Daten aufzubrechen, sie zu konzeptualisieren und dann zu einer Theorie zusammensetzen zu können. Strauss und Corbin sprechen bei dieser Art der Analyse von einer „mikroskopische(n) Untersuchung der Daten“ (ebd. S. 40). Der im Folgenden beschriebenen Art des Kodierens liegt die Annahme zu Grunde, dass „(a)lltagsweltliche Phänomene in Form empirischer Daten () als Indikatoren, als Anzeichen für etwas (...) Grundlegenderes“ (Breuer 2010, S. 71) verstanden werden können. Diese hinter den Daten liegenden allgemeinen Konzepte „müssen durch methodische und kreative Aktivität des Forschers, seine heuristischen und hermeneutischen Bemühungen auf der Basis theoretischer Sensibilität, zu Tage gefördert werden“ (ebd.). Diese Art des Kodierens kann beispielhaft auch im Alltag festgestellt werden. Sich wiederholende Verhaltensweisen (Indikatoren) einer Person werden häufig begrifflich zusammengefasst (Konzepte). So können bestimmte typische Verhaltensweisen und Handlungen einer Person etwa als *spießig* zusammengefasst werden (vgl. ebd. S. 72).

Kodieren

Im ersten Analyseschritt, dem offenen Kodieren (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 43 ff.) werden die Daten auf Konzepte hin untersucht, die dann benannt werden. Konzepte sind in diesem Fall „Bezeichnungen oder Etiketten, die einzelnen Ereignissen, Vorkommnissen oder anderen Beispielen für Phänomene zugeordnet werden“ (ebd. S. 43), also „verallgemeinernde

Sprachausdrücke für spezifische empirische Phänomene (beobachtete Sachverhalte, Ereignisse, Erlebnisse)“ (Breuer 2010, S. 74). Mit dem Aufbrechen und Konzeptualisieren der Daten ist „das Herausgreifen einer Beobachtung, eines Satzes, eines Abschnitts und das Vergeben von Namen für jeden einzelnen darin enthaltenen Vorfall, jede Idee oder jedes Ereignis (gemeint) – für etwas, das für ein Phänomen steht oder es repräsentiert“ (Strauss/Corbin 1996, S. 45). So werden an die Daten zum Beispiel folgende Fragen herangetragen: „Worauf verweisen die Daten? Worum dreht sich die Handlung/Interaktion eigentlich?“ (ebd. S. 79). Die benannten Eigenschaften können auch über unterschiedliche Dimensionen verfügen, also über verschiedene Ausprägungen einer Eigenschaft, die sich auf einem Kontinuum anordnen lassen (vgl. ebd. S. 50 f.) und zum Beispiel „Intensitätscharakteristika“ (Breuer 2010, S. 75) beschreiben. Das offene Kodieren kann als „eine Art assoziatives Brainstorming zu möglichen Bedeutungen, Benennungen, unterschiedlichen Lesarten eines Textes mit dem Ziel der Bildung von typisierenden Sprachausdrücken, von Begriffen höheren Allgemeinheitsgrades“ (ebd. S. 80) beschrieben werden. In dieser Arbeit werden auch die rein deskriptiven Zusammenfassungen von Phänomenen eine Rolle spielen, da auch diese zur Analyse der Daten hilfreich sein können.

Im weiteren Vorgehen soll genauer untersucht werden, in welcher Beziehung die entwickelten Konzepte zueinander stehen. Nach der Benennung von bestimmten Auffälligkeiten und Phänomenen in den Daten werden die entwickelten Konzepte zu Kategorien zusammengeführt. Das heißt, Konzepte, die in Beziehung zueinander stehen, weil sie sich ähnlich sind, oder die für dasselbe stehen, werden in Gruppen zusammengefasst, für die wiederum Oberbegriffe gefunden werden. Dieser weitere Schritt der Abstraktion führt dank der Zusammenfassung zur Reduzierung der entdeckten Konzepte, um eine bessere Übersichtlichkeit zu gewährleisten. So werden über das „Klassifizieren hinaus die Interpretation und Erklärung“ (Strauss, Corbin 1996, S. 76) weiterentwickelt, durch die fortschreitende Spezifikation werden damit die Kategorien noch dichter und präziser (vgl. ebd.). Kategorien sind also „(vorläufige) Abstraktions- und Benennungsideen von Phänomenbeschreibungen“ (Breuer 2010, S. 74).

Beim axialen Kodieren werden auch Verbindungen, Zusammenhänge und Bedingungen (vgl. Breuer 2010, S. 87) zwischen den Kategorien ermittelt. Damit entstehen gleichzeitig erste Hypothesen, die sich im Forschungsprozess immer weiter an die Daten anpassen und erweitern lassen. „Obgleich offenes und axiales Kodieren getrennte analytische Vorgehensweisen sind, wechselt der Forscher zwischen diesen beiden Modi hin und her, wenn er mit der Analyse beschäftigt ist“ (Strauss/Corbin 1996, S. 77). Im zweiten Analyseschritt wird der Text nun über auftretende Phänomene wie Ideen, Geschehnisse und Hintergründe hinaus gezielt untersucht. Um weiter „systematisch über (die) Daten nachzudenken und sie in sehr komplexer Form miteinander in Beziehung zu setzen“ (ebd. S. 78), damit die Daten in einer neuen Zusammensetzung betrachten werden können, werden sie entlang eines „Kodier-Paradigma(s)“ (ebd. S. 74) überdacht, welches aus „Bedingungen, Kontext, Handlungs- und interaktionalen Strategien und Konsequenzen besteht“ (ebd.).

Demnach werden die Kategorien in Bezug auf die genannten Bestandteile des Kodier-Paradigmas betrachtet und vielleicht neu zusammengesetzt.

Hierzu wird nach „ursächlichen Bedingungen“ (ebd. S. 79) in den Daten gesucht, die bestimmten Phänomenen vorausgegangen sind und somit zu deren Auftreten beigetragen haben. Weiterhin wird das Augenmerk erneut genau auf den Kontext gelegt, also einerseits auf „den spezifischen Satz von Eigenschaften (...), die zu einem Phänomen gehören“ (ebd. S. 80), und andererseits „den besonderen Satz von Bedingungen (...), innerhalb dessen die Handlungs- und Interaktionsstrategien stattfinden“ (ebd.). Dabei wird untersucht, wie sie vom Kontext beeinflusst werden. Die genaue Betrachtung von Handlungs- und Interaktionsstrategien nimmt bei der Theorieentwicklung einen hohen Stellenwert ein, da sie immer auf ein bestimmtes Phänomen gerichtet sind. Ob eine Handlung oder Interaktion zweckgerichtet oder unbewusst abläuft – in beiden Fällen hat sie Konsequenzen für das jeweilige Phänomen und bietet Aufschluss über es. Es wird also danach gefragt, mit welchen Strategien die Akteure auf bestimmte Phänomene reagieren oder wie sie diese bewältigen. Auch ausbleibende Handlungen können Hinweise auf ein Phänomen darstellen, also darauf, warum Handlungen ausbleiben, die in der Regel bezüglich eines Phänomens auftreten (vgl. ebd. S. 83 f.). Zuletzt sollten dann die auftretenden Konsequenzen näher untersucht werden, die als Resultat den auftretenden Handlungen und Interaktionen folgen. Konsequenzen und Bedingungen können sich dabei teilweise überschneiden, wenn aus Konsequenzen zu einem späteren Zeitpunkt Bedingungen werden, die wiederum auf das jeweilige Phänomen wirken (vgl. ebd. S. 85). Die weitere Aufspaltung der Daten entlang des Kodier-Paradigmas ermöglichen dann eine feinere Auseinandersetzung mit den Daten und damit eine dichtere Interpretation.

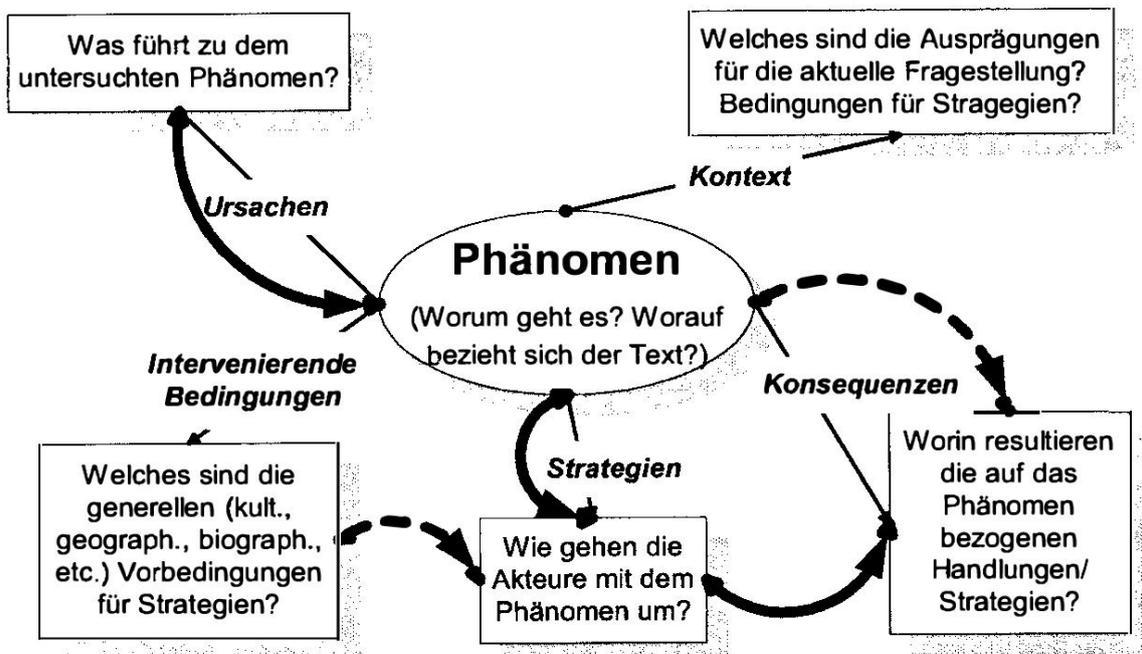


Abbildung 13 - Kodierparadigma nach Strauss (Strübing 2008, S. 28)

Fragen, Ideen und Aussagen, die mit dem axialen Kodieren entwickelt wurden, können nun anhand des Einbezugs neuer Daten bestätigt, verneint oder variiert werden, wobei abwechselnd induktives und deduktives Denken gefragt ist, also ein „Wechselspiel zwischen Aufstellen und Überprüfen“ (Strauss/Corbin 1996, S. 89) von Kategorien und Hypothesen. „In Untersuchungen mit der Grounded Theory ist es genauso wichtig, Hinweise auf Unterschiede und Variation zu finden, wie Hinweise, die unsere ursprünglichen Fragen und Aussagen bestätigen. Die negativen oder alternativen Fälle teilen uns mit, daß irgendetwas in diesem Beispiel unterschiedlich ist, und deshalb müssen wir dort einsteigen und einen eingehenderen Blick darauf werfen, was das sein könnte. Indem wir diesen Unterschieden nachgehen, gewinnt unsere Theorie an Dichte und Variation“ (ebd. S. 87). Um entdeckte Kategorien und dazugehörige Fragen besser überprüfen zu können, kann es sinnvoll sein, die folgenden Interviews entsprechend anzupassen. So können entwickelte Kategorien gezielter abgefragt und verdichtet werden (vgl. ebd. S. 116 f.).

Im letzten Schritt, dem selektiven Kodieren, sollen alle Hauptkategorien miteinander verbunden werden, um sie zu einer Grounded Theory zusammenzuführen (vgl. ebd. S. 94). Das Niveau der Abstraktion wird noch höher und führt zu einer „allgemeinere(n) Theoretisierungsstufe“ (Breuer 2010, S. 92). Hierbei soll die Kernkategorie ausfindig gemacht werden, also das „zentrale Phänomen, um das herum alle anderen Kategorien integriert sind“ (Strauss/Corbin 1996, S. 94).

Um einen roten Faden in der Geschichte der Daten zu finden, ist es zunächst hilfreich, in einigen wenigen Sätzen festzuhalten, worum es im Allgemeinen geht, und damit einen beschreibenden Überblick über das Wesentliche zu schaffen. In dieser Kurzzusammenfassung finden sich dann zumeist die Hinweise auf das primäre Thema. Diesem zentralen Phänomen soll wieder ein Name gegeben werden, der der Kernkategorie gerecht wird, sodass er weit genug gefasst ist, um die anderen Kategorien damit in Beziehung setzen zu können. Dieses In-Beziehung-Setzen kann wieder entlang des beschriebenen Kodier-Paradigmas geschehen. Wenn wirklich nur eine Hauptkategorie identifiziert werden kann, wird „eine straffe Integration und dichte Entwicklung der Kategorien“ (Strauss/Corbin 1996, S. 99) möglich. Dieses Vorgehen erlaubt zuletzt das Aufstellen von Aussagen über die Beziehungen der Kategorien im Allgemeinen, die wiederum zu Hypothesen zusammengeführt werden können, welche Aussagen über mehrere Fälle ermöglichen (vgl. ebd. S. 94 ff.; Corbin 2003, S. 70 ff.). Insgesamt ermöglicht das Kodierverfahren das Entstehen von Hypothesen und Theorien auf Basis von empirischen Daten, was eine Entwicklung nahe dem Forschungsfeld bietet. Gleichzeitig wird durch ein „kritisch-systematisch(es)“ (Breuer 2010, S. 73) Vorgehen die theoretische Aussagekraft von Konzepten und Kategorien geprüft, indem Kategorien neuer Fälle mit alten in Beziehung gesetzt und erweitert werden. Es kann sinnvoll sein, die Schritte nicht nacheinander durchzuarbeiten, sondern an bestimmten Stellen der Arbeit, wenn neue Fragen aufkommen, erneut zu vorherigen Schritten zurückzukehren, um Klarheit zu schaffen (ebd. S. 93).

Selbstreflexion

Die Methode der Grounded Theory als Teil rekonstruktiver Sozialforschung geht von der Annahme aus, dass soziale Wirklichkeit gesellschaftlich konstruiert wird (vgl. Berger/Luckmann 2009). Somit ist es die Aufgabe rekonstruktiver Sozialforschung, „die Konstruktionen der Wirklichkeit zu rekonstruieren, welche die Akteure in und mit ihren Handlungen vollziehen“ (Meuser 2003 a, S. 140). Um einen „verstehenden Nachvollzug der Relevanzstrukturen, die dem Handeln der Akteure zugrunde liegen“ (ebd. S. 141), erreichen zu können, ist es nicht möglich, die betreffenden Personen einfach direkt danach zu fragen, da diese Strukturen den meisten Menschen nicht bewusst sind. Um sich an die subjektiven Relevanzstrukturen von Akteuren anzunähern, werden daher zunächst offene Erhebungsinstrumente gewählt (vgl. Kapitel 6.1), damit die Relevanzstrukturen sich überhaupt in den Daten manifestieren können. Für die Auswertung spielt dann das interpretative Paradigma (vgl. z. B. Meuser 2003 b, S. 92) eine besondere Rolle. Auch hierbei wird „soziale Wirklichkeit als durch Interpretationen konstruiert“ (Lamnek 2005, S. 35) verstanden. Daraus folgt, dass „auch die Theoriebildung über diesen Gegenstandsbereich als interpretativer Prozess, d. h. als rekonstruktive Leistung angelegt sein“ (ebd.) muss. So kann der „Sinn sozialen Handelns, wie er von Handelnden selbst konstruiert wird“ (Meuser 2003 b, S. 93), nachvollzogen werden. Es werden einzelne Ereignisse als Hinweise auf allgemeine Muster der Interpretation von Akteuren verstanden (vgl. ebd.).

„Stellen Sie sich vor, Sie fahren gegen 9.30 Uhr an einem Werktagmorgen durch einen Park und sehen zwei schmutzige, schäbig gekleidete, unrasierte Männer. Sie sitzen auf einer Parkbank und trinken aus etwas, das wie eine in eine braune Papiertüte gewickelte Weinflasche aussieht. Was ist ihre spontane Reaktion auf diese Szene? Zwei Obdachlose trinken mal wieder Wein. Vielleicht! Aber vielleicht geht es ums Teilen, um Freundschaft, um eine Form der Geselligkeit, ums Überleben, um Einsamkeit und/oder zerbrochene Träume. Wir werden das nie erfahren, wenn wir nicht hinter das Offensichtliche schauen“ (Strauss/Corbin 1996, S. 56).

Dieses Beispiel veranschaulicht, wie wichtig eine gründliche Bearbeitung des Materials ist, bei der die eigenen Vorannahmen reflektiert werden, um neue Phänomene zu entdecken, die vielleicht erst auf den zweiten Blick sichtbar sind.

Um sich dem subjektiv gemeinten Sinn fremder Personen zu nähern, um ein Fremdverstehen zu erreichen, sollen sich die eigenen Sinnsysteme im Forschungsprozess hin zu denen der Befragten erweitern, sodass eine Interpretation der Daten auf der Grundlage angenäherter Sinnsysteme präziser wird (vgl. Kruse 2014, S. 59; Kurt 2004, S. 220).

Damit die Daten nicht als selbstverständlich betrachtet werden, was das Fremdverstehen einschränken würde, gibt es einige „Techniken zum Erhöhen der theoretischen Sensibilität“ (Strauss/Corbin 1996, S. 56).

An erster Stelle steht dabei, stetig Fragen („generative Fragen“ (Breuer 2010, S. 81)) an das Material heranzutragen, um dabei die unterschiedlichen Bedeutungen, die ein Wort oder ein Satz haben können, auszuloten (Strauss/Corbin, S. 57 ff.). Wegen der Interkulturalität der Interviews sollten Deutungen, die in Zusammenhang mit dem kulturellen Hintergrund der

Befragten stehen, aufgedeckt werden (Bettmann/Roslon 2013, S. 10). Einiges wird wahrscheinlich nicht aufgedeckt werden, da die Befragten nicht in ihrer Muttersprache kommunizieren, sondern auf Englisch. So bleiben ein freier Redefluss und die Nutzung für die Muttersprache typischer Redewendungen aus. Hier können der Kontext, die Betonung und die Körpersprache vermehrt genutzt werden, um Interpretationen vorzunehmen oder zu stützen.

Um neue Konzepte aufzudecken, können systematische und kontinuierliche Vergleiche (vgl. Glaser/Strauss 2008, S. 111 ff.) mit ähnlichen oder auch grundverschiedenen Personengruppen Aufschluss bieten (vgl. Strauss/Corbin 1996, S. 64 ff.). Fällt in den Daten beispielsweise auf, dass eine Person eine bestimmte Bewältigungsstrategie nutzt, um den Herausforderungen in einem fremden Land zu begegnen, kann es hilfreich sein, sich vorzustellen, die Person würde eine andere Strategie nutzen. Was würde sich dadurch ändern? Welche Komponenten würden dadurch auffällig?

Neben einer stetigen reflexiven Distanz während des gesamten Forschungsprozesses (Steinke 1999, S. 233) zu den eigenen Vorannahmen sollte auch die Überprüfung der eigenen Nähe zum Forschungsfeld und dessen Akteuren im Forschungsprozess überprüft werden. Eine Identifizierung mit oder zu enge Bindung an Mitglieder eines Feldes (going native) kann dazu führen, dass der wissenschaftliche Blick auf das Feld verloren geht und Perspektiven und Einstellungen der Akteure übernommen werden, was eine objektive Beschreibung von Phänomenen verhindert (vgl. Breuer 2010, S. 31 f.; vgl. Leithäuser 1988). Um sich bei der Interpretation der Daten den Relevanzen der Befragten zu nähern, ist es nötig, die eigenen Erwartungen, Einstellungen und Vorurteile bezüglich des Gegenstandes zu reflektieren (vgl. Froschauer/Lueger 2003, S. 22). So sollte man sich während der Auswertung stets fragen: Was haben meine Interpretationen mit mir zu tun? Hat der Befragte wirklich das gemeint, was ich verstanden habe, oder habe ich meine Meinung in seine Aussagen hineininterpretiert? (vgl. Lamnek 2005, S. 55; Breuer 2010, S. 124).

Zu dieser Reflexion gehört auch die Beachtung des kulturellen Hintergrundes beider Gesprächspartner (vgl. Steinke 1999, S. 234; Stegmaier 2013, S. 233), da im interkulturellen Kontext nicht von einem gemeinsamen Erfahrungshorizont ausgegangen werden kann (vgl. Herwartz-Emden/Westphal 2000, S. 53).

Kultur beschreibt die „Kernwerte“ (Haller/Nägele 2013, S. 10) einer Gesellschaft, die über einen langen Zeitraum entstanden sind, lange Bestand haben und „mit der Sozialisierung und Erziehung erworben werden“ (ebd.). Um Ergebnisse feststellen zu können, „muss der Forscher ein Vorwissen von der Besonderheit der Kulturräume haben, die er behandelt. Ansonsten bleibt er hinterrücks in seinen eigenen Wahrnehmungsräumen befangen. Ansonsten wird er bestimmte Signale gar nicht aufnehmen, missverstehen, falsch einordnen“ (Beck-Gernsheim 2003, S. 81).

Wenn bei der Auswertung also Fragen aufkommen, kann es hilfreich sein, sich diesbezüglich über kulturelle Besonderheiten zu informieren. In dieser Arbeit fiel zum Beispiel auf, dass die Befragten häufig ‚wir‘ sagten, wenn sie von sich selbst sprachen. Das hätte als Distanzierung zu dem Gesagten gewertet werden können. Die Beschäftigung mit der arabischen Kultur

sowie dem Islam brachte dann aber die Erkenntnis, dass in dem Heimatland der Befragten das Kollektiv eine große Rolle spielt, was sich auch in der Sprache widerspiegelt (vgl. Rarick et al. 2013, S. 30). Das heißt, dass Menschen, die dieser Kultur angehören, sich nicht nur um sich selbst und nahe Familienangehörige kümmern (vgl. Hofstede 1980, S. 419; Rothlauf 2012, S. 661)), sondern häufig ein Gefühl von Zusammengehörigkeit und Verantwortungsgefühl für die Menschen des Landes besteht (vgl. Rothlauf 2012, S. 44).

Die Kultur im arabischen Raum ist außerdem stark vom Islam geprägt (vgl. Haller/Nägele 2013, S. 122), was in der Auswertung ebenfalls berücksichtigt werden muss, da der Umgang mit Schwierigkeiten auch davon geprägt sein kann. Hier kann zum Beispiel der Glaube an ein gottgegebenes Sicksal genannt werden, der auch die Bewältigung belastender Situationen erleichtert, da diese mit einem Plan von Gott in Verbindung stehen.

Auch wie der Forschende im Feld wahrgenommen wurde (vgl. Breuer 2010, S. 137), sollte während der Auswertung beachtet werden. Bereits bei der Gesprächsführung entwickelte sich die Vermutung, dass eine Frau in diesem Kontext vielleicht geschönte Antworten bekommt (vgl. Steinke 1999, S. 231 ff.). Zeigen die Befragten im Gespräch zum Beispiel besonders ihre Stärken, sollte sich deshalb vor allem hierbei nicht nur auf das Gesagte konzentriert werden, sondern vermehrt darauf, *wie* es gesagt wurde.

Um im Forschungsprozess möglichst unvoreingenommen arbeiten zu können, wurde während der Forschungszeit vom Konsum von Massenmedien Abstand genommen. Damit sollte die Wirkung der „zum Großteil stereotypen medialen Darstellungen der Flüchtlinge“ (Binder/Tosic 2003, S. 451) auf die Forschungsarbeit minimiert werden.

Insgesamt ist die Selbstbeobachtung während des gesamten Forschungsprozesses stets von hoher Bedeutung, da die eigenen Reaktionen auf das Feld sich auf die Forschungsergebnisse auswirken können (vgl. Lamnek 2005, S. 55).

Praktische Auswertung

Um einen Einblick in die praktische Auswertungsarbeit zu ermöglichen, wird im Folgenden die genaue Umsetzung der Methode beschrieben.

Schritt 1: Auf der Suche nach Bewältigungsstrategien männlicher Flüchtlinge in Deutschland wird zunächst das ganze Dokument nach wichtigen Stellen für die Fragestellung untersucht (vgl. Breuer 2010, S. 77). Die möglicherweise interessanten Abschnitte aus dem Interview werden zunächst rein deskriptiv gesammelt, um das Material auf das Wesentliche zu reduzieren. Hierbei werden zum Beispiel die Redeanteile der interviewenden Person und für die Fragestellung nicht relevante Teile ausgespart. Lange Abschnitte werden nach Themen getrennt dargestellt und wenn es aus dem Abschnitt nicht hervorgeht, wird kurz festgehalten, auf welche Frage der Befragte sich in seiner Rede bezieht.

Schritt 2: In tabellarischer Form werden „gefundene() empirische() Gegebenheiten“ (Hermanns, 1992, S. 115) zunächst rein deskriptiv aufgelistet, bevor sie in „eine abstrakte, theoretische Begrifflichkeit“ (ebd.) übersetzt werden. Wie diese anhand des Textes und dessen Interpretation entwickelt wurden, wird ebenfalls in der Tabelle festgehalten. Zum intersubjektiven Nachvollzug werden diese Tabellen, in denen die Vorbereitung zur

Entwicklung der Konzepte dokumentiert wurde, dem Leser im Anhang zugänglich gemacht (siehe Anhang, Nr. 11.1.1/11.2.1/11.3.1/11.4.1). In dieser Vorbereitung wird der Text teilweise zusammengefasst und erste Abstraktionen und Interpretationen werden vorgenommen. Anschließend werden Benennungen entwickelt, die für alle ähnlichen Textpassagen zutreffen und die dann die Konzepte bilden (siehe Anhang, Nr. 11.1.2/11.2.2/11.3.2/11.4.2).

Schritt 3: Viele Themen aus den Interviews, die in Konzepte übersetzt wurden, wiederholen sich im Verlauf des Textes in ähnlicher Form. In diesem Schritt gilt es, gleiche oder ähnliche der gefundenen Konzepte zu Kategorien zusammenzufassen. Für diese Kategorien wird ebenfalls eine Benennung gefunden, die eine Beschreibung für alle zugrunde liegenden Konzepte bildet. Die Sortierung der Konzepte zu Kategorien geht aus dem jeweiligen Schaubild hervor (siehe Punkt 7.2/8.2/9.2/10.2).

Schritt 4: Während Schritt 2 und 3 dem offenen Kodieren dienen, werden die Kategorien nun nach dem axialen Kodieren miteinander in Beziehung gesetzt. Welche Kategorien sich ähneln, sich gegenseitig bedingen oder wie zueinander stehen, wird ebenfalls in dem jeweiligen Schaubild visualisiert (siehe Punkt 7.2/8.2/9.2/10.2/Idee zur Erstellung eines Schaubildes aus Breuer 2010, S. 143 ff.). Hierbei kann auch festgestellt werden, um welche Kategorie herum sich die anderen aufstellen lassen, sodass Schlüsselkategorien identifiziert werden können (selektives Kodieren).

Schritt 5: Während die Schritte 1-4 eine fortschreitende Destillierung des Materials und eine zunehmende Abstraktion verfolgten, wird in einem letzten Schritt die höchste Abstraktionsform der Daten, das entstandene Schaubild, schriftlich in Verbindung mit dessen Entstehung gebracht. Mit prägnanten Zitaten aus dem Material wird genau nachvollziehbar, wie Konzepte entstanden und zu Kategorien geworden sind und warum diese in welchen Zusammenhang miteinander gesetzt wurden. Im Anschluss können die einzelnen Fälle dann miteinander in einen übergeordneten Zusammenhang gebracht werden.

6.8 Gütekriterien und Kritik an der Methode

Die entwickelten Hypothesen „spiegeln nicht die Außenwelt quasi eins-zu-eins wieder. Sie sind das Produkt von Konstruktionen (...). Die im qualitativen Forschungsprozeß generierten Theorien sind an bestimmten Forschungspraxen (...) orientiert, die wiederum in einer community sozial konstruiert wurden (...). Da nicht die Übereinstimmung mit der Realität (...) das Ziel wissenschaftlicher Erkenntnis sein kann, sind andere Ziele zu formulieren“ (Steinke 1999, S. 116).

„Gütekriterien dienen der Prüfung der Qualität von Forschungsergebnissen“ (Strübing 2008, S. 79), wobei diese als verbindliche Maßstäbe für die qualitative Forschung nicht festgelegt sind (vgl. Lüders 2003, S. 81). Die klassischen Gütekriterien aus der quantitativen Forschung Reliabilität, Repräsentativität und Validität können dabei nicht einfach für qualitative Forschungsprojekte übernommen werden (vgl. Steinke 1999, S. 131 ff.; Strübing 2014, S. 80 ff.), da hierbei die Zielsetzung häufig eine ganz andere ist (vgl. Strübing 2008, S. 81).

Die Reliabilität, also die Wiederholbarkeit einer Studie, die dann zu den gleichen Ergebnissen führt, ist in qualitativen Projekten zu sozialen Phänomenen nicht möglich und nicht zielführend (vgl. Corbin/Strauss 1990, S. 424). Zunächst ist es kaum möglich, gleiche Ausgangsbedingungen eines sozialen Phänomens zu einem späteren Zeitpunkt zu wiederholen, was in der „Prozesshaftigkeit (...) der sozialen Wirklichkeit“ (Strübing 2008, S. 82) begründet ist. Da demnach auch die entwickelten Theorien in einen Prozess integriert sind, ist die Reliabilität kein sinnvolles Gütekriterium für qualitative Forschung im Sinne der Grounded Theory. „Die Theorie liefert naturgemäß nicht die Gewissheit, dass die fokussierte Welt auch morgen noch genauso wie heute aussieht“ (Breuer 2010, S. 110; vgl. auch Strübing 2014, S. 82).

Bei der Repräsentativität ist es ähnlich und in der Grounded Theory wird darunter etwas anderes verstanden als bei quantitativen Vorgehensweisen. Qualitative Methoden gehen nicht zwingend davon aus, dass Ergebnisse gut sind, wenn sie in möglichst hohem Maße generalisierbar und objektiv sind. Im Vordergrund steht die Erfassung möglichst vieler Details eines Phänomens, sodass ein „theoretisches Konzept (als) angemessen ausgearbeitet (gilt) wenn es empirisch gesättigte Aussagen über Ursachen, Bewältigungsstrategien und Konsequenzen in möglichst vielen unterschiedlichen Kontext-Konstellationen zulässt“ (ebd. S. 83). Dem tragen der Prozess des ständigen Vergleichens und das theoretische Sampling Rechnung (vgl. ebd. S. 82 f.).

Parallelen sind am ehesten beim Punkt der Validität zu finden, da bei beiden Vorgehensweisen Erhebungsmethoden gewählt werden sollen, die dem Forschungsgegenstand angemessen sind (siehe z. B. Entwicklung des Leitfadenterviews 6.2), um somit „gültige Theorien zu entwickeln (...), die intern widerspruchsfrei sind und extern eine adäquate Repräsentation der sozialen Wirklichkeit garantieren“ (Strübing 2014, S. 83; vgl. auch Steinke 1999, S. 239).

Um die Qualität der gewonnenen Hypothesen zu gewährleisten, werden in Anlehnung an Steinke (1999) Kriterien herangezogen, die für die nicht-standardisierte Forschung geeignet sind.

Hierbei ist zunächst die intersubjektive Nachvollziehbarkeit zu nennen. Da die Subjektivität Bestandteil des Forschungsprozesses ist (Steinke 1999, S. 231), wurde transparent dokumentiert, wie es zu bestimmten Ergebnissen gekommen ist. Dazu gehört auch die reflektierte Subjektivität, welche im vorherigen Kapitel (Auswertungsmethode) verschriftlicht wurde und ausgleichen soll, dass zur Auswertung keine Forschergruppe zur Verfügung stand (Stegmaier 2013, S. 241, 245; Steinke 1999, S. 214). Der Forschungsprozess und die Ergebnisse wurden so dargestellt, dass sie auch von Außenstehenden nachvollzogen werden können. Dazu gehört, reflektiv mit der eigenen Subjektivität und deren Einfluss auf die Forschung umzugehen. Demnach sind die Selbstreflexion sowie die Vorannahmen zu dokumentieren, genauso wie methodische Entscheidungen und Schritte (siehe Leitfaden 6.2, Gesprächsführung 6.5, Auswertung 6.7; vgl. ebd. S. 208 f.). Diesen Punkt erfüllt vor allem die tabellarische Aufführung der Dateninterpretation im Anhang, die einen detaillierten Nachvollzug des Auswertungsprozesses ermöglicht. So versetzt man „die Leser in die Lage

(...), den [sic!] einmaligen, in der jeweiligen Untersuchung beschrittenen, Weg zu folgen und zu bewerten“ (ebd. S. 209).

Weiterhin wurde das methodische Vorgehen genau dokumentiert (vgl. ebd. S. 211), von der Methodenwahl (vgl. ebd. S. 213) über die Generierung der Daten (Wahl der Interviewpartner 6.4, Entwicklung des Instruments 6.2, zugängliches Transkript Kapitel 11) bis zur Auswertungsmethode (vgl. ebd. S. 212 f.) (vgl. Kapitel Auswertung 6.7 und Auswertungstabellen 11.1.1/11.2.1/11.3.1/11.4.1). Um den Nachvollzug zu erleichtern, sollte eine bekannte Methode genutzt werden, was bei der Grounded-Theory-Methode der Fall ist (vgl. ebd. S. 214 f.).

Die Methode der Grounded Theory wurde für den zu untersuchenden Gegenstand als angemessen bewertet, da die Befragten dort auch im Fremdsprachenkontext ihre Relevanzen frei explizieren können, sodass „Irritationen des Vorwissens“ (ebd. S. 218) und damit eine möglichst dichte Beschreibung des zu untersuchenden Phänomens möglich sind (ebd. S. 216). Somit soll außerdem die empirische Verankerung der Theoriebildung gesichert werden (vgl. ebd. S. 221 ff./siehe auch Punkt 6.1).

Die Güte von Forschungsergebnissen wird häufig danach bemessen, ob sie sich mit einer relevanten Frage beschäftigen und einen Beitrag zur Forschung leisten konnten (vgl. Steinke 1999, S. 241) oder die Arbeit in Praxisfeldern erleichtern können (vgl. Strübing 2014, S. 85 f.). Es geht also darum, neue Deutungen und Erklärungen für das interessierende Phänomen zu entwickeln und mit den Ergebnissen einen Anschluss für die Praxis oder die weitere Forschung zu bieten (vgl. Steinke 1999, S. 241; siehe Gesamtauswertung Kapitel 8 und Diskussion Kapitel 9).

7 Interviews

Im Folgenden wird die Auswertung der einzelnen Interviews beschrieben. Zunächst werden die interviewten Personen einleitend jeweils mit einigen Hintergrundinformationen kurz vorgestellt. Die Ergebnisse der Auswertung werden zusammenfassend anhand eines Schaubildes dargestellt und anschließend erläutert. Hier wird auf die Umstände eingegangen, die zur Flucht führten und in welcher Situation sich die Befragten nun in Deutschland befinden. Dem folgt die ausführliche Beschreibung der gefundenen Bewältigungsstrategien und mit Zitaten aus den Interviews wird nachvollziehbar, wie sich die Ergebnisse in der Sprache der Befragten abbilden. Alle Interviewtranskripte und dazugehörige Auswertungstabellen können im Anhang (Kapitel 11) eingesehen werden.

7.1 Interview 1

Das Transkript zu diesem Interview findet sich im Anhang Nr. 11.1.

7.1.1 Zur befragten Person

Die befragte Person ist männlich, ledig und zum Zeitpunkt der Befragung (Oktober 2015) 28 Jahre alt. Seit März 2015 wartet der Befragte in Deutschland auf die Entscheidung über sein Aufenthaltsrecht. Vorher hielt er sich knapp über ein Jahr in Schweden auf. Dort wurde ihm nach Überprüfung seines Falls kein Aufenthaltsrecht erteilt. In Afghanistan arbeitete er nach einem Bachelor in Finanzen für eine US-amerikanische Organisation, deren Ziel es ist, Anhänger der Taliban in ein Leben außerhalb dieser Gruppierung zu führen. Die Organisation, für die der Befragte arbeitete, bietet Menschen, die aus der Taliban aussteigen möchten, zum Beispiel Unterstützung bei der Jobsuche und bei der schulischen Ausbildung ihrer Kinder. Die Arbeit der Organisation wurde von den Taliban entdeckt und von diesem Tag an war das Leben des Befragten in Gefahr, da er nun von Anhängern der Taliban gesucht wurde. Das war der Grund für seine Flucht nach Europa. In Deutschland möchte er weiter studieren, um später mit seiner Arbeit den Menschen in Afghanistan zu helfen.

7.1.2 Ergebnisübersicht

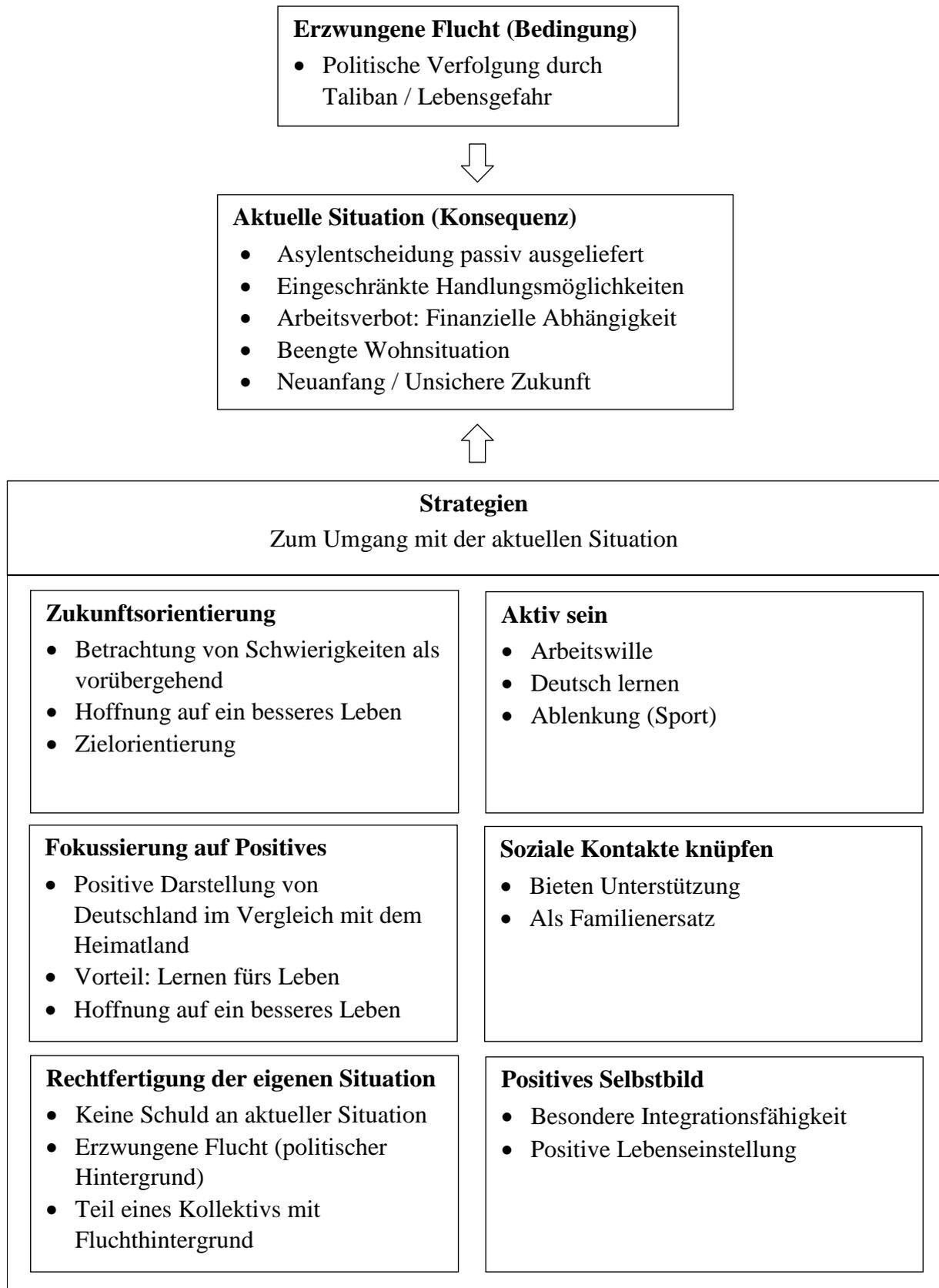


Abbildung 14 - Ergebnisübersicht Interview 1

7.1.3 Erzwungene Flucht

Nach Untersuchung des Materials kann als Bedingung für die aktuelle Situation des Befragten die *erzwungene Flucht* festgehalten werden. Textstellen, die dieser Kategorie zugeordnet wurden, beschreiben Ereignisse, die in der Vergangenheit des Befragten liegen und seine Flucht nach Europa begründen. Hierbei werden die politischen Hintergründe seiner Flucht beschrieben. Die Arbeit in einer Organisation, die gegen die Taliban arbeitet, wurde aufgedeckt, wodurch er zum politisch Verfolgten wurde (vgl. Auswertungstabelle 1, Nr. 1-8). Dass der Befragte die Taliban als unkontrollierbar und sich schnell ausbreitend erlebt, wird in einem Abschnitt deutlich, wenn man genauer betrachtet, wie er über die Taliban spricht: „32 other provinces also also at the night is under control of Taliban“ (ebd. Nr. 14). Die Wiederholung und Betonung von *also* und die Formulierung *at the night* (über Nacht) unterstreichen die schnelle Ausbreitung sowie die fortschreitende Übernahme der Kontrolle und wie mächtig und bedrohlich die Taliban für den Befragten ist. Die Situation im Heimatland wird vom Befragten als andauernd lebensgefährlich beschrieben: „every night you will be scared that tonight they will come and will kill you, tomorrow, day after tomorrow“ (ebd. Nr. 17). Die Arbeit in der Organisation scheint der Hauptgrund für seine Flucht zu sein, weil dieser Punkt in Bezug auf die Hintergründe seiner Flucht mehrmals genannt wird: „I face a problem with the project (.) eh and must escape from that“ (ebd. Nr. 8, vgl. auch ebd. Nr. 3). Die Betonung von *must* als Hinweis darauf, dass er keine andere Wahl gesehen hat als zu fliehen, wird ebenfalls an mehreren Stellen deutlich: „We must survive“ (ebd. Nr. 9) macht außerdem deutlich, dass im Heimatland keine Hoffnung auf Überleben für ihn besteht. An weiteren Stellen im Material werden die Ausweglosigkeit im Heimatland des Befragten und der Zwang, zu fliehen, deutlich, was zur Benennung der Kategorie *erzwungene Flucht* beigetragen hat: „They find the organization the Taliban, then they find us eh then our life was in eh in dangerous we must escape from Afghanistan“ (ebd. Nr. 4). Auch als er von seiner illegalen Einreise berichtet, sagt er wieder, dass er das machen *musste*, um aus seiner Situation fliehen zu können: „that was illegal but s.. eh sometimes eh something is illegal but you must do it“ (ebd. Nr. 14). Bei den Sätzen „We must survive. We must have a peace“ (ebd. Nr. 9, 10) zeigt der Befragte sich betroffen und berührt. Seine Stimme wird zum jeweiligen Satzende sehr leise und zittert. Es könnte erneut darauf hinweisen, wie ausweglos seine Situation war und dass er sich auf der Suche nach Frieden gezwungen sah zu fliehen. Bereits vor der Ankunft in Deutschland befand der Befragte sich in einer Situation, in der er kaum Wahlmöglichkeiten hatte. Äußere Bedingungen wie die politische Verfolgung zwangen ihn zu bestimmten Handlungen, da er sein Leben retten wollte.

7.1.4 Aktuelle Situation

Die Flucht hat ihn nach Deutschland geführt, wo er der *Asylentscheidung passiv ausgeliefert* ist. Wie weitreichend die Folgen der Asylentscheidung sind, zeigt ein Zitat, in dem der Befragte wiederholt, dass sein *ganzes Leben* durch die Asylgenehmigung verändert würde. Weiterhin wird das Warten auf Asyl mit dem Warten auf den Tag verglichen, was die

fehlenden Einflussmöglichkeiten und das Ausgeliefertsein des Befragten unterstreicht, da niemand Einfluss auf die Tageszeiten hat: „asylums change my whole life. Like since two years every nights that I wish tomorrow it will be a day, form e everytime it is night, I hope sometime the day will come, the light will come. This is my wish and it will change my whole life” (ebd. Nr. 49). Die aktuelle Situation ohne Asyl wird mit *Nacht* und *Dunkelheit* verglichen und eine Verwehrung würde „too much problems“ (ebd. Nr. 59; vgl. auch Nr. 60) mit sich bringen. *Nur* die Genehmigung des Asyls könnte ihm dabei helfen, seine Ziele zu erreichen (vgl. ebd. Nr. 61, 65) und wäre dabei die *erste* Bedingung, die erfüllt werden müsste: „The asylum is eh the first“ (ebd. Nr. 45; vgl. auch Nr. 61). Die passive Rolle, in der sich der Befragte befindet (etwas passiert mit ihm), wird in folgendem Zitat deutlich: „Maybe eh they will decide that eh I must go back, because everything here is according to some rules (.) rights (.)“ (ebd. Nr. 41; vgl. auch Nr. 61). Die Formulierung „some rules“ zeigt einerseits das Ausgeliefertsein gegenüber den Gesetzen und die unklare Definierung *some* weist darauf hin, dass der Befragte das Asylverfahren nicht genau versteht, was wiederum Unsicherheiten diesbezüglich weiter erhöhen kann: „it’s really hard time for us“ (ebd. Nr. 61). „Maybe tomorrow, the day after tomorrow, they will deport me” (ebd. Nr. 43) zeigt erneut die hohe Passivität und Abhängigkeit des Befragten und *maybe* verweist auf die Unsicherheit wegen des Aufenthalts, die anhaltend „tomorrow, day after tomorrow“ besteht.

Der *Asylentscheidung passiv ausgeliefert* zu sein bringt neben hohen Zukunftsunsicherheiten zwei weitere Punkte mit sich: Erst wenn das Asyl gewährt wurde, darf der Befragte die vorgesehene Flüchtlingsunterkunft verlassen. Er beschreibt die beengte Wohnsituation dort mit fehlender Privatsphäre, in der er seinen Tagesablauf nach den anderen Bewohnern richten muss. Auch hier kann wieder ein passives Ausgeliefertsein festgestellt werden, da er zum Zeitpunkt des Interviews keinen Einfluss auf seine eigene Wohnsituation hat, sondern dazu verpflichtet ist, die staatlich bereitgestellten Wohneinrichtungen zu nutzen (vgl. ebd. Nr. 33, 34, 35).

Ein weiteres großes Thema der Abhängigkeit von der Asylentscheidung ist das Arbeitsverbot, das für den Befragten so lange gilt, bis das Aufenthaltsrecht genehmigt wird. Die dadurch entstehende finanzielle Abhängigkeit ist für den Befragten beschämend und als er darüber spricht, ist er den Tränen nahe „Belief me, eh still when I get the money I didn’t see on the eye of the people“ (ebd. Nr. 71; vgl. auch ebd. Nr. 70) und er fühlt sich schuldig, weil er nicht von seinem eigenen Geld lebt (vgl. ebd. Nr. 72). Dieses Gefühl von Handlungsunfähigkeit geht so tief, dass er sich mit einer behinderten oder alkoholkranken Person vergleicht: „the other peoples work, the young people work, they pay taxes and I I’m like a disabled person. We are like a disabled person, we are looking for their their taxes” (ebd. Nr. 72), „When I see some people on the street the alcoholic people or disabled people and I’m I’m not a disabled or alcoholic but eh I measure myself with them because they also get money like me and I’m also like that” (ebd. Nr. 74). In anderen Textstellen wird deutlich, dass das tatsächliche Selbstbild des Befragten nicht mit dieser Abhängigkeit vereinbar ist. Er beschreibt sich als jemanden, der seinen Teil zur Gesellschaft beitragen möchte, der aktiv und arbeitswillig ist (vgl. ebd. Nr. 73, 74), der gebildet ist und in Deutschland wahrscheinlich trotzdem nur Arbeit

als Tellerwäscher bekommen wird (vgl. ebd. Nr. 44). Es wird deutlich, in welchem Spannungsfeld der Befragte sich befindet, der gerne aktiv sein möchte, aufgrund der fehlenden Arbeitserlaubnis allerdings mit der eigenen Handlungsunfähigkeit konfrontiert wird: „It’s almost 9 years (.) I help to other people, I help to my family, but here (.) I’m looking to the dates when the other people pay their tax and I get this tax, like a disabled people” (ebd. Nr. 74). Diese Bereiche der unsicheren Zukunft, der beengten Wohnsituation und der finanziellen Abhängigkeit gehören zur aktuellen Situation des Befragten und sind alle auf die ausstehende Asylentscheidung zurückzuführen. Der Umgang des Befragten mit den beschriebenen Herausforderungen kann zu folgenden Hauptstrategien zusammengefasst werden.

7.1.5 Strategien

Zukunftsorientierung

Der Punkt *Zukunftsorientierung* ist der Strategie, die *Situation positiv zu betrachten*, sehr ähnlich. Eine positive Zukunft zu erwarten, erleichtert gleichzeitig die aktuelle Situation. Schwierige Situationen, wie die beengte Wohnsituation, werden als vorübergehend betrachtet und sind nicht endgültig. So kann sich der Befragte mit Blick auf eine bessere Zukunft von aktuellen Schwierigkeiten distanzieren: „this is a little bit ok but it’s not for the eh long time“ (ebd. Nr. 37). Ähnliches ist bei den Unsicherheiten wegen des fehlenden Asyls zu beobachten. Der Befragte betont, dass er *manchmal hoffnungslos wird*. Er sagt nicht *ich bin hoffnungslos*. Er ist also nur zeitweise in diesem Zustand und weiß, dass die Hoffnungslosigkeit wieder vergeht: „Sometimes I become hopeless“ (ebd. Nr. 40; vgl. auch ebd. Nr. 41).

Insgesamt geht aus dem Interview eine *Hoffnung auf ein besseres Leben* in der Zukunft hervor. Auch wenn sich dieses womöglich erst in einer fernen Zukunft findet: „But we have also hope that sometime maybe if take two or three years, four years eh if it will be good after five year eh we will be very grateful” (ebd. Nr. 47). Die offene Formulierung „it will be good“ erklärt nicht, was genau gut werden soll. Dies könnte auch auf eine gewisse Offenheit des Befragten dafür verweisen, wie genau seine Zukunft aussehen soll. Ähnliches zeigt sich in diesem Zitat: „The strength: My hope. That I hope that I will be there” (ebd. Nr. 16). Hieraus geht einerseits erneut die Hoffnung auf ein besseres Leben hervor, während wieder eine unspezifische Formulierung offen lässt, wo genau der Befragte ankommen möchte. Die Hoffnung hat den Befragten auch zur Flucht nach Europa bewegt (vgl. ebd. Nr. 17) und ihm bei der Flucht geholfen: „the way they pass (.) from their country, like from Afghanistan to Iran, from Iran to Turkey, from Turkey to Greece it’s very dangerous, you must play with your life (.) but if you have a hope (.) eh then you can pass” (ebd. Nr. 60). Nicht die Hoffnung zu verlieren, in Deutschland bleiben zu dürfen, „I hope I get the positive and eh not only hope eh I’m a little bit sure“ (ebd. Nr. 66), motiviert den Befragten, trotz Unsicherheit die deutsche Sprache zu lernen (vgl. ebd. Nr. 43). Für den Befragten ist Hoffen meist die einzige Möglichkeit, mit Situationen umzugehen, auf die er keinen Einfluss hat (vgl. ebd. Nr. 43).

Dass er positiv in die Zukunft schaut, wird deutlich, wenn er *Pläne seines zukünftigen Vorgehens* beschreibt. Der erste Schritt wäre es, das Asylrecht zu bekommen (vgl. ebd. Nr. 45), weiterhin zählt er die Sprache dazu, um sich in die Gesellschaft zu integrieren (vgl. ebd. Nr. 30, 45). Gesundheit ist dann noch wichtig, um schließlich eine Arbeit zu finden, bevorzugt in einer Organisation: „The asylum is eh the first and eh the other eh the language, German language, because if you wanna work in some organisation you must eh write and speak German language“ (ebd. Nr. 45). Durch das Planen gewinnt der Befragte in seiner unsicheren Situation etwas an Kontrolle.

Schließlich bleibt festzuhalten, dass der Befragte immer wieder ein positives Zukunftsbild herstellt, indem er seine *Ziele und Perspektiven* aufrecht erhält. Seine Lebensziele haben ihn auch dazu bewogen, sein Heimatland zu verlassen, da er dort keine Perspektiven gehabt hätte: „If you have a long (.) eh (.) goals, if you have a objective for your life, you must escape from that. I hope that I will be a person to help other peoples. I hope to be alive, I hope to be in a.. peace place (ebd. Nr. 18, 19). Auch in diesem Zitat wird deutlich, dass der Befragte Ziele im Leben hat, die er verfolgt: „like every young people have an objective a goal for his future“ (ebd. Nr. 42).

Aktiv sein

Dem Selbstbild des Befragten entspricht es, sich als aktive Person zu zeigen, auch wenn das in der aktuellen Situation eher schwierig ist. Besonders die finanzielle Abhängigkeit des Befragten passt, wie bereits beschrieben, nicht in dessen Selbstbild. Er würde sich selbst lieber in einer aktiven Rolle sehen. Die Flucht konnte er nur finanzieren, da er jahrelang in einer Organisation gearbeitet und dort gut verdient hat (vgl. ebd. Nr. 11-15). Immer wieder beschreibt er, dass er *arbeitswillig* ist und wie unangenehm ihm die finanzielle Abhängigkeit ist. Er sieht sich als Person, die eigenes Geld verdient und dadurch unabhängig ist: „what’s help me (4) the only thing if I find a job, it’s help me too much“ (ebd. Nr. 69). Er wünscht sich also einen Job, um wieder aktiv sein zu können und um seine aktuellen Probleme zu lösen. Seinen Arbeitswillen hebt er an einigen Stellen hervor, indem er beschreibt, dass er früher gearbeitet und seine Familie unterstützt hat und wie gerne er heute auch wieder arbeiten würde (vgl. ebd. Nr. 44, 73, 74).

Aktiv zu sein wird vom Befragten als ideal dargestellt, während er sich von Passivität abgrenzt: „I don’t like to be a passive person“ (ebd. Nr. 31), „we are not the people that eh sit at home 24 hours“ (ebd. Nr. 29; vgl. auch end. Nr. 61). Im Rahmen seiner Möglichkeiten wird der Befragte selbst aktiv und kann dadurch einige Probleme selbst lösen, zum Beispiel übersetzt er sich Briefe vom Amt selbst Wort für Wort über das Internet und wartet nicht auf den nächsten Tag, um sich den Brief von einem Sozialarbeiter übersetzen zu lassen (vgl. ebd. Nr. 61). Des Weiteren macht er zum Ende des Interviews darauf aufmerksam, dass er fürchtet, an Leistungsfähigkeit zu verlieren, weil er schon seit zwei Jahren nicht mehr in seinem Job gearbeitet hat und Angst hat, Dinge zu vergessen, die er für seine Arbeit braucht (vgl. ebd. Nr. 76, 77). Damit betont er die hohe Relevanz von Arbeit, Wissen und Leistungsfähigkeit für ihn.

Aktivität schafft der Befragte ein Stück weit selbst, indem er die deutsche Sprache lernt (vgl. ebd. Nr. 24) und Sport treibt. Von Problemen, die er nicht lösen kann, lenkt er sich mit Sport ab: „when I face too much problems I feel (.) eh then I go to gym, to make exercise this is the only way for me, or I take the ball from my home and go to the basketball ground to play, this is the only way I can forget everything” (ebd. Nr. 63). Die Wiederholung von „this is the only way for me” zeigt, wie wenige Einflussmöglichkeiten der Befragte auf seine Probleme hat. Sport scheint für ihn einer der wenigen Bereiche zu sein, in denen er Aktivität selbstbestimmt herstellen kann. Weiterhin wiederholt er, dass Sport Gesundheit bedeutet: „Sport means health (..) Sport means health” (ebd. Nr. 28). Hier wird nochmals die hohe Bedeutung von Aktivität unterstrichen. Nur wer gesund ist, kann aktiv sein und nur wer aktiv und leistungsbereit ist, kann jederzeit in einen neuen Job starten. Durch den Sport gibt er seiner Leistungsbereitschaft Ausdruck und versucht, sich für die Zeit im Job nach der Asylgenehmigung vorzubereiten.

Vor allem die beschriebenen eher männlichen Attribute, wie besondere Integrationsfähigkeit, Kampfgeist, Durchhaltevermögen, Aktivität, Arbeitswille und Unabhängigkeit, stehen im Spannungsfeld zur aktuellen Situation des Befragten, in der seine Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt sind und er in Abhängigkeit leben muss. Auf der anderen Seite sind es diese Eigenschaften, die der Befragte wieder mit sich in Verbindung bringen möchte, im Rahmen der Möglichkeiten aufrecht erhält und somit seine Situation verbessert und Ziele für die Zukunft entwickeln kann.

Fokussierung auf Positives

Eine weitere Strategie des Befragten, mit der aktuellen Situation umzugehen, ist, diese trotz mangelnder Handlungsmöglichkeiten positiv darzustellen. Durchgehend findet sich im Material, wie der Befragte Deutschland besonders positiv und sein Heimatland besonders negativ darstellt, was sich zu einem Vergleich zusammenfassen lässt. Mehrmals werden die Umstände im Heimatland als unhaltbar und lebensgefährlich beschrieben (vgl. ebd. Nr. 4, 17, 23). Darüber hinaus wird die Solidarität der Menschen in Deutschland beschrieben, die es in seinem Heimatland so nicht gibt (vgl. ebd. Nr. 50, 58). In Deutschland hat der Befragte zwar Probleme, aber im Vergleich mit der Lebensgefahr im Heimatland, wiegen sie nicht besonders schwer: „life is eh more better then I w.. I had in Afghanistan but only economics problem is not too much problem we have here (.) eh it is under survival eh (.) eh point” (ebd. Nr. 23). Dagegen wird der Lebensstil der Deutschen durchgehend als positiv und unabhängig bewertet und hier zu leben, wird als Gewinn betrachtet: „Most of the people, like me, they like it, the life system here (.) like (.) everyone work for themself and for their country. (...) Here (.) you must work eh you’re independent, the life here is independent and in Afghanistan you are dependent to another person. And I learned this that you’ll be independent. (...) and too much positive changes eh has come to my life” (ebd. Nr. 56). Deutsche Werte werden vom Befragten als positiv betrachtet (vgl. ebd. Nr. 50-52). Auch wird eine positive Verbindung zu Deutschland beschrieben, da der Vater des Befragten als Student dort war und viel gelernt hat (vgl. ebd. Nr. 55).

Nicht nur das Land, auch die Leute werden vom Befragten positiv beschrieben und die Kontakte zu hilfsbereiten Menschen sind für ihn eine wichtige Stütze. Er beschreibt die gesellschaftliche Unterstützung und die Hilfsbereitschaft der Menschen, mit der er nicht gerechnet hat (vgl. ebd. Nr. 20-22, 57). Mit einigen Deutschen fühlt er eine Verbindung, die er mit Vergleichen aus dem Familienbereich unterstreicht: „I’m involved with too much people, Germans people here, they are like my familiy at the time“ (ebd. Nr. 26). Als Beispiel nennt er seinen Deutschlehrer: „my teacher Herr B. he help me too much, as a father, too much“ (ebd. Nr. 27). Der Befragte benutzt *too* nicht als *zu*, sondern als *so* oder *sehr*, was im Interviewverlauf deutlich wird. Die Wiederholung *so sehr* und der Vergleich mit einem Vater verweisen auf eine besondere Verbindung mit dem Lehrer. So verbessert sich die aktuelle Situation, in der er von seiner Familie getrennt lebt, da er eine Art Ersatz gefunden hat und offen für neue Kontakte ist.

Eine weiterer Punkt, der die Situation des Befragten positiv erscheinen lässt, ist, dass er sich *als Teil eines Kollektivs mit Fluchthintergrund* beschreibt, indem er häufig *wir* statt *ich* benutzt, zum Beispiel: „This is why we escape from Afghanistan“ (ebd. Nr. 6), oder „some problems that we have at the time like the residence“ (ebd. Nr. 32), „the young people who come, they need to work“ (ebd. Nr. 44). So stellt er seine Situation positiv dar, weil andere sich in denselben Umständen befinden, er ist also nicht allein und es war nicht sein Verschulden, in diese Situation zu kommen.

Insgesamt wird die Situation vom Befragten häufig so beschrieben, dass er davon profitiert. Hierbei spielt vor allem der Aspekt des Lernens eine Rolle. Der Befragte verweist auf seinen Vater, der sich dafür ausgesprochen hat, dass Männer ihre Häuser verlassen sollen, um Männer zu sein, um zu lernen: „Like my father told me: A man will be not a man, if he didn’t go out from his appartment. I learned too much (.) when I get out from my eh home“ (ebd. Nr. 50). Die Flucht bedeutet für den Befragten auch, aus seinen gewohnten Verhältnissen rauszukommen und zu lernen, „it’s like a University (.) when I come, I see (.) everything was on the time, everything was eh the people doing everything really honestly“ (ebd. Nr. 53). Der Vergleich dessen, was er in Deutschland lernt, mit dem Lernen in einer Universität und nicht etwa mit einer Schule könnte darauf verweisen, dass das Gelernte sich auf eine wichtige Ebene bezieht: „If you go outside, you will see the other peoples, what they will do and you will learn too much and you will become a brief, like see the other people they are too strong they will do too much things for their country“ (ebd. Nr. 54). Diese Beschreibungen können als *Lernen fürs Leben durch die Flucht* zusammengefasst werden.

Vor allem die beschriebenen eher männlichen Attribute, wie besondere Integrationsfähigkeit, Kampfgeist, Durchhaltevermögen, Aktivität, Arbeitswille und Unabhängigkeit, stehen im Spannungsfeld zur aktuellen Situation des Befragten, in der seine Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt sind und er in Abhängigkeit leben muss. Auf der anderen Seite sind es diese Eigenschaften, die der Befragte wieder mit sich in Verbindung bringen möchte, im Rahmen der Möglichkeiten aufrecht erhält und somit seine Situation verbessert und Ziele für die Zukunft entwickeln kann.

Neue Kontakte

Insgesamt spricht der Befragte positiv über die Menschen, die er in Deutschland kennen gelernt hat (vgl. ebd. Nr. 21, 22, 57), was ihm den Start in das neue Land erleichtert: „I think eh (.) when I will be here, I will face too much problems, but it was too easy when I come to Germany. Because the people are very socials” (ebd. Nr. 20). Der Wunsch nach Zugehörigkeit ist wahrscheinlich auch kulturell bedingt (vgl. Rothlauf 2012, S. 44) und äußert sich bei dem Befragten darin, dass er neuen Bezugspersonen in seinem Leben bereits so nahe steht, dass er Metaphern aus dem Bereich der Familie benutzt, um diese zu beschreiben: „I’m involved with too much people, Germans people here, they are like my family at the time (.) and (...) I hope I hope that it will go on like that” (ebd. Nr. 26). „At the time” könnte darauf verweisen, dass es sich vielleicht um eine vorübergehende Beziehung handelt, die wegen der Gefahr der Abschiebung auf dem Spiel steht. Die Wiederholung „I hope“ vor „that it will go on like that“ könnten einen Wunsch nach Beständigkeit dieser neu gewonnenen Kontakte ausdrücken. Ein besonderes Verhältnis scheint zum Deutschlehrer des Befragten zu bestehen: „like my teacher Herr B. (Deutschlehrer) he help me too much, as a father, too much“ (ebd. Nr. 27). Der Vergleich mit dem Vater zeigt, wie viel die Hilfe des Lehrers ihm bedeutet und wie er damit umgeht, von seiner Familie getrennt zu leben: Er sucht Kontakte, die denen einer Familie ähneln sollen.

Rechtfertigung der eigenen Situation

Der Befragte befindet sich gezwungener Maßen und ungerne in seiner aktuellen Situation. Indem er die Schuld für diese Situation nicht bei sich sucht, sondern äußeren Umständen zuschreibt, entlastet er sich. Wie unter dem Punkt *erzwungene Flucht* beschrieben, sah der Befragte für sich keine andere Wahl, als nach Europa zu fliehen, da sein Leben in Afghanistan auf Grund politischer Verfolgung gefährdet war. Die Verantwortung für die aktuelle Situation liegt also nicht bei dem Befragten, sondern wegen der äußeren Umstände kann er sich gerade nicht in einer besseren Situation befinden.

Auch indem er sich als Teil eines Kollektivs mit Fluchthintergrund beschreibt und sich damit zu einer Gruppe zählt, die Ähnliches durchmacht wie er, zeigt er, dass er nicht alleine in dieser Situation ist (vgl. ebd. Nr. 6, 29, 32, 44). Wenn auch andere von den gleichen Problemen betroffen sind wie er, kann die Schuld nicht auf sein persönliches Versagen zurückzuführen sein, sondern muss strukturelle Hintergründe haben, für die ein Einzelner nichts kann.

Positives Selbstbild

Aus dem Material geht hervor, dass der Befragte ein *positives Selbstbild* hat, welches einerseits durch die beschriebene Situation strapaziert wird und andererseits Sicherheit und Zuversicht bietet, die anstehenden Herausforderungen zu meistern. Wie bereits beschrieben, verwies der Befragte mehrmals darauf, dass er sich zur Flucht nach Europa gezwungen sah. Diese Aussage lässt vermuten, dass er sich nicht als verantwortlich für seine aktuelle Situation sieht, da er in diesem Zusammenhang auf äußere Einflüsse verweist, die ihn in diese Situation

gebracht haben. So gibt er sich nicht die Schuld für die aktuelle Situation und zeigt, dass er sich angesichts der Umstände nicht in einer besseren Situation befinden kann. Es wird deutlich, dass ihm die Situation unangenehm ist, da er sich mit einem positiven Bild von sich selbst, in einer besseren Situation sehen möchte.

Weiterhin betont der Befragte häufiger seine *besondere Integrationsfähigkeit als junger, gebildeter Mann*. Er beschreibt deutsche Werte, die er als vorbildlich betrachtet und bereits übernommen hat: „And work carefully and I learned these things from them (den Deutschen) that you must be honest, in the place you are and (.) You will be (.) punctual. And I learned this“ (ebd. Nr. 52/53). Besondere Anpassungsfähigkeit geht auch daraus hervor, dass er sich in Deutschland mit den gegebenen Umständen auseinandersetzt und das Beste daraus macht. Im Heimatland zieht er sich bei Problemen und stressigen Situationen gerne zurück. Da er in Deutschland diese Möglichkeit aufgrund der Wohnsituation nicht hat, lenkt er sich stattdessen mit Sport ab (vgl. ebd. Nr. 63, 64). Weiterhin hebt er die eigene Integrationsfähigkeit hervor, indem er sich von Alten, Kindern und Frauen abgrenzt und deren Chancen als schlechter bezeichnet: „It's take too much but the elder people, who have family, they don't have an objective for their life, they just try for their childrens that sometime their children will be eh a positive person in the society“ (ebd. Nr. 46). Dieses Zitat zeigt außerdem, dass es für die Kinder noch einige Zeit, „sometime“, dauern wird, bis sie leistungsbereit sind, während die Älteren kaum noch Chancen auf Integration haben: „Eh for older person, ja! Most of them never learn the @languages@“ (ebd. Nr. 48). Auch seine Vorteile gegenüber Frauen werden deutlich: „most of Afghan womens eh they are not allowed to go to school (.) they didn't go outside from their apartment but when they come here it is very harder for them (..) it's for young mens eh eh they try and they can adjust themselves“ (ebd. Nr. 68; vgl. auch ebd. Nr. 67). Er sieht seine Integrationschancen als junger gebildeter Mann im Vergleich zu Alten, Frauen und Kindern also als besonders vorteilhaft.

Insgesamt lässt sich eine grundlegende *positive und optimistische Lebenseinstellung* beim Befragten feststellen. Direkt und klar formuliert er zum Beispiel: „I will be never careless about my life“ (ebd. Nr. 62) und betont damit seinen Kampfgeist, ein besseres Leben zu erreichen. Werden schwierige Situationen beschrieben, endet der Befragte diese Sätze dennoch häufig mit etwas Positivem. Nach langer Beschreibung der schwierigen Wohnverhältnisse (vgl. ebd. Nr. 33, 44) folgt beispielsweise: „But we are so lucky“ (ebd. Nr. 35) und er erklärt, dass es noch schlimmer sein könnte, nämlich bei einer Ausweisung (vgl. ebd. Nr. 36). Das Gleiche erfolgte nach einer Beschreibung der Situation ohne Asyl (vgl. ebd. Nr. 49), die erneut mit etwas Positivem beendet wurde: „This (Asyl zu bekommen) is my wish and it will change my whole life and (..) maybe I will achieve my goal“ (ebd.). Auch als er von einer möglichen Abschiebung spricht, hält er an dem Positivem fest, dass er wenigstens die deutsche Sprache etwas gelernt hat (vgl. ebd. Nr. 62).

7.2 Interview 2

Das Transkript zu diesem Interview findet sich im Anhang Nr. 11.2.

7.2.1 Zur befragten Person

Die befragte Person ist männlich, ledig und zum Zeitpunkt der Befragung (Januar 2016) 24 Jahre alt. Seit April 2015 wartet der Befragte in Deutschland auf die Entscheidung über sein Aufenthaltsrecht. Der Befragte stammt aus Afghanistan, wo er einen Bachelor in Physik abgeschlossen hat und als Privatlehrer beschäftigt war. Nach der Auswertung kann vermutet werden, dass der Befragte in irgendeiner Form für die Regierung und damit gegen die Taliban gearbeitet hat. Über Kontakte erfuhr der Befragte, dass er auf der schwarzen Liste der Taliban stand, also akut von der Ermordung durch die Taliban bedroht war. Daher entschloss er sich spontan für eine Flucht in Richtung Europa, die in Deutschland endete. In Deutschland möchte er weiter studieren, um später mit seiner Arbeit den Menschen in Afghanistan zu helfen.

7.2.2 Ergebnisübersicht

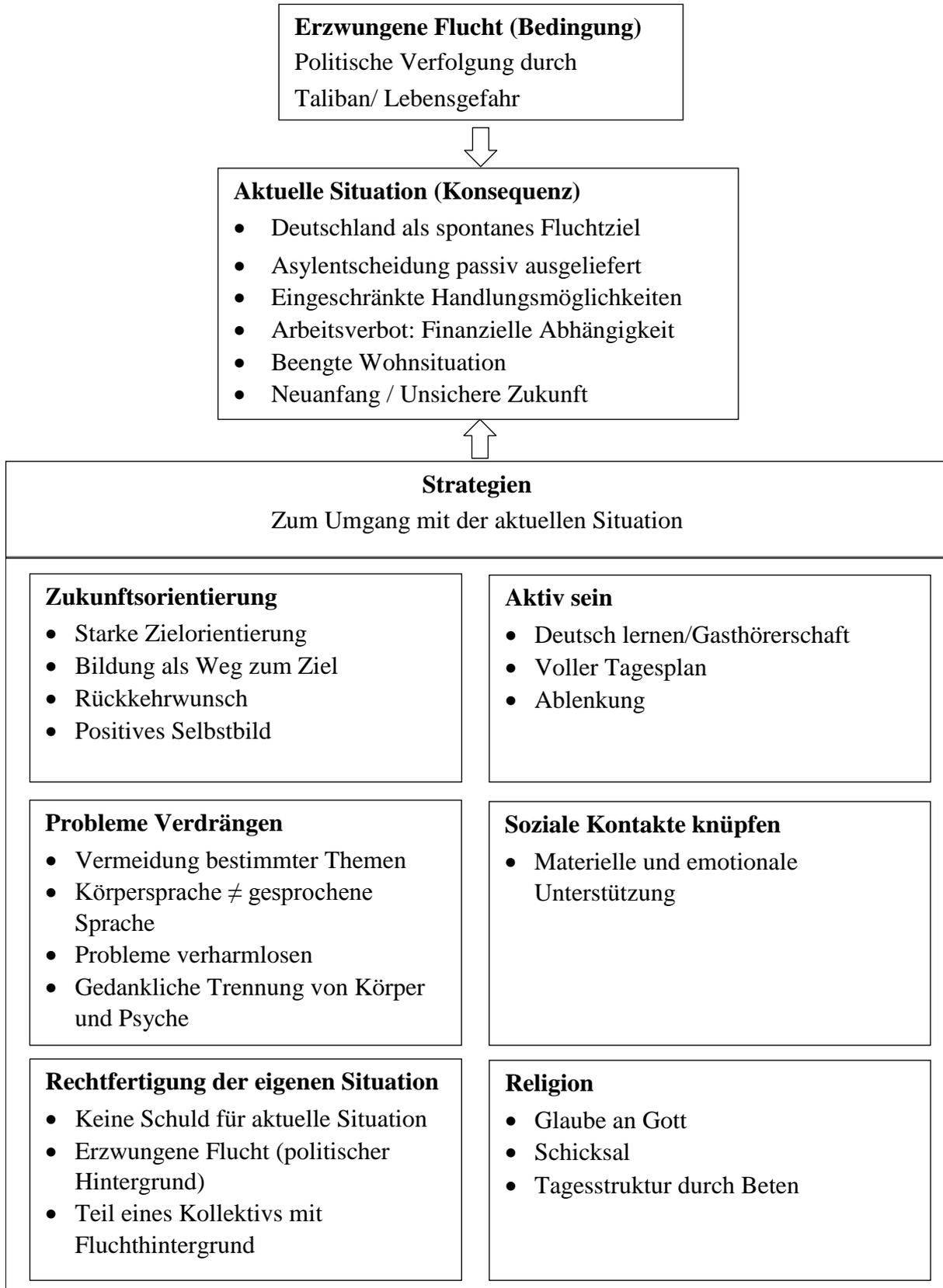


Abbildung 15 - Ergebnisübersicht Interview 2

7.2.3 Erzwungene Flucht

Auch der zweite Befragte beschreibt den Zwang, das Heimatland verlassen zu müssen. Der Befragte hat wahrscheinlich für die Regierung gearbeitet (vgl. Anhang Nr. 11.2.1, Nr. 4, 11, 13, 36) und befürchtete aus diesem Grund die Verfolgung durch die Taliban: „someones are in their list ja. (.) eh (.) they can find very soonly and, ja, they will kill me” (ebd. Nr. 14), „you must to leave Afghanistan, because ja, eh (räuspert sich) they they’re very dangerous and if they find you, maybe they will eh make problem (.) Really” (ebd. Nr. 15; vgl. auch Nr. 2, 3, 11, 12). Nach dem Hinweis eines Bekannten, dass der Befragte wahrscheinlich schon gesucht wird (vgl. ebd. Nr. 15), verlässt er schnell das Land, weil er keine andere Wahl hatte: „I didn’t decide eh to eh (räuspert sich) move or leave my country“ (ebd. Nr. 10). Wahrscheinlich weil die Flucht schnell gehen musste, war ein konkretes Ziel zweitrangig. Die Hauptsache war, das Land zu verlassen. Deutschland hat sich auf Grund des geringeren Aufwands bezüglich Erreichbarkeit und Kosten angeboten und wurde vom Schmuggler empfohlen (vgl. ebd. Nr. 8, 9). Dass es weder seine freie Entscheidung war zu fliehen, noch nach Deutschland zu kommen, wiederholt der Befragte mehrmals (vgl. ebd. Nr. 7, 16, 42). Die Antworten lassen vermuten, dass er lieber in ein englischsprachiges Land gegangen wäre, dessen Sprache er schon spricht (vgl. ebd. Nr. 9, 25, 27).

7.2.4 Aktuelle Situation

Aktuell befindet sich der Befragte in einer Situation, in der er nicht sein möchte. Seine Handlungsmöglichkeiten sind insofern eingeschränkt, als dass die neue Sprache (vgl. ebd. Nr. 25, 36), das Warten auf Asyl (vgl. ebd. Nr. 26) und die fehlende Einschreibung an der Universität (vgl. ebd. Nr. 27) die Verwirklichung seiner Ziele behindern. Ebenso wie beim ersten Interview ist die aktuelle Situation durch die ausstehende Asylentscheidung und damit durch eine unsichere Zukunft geprägt: „if eh they didn’t accept eh ja maybe (räuspert sich) I will go back to Afghanistan or (.) I don’t know” (ebd. Nr. 26). Beschreibungen eines besseren Lebens in Afghanistan in der Vergangenheit zeigen, dass er lieber in seiner Heimat geblieben wäre (vgl. ebd. Nr. 28, 32, 35, 36). Ähnlich wie im ersten Interview wird auch die Wohnsituation kritisiert (vgl. ebd. Nr. 32) und die Abhängigkeit von Staat scheint dem Befragten ebenfalls unangenehm zu sein: „government support us eh (räuspert sich), mh, for living, they gives us money and eh, also I’m busy with eh with (.) eh Lesens” (vgl. ebd. Nr. 33). Das Räuspern verrät, wie so häufig in diesem Interview, dass das Gesagte dem Befragten unangenehm ist, auch dass er danach zu einem positiven Thema lenkt, spricht dafür. Dieses Zitat fasst einige Schwierigkeiten bezüglich der aktuellen Situation zusammen: „a good apartment for living or eh enough money for living, and a (räuspert sich) a good job eh ja this this is very important to a happy life, ja, but eh unfortunately we di... eh I don’t have eh any of them” (ebd. Nr. 33).

7.2.5 Strategien

Zukunftsorientierung

Der Befragte bewertet seine aktuelle Situation als nicht akzeptabel, weil er im Vergleich dazu in seinem Heimatland ein besseres Leben geführt hat, Freunde und einen Job hatte (vgl. ebd. Nr. 30). Da die aktuelle Situation für den Befragten nicht zufriedenstellend ist, hält er sich an der Zukunft fest. Ein Beispiel dafür ist eine Stelle, an der der Befragte erst über die Nachteile seiner aktuellen Situation spricht, dann einlenkt und erklärt, dass eine Zukunft, in der man studieren und arbeiten kann, wichtiger ist (vgl. ebd. Nr. 32).

Zur Zukunftsorientierung gehört auch, dass der Befragte klare Ziele verfolgt. Er fühlt sich verantwortlich, den Menschen in seiner Heimat zu helfen, indem er dort als Lehrer arbeitet (vgl. ebd. Nr. 38, 39), da es in Afghanistan viele Analphabeten gibt, was zu Problemen in deren Gesellschaft beiträgt (vgl. ebd. Nr. 28). Das Gruppengefühl (vgl. Rarick et al. 2013, S. 30) sowie die Bedeutung von Bildung sind auch kulturell bedingt. Wie ernst ihm seine Ziele sind, zeigen Betonung und Wiederholung in diesem kurzen Abschnitt: „helping (.) eh my people my country is very important, I expect to myself eheh I expect eh, ja (.) myself to serve for the people and eh for Afghanistan“ (ebd. Nr. 37). Dass er seine Zukunft als positiv betrachtet, wird auch daran deutlich, dass er sich in Passagen, in denen er über seine Zukunft spricht, nicht räuspert, wie sonst im Rest des Interviews.

Der *eine* Weg zu seinen Zielen ist Bildung „I have (.) this idea (.) to continue my education it is very important for me, for serving people or for helping my country“ (ebd. Nr. 22), „I choose one way, that is eh education“ (ebd. Nr. 38). Bildung wie Deutsch lernen und die Gasthörerschaft nehmen zu dieser Zeit einen großen Platz im Leben des Befragten ein (vgl. ebd. Nr. 29) und motivieren den größten Teil seiner Handlungen: „if I can’t continue my education it is boring for me in here, ja, and I don’t like to be eh jobless or ehh (..) it eh (.) it is eh very difficult to live without any (.) eh purpose“ (ebd. Nr. 37). Diese Einstellung macht die Annahme an der Universität so wichtig (vgl. ebd. Nr. 39), da er die Möglichkeiten in Deutschland nutzen möchte: „I try to get education in here, because Germany is eh specialy universities of Germany are, ja (.) eh (räuspert sich) (..) very, good for getting knowledge (.) it is, it is like an opportunity that, right now I have (.) I hope I can use this opportunity to get education“ (ebd. Nr. 42). Bildung und Lernen spielen für den Befragten eine wichtige Rolle (vgl. ebd. Nr. 5, 10, 23, 28, 38), die er in den Dienst seiner Landsleute stellen möchte. Damit erhöht er die Wichtigkeit seiner Bildung und damit seiner Handlungen, indem er ihnen einen kollektiven Nutzen zuschreibt: „Ja, because I live in a society, that (.) the mmmmost problems are because of eh (.) illiteracy (.) in Afghanistan there’s (räuspert sich) the (.) ehh (.) people (.) people are not educated and for serving people and eh had a good future for our people and specialy for myself ja (.) the way is education (.) and because of this I try to (.) eh be educated“ (ebd. Nr. 28). Dass er sich in der Lage sieht, ein Studium zu absolvieren, und das Ziel verfolgt, anderen Menschen zu helfen, zeigt ein positives Bild, welches er von sich hat und welches ihm in der schwierigen Zeit nach der Flucht Halt gibt.

In Verbindung mit der Zukunftsorientierung und der Verwirklichung seiner Ziele steht der Wunsch, nach Afghanistan zurückzukehren und dort ein ähnliches Leben wie zuvor aufzunehmen: „I want to eh go to back to Afghanistan and eh work with people, with eh (.) children eh that I worked before with eh children and young generation, it was, very nice for me and eh my expectation is ehh working with people and serving for people” (ebd. Nr. 37; vgl. auch Nr. 28, 38). Er beschreibt seine Zukunft wie seine Vergangenheit, was zeigt, dass er sein altes Leben zurück möchte. Auch positive Beschreibungen seines Heimatlandes und der Wunsch nach Frieden dort lassen darauf schließen (vgl. ebd. Nr. 30).

Aktiv sein

Der Befragte beschreibt sich im Interview als aktive Person mit vollem Tagesplan dar: „I’m busy“ (vgl. ebd. Nr. 29). Selbst Dinge, die außerhalb seiner Handlungsmöglichkeiten stehen, versucht er, durch seine aktive Zielverfolgung zu erreichen: „with eh German language I can say and also I work eh (.) eh (.) mh for I works for my (räuspert sich) asylum and eh applying (.) eh to university“ (ebd.). Statt über das Asyl zu sprechen, auf das er keinen Einfluss hat, konzentriert er sich auf Bereiche, die er kontrollieren kann (vgl. auch ebd. Nr. 21).

Weiterhin lenkt der Befragte sich mit Kochen, Musik hören, Spazieren gehen und vor allem mit Lernen, Lesen und Schreiben, also Dingen, die ihm seinen Zielen näher bringen, aktiv von seinen Problemen ab (vgl. ebd. Nr. 33, 34). Auch ein stets voller Tagesplan mit Beten, verschiedenen Deutschkursen, einer Gasthörerschaft an der Universität und Lernen verfolgen diesen Zweck (vgl. ebd. Nr. 27, 29).

Aktiv zu sein bedeutet für den Befragten auch, sich seinen Zielen zu nähern. Eine Ablehnung der Universität würde seinem Leben viel dieser Sinnhaftigkeit nehmen: „Mh (räuspert sich) if I can’t continue my education it is boring for me in here, ja, and I don’t like to be eh jobless or ehh (..) it eh (.) it is eh very difficult to live without any (.) eh purpose” (vgl. ebd. Nr. 27).

Probleme verdrängen

Bei genauer Betrachtung der Äußerungen des Befragten verstärkt sich der Anschein, dass er bestimmte Themen verdrängt. Es ist auffällig, dass der Befragte auf bestimmte Fragen nicht eingeht, sondern den Fragen ausweicht, indem er diese allgemein beantwortet und nicht konkret über sich spricht. „I: Ok. And how does it look when you are on the list, what eh what, what do you have to fear? B: I eh didn’t knew that I’m in the list (...)” (ebd. Nr. 13). Dieses Zitat zeigt, dass er nicht darüber nachdenken möchte, was hätte passieren können (siehe auch ebd. Nr. 14). Das nächste Zitat verdeutlicht, dass er nicht über seine Anfangszeit in Deutschland reden möchte, denn auch diesem Thema weicht er aus: „I: And ehm, do you remember when you ehm (.) right at the beginning when you arrived in Germany ehm, how was your situation (.) right at the beginning in Germany. B: Eh (räuspert sich) at the beginning at the beginning I was healthy but eh (.) eh during the trip (...)” (ebd. Nr. 18). Das Räuspert zeigt, dass er nicht über dieses Thema sprechen möchte, mit der Wiederholung von „at the beginning“ verschafft er sich vielleicht unbewusst etwas Zeit, um zu einem anderen Thema zu lenken, dem Fluchtweg. Auch auf die Frage hin, wie seine Situation dann in der

Stadt war, in der er jetzt lebt, redet er nicht über sich, sondern beschreibt die Stadt und das Verhältnis zur Ausländerbehörde (vgl. ebd. Nr. 20). Das Verdrängen von Problemen wird auch in diesem Beispiel besonders deutlich: „I: Ok, and what eh what does it mean, waiting for the asylum, what does it mean for you. How does it effect your life. B: Ja (.) it means ja I’m like (.) waiting for my asylum ja (.) ehh (...) it’s e (..) not a special meaning that eh (räuspert sich) (...)” (ebd. Nr. 21). Der holprige Gesprächsfluss sowie das Räuspern zeigen, dass das Warten auf Asyl doch eine größere Bedeutung für den Befragten hat, die er sich vielleicht nicht eingestehen möchte, die er nicht zeigen möchte oder die er verdrängt. An einer Stelle im Interview wird außerdem die Differenz zwischen gesprochener und Körpersprache deutlich. Der Befragte sagt: „Eh I don’t have any problem (...)“ (vgl. ebd. Nr. 30). Danach räuspert er sich, lehnt sich zurück und steckt die linke Hand in die Jackentasche, deutliche Hinweise darauf, dass der Befragte unbewusst etwas verbergen möchte, vor dem Gegenüber und vielleicht auch vor sich selbst.

Diese beschriebenen Vermeidungen von für den Befragten unangenehmen Themen können darauf hinweisen, dass er sich nicht mit belastenden Situationen beschäftigt, sondern diese eher verdrängt.

Weitere Hinweise im Transkript lassen darauf schließen, dass der Befragte seine Probleme wirklich verdrängt und sie nicht nur vor der befragenden Person verbergen möchte.

Auffällig ist hierbei zum Beispiel auch, dass bestimmte *Probleme und negative Situationen heruntergespielt und verharmlost werden*. Untertreibungen sind zum Beispiel in Bezug auf die Taliban zu finden: „I was on their list that this person helped governments, ja, it was like a black list, maybe they search for me or, ja (.) maybe I faced a bit (.) problem” (vgl. ebd. Nr. 13). „A bit problem” scheint milde formuliert für den Fall, dass die Taliban ihn finden könnten (vgl. auch ebd. Nr. 15). Auch scheint die Formulierung „bad situation“ für seinen Zustand während der Flucht eher milde (vgl. ebd. Nr. 18). Weiterhin werden Probleme wie Einsamkeit und eine schlechte Wohnsituation als normal beschrieben, wenn man in ein neues Land kommt (vgl. ebd. Nr. 32), wodurch er diese Probleme herunterspielt. Eine weitere Auffälligkeit, die darauf schließen lässt, ist die Verwendung neutraler Aussagen zu etwas, das für den Befragten eher negativ besetzt ist: „it was like a new experience for me“ (ebd. Nr. 23, siehe auch Nr. 24).

Zwei Beispiele zeigen, in welchem Spannungsverhältnis sich der Befragte bezüglich seiner aktuellen Situation befindet: „it is not acceptable” (ebd. Nr. 30) und „I accept eh (.) eh (.) right now” (ebd. Nr. 33). Um seine Situation zu bewältigen, versucht der Befragte, sie zu akzeptieren. Um sie leichter akzeptieren zu können, versucht er, Probleme auszublenden.

Hierbei fällt vor allem die Verdrängung von Gefühlen auf, die der Befragte durch eine *gedankliche Trennung von Körper und Psyche* erreicht „(...) according to psychology or or according to material things“ (ebd. Nr. 31). Häufig spricht er nur auf körperlicher Ebene über sich: „at the beginning I was healthy“ (ebd. Nr. 18) und reduziert damit sein Befinden auf seinen Körper und seinen gesundheitlichen Zustand: „I was good ja I was healthy I was normal“ (ebd. Nr. 19). Nachfragen zu seiner aktuellen Situation führen zur Beschreibung des guten Verhältnisses mit der Ausländerbehörde, die materielle Bedürfnisse deckt (vgl. ebd. Nr.

20). Getrennt davon brechtet er von der Bedeutung eine Aufgabe zu haben (ebd. Nr. 27) sowie den Glauben an Gott (vgl. ebd. Nr. 32) zur Hilfe auf psychischer Ebene.

Neue Kontakte

Der Befragte berichtet auch von neuen Kontakten als Hilfe in seiner Situation (vgl. ebd. Nr. 25), die sich positiv auf seine Gefühle auswirken, sodass er sich nicht alleine fühlt: „at the beginning that I coming here, I was alone, ja (.) I become (.) eh sad sometimes“ (ebd. Nr. 32). Neben emotionaler Unterstützung bietet sein Freund und Zimmerkollege auch materielle Unterstützung, falls das Geld knapp wird (vgl. ebd. Nr. 32). Familie und Freundschaften haben für den Befragten auch in seiner Heimat eine große Rolle gespielt (vgl. ebd. Nr. 30, 35), sodass auch in Deutschland Interesse besteht, wieder ein soziales Netzwerk aufzubauen. Die Wichtigkeit, einer Gruppe zugehörig zu sein, ist in arabischen Ländern, wie erwähnt, auch kulturell bedingt (vgl. Rothlauf 2012, S. 44).

Rechtfertigung der eigenen Situation

Um sich zu entlasten, rechtfertigt der Befragte seine Situation, indem er sich nicht selbst die Schuld für diese gibt. Hierbei spielt der Glaube an ein gottgegebenes Schicksal eine Rolle (ebd. Nr. 32), durch das er sich gerade in so einer Situation befinden muss. Mehrere Äußerungen verweisen auf den Zwang, das Heimatland zu verlassen, den der Befragte verspürt hat, da sein Leben dort in Gefahr war (vgl. ebd. Nr. 2, 12, 14, 15). Er hatte somit keine Wahl außer der Flucht. Die Betonung darauf, dass er sich seine aktuelle Situation nicht ausgesucht hat, „I didn‘t decide to come to Germany“ (ebd. Nr. 16), „I didn‘t decide eh to eh (räuspert sich) move or leave my country“ (ebd. Nr. 10), verweisen darauf, dass er sich nicht wegen eines Fehlers nun in dieser Situation befindet, sondern dass dies auf äußere Einflüsse zurückzuführen ist. So wurde zum Beispiel die Entscheidung für Deutschland als Fluchtziel dem Schmuggler überlassen (vgl. ebd. Nr. 8). Weiterhin beschreibt der Befragte sich als Teil eines Kollektivs mit Fluchthintergrund, indem er häufig von einem *wir* spricht, wenn er über seine Situation als Flüchtling spricht: „we come on foot eh (.) and eh, we didn‘t sleep“ (ebd. Nr. 18), „we‘re muslim“ (ebd. Nr. 32), „they give us eh Ausweis“ (ebd. Nr. 20; vgl. auch Nr. 33). Teil einer Gruppe zu sein, die sich in derselben Situation befindet, gibt Halt und verweist darauf, dass es nicht auf persönliches Versagen, sondern auf strukturelle Probleme zurückzuführen ist, wie es ihm gerade geht.

Insgesamt wird die Situation für ihn vielleicht erträglicher, indem er sie nicht selbst verursacht hat und somit keine Schuld für die aktuellen Probleme trägt.

Religion

Der *Glaube an Gott* hilft dem Befragten in vielerlei Hinsicht. Ganz praktisch bietet das Beten zunächst eine Tagesstruktur „early morning I eh I get up, ja (.) I mh pray“. Darüber hinaus gibt ein Gefühl der Verbundenheit mit einem religiösen Kollektiv dem Befragten Halt: „we‘re muslim, that eh good help *us* that *we* have eh belief to a big power“ (ebd. Nr. 32). Weiterhin besteht bei Menschen mit muslimischem Glauben häufig die Idee eines von Gott gegebenen

Schicksals: „we have a desire for our future“ (ebd.). Das verleiht der Situation des Befragten vielleicht einen Sinn und macht sie damit erträglicher. Weiterhin liegt die Verantwortung für die aktuelle Situation und die kommende Zukunft des Befragten dann auch bei Gott.

7.3 Interview 3

Das Transkript zu diesem Interview findet sich im Anhang Nr. 11.3.

7.3.1 Zur befragten Person

Die befragte Person ist männlich und zum Zeitpunkt der Befragung (Februar 2016) 43 Jahre alt. In seinem Heimatland Afghanistan hat er eine Frau und fünf Kinder. Dort begann der Befragte in jüngeren Jahren ein Rechtsstudium, welches er aufgrund politischer Unruhen nicht abschließen konnte. Zuletzt arbeitete der Befragte als Fahrer und im IT-Bereich für die UN und die NATO. Die Arbeit dort machte ihn zum politisch Verfolgten der Taliban. Der Befragte wartet zum Zeitpunkt des Interviews seit 1,5 Jahren auf die Bearbeitung seines Asylantrags in Deutschland. Erst wenn er Asyl bekommt, kann er seine Familie nach Deutschland holen. Wenn er das Asyl bekommt, möchte er, dass seine Kinder in Deutschland studieren können und er möchte ein kleines Unternehmen gründen.

7.3.2 Ergebnisübersicht

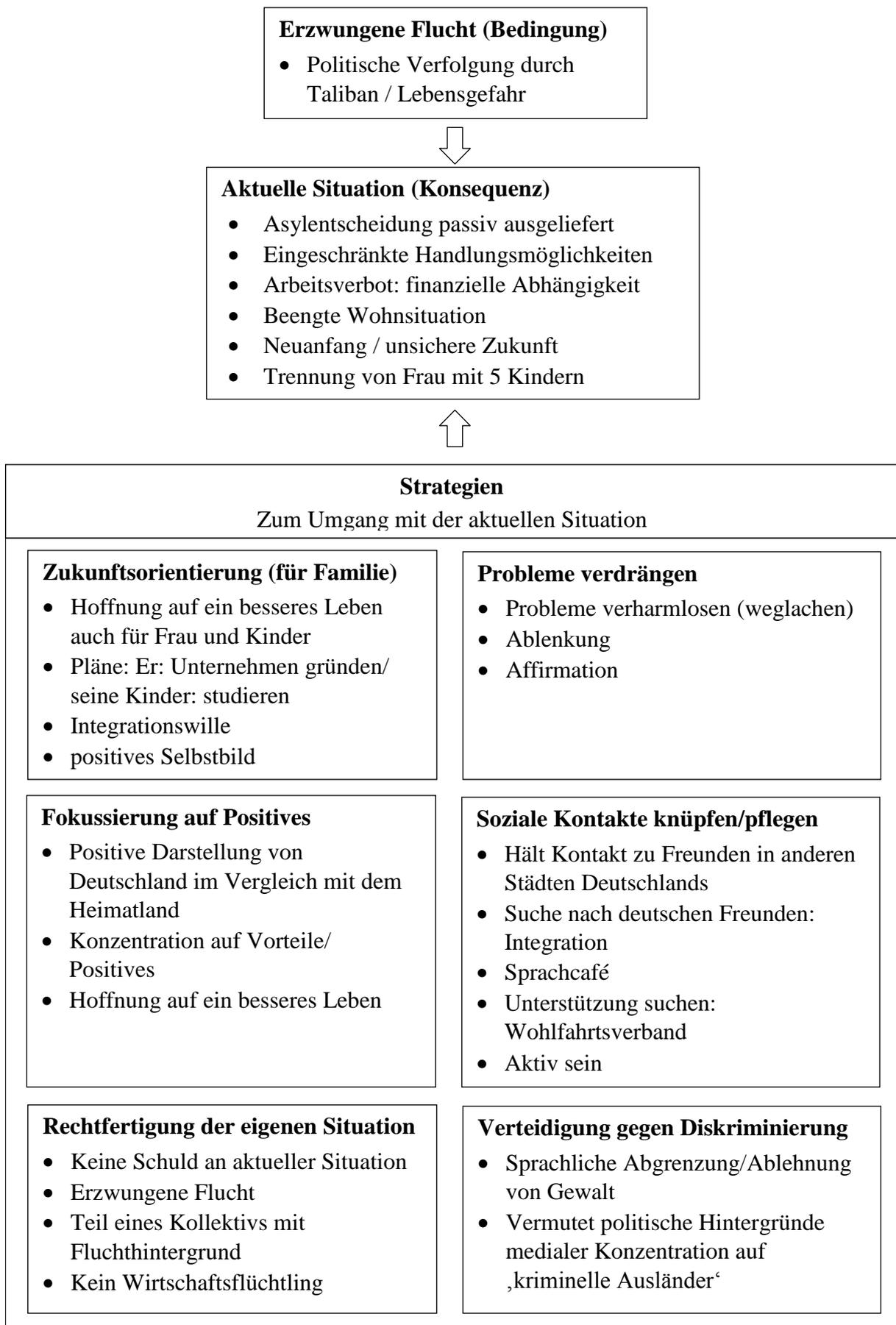


Abbildung 16 - Ergebnisübersicht Interview 3

7.3.3 Erzwungene Flucht

Der Befragte nennt die politische Situation als Grund für seine Flucht nach Europa, da sein Leben in Afghanistan in Gefahr war: „I came (.) here just for save my life“ (Anhang Nr. 11.3.1, Nr. 1). Seine Arbeit für NATO und UN machte ihn zum Verfolgten der Taliban, wodurch das Verbleiben in seiner Heimat unhaltbar wurde (vgl. ebd. Nr. 3, Nr. 18). Die Betroffenheit darüber, diesen Schritt gegangen sein zu müssen, zeigt sich im Gespräch, da der Befragte den Tränen nahe ist, als er über seine Fluchtgründe berichtet (vgl. ebd.). Der Befragte sagt, dass er kein Wirtschaftsflüchtling ist: „I’m coming here, not for economic problem this is a, I come for na the situation is so bad in there“ (ebd. Nr. 10). Er möchte damit klar stellen, dass er nicht nach Deutschland gekommen ist, um die finanziellen Hilfen auszunutzen, sondern um sich und seine Familie in Sicherheit zu bringen „I have family, in Afghanistan. Mmmtz I came here, just for, ehm save my life but, my family is not save here“ (ebd. Nr. 2).

7.3.4 Aktuelle Situation

Der Befragte wartet zum Zeitpunkt des Interviews bereits seit 1,5 Jahren auf Asyl. An seinen Formulierungen (4x but) lässt sich ablesen, dass er diesbezüglich Ungerechtigkeit empfindet, vor allem weil die Sicherheit seiner Familie davon abhängt: „mtz I respect the government rules but eh, I don’t know, one year and six months I live here in Germany, but eh I don’t know, no interview, no something because I have family, in Afghanistan. Mmmtz I came here, just for, ehm save my life but, my family is not save here, but eh I wait for answer“ (ebd. Nr. 2). Die hohe Unsicherheit bezüglich seines Asylverfahrens und dessen Unverständlichkeit zeigt sich ebenfalls in der Formulierung (2x I don’t know) ähnlich wie in diesem Zitat (3x maybe): „the situation for me is (.) I don’t understand, maybe I will stay here, maybe deport, maybe what the government will say to me“ (ebd. Nr. 10). Die Zeit des Wartens ist für ihn verlorene Zeit, in der sein Leben gefühlt stillsteht, „but eh I wait for answer (.) because mm the time is gone the time is not come back (.) mm that’s a problem ja“ (ebd.). Auch die Formulierung, dass er darauf wartet, dass sein Leben weitergeht (vgl. ebd. Nr. 4, 10, 12, 20), verweist darauf: „In here I want to eh here eh continue, find some job and continue my life, and also my family come“ (ebd. Nr. 12). Sein Leben geht erst weiter, wenn seine Familie bei ihm ist. Besonders seine Anfangszeit in Deutschland beschreibt der Befragte als sehr einsam, da er sich mit niemandem richtig verständigen konnte: „Ehm the beginning in Germany it’s a, different, for me, eh that times, I’m so tz stressed in myself, when I come here nobody talk with me in English“ (ebd. Nr. 5), „nobody here, to talk“ (ebd. Nr. 6). In der Wohnunterkunft fand er keine Gleichgesinnten: „in one Heims somebody fighting somebody, freaking, somebody (.) crazy“ (ebd.). Insgesamt beschreibt der Befragte sich in seiner Situation als passiv, abwartend mit kaum Handlungsmöglichkeiten, die Situation zu verbessern: „just I need for answer I I I want to know, how do I stand here how do I work, but here, problem is here, no, goals, eh no neah no no working, no working allowed, just ehm, watching TV, eating and sleeping this is bit @problem@ (...) *Everyone, he can not, five minute ten

minutes waiting but we waiting for one year and five months this is* (lauter) @.@ See the post every day go in the post see post post come no come, post come no come @ja@ this is, boring, *it's so boring ja* (leise)" (ebd. Nr. 10).

7.3.5 Strategien

Zukunftsorientierung (für Familie)

Um mit seiner aktuellen Situation zurechtzukommen, orientiert sich der Befragte in Richtung Zukunft. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, für ihn und seine Familie (vgl. ebd. Nr. 2), macht die Schwierigkeiten der aktuellen Situation erträglicher. Vor allem das Ziel, seinen Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen, in der sie in Sicherheit sind und studieren können, „and also my family come (.) my childrend I want my childrend, to study (.) study here and I want to make my childrend (.) ehm (.) to (.) up, up study“ (ebd. Nr. 12), geben ihm Kraft und seiner Situation Sinn: „I do it, because, this is I need, to, ehh live here“ (ebd. Nr. 6). Auch wünscht er sich für Frau und Töchter eine Umgebung, in der sie respektiert werden, was nach seinen Angaben zurzeit in Afghanistan nicht der Fall ist: „in Afghanistan culture is different because eh there's the women (.) nobody respect the (.) mehm (.) mhh nobody respect your wife nobody respect your, daughter“ (ebd. Nr. 22). Wenn er in Deutschland bleiben kann (vgl. ebd. Nr. 21), plant er ein kleines Unternehmen zu gründen: „I want to (.) mhh (.) make a a small small business after“ (ebd. Nr. 20). Vielleicht bleibt er hier wegen der hohen Unsicherheit bezüglich seiner Zukunft diesbezüglich noch eher unspezifisch.

An einigen Stellen im Gespräch zeigt sich außerdem der Integrationswille des Befragten, was ebenfalls dafür steht, dass er seine Zukunft in Deutschland plant. Er zeigt, dass er bereits vieles gelernt hat: „I know eh now I know about the Deutsch, culture, how to, talking how to sit how to (.) mh walking (.) like this, ja this is this is @change@“ (ebd. Nr. 11). Dass sogar banale Dinge wie Sitzen und Gehen als anders beschrieben werden, verweist auf die große Anpassungsleistung, die der Befragte bereits erbracht hat. Weiterhin interessiert er sich für die deutsche Geschichte: „about the history of Germany I like to, know, eh know understanding somebody have, ehh understand me about the study of Germany. I like it because I live here ehh eh I must be (räuspert sich) know about the Germany study, ja“ (ebd. Nr. 8) und sucht explizit Anschluss zu Deutschen “going to some, people, Deutsch people, I want I want like to, eh know about the, the new people like German people, and making relationship, got friends” (ebd.), während er sich von anderen Heimbewohnern distanziert (vgl. ebd. Nr. 6). Außerdem beschreibt er sich als integrationsfähig, da er die europäische Kultur bereits von seiner Arbeit kennt: „This is easy for me, because, eh (räuspert sich), I was working with the eh United Nation with European people, because ehm before I (.) know, about the (.) culture“ (ebd. Nr. 13). Der Befragte sieht sich in der Lage, in einem neuen Land ein Unternehmen zu gründen, was als Verweis auf ein positives Selbstbild gedeutet werden kann.

Probleme verdrängen

Auch wenn der Befragte es schafft, viel Positives in seiner Situation zu sehen, bemerkt man im Gespräch doch, dass es einige Probleme gibt, die verharmlost beziehungsweise verdrängt werden, vor allem weil keine aktive Lösung dieser Probleme möglich ist. Das zeigt sich darin, dass der Befragte unangenehme Themen oder Unsicherheiten häufig weglacht (vgl. ebd. Nr. 5-7, 10-12, 14, 18, 22, 23). So wird die belastende Unfähigkeit, sich auszudrücken, weggelacht: „he is not @talking with me in Englisch@“ (ebd. Nr. 5; vgl. auch Nr. 22). Mit den bedrückenden Bedingungen im Wohnheim geht er ebenfalls so um: „a lot of people different people (.) in one Heims somebody fighting somebody, freaking, somebody (.) crazy, but eh @.@“ (ebd. Nr. 6). Dieses Zitat zeigt, dass seine Situation sehr unsicher ist, er sich aber affirmativ selbst beruhigt: „I’m so happy, that’s eh everything is @clear@“ (ebd. Nr. 7; vgl. auch Nr. 12). Demnach könnte diese Zitat „without *Name des Wohlfahrtsverbandes* @no money@“ (ebd. Nr. 14) so gedeutet werden, dass der Befragte in Wirklichkeit Geldprobleme hat und es ihm unangenehm ist, Geld vom Staat zu bekommen. Durch das Lachen wird das überspielt, er versteckt es dadurch vor dem Gegenüber und vor sich selbst. Auch die Situation im Heimatland wird so verharmlost: „I don’t know, this is a all of politic this is a I @can not@ tell that no @more@“ (ebd. Nr. 18).

Diese Vermutungen werden dadurch bestätigt, dass der Befragte einmal explizit angibt, sich selbst von seinen Problemen abzulenken: „Yes (.) (hörbares Ausatmen) (.) when I go to outside (.) ehh (.) for example going to other city, Düsseldorf like this, this is eh for me (.) visit and also (.) ehm, forgot my, tz eh past (..) just see the (.) the people (.) and see the new city, this is for me better, ja“ (ebd. Nr. 17).

Auch verharmlost der Befragte seine Situation, indem er beschreibt, dass sie für jeden schwierig ist, nicht nur für ihn: „it’s a, difficult for everyone in the first time“ (ebd. Nr. 5). Schwierigkeiten gehören also dazu und sind nichts Ungewöhnliches.

Fokussierung auf Positives

Insgesamt fällt auf, dass der Befragte sich bemüht, seine Situation positiv zu betrachten. Er beendet zum Beispiel Sätze, in denen er etwas Unangenehmes beschreibt, mit etwas Positivem: „(...) this is bit @problem@ but the others things is ok“ (ebd. Nr. 10; vgl. auch ebd. Nr. 6). Dieses Phänomen könnte auch affirmativen Charakters sein. Ähnliches könnte auch für die Dankbarkeit des Befragten gelten, die er einige Male im Gespräch äußert: „I’m (hörbares Ausatmen) so happy for (.) ehh government, give me a chance, to, continue my life here“ (ebd. Nr. 4; vgl. auch Nr. 7). Das Ausatmen im vorangegangenen Zitat unterstreicht die Erleichterung, die vom Befragten tatsächlich körperlich erlebt wurde und sich im gesprochenen Wort widerspiegelt. Eine ähnliche Auffälligkeit besteht darin, dass er seine Situation mit einem Urlaub vergleicht: „Tz normal day is ehm like mh (.) holiday (.) holiday“ (ebd. Nr. 8). Das ist ein positiver Vergleich, mit dem er sagt, dass er nichts zu tun hat, was man auch negativ ausdrücken könnte. Auch bei dem Bericht über seine Probleme beginnt er keine ausführliche Beschreibung aller seiner Probleme, sondern konzentriert sich stattdessen auf ein Hauptproblem, mit dem vieles zusammenhängt: „No problem just one problem is here

just I'm waiting so long, a long time (.) this is my problem, no others, no problem“ (ebd. Nr. 9). Außerdem hält er an Positivem und Fortschritten in seiner Situation fest: „Ja right now is eh so good for me because I s.. eh I solve my every problem here“ (ebd. Nr. 7).

Eine weitere Möglichkeit, die aktuelle Situation positiv darzustellen, besteht für den Befragten darin, sie mit seiner früheren im Heimatland zu vergleichen, die deutlich schlechter war. Dazu gehört die Beschreibung der schlechten politischen Situation Afghanistans (vgl. ebd. Nr. 1, 3, 12, 18), bei der kein Ende in Sicht ist: „it's a (.) eh five year, six year (.) war against that, but, nobody can't (.) solve this, I don't understand“ (ebd. Nr. 18), sowie des niedrigen Bildungsgrades dort (vgl. ebd. Nr. 22). Er schätzt an der deutschen Kultur den Respekt der Menschen untereinander sowie für fremde Religionen und Kulturen: „the cultures difference is, between the Afghanisatn and the, and eh Deutschland and European people eh (.) how to, respect the other one, but in in Afghanistan it's a nothing, tz, this is a big for me, because everyone, who is, don't have money who is (.) a rich man but's all of one, one level, respect, talking, like (.) mhh (.) friend“ (ebd. Nr. 13; vgl. Auch Nr. 19, 22). Dies wird in Deutschland vom Befragten anders erlebt: „In Germany, it's, so (.) good (.) ja“ (ebd. Nr. 20). Zwar macht er in Deutschland eine schwere Zeit durch, was sein Schlucken unterstreicht, er weiß aber, dass es ihm in Afghanistan noch schlechter gehen würde: „Here (.) (hörbares Schlucken) here is (.) eh life is, good for meh“ (ebd. Nr. 4).

Soziale Kontakte knüpfen/pflegen

Als der Befragte von der Einsamkeit berichtet, die er in den ersten Monaten in Deutschland erlebt hat, „nobody here, to talk“ (ebd. Nr. 6, vgl. auch ebd. Nr. 5), „Nobody helped me, ja because, here's nobody know me (hörbares Einatmen), ja, no family, nothing“ (ebd. Nr. 14), wird deutlich, dass soziale Kontakte für ihn von Bedeutung sind. Vor allem die Trennung von der Familie bedeutet einen Verlust der Hauptbezugspersonen für den Befragten.

Um diesen Zustand besser zu verkraften, hält der Befragte Kontakte zu Freunden, die in anderen Städten untergekommen sind (vgl. ebd. Nr. 8). Weiterhin sucht der Befragte neue Kontakte und möchte dabei gerne Freundschaften mit Deutschen knüpfen, „I want I want like to, eh know about the, the new people like German people, and making relationship, got friends“ (ebd.), während er sich von anderen Heimbewohnern eher distanziert (vgl. ebd. Nr. 6). Weiterhin nutzt er das Sprachcafé eines Wohlfahrtsverbandes, um sich dort mit anderen Menschen zu treffen (ebd. Nr. 14).

Zum Aufbau eines sozialen Netzwerkes gehört auch zu wissen, welche Ansprechpartner es bei bestimmten Problemen gibt und um Hilfe zu bitten. Der Befragte kann sich mit sämtlichen Problemen an einen Wohlfahrtsverband wenden: „always help me“ (ebd. Nr. 14; vgl. auch Nr. 15), „help me everywhere“ (ebd. Nr. 7). Dass er diese Hilfe in Anspruch nimmt, gibt ihm erhöhte Handlungsfähigkeit: „*Name des Wohlfahrtsverbandes* (.) help, just way, just in the ehh way for you going (.) tz, inn that way, when you go, m, they say you have ability, you do it not do it this your problem, das *Name des Wohlfahrtsverbandes*s help, everyone, just show the way, just you go, this is a, this is a, mhh, better (.) for mhh, Asyl (.) people“ (vgl. ebd. Nr. 16).

Die sozialen Kontakte bieten dem Befragten einen Bereich, in dem er aktiv werden kann, etwa durch Besuche in anderen Städten oder des Sprachcafés.

Rechtfertigung der eigenen Situation

Der Befragte rechtfertigt seine Situation und zeigt dadurch, dass er keine Schuld an seiner aktuellen Situation hat, Dadurch wird sie ein Stück weit erträglicher gemacht, als wenn er selbstverschuldet in der Situation wäre. Zu diesen äußeren Umständen gehört die Lebensgefahr im Heimatland, die den Befragten zur Flucht zwang (vgl. ebd. Nr. 1-3, 18).

Darauf verweisen könnte ebenfalls, dass er sich als Teil eines Kollektivs mit Fluchthintergrund beschreibt. Dadurch nimmt er etwas Abstand von seiner Situation. Er erkennt, dass es viele Menschen in einer ähnlichen Situation gibt, was zusätzlich verdeutlicht, dass kein persönliches Versagen zur Flucht führte, sondern strukturelle Bedingungen. Das zeigt sich hauptsächlich in Formulierungen, bei denen der Befragte von sich spricht und trotzdem den Plural benutzt: „it’s a, difficult for everyone in the first time“ (ebd. Nr. 5; vgl. auch Nr. 4), „somebody come for (.) continue of life“ (ebd. Nr. 10), „we waiting for one year and five months“ (ebd.).

Weiterhin rechtfertigt er seine Situation, indem er sagt, dass er kein Wirtschaftsflüchtling ist: „I’m coming here, not for economic problem“ (ebd.). Damit verweist er auf den politischen Hintergrund seiner Flucht, darauf dass er keine andere Wahl hatte und somit rein rechtlich in Deutschland bleiben dürfen sollte.

Verteidigung gegen Diskriminierung

Während des Gesprächs kommt der Befragte zwei Mal von sich aus auf die von den Medien gezeigten Übergriffe der Silvesternacht 2015/2016 in Köln zu sprechen. Er scheint sich von den dadurch entstehenden Vorurteilen betroffen zu fühlen: „Asyl people see like, bad (..) ja, and after that, and, like, in a bus (.) then they see he is Asyl, he is, take, yourself“ (ebd. Nr. 26). Vielleicht fühlt er sich selbst nicht mehr wohl und hat zum Beispiel auf Busfahrten das Gefühl, dass einige Menschen von ihm Abstand halten, weil er Flüchtling ist. Um mit der Diskriminierung fertig zu werden, distanziert er sich sprachlich vom Bild des ‚kriminellen Ausländers/Flüchtlings‘, indem er sein Missfallen an kriminellem Verhalten kommuniziert: „for has the some situation like, mmh the new year (.) happened, but I don’t know, somebody, do it that that’s so bad, I’m so unhappy for that“ (ebd. Nr. 4). Es scheint ihn zum Zeitpunkt des Interviews sehr zu beschäftigen, da er das Thema relativ zu Beginn des Gesprächs aufnimmt und ganz zum Schluss noch einmal, als er gefragt wird, ob er noch etwas sagen möchte. Bevor er das Thema aufnimmt, räuspert er sich, was zeigt, wie unangenehm ihm das Thema ist, dennoch ist es ihm ein Anliegen, darüber zu sprechen. Neben der deutlichen Abgrenzung gegenüber kriminellem Verhalten beschreibt er seine Meinung, dass in den Medien gezeigte Übergriffe politisch genutzt werden: „(räuspert sich) (..) ehh I know that the (.) everybody (.) eh, talk, like two months, about the, happened in the Cologne, (...) *I think, this is aa* (etwas lauter) (..) politic, I think, this is ja politic, and also (.) eh politic use the bad (.) people (.) for this (..) *I was thinking* (etwas lauter) this. I: I agree. B: Ja (.) *but eh I

don't know, what eh happened here (.) but somebody need help is never doing bad* (etwas lauter). I: Ja (.) ja. B: I think, I think myself, I'm I'm coming here (.) Germany government help me, why I doing bad (..) why? He is help me he is take my hand (.) because, my life is (.) not safe there, I come here, Asyl, he is help me, why I'm doing bad" (ebd. Nr. 23). Zu dieser Abgrenzung könnte auch gehören, dass er sich von Wirtschaftsflüchtlingen abgrenzt (vgl. ebd. Nr. 10).

7.4 Interview 4 (Kontrastfall)

Das Transkript zu diesem Interview findet sich im Anhang Nr. 11.4.

7.4.1 Zur befragten Person

Die befragte Person ist männlich, geschieden und zum Zeitpunkt der Befragung (Februar 2016) 52 Jahre alt. Die Familie des Befragten stammt aus Armenien, er wurde aber im Iran geboren. Der Befragte hat zwei Söhne. Der ältere studiert in Amerika, der jüngere lebt bei der geschiedenen Frau in Deutschland und besucht die Realschule. Seit dem Jahr 2000 lebt der Befragte in Deutschland und befindet sich seitdem in der Duldung. Das bedeutet, dass sein Asylantrag abgelehnt wurde, er aber aus humanitären Gründen nicht abgeschoben werden wurde. Mit der Duldung gehen ein Arbeitsverbot sowie geringe soziale Leistungen des Staates einher. Der Befragte weiß nichts über die Hintergründe seiner Duldung. Im Iran hat der Befragte jahrelang als Automechaniker gearbeitet und anschließend als Installateur im Familienbetrieb.

Mit etwa 16 Jahren verbrachte der Befragte zwei Jahre in Europa und ging in Frankreich zur Schule. Dieser Aufenthalt hinterließ einen bleibenden guten Eindruck und beeinflusste seine Entscheidung zur Flucht in Richtung Europa.

Der Befragte war im Iran als Christ wegen seiner Religion durch Verfolgung gefährdet. Die Situation verschärfte sich auch, weil der Befragte Comics für eine Zeitung veröffentlichte, sodass bekannt wurde wo er sich aufhielt. Der Befragte berichtet, dass Bekannte im Gefängnis wegen ihrer Religion gehängt wurden. Als die Gefahr, entdeckt zu werden, zu groß wurde, floh er nach Europa.

In Deutschland lebt der Befragte von Sozialhilfe, obwohl er gerne arbeiten möchte.

7.4.2 Ergebnisübersicht



7.4.3 Erzwungene Flucht

Die Flucht des Befragten liegt 15 Jahre zurück und er beschreibt sie als von religiöser und politischer Verfolgung motiviert (vgl. Anhang Nr. 11.4.1, Nr. 1, 5). Aufgrund seiner christlichen Religion herrscht für ihn in seinem Heimatland Lebensgefahr (vgl. ebd. Nr. 6, 7). Nachdem er im Jugendalter zwei Jahre in Europa verbracht hat und diese Zeit in guter Erinnerung geblieben ist, wird Europa zum Fluchtziel (vgl. ebd. Nr. 2) von ihm und seiner Familie (vgl. ebd. Nr. 8).

7.4.4 Aktuelle Situation

Der Befragte lebt seit 15 Jahren in der Duldung. Geduldet zu sein bedeutet für den Befragten eine hohe Unsicherheit bezüglich seiner Zukunft und des Bleiberechts (vgl. ebd. Nr. 3). Er ist den rechtlichen Entscheidungen ausgeliefert (vgl. ebd. Nr. 8, 13). Die Duldung geht außerdem mit einem Arbeitsverbot einher, unter dem der Befragte leidet. Im Gespräch verweist er immer wieder darauf, dass er gerne arbeiten möchte: „Arbeit ist gesund“ (ebd. Nr. 25, vgl. auch Nr. 11, 15), „Ja (..) weil eh (.) ich (.) liebe meine Arbeit, mag ich sehr meine Arbeit“ (ebd. Nr. 14), um zur deutschen Gesellschaft dazuzugehören (vgl. ebd. Nr. 4, 24). Seinen Alltag beschreibt der Befragte als eintönig und unterfordernd: „in der Tag @.@ (.) Nix, ja (..)“ (ebd. Nr. 19), „Immer immer is, so gleich“ (ebd. Nr. 11), mit wenig Handlungsspielraum (vgl. ebd. Nr. 16, 17, 23, 24, 25). Außerdem geht aus dem Gespräch hervor, dass der Befragte sich wahrscheinlich aufgrund seines Status als Geduldeter häufig kriminalisiert fühlt, da er von selbst auf diesen Bereich zu sprechen kommt: „ich hab keine Polizeiproblem oder so @.@.“ (ebd. Nr. 17).

7.4.5 Strategien

Verdrängung

Die meisten der Probleme des Befragten werden von ihm einfach ignoriert. Das zeigt sich besonders deutlich darin, dass Probleme häufig weggelacht werden, um ihnen so die Kraft zu nehmen. Dieses Weglachen zieht sich durch das gesamte Gespräch (vgl. ebd. Nr. 3, 9, 12-14, 16, 17, 19-25) und taucht immer dann auf, wenn der Befragte über etwas spricht, das ihm unangenehm ist, mit dem er sich nicht näher beschäftigen möchte. Zum Beispiel sagt dieses Lachen: „Ja ich hab Asyl in Deutschland ich bin Duldung @.@“ (ebd. Nr. 3), dass der Befragte genau weiß, dass er kein Asyl in Deutschland hat und eigentlich nicht glücklich darüber ist. Das Lachen im Zitat „Ich weiß nicht gut geht oder @.@“ (ebd. Nr. 13) zeigt, wie er mit erheblicher Unsicherheit zu kämpfen hat, das aber nicht direkt kommuniziert, um sich selbst nicht zu beunruhigen. Auch dass er auf die Frage, wie es ihm jetzt in Deutschland gehe, „Gut! @.@“ (ebd. Nr. 9) antwortet, kann darauf hinweisen, dass er nicht weiter darüber nachdenken möchte, weil es ihm vielleicht doch nicht so gut geht, wie er direkt kommuniziert. „Ja (..) weil eh (.) ich (.) liebe meine Arbeit, mag ich sehr meine Arbeit, Gebäude und alles Installateur Klempner, ich kann nich arbeiten, ja (..) *Ich bin alter Rock* (unverständlich) @.@“ (ebd. Nr. 14), „@Nee@ in der Tag @.@ (.) Nix“ (ebd. Nr. 19; vgl. auch Nr. 20). Hier

zeigt das Lachen am Ende, wie sehr der Befragte darunter leidet, keine Arbeit zu finden. Auch hier werden unangenehme Gefühle diesbezüglich weggelacht. In diesem Beispiel wird deutlich, dass es ihm unangenehm ist, seine Probleme nur mit Hilfe der Wohlfahrt lösen zu können: „Frau S., Frau K. immer geholfen wenn wenn Problem eh ich hatte Problem, Frau S, is da @.@“ (ebd. Nr. 16). Dieses Lachen impliziert, dass der Befragte sich als Geduldeter kriminalisiert fühlt, sonst würde er weder von selbst darauf zu sprechen kommen noch sich vom Bild des „kriminellen Ausländers“ distanzieren. Wieder kommuniziert er das indirekt: „ich hab keine Polizeiproblem oder so @.@“ (ebd. Nr. 17). Besonders deutlich zeigt sich das beschriebene Phänomen auch in diesem Zitat: „Ich habe keine Erfahrung so @.@ immer war sehr gut, ja, keine Erfahrung und (.) wenn geht, muss man, was heißt gesagt (.) eh (.) stark, ja (3) ja“ (ebd. Nr. 21). Der Befragte sagt, dass er keine Erfahrung mit Problemen oder schlechten Zeiten hat, lacht aber dabei. Das ist ein Hinweis darauf, dass es schon Probleme gab, diese aber überspielt werden, um sie nicht zu nah an sich heranzulassen. Wenn es ein Problem gibt, muss man stark sein. Das impliziert ein „Dadurch-Müssen“. Es geht nicht anders, man hat keinen Einfluss darauf, muss es aushalten und ignoriert es daher am besten. Dass er vieles verdrängt und nicht darüber nachdenken oder sprechen möchte, zeigt auch ein Beispiel, in dem er nach seinen Problemlösestrategien gefragt wird und er nur schnell darauf antwortet, dass er das vergessen hat und sich nur an Deutschland erinnern kann (vgl. ebd. Nr. 22).

Damit der Befragte überhaupt direkt Probleme nennt, sind mehrere Nachfragen nötig, was zeigt, dass er sich normalerweise nicht gerne damit auseinandersetzt (vgl. ebd. Nr. 16, 21).

Weiterhin scheint er die Tatsache zu ignorieren, dass er wegen seiner Duldung nicht arbeiten darf (vgl. ebd. Nr. 12), und schiebt seine Arbeitslosigkeit auf sein Alter (vgl. ebd. Nr. 11, 14). Wahrscheinlich ist es ihm unangenehmer, geduldet zu sein, als alt zu sein. Außerdem besucht er weiterhin die Berufsberatung (vgl. ebd. Nr. 25), obwohl er weiß, dass er dem Arbeitsverbot unterliegt.

An einer anderen Stelle wird außerdem deutlich, dass er bei Problemen von praktischen oder körperlichen ausgeht und nicht über emotionale Probleme spricht (vgl. ebd. Nr. 17).

Es fällt auch auf, dass der Befragte Fakten neu interpretiert, um so Unangenehmes anders zu betrachten oder sich logisch zu erklären. Zum Beispiel scheint er die Hintergründe seiner Duldung nicht zu verstehen und legt sich deshalb eine eigene Erklärung dafür zurecht: „ich hatte ich glaube die Bundesamt hat verstehen früher, dass ich war in Österreich, deswegen ist Duldung (.) gemacht mir (.) ich glaub“ (ebd. Nr. 8). Auch als er über sein Arbeitsverbot berichtet, schiebt er den Grund für seine Arbeitslosigkeit auf sein zu hohes Alter (vgl. ebd. Nr. 11, 14), obwohl es an seiner Duldung liegt (vgl. ebd. Nr. 12). Dadurch ignoriert er den wahren Grund für seine Arbeitslosigkeit, die Duldung, die ihm unangenehm zu sein scheint.

Auffällig sind auch Affirmationen, in denen der Befragte wiederholt, dass es ihm gut geht und dass er normal lebt. Durch die Wiederholungen scheint es, als müsse er sich das selbst immer wieder sagen, um es zu glauben: „normale pfh (.) eh ich lebe normale, hab ich Wohnung und so alles, genauso wie ein deutsch“ (ebd. Nr. 4; vgl. auch Nr. 10). Das passt auch dazu, dass er an einigen Stellen lacht, an denen er sagt, es ginge ihm gut.

Aktiv sein

Der Befragte hat für sich einige Aktivitäten gefunden, mit denen er seine Zeit verbringt und von denen einige der Ablenkung von seiner aktuellen Situation dienen. Dazu gehört der wöchentliche Besuch eines Sprachcafés (vgl. ebd. Nr. 11, 18, 19), die gelegentliche Mithilfe als Übersetzer im Wohlfahrtsverband (vgl. ebd. Nr. 19) und die stete Bemühung um Asyl (vgl. ebd. Nr. 13). Weiterhin berichtet er von vergangenen Bemühungen um Arbeit und wie er ein Angebot wegen des Arbeitsverbotes nicht annehmen konnte: „ich mach Praktikum einen Monat ja und dann Frau D. (Chefin) hat gesagt, brauchst du ni, brauchst du nicht eh Praktikum weil all das Wissen kannst Du arbeiten dein Vertrag ist, hier für dich kannst du unterschreiben, aber (.) ich hatte keine Arbeiterlaubnis, ich bin mit Frau K. wir zusammen (.) Auslandsamt gegangen (.) Frau K. hat gesagt bitte ein Arbeiterlaubnis geben er hat eine ehh (.) Arbeit gefunden so gut Arbeit er hat gesagt nein. Muss original Pass bringen“ (ebd. Nr. 12). Hier wird wieder betont, dass der Befragte gerne arbeiten würde, es aber rechtlich nicht darf. So stellt er sich als aktive Person dar, die nur wegen äußerer Umstände in einer passiven Rolle ist.

Dass er trotz Arbeitsverbot zu Beratungsgesprächen zur Jobsuche geht (vgl. ebd. Nr. 25), scheint eher der Beschäftigung und der Ablenkung zu dienen, als wirklich zielführend zu sein. Weiterhin vertreibt der Befragte sich seine Zeit durch Spaziergänge oder den Besuch im Sprachcafé (vgl. ebd. Nr. 11), wo er eine für sich sinnvolle Beschäftigung beschreibt: „wir malen und alles über Kultur sprechen und ja“ (ebd. Nr. 19). Der Befragte scheint einen großen Teil seiner Zeit damit zu verbringen, den Tag einfach rumzukriegen und seine Zeit *wegzumachen*, was in diesem Zitat deutlich wird: „Ja Beispiel zu Hause zt eh (.) mit diese Laptop (.) kann ich malen und so meine Zeit @weg@ und vielleicht auch auf dem Blatt eh (...) Zeichnen und so (.) Ein Stunde zwei Stunden ich immer, jeden Tag, im Internet, gucken und alles eh (.) was heißt gesagt die (.) unsere Land (.) Europa, Amerika, was eh (.) eh die Nachricht ist und alles ich hab jeden Tag zwei Stunden, ich bin im Internet, ja“ (ebd. Nr. 20). Es wird deutlich, dass gezielt Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden, die zum großen Teil einfach als Ablenkung dienen.

Akzeptanz

Der Befragte scheint sich überwiegend mit seiner Situation abgefunden zu haben und scheint auch nicht mehr davon auszugehen, dass diese sich noch einmal ändern wird. Zum Beispiel führt er seine Arbeitslosigkeit auch darauf zurück, dass er zu alt ist und deshalb Absagen von Firmen erhält (vgl. ebd. Nr. 11). Alter und Älterwerden sind etwas, auf das man keinen Einfluss hat. Er kann es nicht mehr ändern und wird auch nicht mehr jünger, sodass die Vermutung entsteht, dass der Befragte kaum noch Hoffnung auf eine Arbeitsstelle hat.

Insgesamt scheint die Hoffnung auf Asyl sehr gering: „Gestern ich war Konsulat, iraner Konsulat und ich glaub nach drei Wochen meine Pass bekomme (.) vielleicht, Ausländeramt (.) Aufenthalt (.) gegeben, aber ich weiß nicht er hat gesagt (...). Ich weiß nicht gut geht oder @.@“ (ebd. Nr. 13). In dieser Aussage sind deutliche Zweifel zu erkennen: zunächst durch

das betonte „vielleicht“, dann zwei Mal „ich weiß nicht“ und zum Schluss das Lachen, um seine Unsicherheit bezüglich des Gesagten zu überspielen.

Dass der Befragte sich kaum vorstellen kann, Asyl zu bekommen und zu arbeiten, zeigt sich, als er beschreibt, wie er sich seine Situation mit Asyl vorstellen würde. Diese würde seiner Meinung nach der jetzigen entsprechen, außer dass er Arbeit hätte: „Normal leben, so wie jetzt wie ja eh ich leben (.) wie jetzt, nach dem Aufenthalt auch (..) aber kann ich arbeiten das ist Gott sein Dank“ (ebd. Nr. 15). Auch seine Zukunft beschreibt er genauso wie seine Gegenwart, plus Arbeiten: „Arbeiten, normale (.) Leben und (..) eh (..) mit Freunden immer sitzen und (.) über alles sprechen, Zukunft ist so“ (ebd. Nr. 24). Dafür spricht auch, dass er auf die Frage, wie er seine ‚Ziele‘ erreichen möchte, antwortet: „Geld (.) @3 sek@ ne?“ (ebd. Nr. 25). Geld ist abstrakt, er nennt keine bestimmten Dinge, die er tun kann, sondern einfach „Geld“. Dass er keine genauen Pläne beschreibt, zeigt, dass er keine Zukunft plant, die sich von seiner jetzigen Situation unterscheidet, weil er sich damit abgefunden hat, so weiter zu leben wie bisher. Die Mitarbeiterin des Wohlfahrtsverbandes, die zu diesem Zeitpunkt anwesend ist, antwortet für den Befragten, dass er doch zu Beratungsgesprächen zur Jobsuche gehe und sehr wohl etwas für seine Zukunft tue. Der Befragte kommt allerdings nicht von selbst darauf zu sprechen, was zeigt, dass er diese Maßnahmen als nicht zielführend sieht.

Vielleicht beschreibt er sein Leben mit Asyl so ähnlich wie seine jetzige Situation, weil er glauben möchte, dass sich dadurch nicht viel verändern würde, weil er das wahrscheinlich nie erreichen wird. Würde er sich eingestehen, dass Asyl und Arbeit sein Leben deutlich verbessern würden, könnte das als schmerzlich erlebt werden. Der Wunsch, zu arbeiten, ist also noch vorhanden, wie die beiden vorherigen Zitate zeigen. Die Hoffnung, wirklich einen Job zu bekommen, ist allerdings gering, was die Beschreibung von einem Leben mit Asyl zeigt. Das wird vor allem an diesem Zitat zur letzten Frage deutlich wird, ob der Befragte zum Abschluss noch etwas sagen möchte: „ich soll, sagen danke (.) und Sozial, Staat, Deutschland, dass (.) eh unsere (..) eh, was heißt gesagt (.) eh für mich war sehr gut jetzt und Zukunft ich weiß, Geld *unverständliches Wort* und so (.) eh, ich nur danken, ja“ (ebd. Nr. 26). Damit drückt der Befragte nicht nur Dankbarkeit für soziale Leistungen des Staates aus, sondern verweist auch darauf, dass er sich in Zukunft immer noch als vom Staat abhängig sieht. Er weiß, dass er auch in Zukunft so leben wird, „für mich war sehr gut jetzt und Zukunft“, seine Situation also akzeptiert hat.

Pflege sozialer Kontakte

Ein wesentlicher Bezugspunkt, der dem Befragten Halt in seinem Alltag gibt, ist ein Wohlfahrtsverband, der ihn seit mehreren Jahren begleitet. Hier gibt es zwei Mitarbeiterinnen, an die sich der Befragte bei Problemen wendet: „Frau S., Frau K. immer geholfen wenn wenn Problem eh ich hatte Problem, Frau S, is da @.@“ (ebd. Nr. 16; vgl. auch Nr. 10, 11). Die Frauen sind dem Befragten eine große Stütze und übernehmen einige seiner Aufgaben, zum Beispiel bei der Arbeitssuche (vgl. ebd. Nr. 11, 12). Die Intensität dieser Unterstützung wird in diesem Zitat besonders deutlich: „Frau S. sehr geholfen mich immer, meine Lebenslauf schicken diese Firma vielleicht 25 Firma wir Lebenslauf geschickt“ (ebd. Nr. 11). Das betonte

„immer“ weist auf einen sicheren Kontakt hin, auf den man sich verlassen kann, und dass „wir“ den Lebenslauf verschickt haben, verdeutlicht die enge Zusammenarbeit. Dass die Mitarbeiterin Frau S. ein hohes Verantwortungsgefühl gegenüber dem Befragten hat, zeigt sich in Nr. 25, als sie sich kurz in das Gespräch einmischt, um den Befragten besser darzustellen, als er es selber tut. Diese Kontakte pflegt er, indem er zum Beispiel Beratungsgespräche wahrnimmt (vgl. ebd. Nr. 25), durch seine Hilfe als Übersetzer etwas zurückgibt (vgl. ebd. Nr. 19) und ein von den Frauen organisiertes Sprachcafé besucht (vgl. ebd. Nr. 18, 19). In dem Café nutzt der Befragte die Möglichkeit, sich einmal in der Woche mit anderen Asylbewerbern zu treffen, sich auszutauschen und seine Sprache zu verbessern (vgl. ebd. Nr. 11, 18, 19). Das Café gibt der sonst freien Woche etwas Struktur und ist dem Befragten eine willkommene Möglichkeit, soziale Kontakte mit Menschen zu pflegen, die in einer ähnlichen Situation sind wie er, wodurch er Unterstützung findet.

Rechtfertigung der eigenen Situation

An einigen Stellen im Gespräch rechtfertigt der Befragte seine Situation, indem er erklärt, warum er sich nicht in einer besseren Situation befinden kann und damit keine Schuld für seine aktuelle Lage trägt. Zuerst ist dabei die Furcht des Befragten zu nennen, wieder in sein Heimatland zurückzukehren, da dort sein Leben in Gefahr wäre (vgl. ebd. Nr. 1, 4-7). Aus diesem Grund muss er sich seiner Beschreibung nach im Ausland befinden. Dazu gibt er mehrere Erklärungen dafür ab, warum er arbeitslos ist, nämlich wegen der Duldung und seines hohen Alters, zwei Dinge, auf die er keinen Einfluss hat (vgl. ebd. Nr. 11, 12), und beteuert, wie gerne er wieder arbeiten möchte (vgl. ebd. Nr. 14, 24, 25). Für mögliche Hintergründe zu seinem Duldungsstatus werden eigene Begründungen angeführt (vgl. ebd. Nr. 8), um die Situation erklärbar zu machen, sie zu rechtfertigen. Indem er seine Situation rechtfertigt, verdeutlicht er, dass seine Situation auf äußere Umstände und nicht auf persönliches Versagen zurückzuführen ist.

Eigenverantwortung reduzieren

Wie im vorherigen Punkt schon ausgeführt, gibt der Befragte häufig die Verantwortung für seine Probleme an die Mitarbeiterinnen des Wohlfahrtsverbandes ab (vgl. ebd. Nr. 16). So organisieren sie ihm zum Beispiel ein Praktikum: „sie hat eine Arbeit mir gefunden“ (ebd. Nr. 12) und kümmern sich auch um viele andere Bereiche: „Mein Briefe alles das Beispiel Amtsgericht oder über meine Zähne das alles geholfen ja“ (ebd. Nr. 16). Es scheint für ihn eine gängige Strategie zu sein, Hilfe des Wohlfahrtsverbandes in Anspruch zu nehmen, um seine Probleme zu bewältigen (vgl. ebd. Nr. 12). Das hängt vielleicht auch damit zusammen, dass er sich mit seiner Situation abgefunden hat und daher nicht mehr viel Ehrgeiz hat, diese zu verbessern und eigenverantwortlich seine Probleme zu lösen. Zum Beispiel sieht er sein zu hohes Alter als Grund für seine Arbeitslosigkeit (vgl. ebd. Nr. 11). Diesen Faktor kann er nicht beeinflussen, sodass er keine Verantwortung für seine Arbeitslosigkeit übernehmen muss.

An einer Stelle im Gespräch zeigt sich, dass der Befragte ebenfalls keine Verantwortung für seine Zukunft übernehmen möchte, sondern diese als gottgegeben betrachtet: „Muss gucken dass Gott sein, Gott sein ne? (...) @.@ weil ich kann nicht Zukunft sagen“ (ebd. Nr. 23). Sein Glaube hat in diesem Zusammenhang in erster Linie die Funktion, keine Verantwortung für die Zukunft übernehmen zu müssen und keine Schuld an der aktuellen Situation zu haben, da sie von Gott bestimmt wurde.

Ein weiterer Hinweis könnte die Beschreibung der Flucht sein, die durch äußere Gegebenheiten der Verfolgung verursacht wurde und somit nicht auf persönliches Versagen zurückzuführen ist (vgl. ebd. Nr. 1).

8 Gesamtauswertung der Interviews

Die folgende Tabelle (Idee zur tabellarischen Darstellung der Ergebnisse aus Jaeggi et al. 1998, S. 15) dient als Übersicht aller Hauptthemen, die aus den Interviews abgeleitet wurden. Da es nicht darum geht, zu bewerten, welche die am häufigsten angewandte Strategie ist, sondern die Hauptkategorien als Zusammenfassung ähnlicher Strategien dienen, wurden auch Strategien eingetragen, die bei anderen Befragten in einer Unterkategorie eingeordnet wurden. Das hat damit zu tun, dass bestimmte Strategien für die Befragten in einem anderen Zusammenhang stehen können. Zum Beispiel ist das *positive Selbstbild* für den ersten Befragten so hervorstechend, dass es eine Hauptkategorie wurde, während es bei den anderen nur als Unterkategorie zur *Zukunftsorientierung* eingeordnet wurde, weil es nur in diesem Zusammenhang kurz auftrat. Um die Ergebnisse differenzierter miteinander in Verbindung zu bringen, werden nach dem Überblick die Themen einzeln betrachtet und interpretiert. Das vierte Interview ist ein Kontrastfall und wird zum Schluss den vorher dargestellten gegenübergestellt. Es wird zeigen, wie sich die Bewältigungsstrategien im zeitlichen Verlauf verändern können.

Anhand dieses Überblicks wird ersichtlich, dass die gefundenen Bewältigungsstrategien in den Hauptkategorien der ersten drei Interviews einige Übereinstimmungen zeigen. Diese Ähnlichkeiten der geführten Interviews könnten auf eine Quantifizierbarkeit der Ergebnisse hinweisen, die jedoch in dieser Arbeit nicht überprüft werden soll. Bereits im ersten Interview konnten einige Hauptthemen aufgedeckt werden. Alle drei Befragten zeigen eine gedankliche Hinwendung zur Zukunft, um die Gegenwart besser zu bewältigen. Auch bleiben alle drei trotz Arbeitsverbot auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlicher Ausprägung aktiv. Für alle spielen neue soziale Kontakte eine Rolle, die im neuen Land Halt und Unterstützung bieten. Bei allen fiel auf, dass sie sich für ihre Situation rechtfertigen, indem sie die Schuld für ihre aktuelle Lage von sich weisen. Vor allem der erste Befragte, aber auch die anderen beiden halten an einem positiven Selbstbild fest, das ihnen Zuversicht für die Zukunft bietet. Die Befragten 2 und 3 verdrängen außerdem Probleme und unangenehme Gefühle, um ihre Situation zu bewältigen. Der zweite nennt außerdem seinen Glauben an Gott als Hilfe in schweren Zeiten. Für den dritten Befragten war auch die Diskriminierung ein Problem, der er mit einer deutlichen, sprachlichen Distanzierung gegenüber ‚kriminellen Ausländern‘ begegnet.

Übersichtstabelle: Hauptkategorien von Bewältigungsstrategien

Kategorie	Interview 1	Interview 2	Interview 3	Interview 4 (Kontrastrfall)
Zukunftsorientierung	X	X	X	
Aktiv sein	X	X	X	X
Fokussierung auf Positives	X		X	
Soziale Kontakte knüpfen/pflegen	X	X	X	X
Rechtfertigung der eigenen Situation	X	X	X	X
Positives Selbstbild	X	X	X	
Probleme verdrängen		X	X	X
Religion		X		X
Verteidigung gegen Diskriminierung			X	
Akzeptanz				X
Eigenverantwortung reduzieren				X

Abbildung 18 – Übersichtstabelle: Hauptkategorien von Bewältigungsstrategien

8.1 Betrachtung einzelner Kategorien

Zukunftsorientierung

Zukunftsorientierung	Interview 1	Interview 2	Interview 3
Betrachtung von Schwierigkeiten als vorübergehend	X		
Hoffnung auf ein besseres Leben	X		X
Zielorientierung	X	X	X
Bildung als Weg zum Ziel	X	X	
Rückkehrwunsch		X	
Positives Selbstbild	X	X	X
Integrationswille	X		X

Abbildung 19 - Übersichtstabelle Zukunftsorientierung

Alle drei Befragten orientieren sich an einer besseren Zukunft. So verliert die aktuelle Situation an Negativität, da sie in einer positiven Zukunft enden wird. Vor allem bei dem ersten Befragten wird deutlich, dass er die aktuelle Situation als vorübergehend betrachtet, was auch affirmativen Charakters sein könnte, um sich selbst Mut zuzusprechen. Die anderen

Befragten zeigen diese Tendenz ebenfalls auf, wenn sie über ihre Zukunft sprechen, von der sie sehr genaue Vorstellungen haben. Bei dem ersten und dritten Befragten zeigt sich im Gespräch deutlich die Hoffnung auf ein besseres Leben und beide verdeutlichen auch ihren Integrationswillen. Bei dem zweiten Befragten ist das nicht der Fall, was wahrscheinlich damit zusammenhängt, dass er seine aktuelle Situation noch nicht annehmen konnte. Er scheint mit der Entwicklung sehr unglücklich zu sein und hegt daher auch als einziger den Wunsch, in sein Heimatland zurückzukehren. Alle seine Pläne für die Zukunft enden wieder in Afghanistan. Während der erste und dritte Befragte bereits ihre Zukunft in Deutschland planen und sich dort integrieren wollen, sind die Perspektiven des zweiten Befragten eher rückwärts gerichtet, denn so wie er seine Zukunft beschreibt, schildert er auch seine Vergangenheit. Dies verdeutlicht, dass er in sein altes Leben zurückkehren möchte. Beides sind Wege, mit der aktuellen Situation zurechtzukommen und sie zu ertragen. Das Festhalten an der Vergangenheit bei Flüchtlingen (vgl. Kramer/Bala 2004, S. 37) erschwert jedoch häufig die Bewältigung neuer Anforderungen (vgl. Plante et al. 2002, S. 39). Hier könnte auch untersucht werden, welchen Einfluss ein Rückkehrwunsch bei Flüchtlingen auf deren Integration hat.

Für die ersten beiden Befragten ist Bildung eine wichtige Perspektive, was sich mit den Aussagen der Literatur deckt (vgl. Farwell 2001, S. 66; Goodman 2004, S. 1190; Gladden 2012, S. 177; Yakushko 2010, S. 267). Die eigene Bildung wird bei den ersten beiden Befragten außerdem in einen größeren Zusammenhang gestellt, da sie durch Bildung ihr Ziel, später den Menschen in Afghanistan zu helfen, erreichen wollen. Somit erhöhen sie die Relevanz der eigenen Bildung, da sie auch für andere wichtig ist. Vielleicht motiviert sie das dazu, weiterzumachen. Zu lernen macht einen großen Teil ihres Alltags aus. Mit dem Erlernen der deutschen Sprache nähern sich beide ihrem Ziel, in Deutschland zu studieren oder zu arbeiten, sodass sie eine sinnvolle, weil zielführende Aufgabe darin gefunden haben. Auch Khawaja et al. 2008 (S. 499) beschreiben, dass Flüchtlinge Aktivitäten nutzen, um ihre Zukunft zu verbessern. Auch für den dritten Befragten spielt Bildung eine Rolle, nämlich die Bildung seiner Kinder. Er möchte ihnen die Möglichkeit bieten, in Deutschland zu studieren, um ihnen ein sicheres Leben bieten zu können. Es wäre möglich, dass Männer, die bereits Kinder haben, vor allem deren Wohlergehen für wichtig halten und daher auch die Zukunft vor allem für die Kinder planen (vgl. Yakushko 2010, S. 263 f.). Auch kulturell bedingt spielt Bildung eine große Rolle, da Afghanistan ein Land mit hohem Analphabetismus ist und die Befragten deshalb wissen, wie wichtig Bildung für deren Zukunft ist. Die Perspektive, durch die Situation zu besserer Bildung zu gelangen, kann außerdem ein Teil einer Umdeutung sein, durch die der Situation auch positive Dinge abgewonnen werden können (vgl. Gladden 2012, S. 188).

Alle drei haben ein positives Selbstbild, was sich besonders beim Thema Zukunft zeigt. Es wird von ehrgeizigen Zielen gesprochen, wie dem Wunsch, ein Studium aufzunehmen, ein Unternehmen zu gründen oder den Menschen im Heimatland zu helfen. Diese Zukunftspläne zeigen, dass sich die Männer viel zutrauen und sich hohe Ziele setzen, was ein positives Selbstbild und den Glauben an den eigenen Erfolg voraussetzt.

Auch in der Literatur findet sich die Fokussierung von Flüchtlingen auf die Zukunft als Bewältigungsstrategie (vgl. Farwell 2001, S. 43, 66; Khawaja et al. 2008, S. 489, 498; Kramer/Bala 2004, S. 37; Safro-Mensah 2009, S. 35).

Menschen, die mit Flüchtlingen arbeiten, sollten, nach den gewonnenen Erkenntnissen, die Menschen ermutigen, nach vorne zu schauen und die Vergangenheit loszulassen. Durch die gezielte Suche nach möglichen Perspektiven können die Menschen motiviert werden, sich zu integrieren und den Neuanfang zu bewältigen. Hierbei sollte die Möglichkeit zu Weiterbildungen gegeben werden. In Zeiten persönlicher Krisen können die Menschen darauf hingewiesen werden, dass es sich nur um eine vorübergehende Situation handelt und dass sie ihre Zukunft fokussieren sollen.

Aktiv Sein

Aktiv sein	Interview 1	Interview 2	Interview 3
Arbeitswille	X		
Lernen	X	X	
Ablenkung	X	X	X

Abbildung 20 - Übersichtstabelle Aktiv sein

Die Übersicht der Hauptkategorien zeigte bereits, dass aktiv zu sein für alle drei Befragten in der aktuellen Situation von Bedeutung ist. Dieses Ergebnis kann so gedeutet werden, dass männliche Flüchtlinge, die nach Europa kommen, häufig eher aktive Menschen sind, die auf diese Weise ihre Probleme lösen. Als passive Menschen würden sie wohl eher in ihrem Heimatland bleiben und die Entwicklung der bedrohlichen Situation abwarten, statt aktiv zu werden und etwas zu unternehmen, um ihre Situation zu verbessern. Bereits dieser Entschluss geht mit einem hohen Grad an Aktivität einher, denn nicht nur der Fluchtweg, sondern auch der Neuanfang in einem fremden Land verlangt den Männern ein hohes Maß an Aktivität ab. Alle drei Befragten befinden sich durch das Arbeitsverbot und die Abhängigkeit vom Staat in einem Spannungsverhältnis zu eher männlichen Attributen wie Aktivität, Arbeitswille und Unabhängigkeit. Vor allem der erste Befragte betont seinen Arbeitswillen, was mit dem besonders positiven Bild zusammenhängen könnte, welches er von sich hat. Auch bei den anderen Befragten lässt sich auf deren Arbeitswillen schließen, da sie recht konkrete Pläne haben, welcher Tätigkeit sie in Zukunft nachgehen wollen.

Das Lernen nimmt für die Befragten eins und zwei einen hohen Stellenwert ein und macht einen Großteil ihrer Aktivitäten aus. Dass Bildung für sie eine so wichtige Rolle spielt, ist auch kulturell bedingt, da Afghanistan ein Land mit hohem Analphabetismus ist. Den Befragten ist deshalb sehr bewusst, wie wichtig Bildung für ihre Zukunft ist. Beide haben in Afghanistan einen Bachelor abgeschlossen, was auch auf eine erhöhte Relevanz von Bildung innerhalb ihrer Herkunftsfamilien schließen lässt. Für den dritten Befragten ist wichtig, dass seine Kinder nach Deutschland zu ihm kommen, um dort zu studieren. Das lässt vermuten,

dass es Personen mit Kindern besonders wichtig ist, diesen ein besseres Leben zu ermöglichen, während die eigenen Bedürfnisse in den Hintergrund rücken.

Trotz der eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten wegen des fehlenden Asyls haben alle drei Befragten einen Bereich für sich gefunden, in dem sie aktiv werden können und den sie in höherem Maße kontrollieren können als viele andere Bereiche in ihrer aktuellen Situation. Für den ersten Befragten sind es hauptsächlich Sport und Deutschlernen, für den zweiten neben dem Deutschlernen noch eine Gasthörerschaft an der Universität und der dritte wird im Bereich der sozialen Kontakte aktiv, indem er Freunde in anderen Städten und ein Sprachcafé besucht. Der erste und dritte Befragte sagen direkt, dass die Aktivitäten sie von ihren Problemen ablenken. Beim zweiten Befragten scheint das auch der Fall zu sein und zeigt sich etwa in einem überfüllten Tagesplan, jedoch ist ihm das nicht bewusst. Alle Befragten versuchen innerhalb ihrer Möglichkeiten, Dinge des Alltags selbst in die Hand zu nehmen.

Auch die Literatur weist darauf hin, wie wichtig sinnvolle Aktivitäten für Menschen nach der Flucht sind, um ihrem Leben Sinn zu geben (vgl. Kramer/Bala 2004, S. 35 f.; Mehari 1998, S. 98) und ihren Selbstwert zu erhöhen (vgl. Chase 2012, S. 47 f.).

Für die Arbeit mit Flüchtlingen in Deutschland könnte das bedeuten, den Menschen sinnvolle Beschäftigungen und Freizeitangebote zu bieten. Die kollektivistische Herkunftskultur (vgl. Rarick et al. 2013, S. 30) beachtend, wäre es sicher sinnvoll, Aufgaben und Arbeiten zur Verfügung zu stellen, die dem Allgemeinwohl dienen. Das gibt den Aktivitäten zusätzlich Sinn und die Männer können sich produktiv und nützlich fühlen.

Fokussierung auf Positives

Fokussierung auf Positives	Interview 1	Interview 2	Interview 3
Positive Darstellung von Deutschland im Vergleich mit dem Heimatland	X		X
Hoffnung auf ein besseres Leben	X		X
Lernen fürs Leben	X		
Konzentration auf Vorteile	X		X

Abbildung 21 - Übersichtstabelle Fokussierung auf Positives

In der Übersichtstabelle wird deutlich, dass sich der zweite Befragte im Gegensatz zum ersten und dritten nicht auf Positives in seiner aktuellen Situation konzentriert, um diese besser zu bewältigen. Im Gespräch wird deutlich, wie unzufrieden er mit seiner Situation ist und dass er eigentlich sein altes Leben weiterführen möchte. Wahrscheinlich ist es darauf zurückzuführen, dass er seiner Situation zurzeit des Interviews nichts Positives abgewinnen kann.

Um die aktuelle Situation positiv betrachten zu können, vergleichen die Befragten eins und drei Deutschland und ihre Situation hier mit der in Afghanistan. Hierbei steht Deutschland stets besser da, weil es hier sicherer ist, die Menschen ehrlicher, respektvoll und hilfsbereit sind und die Möglichkeiten auf eine bessere Zukunft höher sind als in Afghanistan. Das

Leben in Afghanistan wird als unhaltbar, weil lebensgefährlich beschrieben und die ökonomischen Probleme, die sie in Deutschland haben, erscheinen im Vergleich dazu halb so schlimm. Außerdem haben die Befragten wenig Hoffnung darauf, dass sich die politische Situation im Heimatland in naher Zukunft verbessern wird. Durch diese Vergleiche und die Sicherheit, dass es ihnen in Afghanistan schlechter gehen würde, bestätigen sie sich selbst, mit der Flucht die richtige Entscheidung getroffen zu haben und können ihre aktuelle Situation dadurch positiver bewerten (ähnlich: Bewältigung durch komparatives Denken: Filipp/Aymanns 2010, S. 163 ff.). Die Situation zu rechtfertigen (siehe unten), sie also nicht selbst verschuldet zu haben, lässt sie ebenfalls positiver erscheinen. In der Literatur wurde nicht auf den Vergleich der eigenen Situation in den unterschiedlichen Ländern hingewiesen, sondern der soziale Vergleich mit Menschen, denen es schlechter geht, wurde als Bewältigungsstrategie von Flüchtlingen ausgemacht (vgl. Mehari 1998, S. 98; Sachs et al. 2008, S. 205; Schweitzer et al. 2007, S. 12). Die kognitive Bewertung der eigenen Situation verbessert sich im Vergleich mit anderen, denen es schlechter geht (vgl. Hooberman et al. 2010, S. 561).

Die Befragte eins und drei konzentrieren sich auf persönliche Fortschritte seit der Flucht und wie sie von der neuen Situation profitieren. Für den ersten Befragten bedeutet das zum Beispiel, aus den gewohnten Verhältnissen seines Landes herauszukommen, neue Kulturen kennenzulernen und somit Erfahrungen zu sammeln und daraus für das Leben zu lernen. Seukwa (2014) nennt spricht hierbei von „transnationalen Fluchterfahrungen als biografische Ressource“ (Seukwa 2014, S. 54; vgl. auch Mehari 1998, S. 95). So umfasst die Resilienzfähigkeit, wie sie aus gemeisterten Herausforderungen entsteht, einen Kompetenzerwerb im informellen Bereich.

Dem ersten Befragten gefällt auch der Lebensstil in der deutschen Kultur, die durch weniger Abhängigkeitsstrukturen zum Beispiel in der Familie gekennzeichnet ist und in der jeder für sich selbst arbeitet.

Die Sprache der Befragten kann insofern als positiv beschrieben werden, als dass sie auch negative Beschreibungen stets mit einem positiven Satz enden lassen. Hier zeichnet sich das positive Denken, welches auch affirmative Funktionen haben kann, deutlich in der Sprache ab. Vor allem für den zweiten Befragten gehört dazu die Dankbarkeit für die Chance, in einem neuen Land neu anfangen zu dürfen, und für die Unterstützung der deutschen Regierung. Dass er zurzeit nichts zu tun hat, könnte er negativ beschreiben, stattdessen formuliert er positiv, dass die Zeit wie Urlaub sei. Auch auf die Frage nach Schwierigkeiten wird vor allem ein Hauptproblem angesprochen (das lange Warten auf Asyl), statt zusätzlich mehrere Probleme aufzuzählen, die damit in Verbindung stehen.

Die Konzentration auf Positives sowie die „Konstruktion positiver Folgen“ (Filipp/Aymanns 2010, S. 181 ff.) können auch schwierigen Situationen eine positive Bedeutung geben (vgl. Kramer/Bala 2004, S. 38) und die Akzeptanz von Geschehnissen erhöhen (vgl. Safro-Mensah 2009, S. 34), wenn ihnen zum Beispiel inneres Wachstum zugeschrieben werden kann (vgl. Farwell 2001, S. 43 ff.).

Für die Arbeit mit Flüchtlingen kann festgestellt werden, wie sehr die Fokussierung auf Positives den Betroffenen hilft, Herausforderungen nach der Flucht zu bewältigen. Aus den gezeigten Beispielen können Ideen für Deutungsangebote abgeleitet werden, die man den Flüchtlingen machen könnte, um sie in der positiven Betrachtung ihrer Situation zu unterstützen. Es kann gemeinsam überlegt werden, welche Vorteile sich aus der Flucht bereits ergeben haben oder noch ergeben könnten. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ermöglicht die Betrachtung aktueller Probleme als vorübergehend. Der Vergleich mit dem Heimatland, in dem das Leben der Betroffenen nicht mehr sicher war, ist eine weitere Möglichkeit, um die aktuelle Situation in ein besseres Licht zu rücken. Ähnliches kann auch erreicht werden, wenn der Blick auf das persönliche Wachstum der Betroffenen gelenkt wird, welches in dem Maße nur durch die schwere Zeit der Flucht und danach möglich geworden ist.

Soziale Kontakte knüpfen/pflegen

Soziale Kontakte knüpfen/pflegen	Interview 1	Interview 2	Interview 3
Bieten Unterstützung	X	X	X
Als Familienersatz	X		
Kontakt zu alten Freunden in Deutschland			X
Suche nach deutschen Freunden (Integration)			X

Abbildung 22 - Übersichtstabelle Soziale Kontakte knüpfen/pflegen

Die Übersichtstabelle zeigt die Bedeutung von sozialen Kontakten für alle drei Befragten. Soziale Unterstützung könnte für die Befragten eine besondere Rolle spielen, da sie mit Afghanistan aus einer eher kollektivistischen Gesellschaft stammen, sodass der Wunsch nach Zugehörigkeit und sozialem Miteinander auch kulturell stärker bedingt ist (vgl. Rothlauf 2012, S. 44).

Der erste Befragte beschreibt die Menschen, die er in Deutschland kennengelernt hat, als sehr sozial und hilfsbereit, was ihm den Neuanfang in Deutschland erleichtert. Er findet zum Beispiel in seinem Deutschlehrer eine neue Bezugsperson, was sich in der Sprache durch Metaphern aus dem Bereich der Familie widerspiegelt. Der Wunsch nach Beständigkeit zeigt sich in der Suche nach Kontakten, die denen einer Familie ähneln.

Insgesamt kann ein Interesse am Aufbau eines neuen sozialen Netzwerkes festgestellt werden, welches emotionale und materielle Unterstützung bieten kann. So können die Einsamkeit im neuen Land sowie die Trennung von Familie und Freunden ein Stück weit kompensiert werden. Der dritte Befragte beschreibt dabei explizit die Suche nach deutschen Freunden, was als Zeichen für seinen Integrationswillen gedeutet werden kann. Zusätzlich hält er Kontakt zu Freunden aus der Heimat, die in anderen Städten Deutschlands untergekommen sind.

Für den dritten Befragten spielt außerdem der Kontakt zu einem Wohlfahrtsverband und dessen Mitarbeiterinnen eine große Rolle. Hier bekommt er Hilfe zur Selbsthilfe, was seine

Handlungsfähigkeit erhöht. Weiterhin organisiert dieser Verband ein Sprachcafé, an dem der Befragte regelmäßig teilnimmt. Es bietet ihm eine wichtige Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen und Teil einer Gemeinschaft zu werden, die seine Probleme teilt.

Auch in der Literatur über Bewältigungsstrategien von Flüchtlingen werden soziale Kontakte als wichtige Ressource beschrieben, die den Betroffenen emotionale Unterstützung bieten (vgl. Kramer/Bala 2004, S. 40; Sachs et al 2008, S. 204; Schweitzer et al. 2007, S. 285; Yakushko 2010, S. 266). Khawaja et al. (2008, S. 489, 504 f.) beschreiben soziale Unterstützung neben der Religion als die am häufigsten genutzte Bewältigungsstrategie bei Flüchtlingen. Vor allem die Familie bietet in dieser Situation soziale Unterstützung (vgl. Plante et al. 2002, S. 39). Sind Menschen durch die Flucht von ihrer Familie getrennt, hilft ihnen die Aufnahme neuer sozialer Kontakte (vgl. Thorleiffson 2014, S. 23). Auch die „gegenseitige Hilfeleistungen der Asylsuchenden“ (Wetli 1999, S. 40), wie Beruhigen, Füreinander da sein, in Krisen Verantwortung übernehmen und Hilfe organisieren, gehören dazu (vgl. ebd.). Für Flüchtlinge ist soziale Unterstützung ein wichtiger Resilienzfaktor, der außerdem Stress vermindert (vgl. Plante et al. 2002, S. 33; Hooberman et al. 2010, S. 558). Für einige Menschen ist es außerdem hilfreich, ihrer Situation einen Sinn zu geben und sich abzulenken, anderen Menschen zu helfen und sie zu unterstützen (vgl. Safro-Mensah 2009, S. 40; Yakushko 2010, S. 266 f.).

Diese Ergebnisse und der Blick auf die vorhandene Literatur zeigen, wie wichtig es ist, Menschen nach ihrer Flucht in Deutschland beim Aufbau neuer sozialer Kontakte zu unterstützen. Demnach kann festgehalten werden, dass Angebote wie Sprachcafés, Sportmöglichkeiten oder andere Projekte, die das Miteinander fördern, in der Flüchtlingsarbeit sehr sinnvoll sind. Um Kontakte zu Menschen aufzubauen, die bereits lange in Deutschland leben, sollten diese Angebote nicht nur Flüchtlinge adressieren, sondern im Zeichen der Integration Anbindung an bereits vorhandene Angebote für Einheimische finden. Der Kontakt zur Familie kann in der Zeit nach der Flucht eine wichtige Stütze und Motivation sein. Vielleicht würde den Betroffenen ein kostenloser Zugang zu Internet und Telefon und damit zu den in der Heimat Verbliebenen eine wichtige Stütze bieten. Den kulturellen Hintergrund betrachtend würden die Flüchtlinge wahrscheinlich gerne ehrenamtliche Tätigkeiten aufnehmen, bei denen sie in Kontakt mit Menschen sind und der Allgemeinheit dienen können. So verbessert sich die Sprache schneller, die den Zugang zu Kontakt mit Einheimischen bedeutet. Zudem steigert eine sinnvolle Beschäftigung für die Allgemeinheit das Gefühl von Zugehörigkeit.

Rechtfertigung der eigenen Situation

Rechtfertigung der eigenen Situation	Interview 1	Interview 2	Interview 3
Keine Schuld für aktuelle Situation	X	X	X
Erzwungene Flucht (politischer Hintergrund)	X	X	X
Teil eines Kollektivs mit Fluchthintergrund	X	X	X
Kein Wirtschaftsflüchtling			X

Abbildung 23 - Übersichtstabelle Rechtfertigung der eigenen Situation

Alle drei Befragten rechtfertigen ihre Situation, indem sie erklären, dass ihre Flucht politisch motiviert war und es für sie keine sichere Zukunft im Heimatland gibt. So verweisen sie darauf, dass sie keine andere Wahl als die Flucht hatten, und verdeutlichen, dass sie keine Schuld für ihre aktuelle Situation tragen, sondern äußere Umstände dafür verantwortlich sind. Der dritte Befragte sagt diesbezüglich auch, kein Wirtschaftsflüchtling zu sein, was darüber hinaus impliziert, dass er eigentlich ein Recht auf Asyl in Deutschland hätte. Mit dem Verweis auf ein Kollektiv mit Fluchthintergrund verdeutlichen sie außerdem, dass eine große Gruppe mit ähnlichen Problemen konfrontiert ist. Indem sie darauf verweisen, dass es sehr vielen Menschen genauso geht, zeigen die Befragten, dass ihre aktuelle Situation nicht auf persönliches Versagen zurückzuführen ist, sondern strukturelle Hintergründe dafür verantwortlich sind. Goodman (2004, S. 1187 f.) hat diese Auffälligkeit in der Sprache von Flüchtlingen auch entdeckt, zählt sie aber zur sozialen Unterstützung.

Die Rechtfertigung der eigenen Situation wurde in der Literatur zu Bewältigungsstrategien von Flüchtlingen noch nicht aufgedeckt und kann in der Arbeit mit Flüchtlingen genutzt werden. Wird im Gespräch mit einem Flüchtling deutlich, dass er seine Situation auf ähnliche Weise rechtfertigt, sollte dieses Gedankenkonstrukt nicht in Frage gestellt werden. Die Ansicht, nicht selbstverschuldet in einer schlechten Situation zu sein, kann die Menschen davor schützen, sich selbst Vorwürfe zu machen und getroffene Entscheidungen in Frage zu stellen. Letzteres würde den Anpassungsprozess behindern. Menschen, die in dieser Situation bereits unter Selbstbeschuldigung leiden, können auf die genannten Punkte (erzwungene Flucht, politische Gründe, Kollektiv mit Fluchthintergrund) aufmerksam gemacht werden, was vielleicht eine positive Neuinterpretation der Situation ermöglicht.

Positives Selbstbild

Positives Selbstbild	Interview 1	Interview 2	Interview 3
Besondere Integrationsfähigkeit	X		X
Positive Lebenseinstellung	X		
Ehrgeizige Ziele	X	X	X

Abbildung 24 - Übersichtstabelle Positives Selbstbild

Das Festhalten am positiven Selbstbild (vgl. auch Filipp/Aymanns 2010, S. 186 ff., 300 ff.) hilft im Vergleich vor allem dem ersten Befragten. Auch für die anderen spielt es eine Rolle in Bezug auf ihre Zukunftsorientierung.

In arabischen Ländern ist das positive Bild, das andere von einer Person haben, von besonderer Bedeutung. Es ist wichtig, einen guten Eindruck zu machen und die Akzeptanz anderer nicht zu verlieren. Zentrale Werte sind dabei Ehre, Würde und Respekt (Haller/Nägele 2013, S. 124). Das könnte darauf hinweisen, dass ein positives Selbstbild für Männer nach der Flucht aus arabischen Ländern eine hilfreiche Ressource zur Überwindung von Schwierigkeiten darstellen kann. Vielleicht sind es sogar vermehrt Männer mit einem positivem Selbstbild, die in Europa ankommen, da diese denken, ein besseres Leben verdient zu haben, und sich zutrauen, in einem fremden Land neu anzufangen. Hierbei bietet ein positives Selbstbild Sicherheit und Zuversicht, da die eigenen Fähigkeiten als positiv bewertet werden.

Hinweise auf ein positives Selbstbild sind außerdem Aussagen der Befragten darüber, dass sie keine Schuld für ihre aktuelle Situation tragen, sowie das Hervorheben ihrer Integrationsfähigkeit und Leistungsbereitschaft. Weiterhin ist das Beenden von Sätzen mit etwas Positivem, wie es bei den Befragten eins und drei festgestellt wurde, ein Zeichen für deren optimistische Lebenseinstellung und deren Kampfgeist.

Bei allen Befragten lässt sich ein positives Selbstbild in Bezug auf deren Pläne für die Zukunft ausmachen. Der erste und zweite Befragte sehen sich in Zukunft als Menschen, die sich für Bedürftige einsetzen und ihrem Heimatland helfen. Die Unterstützung von Bedürftigen ist auch im Islam verankert und gängige Praxis, zum Beispiel durch die Almosensteuer (vgl. Haller/Nägele 2013, S. 123). Alle drei haben ehrgeizige Ziele für die Zukunft, wie ein Studium abzuschließen oder ein Unternehmen zu gründen – Hinweise darauf, dass sie sich selbst viel zutrauen und wahrscheinlich ein positives Bild von sich selbst haben.

In der Literatur konnte das Festhalten an einem positiven Selbstbild nicht als Bewältigungsstrategie von Flüchtlingen ausgemacht werden.

Für die Flüchtlingsarbeit heißt das, das ohnehin schon strapazierte, positive Selbstbild von Betroffenen so gut wie möglich zu unterstützen und nicht in Fragen zu stellen. Die Menschen können daran erinnert werden, wie weit sie schon gekommen sind, und diese Leistung sollte ehrlich anerkannt werden. Um an das Selbstbild aus dem Heimatland anzuknüpfen, kann mit den Betroffenen über ihre früheren Leistungen in Familie und Beruf gesprochen werden. So bleibt das alte Selbstbild in Erinnerung und kann in der schwierigen Zeit Halt bieten. Um den Selbstwert der Betroffenen zu stärken, könnte es helfen, sie in ihrer Zukunftsorientierung zu unterstützen, neue Kontakte aufzubauen und ihren Teil zur Gesellschaft beizutragen.

Probleme verdrängen

Probleme verdrängen	Interview 1	Interview 2	Interview 3
Vermeidung bestimmter Themen		X	
Körpersprache \neq gesprochene Sprache		X	
Probleme verharmlosen		X	X
Gedankliche Trennung von Körper und Psyche		X	
Ablenkung		X	X
Affirmation			X

Abbildung 25 - Übersichtstabelle Probleme verdrängen

Aus den Interviews geht hervor, dass der erste Befragte seine Probleme nicht verdrängt, sondern diese bewusst wahrnimmt. Im Vergleich zu den anderen zeichnet sich der erste Befragte durch eine besonders positive Lebenseinstellung und Offenheit aus, was ein Grund für dieses Ergebnis sein könnte.

Der zweite Befragte ist im Vergleich derjenige, der seine Probleme besonders ausgeprägt verdrängt. Er vermeidet unangenehme Themen, indem er entsprechenden Fragen ausweicht oder nur allgemeine Antworten gibt, die ihn weniger betreffen. Ein holpriger Gesprächsfluss, das Ausweichen von Fragen und häufiges Räuspern sind Anzeichen dafür, dass der Befragte etwas verbergen möchte, vielleicht auch vor sich selbst. Darauf verweist ebenfalls eine mehrfach festgestellte Differenz zwischen gesprochener Sprache und Körpersprache des Befragten. Die Verdrängung und Ausblendung von Gefühlen zeigt sich vor allem in einer gedanklichen Trennung von Körper und Psyche, die sich in der Sprache des Befragten widerspiegelt, der sein Befinden auf seinen körperlichen Zustand reduziert. Auch in der Literatur findet man die Reduktion auf den Funktionsstatus des Körpers als Bewältigungsstrategie, allerdings nicht im Zusammenhang mit Flüchtlingen (vgl. Filipp/Aymanns 2010 S. 294).

Sowohl der zweite als auch der dritte Befragte verdrängen ihre Probleme, da keine aktive Lösungsmöglichkeit vorliegt. Beide verharmlosen deshalb ihre Probleme, indem sie als normal dargestellt werden, also als Probleme, die jeder in einer ähnlichen Situation hat. Weiterhin werden milde oder neutrale Formulierungen genutzt, um schlechte Situationen zu beschreiben. Der dritte Befragte lacht außerdem häufig, wenn er über Probleme und Unsicherheiten spricht, möglicherweise um diese zu verharmlosen. Das Verharmlosen von Problemen könnte auch affirmativen Charakters sein, da die Befragten somit ihre Situation positiver bewerten können.

Im Unterschied zum zweiten Befragten sagen die anderen, dass sie sich durch Sport oder Besuche von Freunden bewusst von ihren Problemen ablenken. Der zweite Befragte hält sich

selbst ständig beschäftigt, reflektiert aber nicht, dass dies ein Verhalten ist, um die Auseinandersetzung mit Problemen zu vermeiden.

Trotz einiger Gemeinsamkeiten bei der Bewältigung der Herausforderungen nach der Flucht zeigt vor allem die Kategorie Verdrängung, wie unterschiedlich die Befragten mit ihren Problemen umgehen. Das verweist außerdem darauf, wie schwierig es bei der Thematik von Bewältigungsstrategien ist, allgemeine Aussagen zu treffen, da jeder Leid subjektiv erlebt, bewertet und verarbeitet. Die Unterschiede könnten im Alter begründet sein, da auffällt, dass der jüngste Befragte am häufigsten verdrängt. Es könnte aber auch damit zusammenhängen, dass der Befragte im Vergleich zu den anderen am ehesten das Gefühl hat, durch die Flucht besonders viel verloren zu haben.

Auch in der Literatur finden sich ablenkende und vermeidende Tätigkeiten zum Umgang von Flüchtlingen mit Schwierigkeiten, zum Beispiel Schlafen und Lesen (vgl. Halcón et al. 2001, S. 17; Philipp/Aymanns 2010, S. 214 ff.; Safro-Mensah 2009, S. 17; Yakushko 2010, S. 267). Die Unterdrückung oder Ablenkung von unangenehmen Gefühlen, Gedanken und Erinnerungen geschieht außerdem durch das stetige eigene Beschäftigt-Halten (vgl. Goodman 2004, S. 184 ff.).

Auch diese Erkenntnisse können auf die Arbeit mit Flüchtlingen übertragen werden. Zu wissen, wie sich die Verdrängung von Problemen bei Flüchtlingen in der Sprache abbilden kann, erleichtert die Identifizierung von persönlichen Problembereichen der Betroffenen. Darauf kann Rücksicht genommen werden. Liegt häufige Verdrängung bei einem Betroffenen vor, kann das ein Hinweis auf Überforderung sein und psychologische Hilfe sollte angeboten werden. Die Verdrängung bestimmter Probleme und Erinnerungen ist für einige Betroffenen in dieser schwierigen Situation häufig zunächst eine der wenigen Möglichkeiten, die sie haben, um ihre Situation zu bewältigen. Werden diese Verdrängungen noch über einen längeren Zeitraum nach der Ankunft in Deutschland festgestellt, könnte auch das ein Anzeichen von Überforderung mit der neuen Situation sein. Finden sich in einer Gruppe Personen, die eher einen offenen Zugang zu sich selbst und ihren Problemen haben, kann über solche Betroffene Zugang zu häufig auftretenden Problemen in einer Gruppe gefunden werden.

Religion

Religion	Interview 1	Interview 2	Interview 3
Glaube an Gott		X	
Schicksal		X	
Tagesstruktur durch Beten		X	

Abbildung 26 - Übersichtstabelle Religion

Wie die Tabelle zeigt, nennt nur der zweite Befragte im Interview den Glauben an Gott als hilfreich in seiner aktuellen Situation. Es wäre möglich, dass die anderen beiden auch Halt in

ihrer Religion finden, es ihnen aber entweder nicht so wichtig oder vielleicht unangenehm ist, da die Medien kein sympathisches Bild vom Islam vermitteln (vgl. Hafez 2010, S. 101 ff.). Dies ist den Befragten vielleicht bewusst, sodass sie deshalb nicht darüber sprechen.

Um zu verstehen, welche Bedeutung der Glaube an Gott für den Befragten haben könnte, werden dessen kulturelle Hintergründe betrachtet, bei denen die Religion der Menschen eine erhebliche Rolle spielt.

Der Islam entstand im frühen 7. Jahrhundert. Muslime glauben an die Offenbarung Gottes durch den letzten gesandten Propheten Mohammed, der ab dem Jahr 610 den Koran empfing. Der Koran ist das heilige Buch der Muslime, fordert zum Monotheismus auf und enthält Gebote und Verbote, die den Gläubigen durch sein Leben leiten (vgl. Hartmann 2014, S. 195 f.; vgl. auch Haller/Nägele 2013, S. 123 zu den 5 Säulen des Islams).

Aus dem Interview geht hervor, dass der Befragte bestimmte Geschehnisse und die Zukunft als schicksalhaft und von Gott bestimmt betrachtet. Der Glaube an das Schicksal ist typisch für diese Religion (vgl. Haller/Nägele 2013, S. 122) und ist in der Situation nach der Flucht auf mehrere Arten nützlich für den Befragten. Der Glaube an ein gottgegebenes Schicksal entlastet den Befragten in seiner aktuellen Situation, da er sich auf Grund des Schicksals gar nicht in einer besseren Situation befinden könnte. Auch sind getroffene Entscheidungen, die ihn in diese Situation gebracht haben, niemals falsch, da sie von Gott gewollt sind. So kann der Befragte die Verantwortung für Vergangenheit und Zukunft an Gott abgeben, der ihm stets den Weg vorgegeben hat.

Weiterhin bietet dieser Glaube durch das fünfmalige Beten am Tag (vgl. Haller/Nägele 2013, S. 123) Halt durch eine feste Tagesstruktur, die sich auch in schwierigen Zeiten nicht ändert. So bleibt dem Befragten auch in Deutschland ein Stück Alltag, wie er es aus seiner Heimat kennt.

Es kann Zufall sein, dass dieser Befragte mit einer starken Hinwendung zu Religion kaum Integrationswillen zeigt, und es wäre interessant zu untersuchen, ob ein fester Glaube die Integration behindert.

Auch in der vorhandenen Literatur wurde Religion als Bewältigungsstrategie von Flüchtlingen identifiziert. Kaplan et al. 2005 (S. 1146 ff.) belegten die protektive Wirkung von Religion gegen posttraumatische Symptome. Auch politische Ideologien können eine solche Wirkung haben (vgl. auch Eiroá Orosa et al. 2011, S. 2, 5 ff.; Filipp/Aymanns 2010, S. 270; Yakushko 2010, S. 266). Mehrere Studien zeigen, dass die Religion und deren Ausübung sogar die meist genutzte Bewältigungsstrategie von Flüchtlingen ist (vgl. Khawaja et al. 2008, S. 498; Sachs et al. 2008, S. 204; Safro-Mensah 2009, S. 16; Yakushko 2010, S. 266). Halcón et al. zeigten in ihrer Studie, dass die häufigste Strategie (50-75 %) zur Bewältigung von Traurigkeit das Beten war. Der Glaube kann emotionale Unterstützung bieten (Schweitzer et al. 2007, S. 285) und ermöglicht eine positive Umdeutung von schwierigen Situationen. Diesen kann durch den Glauben an Gott eine Bedeutung gegeben werden, was die Akzeptanz solcher Ereignisse erhöht (vgl. Goodman 2004, S. 1187; Safro-Mensah, S. 37; Schweitzer et al. 2007, S. 285 f.).

Diese Erkenntnis kann in der Arbeit mit Flüchtlingen hilfreich sein. Bei persönlichen Krisen könnte auf Gott verwiesen werden. Man kann die Menschen, wenn sie gläubig sind, daran erinnern, dass Gott an ihrer Seite ist und er sich bei diesem Weg sicher etwas gedacht hat. Man sollte auf die Religion der Menschen Rücksicht nehmen und ihnen zum Beispiel in der schwierigen Zeit nach der Flucht die Möglichkeit geben, religiösen Ritualen, wie dem Beten, nachzugehen. Dazu könnte auch der Zugang zu religiösen Gemeinden hergestellt werden. Hier können die Gläubigen neue Kontakte knüpfen und Unterstützung finden.

Verteidigung gegen Diskriminierung

Verteidigung Diskriminierung	gegen	Interview 1	Interview 2	Interview 3
Sprachliche Abgrenzung/Ablehnung von Gewalt				X
Vermutung politischer Hintergründe medialer Konzentration auf ‚kriminelle Ausländer‘				X

Abbildung 27 - Übersichtstabelle Verteidigung gegen Diskriminierung

Das Interview mit dem dritten Befragten fand im Februar 2016 statt, also nur wenige Wochen nach den Übergriffen in der Silvesternacht auf 2016 in Köln. Laut Polizeibericht (vgl. Polizeipräsidium Köln, Aktenzeichen LStab 1-03.05) gab es in dieser Nacht vor dem Kölner Hauptbahnhof eine Ansammlung von bis zu 1000 Männern, die größtenteils „aus dem nordafrikanischen/arabischen Raum“ (ebd. S. 4) stammten und sich durch einen „Registrierungsbeleg als Asylsuchender“ (ebd.) auswiesen. Es wurden Feuerwerkskörper in die Menge geschossen und „zahlreiche() Diebstahls- und Sexualdelikte()“ (ebd. S. 2) begangen. „Hierbei wurden Frauen gezielt im Schambereich berührt und bei Abwehrhandlungen ihrer Taschen bestohlen“ (ebd.).

Das vierte Interview fand ebenfalls kurz nach diesen Geschehnissen statt und auch dieser Befragte kommt einmal von selbst darauf zu sprechen, dass er keine Probleme mit der Polizei hat (vgl. Anhang Interview 11.4.1, Nr. 17). Der dritte Befragte thematisiert zu Beginn und zum Ende des Gesprächs ohne Nachfrage die Geschehnisse in der Silvesternacht. Wahrscheinlich ist das auf den kurzen Zeitraum zwischen den Vorfällen und den Interviews für diese Arbeit zurückzuführen.

Der Befragte distanziert sich sprachlich deutlich von den Geschehnissen und Gewalt im Allgemeinen. Er möchte nicht mit den Tätern dieser Nacht in Verbindung gebracht werden und versucht, sich durch die sprachliche Distanzierung davor zu schützen. Er beschreibt, dass er sich diskriminiert fühlt. Das könnte für ihn weitreichende Folgen haben, da dies seine Integration in Deutschland gefährden könnte.

Dass er politische Hintergründe medialer Konzentration auf ‚kriminelle Ausländer‘ vermutet, legt die Sorge von Abschiebepolitik nahe, auf die die Menschen durch die Medien vorbereitet

werden sollen. Dies würde sein Asyl in Deutschland gefährden, sodass seine Familie in Afghanistan bleiben müsste.

In der Arbeit mit Flüchtlingen kann es hilfreich sein, solche Distanzierungen in der Sprache zu erkennen und darauf einzugehen. Dann kann dem Gegenüber klar gemacht werden, dass man ihn nicht mit solchen Tätern in Verbindung bringt und so das Vertrauen verbessern.

8.2 Kontrastfall

Der Kontrastfall bietet im Vergleich mit den anderen Fällen die Möglichkeit, erste Anhaltspunkte für einen zeitlichen Verlauf von Bewältigungsstrategien nach der Flucht festzuhalten. Es kann festgestellt werden, welche Strategien auch nach einem längeren Zeitraum noch angewendet werden und welche nicht.

Bei dem Kontrastfall handelt es sich um einen Mann kurz über fünfzig in der seltenen Situation einer 15-jährigen Duldung. Damit befindet er sich seit 15 Jahren in einer Lage, die mit der von Menschen nach der Flucht vergleichbar ist. Genau wie die Flüchtlinge, die seit kurz über einem halben Jahr in Deutschland sind, zeichnet sich auch die Situation des vierten Befragten durch eine hohe Unsicherheit bezüglich des Bleiberechts und damit der Zukunft im Allgemeinen aus. Er ist ebenso rechtlichen Entscheidungen passiv ausgeliefert und verfügt nur über eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten. Er leidet wie die anderen unter dem Arbeitsverbot, welches finanzielle Abhängigkeit von staatlicher Hilfe und einen eintönigen, unterfordernden Alltag mit sich führt.

Ein Blick auf die Übersichtstabelle zeigt, dass der vierte Befragte im Vergleich zu den anderen, keine Zukunftsorientierung mehr hat, sich nicht auf Positives fokussiert und kein positives Selbstbild hat. Es ist wahrscheinlich, dass diese Bewältigungsstrategien bei ihm direkt nach der Flucht noch vorhanden waren, da alle anderen Befragten diese noch aufweisen. Es wäre möglich, dass diese Strategien sich gegenseitig bedingen, da sie wahrscheinlich alle aufgrund des langen Wartens und vieler gescheiterter Versuche verloren gegangen sind. Mit steigendem Alter könnte die Zukunftsorientierung immer weiter sinken, da damit auch die Chancen auf einen Neuanfang mit einer Arbeit geringer werden. Durch das lange Warten, die vielen Rückschläge und die fehlenden Einflussmöglichkeiten kann die Hoffnung auf ein besseres Leben geschwächt werden. Die lange Zeit ohne eine Beschäftigung, die als sinnvoll erlebt wird, senkt das Selbstwertgefühl und damit geht das positive Selbstbild verloren. Zukunftsorientierung, Fokussierung auf Positives und ein positives Selbstbild könnten für Menschen nach der Flucht besonders wichtig sein, da beim Verlust dieser Strategien Resignation auftreten kann.

Das zeigt sich auch beim vierten Befragten. Er hat sich mit seiner Situation abgefunden und akzeptiert, dass er sie nicht mehr ändern kann. Weiterhin verdrängt er seine Probleme zum größten Teil, weil er keinen Einfluss auf sie hat. Da er einen großen Teil seiner Motivation, die Situation zu verbessern verloren hat, gibt er die Lösung seiner Probleme an die Mitarbeiterinnen eines Wohlfahrtsverbandes ab, während er die Verantwortung für seine Zukunft Gott überträgt.

Bei Bewältigungsstrategien, die bei allen Befragten und dem abweichenden vierten Fall auftreten, kann davon ausgegangen werden, dass diese Strategien auch nach langen belastenden Phasen noch wirken und Sinn verleihen. Hierzu gehört neben dem Glaube an Gott, aktiv zu sein, soziale Kontakte zu pflegen und seine Situation zu rechtfertigen. Auch diesen Strategien sollte in der Arbeit mit Flüchtlingen besondere Beachtung geschenkt werden, da sie lange Bestand haben und in einer Situation mit wenigen Handlungsmöglichkeiten noch Sinn geben.

Der Kontrastfall bietet einen ersten Ansatz zur Gewichtung von Bewältigungsstrategien, da er Hinweise dafür bietet, welche Strategien besonders wichtig sind und auch über längere Zeiträume hinweg funktionieren. Er zeigt, dass Zukunftsorientierung, Fokussierung auf Positives und ein positives Selbstbild besonders wichtig sind, um Resignation vorzubeugen. Aktivitäten, soziale Kontakte, die Rechtfertigung der eigenen Situation und der Glaube an Gott sind in diesem Fall Strategien, die bestehen bleiben und vielleicht auch anderen Menschen über einen langen Zeitraum hinweg Halt bieten können.

8.3 Männlichkeit und Bewältigungsstrategien bei Flüchtlingen

Huxel (2014) beschreibt in einem Forschungsstand zu Männlichkeit und Migration zwei Themen, die in der Forschung „noch nicht lange zusammen gedacht“ (Huxel 2014, S. 29) werden. Bearbeitete Themen betrachten meist Migranten aus der Türkei. Migration und Männlichkeit wird in Bezug auf Familie (vgl. Spohn 2002), Vaterschaft (vgl. Tunc 2008) Religiosität (vgl. Tietze 2001), Sexualität (vgl. Thielen 2009), Bildung (vgl. King et al. 2011) oder Kriminalität (vgl. Spies 2010; Spindler 2006; Yazici 20011) untersucht (vgl. Huxel 2014, S. 30). Eine differenzierte Auseinandersetzung mit Männlichkeitskonstruktionen im arabischen Raum oder von Flüchtlingen ist in bestehenden Publikationen nicht zu finden. Die vorliegende Arbeit ermöglicht eine erste Annäherung an die hier aufgedeckte Forschungslücke, da einige der Ergebnisse mit dem vorherrschenden Bild von Männlichkeit (vgl. Meuser 2006) der Befragten in Verbindung gebracht werden können. So scheinen einige der gefundenen Bewältigungsstrategien auch der Inszenierung von Männlichkeit zu dienen. Es wäre möglich, dass die Männlichkeit als Teil der Identität so in dieser belastenden Umbruchphase nach der Flucht geschützt wird.

„Männlichkeit“ wird hier nicht als ein Objekt definiert, als „ein natürlicher Charakterzug, ein Verhaltensdurchschnitt, eine Norm“ (Conell 2015, S. 124), sondern als „eine Position im Geschlechterverhältnis; die Praktiken durch die Männer und Frauen diese Position einnehmen, und die Auswirkungen dieser Praktiken auf die körperliche Erfahrung auf Persönlichkeit und Kultur“ (ebd.).

Bei genauer Betrachtung der Einstellung der Befragten hinsichtlich ihrer aktuellen Situation sowie deren Bewältigung, können einige Schlüsse darüber gezogen werden, wie die Befragten sich selbst in ihrer Männlichkeit sehen und wie sie wahrgenommen werden möchten.

Alle Befragten weisen eine starke Zukunftsorientierung auf, was verdeutlicht, wie unzufrieden sie mit ihrer aktuellen Situation sind. Das liegt unter anderem daran, dass die Situation nach der Flucht die Befragten in eine Lage bringt, die nicht mit deren eigenem Bild

von Männlichkeit zusammen passt. Die Situation nach der Flucht bedeutet zum Beispiel durch das Arbeitsverbot, dass die Männer sich selbst und ihre Familie nicht selbstständig versorgen können, was nicht zu deren Selbstbild passt (vgl. Wipfler 19885, S. 68). Weiterhin befinden sich die Befragten in einer Situation, die sich durch erhöhte Passivität, Abhängigkeit und geringe Handlungsmöglichkeiten auszeichnet, was im Spannungsverhältnis zu männlichen Attributen wie Aktivität, Unabhängigkeit und Arbeitswille steht. Es wäre möglich, dass die Befragten deshalb im Rahmen der Möglichkeiten so aktiv wie möglich sind und versuchen Bereiche ihres Lebens, in denen es möglich ist, noch selbst zu kontrollieren.

Ein weiteres Kriterium, das zur Männlichkeitskonstruktion der Befragten zu gehören scheint, ist Bildung. Alle kommen aus einem Land, in dem Frauen deutlich geringere Bildungschancen als Männer haben. Im Kontrast zur Frau sollte ein Mann also gebildet sein, weshalb die Befragten sich in Deutschland weiterhin um Bildung bemühen.

Weiterhin könnte die Anpassungs- und Integrationsfähigkeit als eher männlich unter Flüchtlingen gelten. Die Befragten vermuten, dass es für Frauen schwieriger ist, sich in einem europäischen Land zu integrieren, als für Männer. Damit verweisen sie außerdem auf das unterschiedliche Frauenbild in Afghanistan und Deutschland. Sie selbst bemühen sich um Integration indem sie zum Beispiel die neue Sprache erlernen und neue soziale Kontakte knüpfen.

Soziale Kontakte sind für alle Befragten von Bedeutung und als Männer aus einer Gesellschaft in der das Kollektiv eine große Rolle spielt (vgl. Rarick et al. 2013, S. 30), gehört die Versorgung der Familie sowie einen Beitrag zur Allgemeinheit zu leisten zum Männerbild. Bei den ersten beiden Befragten wird das sehr deutlich, denn sie wollen nach ihrer Ausbildung eine Arbeit antreten mit der sie den Menschen in ihrer Heimat helfen können und sehen sich so in ihrer Zukunft wieder als Versorger und Helfer.

Weiterhin ist aufgefallen, dass die Befragten ihre Gefühle häufig verdrängen. Das kann auf Grund der belastenden Situation nötig sei, es könnte aber auch ein Hinweis darauf sein, dass es nicht zum Männlichkeitsbild der Befragten passt, Gefühle vor fremden Menschen zu zeigen. Der vierte Befragte verweist explizit darauf, dass man in schwierigen Situationen Stärke zeigen muss (vgl. Anhang 11.4.1 Nr. 21).

Bei dem dritten Befragten wurde deutlich, dass er das Gefühl hat, sich vor Diskriminierung schützen zu müssen, indem er sich sprachlich von ‚kriminellen Ausländern‘ distanziert, die Frauen nicht respektieren. Indem er erklärt, wie er nicht ist, zeigt er gleichzeitig, dass er im Gegenteil dazu nicht kriminell ist und Frauen respektiert. Hier ist es „die ethnisch-kulturell andere, als fremd markierte Männlichkeit, die damit problematisch erscheint“ (Huxel 2008, S. 66), mit der der Befragte konfrontiert wird. Dieser Befragte distanziert sich auch von Vorurteilen, die seinem Männerbild nicht entsprechen um zu zeigen, dass er sich in die deutsche Gesellschaft integrieren kann.

Nach der Untersuchung von vier Fällen konnten erste Ideen zum Einfluss des Geschlechts auf Bewältigungsstrategien von Flüchtlingen gesammelt werden. Ein Vergleich zu Bewältigungsstrategien weiblicher Flüchtlinge könnte hierzu noch weitere Erkenntnisse ermöglichen.

Das Geschlecht der Befragten tangiert die Bewältigung der Situation nach der Flucht insofern, als dass teilweise Strategien genutzt werden, die der Aufrechterhaltung von Männlichkeit dienen, die einen Teil der Identität ausmacht und die somit in dieser Umbruchphase geschützt wird.

Zu Bewältigungsstrategien, die die Männlichkeit der Befragten unterstreichen gehören zum Beispiel aktiv zu sein, sich zu bilden, die eigene Anpassungsfähigkeit, sich in Zukunft wieder in einer unabhängigen und versorgenden Rolle zu sehen und negative Gefühle zu verdrängen.

9 Diskussion der Ergebnisse

Alle Befragten befinden sich in einer belastenden Situation, in der sie mit Entwurzelung, Arbeitsverbot, Leben in einer Gemeinschaftsunterkunft und veränderten Sozialbeziehungen konfrontiert werden (vgl. Wipfler 1986, S. 63ff.). „Nicht der einzelne Asylbewerber sieht sich mit Problemen wie Arbeitsverbot und Zwangsunterbringung konfrontiert, sondern sozialstrukturelle Gegebenheiten und politische Entscheidungen bedrohen die Asylbewerber insgesamt und drängen sie in die Rolle einer sozialen Randgruppe“ (Wipfler 1986, S. 115).

Diese Herausforderungen bleiben mindestens so lange bestehen, bis den Befragten das Asyl in Deutschland gewährt wird. Diese Entscheidung über Anerkennung oder Ablehnung wird häufig erst nach vielen Monaten getroffen und so lange haben die Betroffenen kaum Einflussmöglichkeiten auf ihre Situation. Wahrscheinlich ist das der Grund für eine hauptsächlich intrapsychische Bewältigung (vgl. Lazarus/Launier 1997, S. 311), also die Entwicklung von Strategien für den Umgang mit negativen Gefühlen. Ausgelöst werden diese durch die Situation nach der Flucht in Deutschland, da eine aktionsorientierte Lösung des Problems während des Wartens auf Asyl nicht möglich ist. Durch „kognitive() Manöver“ (Filipp/Aymanns 2010, S. 150) wie zum Beispiel Neuinterpretationen kann eine positive Bewertung der Situation hergestellt werden und diese dadurch erträglicher machen.

In dieser Arbeit konnten verschiedene Bewältigungsstrategien männlicher Flüchtlinge in Deutschland herausgearbeitet werden, wodurch ein aktueller Beitrag zu dieser Thematik geleistet wird. Durch die offene methodische Herangehensweise in Anlehnung an die Grounded Theory konnten die „subjektiv-intentionale(n) Sinngehalte“ (Lamnek 2005, S. 30) der vier Befragten nachvollzogen werden, auf deren Basis die angewandten Bewältigungsstrategien aus den Leitfadenterviews herausgearbeitet wurden.

Die Arbeitsergebnisse werden zusammenfassend im folgenden Schaubild dargestellt.

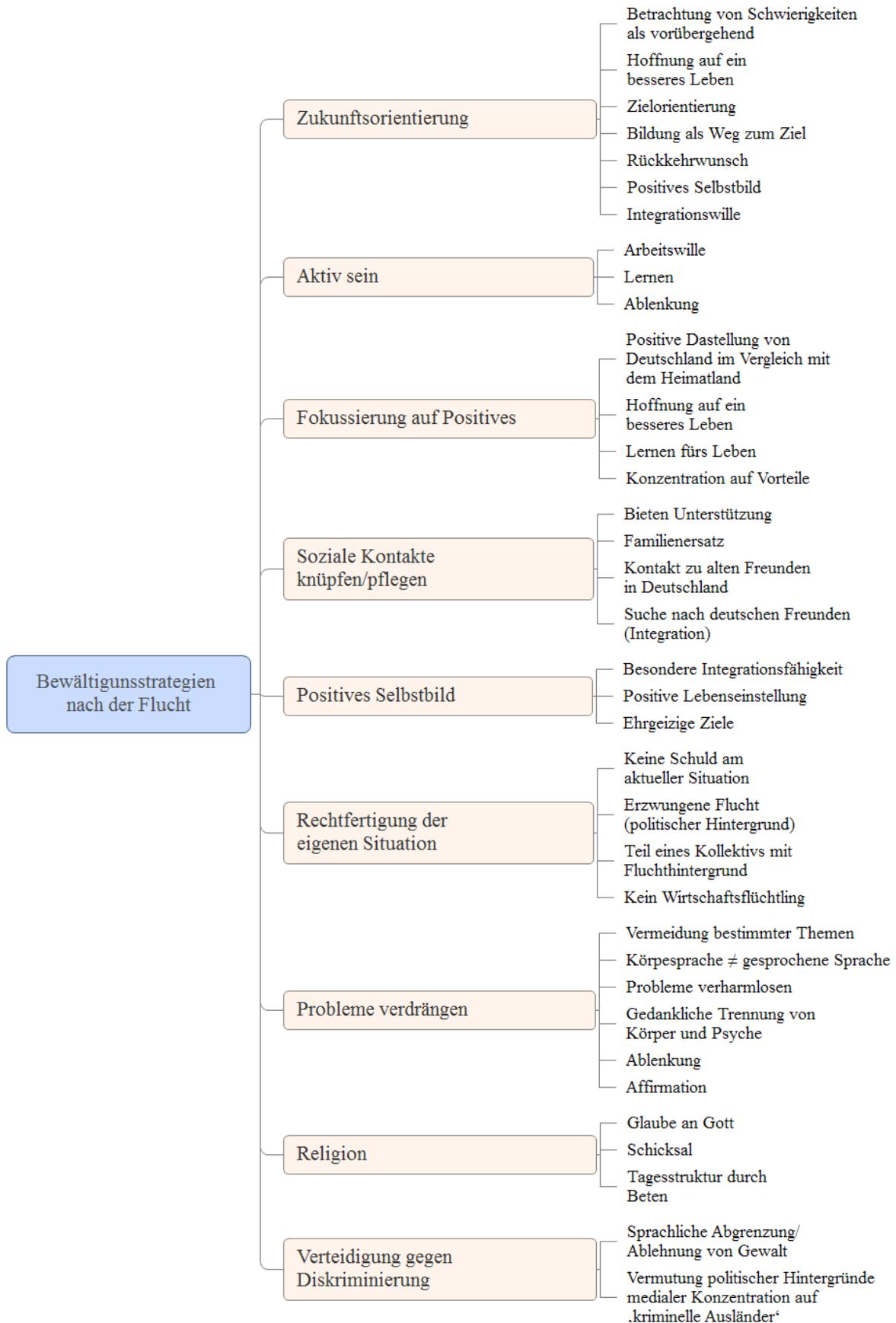


Abbildung 28 - Zusammenfassung Bewältigungsstrategien nach der Flucht

Mit den Ergebnissen konnten exemplarisch Bewältigungsstrategien herausgearbeitet werden, um damit die eingangs gestellte Forschungsfrage „Mit welchen Strategien bewältigen männliche Flüchtlinge Herausforderungen nach der Flucht?“ zu beantworten. Ziel war keine statistische Repräsentativität, sondern die Darstellung theoretisch relevanter Kategorien und damit „theoretische() Repräsentativität“ (Hermanns 1992, S. 116). Der Gültigkeitsbereich liegt somit nicht in der Quantifizierbarkeit der gewonnenen Ergebnisse.

Jeder Punkt aus dem Schaubild kann in eine Hypothese überführt werden wie zum Beispiel beim Punkt Zukunftsorientierung: Männliche Flüchtlinge in Deutschland können Schwierigkeiten bewältigen, indem sie sich in Richtung Zukunft orientieren (indem sie die Situation als vorübergehend betrachten/indem sie sich Ziele setzen etc.). Diese Hypothesen haben aufgrund des qualitativen Vorgehens, wobei es auf Grund der geringen Anzahl nicht zu einer theoretischen Sättigung gekommen ist, keinen quantitativen Geltungsanspruch. Außerdem ist ein Forschungsprozess in der Grounded Theory nie ganz abgeschlossen: „The published word is not the final one but only a pause in the neverending process of generating theory“ (Glaser/Strauss 1967, S. 40). Die Generierung von Hypothesen und Theorien befindet sich also stets im Prozess der Weiterentwicklung. So ist „eine Grounded Theory (...) kein perfektes Produkt, sondern in permanenter Entwicklung begriffen“ (Glaser/Strauss 2008, S. 41).

Eine neue Erkenntnis aus der vorliegenden Arbeit ist die Ermittlung der bisher in der Literatur noch nicht beschriebenen Bewältigungsstrategie *Rechtfertigung der eigenen Situation*. Die Interviewten verweisen darauf, dass für sie keine andere Wahl als die Flucht bestand. Somit geben die Befragten sich nicht selbst die Schuld an ihrer aktuellen Situation, wodurch diese im Vergleich zu einer selbst verschuldeten Lage erträglicher wird. Der hypothetische Vergleich der eigenen Lebensbedingungen, die im neuen Land besser als im Heimatland sind, wurde so in der bestehenden Literatur noch nicht beschrieben. Dort wurde jeweils nur der Vergleich der eigenen Situation mit der schlechteren Situation anderer aufgedeckt, der zu einer besseren Bewertung der eigenen Situation führt. Auch das Festhalten an einem positiven Selbstbild nach der Flucht sowie die Verteidigung gegen Diskriminierung werden in der bestehenden Literatur nicht im Zusammenhang mit Flüchtlingen beschrieben. Somit liefert die vorliegende Arbeit einen aktuellen Beitrag zur Flüchtlingsforschung ab der Flüchtlingssituation im Jahr 2015.

Mithilfe des Kontrastfalls eines bereits lange in Duldung lebenden Flüchtlings konnten erste Ideen für die Gewichtung von Bewältigungsstrategien gesammelt werden. Der Befragte befindet sich durch die Duldung seit 15 Jahren in einer ähnlichen Situation wie Menschen nach der Flucht. Er fokussiert sich weder auf die Zukunft noch auf Positives und hat kein positives Selbstbild. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass diese Strategien besonders wichtig sind, da ansonsten Resignation eintritt. Statt dieser Strategien verdrängt der Befragte seine Probleme und hat sich mit seiner Situation abgefunden. Bleibende Bewältigungsstrategien, die der Situation des Befragten auch nach 15 Jahren des Wartens auf Asyl einen Sinn geben sind es, aktiv zu bleiben, soziale Kontakte zu pflegen, die Situation zu rechtfertigen und der Glaube an Gott. Der Kontrastfall zeigt, wie wichtig es ist, die Menschen

vor allem in einem positiven Bild von sich selbst, Gegenwart und Zukunft zu unterstützen. Auch die Strategien, die im Kontrastfall noch nach 15 Jahren wirksam waren, sollten besondere Unterstützung finden, da sie dem Leben Betroffener Sinn verleihen.

Damit sind erste Implikationen für die soziale Arbeit mit Flüchtlingen bereits genannt. Diese Untersuchung bietet eine Grundlage für die soziale Arbeit mit Flüchtlingen, indem sie an den von Flüchtlingen selbstständig angewendeten Bewältigungsstrategien ansetzt (vgl. Seukwa 2014, S. 53 f.). Programme zur Unterstützung von Betroffenen können somit effektiver gestaltet werden, wenn sie die hier erarbeiteten Strategien berücksichtigen.

Abschließend sollen einige Fragestellungen angesprochen werden, die sich während des Forschungsprozesses entwickelt haben und neue Forschungsperspektiven eröffnen.

„Die Soziologie versucht (...) natürliche Gesetze (...) und Generalisierungen (...) in Bezug auf die menschliche Natur (...) und die Gesellschaft zu gewinnen. Mit menschlicher Natur wird hier gemeint, dass wir gelernt haben, bestimmte Verhaltensweisen von den Individuen zu erwarten, weil wir sie für alle Menschen als generell vorkommend halten, d. h. wir halten sie für alle Menschen als natürliche Gesetze (...), weil sie typisch für eine Klasse von Objekten sind. Die natürlichen Gesetze sind damit nichts anderes als die Beschreibung der Verhaltensweisen (...), die bei einem bestimmten Typus bzw. bei einer bestimmten Klasse von Objekten vorkommen“ (Park/Burgess 2006, S. 14). Um einen höheren Grad an Generalisierbarkeit zu erreichen und weitere Bewältigungsstrategien aufzudecken, könnten anschließende Studien weiter auf eine theoretische Sättigung der Daten hinarbeiten. Die hier gewonnenen Erkenntnisse könnten außerdem anhand quantitativer Methoden überprüft werden. Hierbei könnten durch standardisierte Fragebögen in der jeweiligen Muttersprache der zu Befragenden weitere Betroffene erreicht werden, die über eine Befragung der oberen Bildungsschichten auf Englisch hinausgehen könnten.

Zum methodischen Vorgehen bei der Befragung von Flüchtlingen könnte für eine effektivere Datengewinnung untersucht werden, welche Wirkung das Geschlecht der befragenden Person auf das Vertrauen von Flüchtlingen hat.

Auf der Grundlage der vorliegenden Arbeit könnte eine weiterführende Studie auch Ergebnisse zur Effektivität der verschiedenen Bewältigungsstrategien (vgl. Lazarus 1995, S. 228) erforschen. Von einer Quantifizierung der Bewältigungsstrategien könnte eine Typisierung der Menschen abgeleitet werden, die nach Deutschland fliehen, da der Umgang mit Schwierigkeiten auch Schlüsse auf den Charakter einer Person zulässt. Vielleicht steht hinter der Entscheidung zur Flucht auch ein bestimmtes Männerbild, das sich zum Beispiel durch besonderen Kampfgeist und Anpassungsfähigkeit auszeichnet. Während der Auswertung kam außerdem die Idee auf, dass die Aufrechterhaltung von Männlichkeit nach der Flucht ein wichtiges Mittel zur Bewältigung darstellen könnte. Obwohl Fragen zu dieser Vermutung nicht bewusst in den Leitfaden integriert wurden, konnten einige Ideen zum Einfluss von Männlichkeit auf die Bewältigungsstrategien von dem erhobenen Material abgeleitet werden. Außerdem wurde beim Thema Flüchtlinge und Männlichkeit Forschungsbedarf festgestellt, da in diesem Bereich keine Publikationen zu finden waren.

Interessant wären auch die genauere Erforschung der Veränderung von Bewältigungsstrategien über einen längeren Zeitraum sowie der Einfluss von Alter und Familienstand, da sich in diesen Bereichen erste Abweichungen der Befragten untereinander ergaben. Hier kann zum Beispiel der dritte Befragte genannt werden, der als Familienvater seine Situation unter anderem dadurch bewältigt, für seine Familie stark zu bleiben um seinen Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen.

Die Anschlussfähigkeit der gewonnenen Ergebnisse eröffnet auch die Möglichkeit eines Vergleiches der Strategien von Männern und Frauen, die gegebenenfalls Implikationen für eine gendersensible Flüchtlingsbetreuung aufzeigen. Zudem wäre es möglich, mit Langzeitstudien zu untersuchen, wie sich bestimmte Bewältigungsstrategien auf die Integration der Flüchtlinge auswirken.

Die gewonnenen Ergebnisse, ermöglichen weiterhin eine Bewertung vorhandener Angebote für Flüchtlinge und bieten auch Ideen zur Entwicklung neuer Angebote sowie die Schulung von Menschen, die mit Flüchtlingen arbeiten.

10 Literatur

Abdallah-Steinkopff, B./ Feldmann, R.: Traum(a) Migration: aktuelle Konzepte zur Therapie traumatisierter Flüchtlinge und Folteropfer. Psychosozialverlag. Gießen, 2013.

Adam, H.: Adoleszenz und Flucht – Wie jugendliche Flüchtlinge traumatisierende Erfahrungen bewältigen. In: King, V./ Koller, H. (Hrsg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund (2. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2009.

Angenendt, S.: Deutsche Migrationspolitik im neuen Europa. Leske + Budrich. Opladen, 1997/ 2009.

Aebischer, K.: Brustkrebs. Psychische Belastung und deren Bewältigung. Multiple Einzelfallstudien bei Mammakarzinom-Patientinnen, mit längsschnittlichem Gruppenvergleich. Reihe: Freiburger Beiträge zur Psychologie. Universitätsverlag. Freiburg, 1987.

Ahern, J./ Galea, S./ Fernandez, W./ Koci, B./ Waldman, R./ Vlahov, D.: Gender, social support and posttraumatic Stress in postwar Kosovo. In: J Nerv Ment Dis. Vol. 192, No. 11, November 2004.

Ahmad, S./ Rudolph, E.: Traumatisierung. In: Institut für Soziale Arbeit e.V. (Hrsg.): Handbuch der sozialen Arbeit mit Kinderflüchtlingen. Votum. Münster, 1999.

Angenendt, S.: Kinder auf der Flucht. Minderjährige Flüchtlinge in Deutschland. Leske + Budrich. Opladen, 2000.

Antonovsky, A.: Unraveling the mystery of health: How people manage stress and stay well. Jossey-Bass. Kalifornien, 1987.

Assion, H. (Hrsg.): Migration und seelische Gesundheit. Springer Verlag. Heidelberg, 2005.

Appel, R./ Sandmann, K.: Schengener und Dubliner Abkommen. In: Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.): Handbuch der Sozialen Arbeit mit Kinderflüchtlingen. Votum. Münster, 1999.

Balluseck, H. (Hrsg.): Minderjährige Flüchtlinge. Sozialisationsbedingungen, Akkulturationsbedingungen und Unterstützungssysteme. Leske + Budrich. Opladen, 2003.

BAMF Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Aktuelle Zahlen zu Asyl. Tabellen, Diagramme, Erläuterungen. Ausgabe März 2016.

Baumann, M.: Frontex und das Grenzregime der EU. In: focus Migration, Nr. 25. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück. Februar 2014.

Beck-Gernsheim, E.: Interkulturelle Missverständnisse in der Migrationsforschung. In: Leviathan. Volume 31, Issue 1, März 2003.

Beckmann-Schulz, I.: Berufsbezogenes Deutsch – Implikationen für die Bildungsarbeit mit Flüchtlingen. In: Gag, M./ Voges, F. (Hrsg.): Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit. Reihe: Bildung in Umbruchsgesellschaften, Bd. 10. Waxmann Verlag GmbH. 2014.

- Behrensen, B./ Westphal, M.: Junge Flüchtlinge – ein blinder Fleck in der Migrations- und Bildungsforschung. Bildung junger Flüchtlinge als Randthema in der migrationspolitischen Diskussion. In: Krappmann, L./ Lob-Hüdepohe, A./ Bohmeyer, A./ Kurzke-Maasmeier, S. (Hrsg.): Bildung für junge Flüchtlinge – ein Menschenrecht. Erfahrungen, Grundlagen und Perspektiven. W. Bertelsmannverlag, Bielefeld, 2009.
- Bettmann, R./ Roslon, M. (Hrsg.): Going the Distance. Impulse für die interkulturelle Qualitative Sozialforschung. Springer VS. Wiesbaden, 2013.
- Bereswill, M./ Rieker, P./ Schnitzer, A. (Hrsg.): Migration und Geschlecht. Theoretische Annäherungen und empirische Befunde. Beltz Juventa. Weinheim/ Basel, 2012.
- Berger, P./ Luckmann, T.: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit (22. Auflage). S. Fischer Verlag GmbH. Frankfurt, 2009.
- Bittenbinder, E.: Krieg, Verfolgung und Folter überleben. In: Systema, Zeitschrift für Familientherapie. Weinheim, 2/ 1992.
- Bock, M.: „Das halbstrukturierte-leitfadenorientierte Tiefeninterview“. Theorie und Praxis der Methode am Beispiel von Paarinterviews. In: Hoffmeyer-Zlotnik (Hrsg.): Analyse verbaler Daten. Westdeutscher Verlag. Opladen, 1992.
- Bonanno, G.: Loss, trauma, and human resilience: Have we underestimated the human capacity to thrive after extremely aversive events? In: American Psychologist. Vol 59, No. 1, Januar 2010.
- Bourdieu, P.: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital: In: Kreckel, R. (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Sonderband 2 der sozialen Welt. Schwartz. Göttingen, 1983.
- Brahim, L./ Flach, M./ Krause, W.: Vorhandene Mittel effizient nutzen: Die sprachliche Qualifizierung von Flüchtlingen in einer Förderkette. In: Gag, M./ Voges, F. (Hrsg.): Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit. Reihe: Bildung in Umbruchsgesellschaften, Bd. 10. Waxmann Verlag GmbH. Münster, 2014.
- Breuer, F.: Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis (2. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2010.
- Brucks, U.: Psychosoziale und gesundheitliche Probleme der Migration. In: In: Copley, A./ Ruddat, H./ Dehn, D./ Lucassen, S. (Hrsg.): Probleme der Zuwanderung. Band 1: Aussiedler und Flüchtlinge in Deutschland. Verlag für Angewandte Psychologie. Göttingen/ Stuttgart, 1994.
- Brune, M./ Haasen, C./ Krausz, M./ Yagdira, O./ Bustos, E./ Eisenmann, D.: Belief systems as coping factors for traumatized refugees: a pilot study. In: Journal of the Association of European Psychiatrists. Vol. 17, Issue 8, Dezember 2002.
- Brune, M./ Fischer-Ortman, J.: Erfahrung mit Trauma. In: Gag, M./ Voges, F. (Hrsg.): Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit. Reihe: Bildung in Umbruchsgesellschaften, Bd. 10. Waxmann Verlag GmbH. 2014.
- Bruner, J.: Acts of meaning. Harvard University Press. Cambridge, 1990.
- Büttner, C./ Mehl, R./ Schlaffer, P./ Nauck, M. (Hrsg.): Kinder aus Kriegs- und Kriesengebieten. Lebensumstände und Bewältigungsstrategien. Campus Verlag. Frankfurt, 2004.

- Carlsson, J./ Olsen, D./ Mortensen, E./ Kastrup, M.: Mental health and health-related quality of life: A 10-year follow-up of tortured refugees. In: *Journal of Nervous and Mental Disease*. Vol. 194, No. 10, Oktober 2006.
- Carver, C.: You want to measure coping but your protocol's too long: Consider the brief COPE. In *International Journal of Behavioral Medicine*. Vol. 4, No. 1, 1997.
- Carver, C./ Scheider, M./ Weintraub, J.: Assessing Coping Strategies: A Theoretically Based Approach. In: *Journal of Personality and Social Psychology*. Vol. 56, No. 2, 1989.
- Chase, L.: Psychosocial resilience among resettled Bhutanese refugees in the US. In: *Forced Migration review*. Issue 40, August 2012.
- Colic-Peisker, V./ Tilbury, F.: Active and Passive resettlement: the influence of support services and refugees own resources on resettlement style. In: *International Migration*. Vol. 41, No. 5, 2003.
- Conell, R.: *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten* (4. Auflage). Reihe: *Geschlecht und Gesellschaft* Band 8. Springer Fachmedien. Wiesbaden, 2015.
- Corbin, S./ Strauss, A.: Grounded Theory Research: Procedures, Canons and Evaluative Criteria. In: *Zeitschrift für Soziologie* 19 (6). 1990.
- Corbin, J.: Grounded Theory. In: Bohnsack, R./ Marotzki, W./ Meuser, M. (Hrsg.): *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*. Leske + Budrich. Opladen, 2003.
- Cropley, A./ Lühke, F.: Psychologische Aspekte der Adaption von Zuwanderern. In: Cropley, A./ Ruddat, H./ Dehn, D./ Lucassen, S. (Hrsg.): *Probleme der Zuwanderung*. Band 1: *Aussiedler und Flüchtlinge in Deutschland*. Verlag für Angewandte Psychologie. Göttingen/ Stuttgart, 1994.
- Couldrey, M./ Herson, M. (Hrsg.): *Innovation & Refugees*. In: *Forced Migration Review*. September, 2014.
- Deppermann, A.: *Gespräche analysieren. Eine Einführung* (4. Auflage). Reihe: *Qualitative Sozialforschung* Band 3. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2008.
- Der Paritätische Gesamtverband: *Arbeitshilfe Überblick zu den Änderungen im Asylbewerberleistungsgesetz zum 1. März 2015 mit Beispielen und Hinweisen für die Beratungspraxis*.
- Dethloff, F.: Kirche und Asyl. In: Gag, M./ Voges, F. (Hrsg.): *Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit*. Reihe: *Bildung in Umbruchgesellschaften*, Bd. 10. Waxmann Verlag GmbH. Münster, 2014.
- Deutscher Bundestag (Hrsg.): *Drucksache 18/ 6860*. 30.11.2015.
- Devereux, G.: *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften*. Suhrkamp. Frankfurt, 1984.
- Dittmar, N.: *Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien*. Leske + Budrich. Opladen, 2002.
- Düvell, F.: *Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*. Reihe: Liebert, U. (Hrsg.)/ Falke, J. (Hrsg.): *Europäisierung. Beiträge zur transnationalen und transkulturellen Europadebatte*, Bd. 5. LIT Verlag Dr. W. Hopf. Hamburg, 2006.

- Düvell, F.: Soziologische Aspekte: Zur Lage der Flüchtlinge. In: Ottersbach, M./ Pröbl, C. (Hrsg.): Flüchtlingsschutz als globale und lokale Herausforderung. Reihe: Geisen, T.: Beiträge zur Regional- und Migrationsforschung. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2011.
- Earle, D.: Constructions of Refugee Ethnic Identity: Guatemalan Mayas in Mexico and South Florida. In: Camino, L./ Krulfeld, R. (Hrsg.): Reconstructing Lives, Recapturing Meaning. Refugee Identity, Gender, and Culture Change. Gordon and Breach Publishers. Amsterdam, 1994.
- Eberding, A./ Schepker, R.: Psychosomatik. In: Institut für Soziale Arbeit e.V. (Hrsg.): Handbuch der sozialen Arbeit mit Kinderflüchtlingen. Votum. Münster, 1999.
- Eiroá Orosa, F./ Brune, M./ Huter, K./ Fischer-Ortmann, J./ Haasen, C.: Belief Systems as Coping Factors in Traumatized Refugees: A prospective Study. In: Traumatology. Vol. 17 No. 1. Sage. März 2011.
- Eisenstadt, S.: The Absorption of Immigrants. A comparative study based mainly on the Jewish community in Palestine and the State of Israel. Routledge & Kegan Paul. London, 1954.
- Erler, B.: Tödliche Hilfe: Bericht von meiner letzten Dienstreise in Sachen Entwicklungshilfe (15. Auflage). Verlag Mundo Marketing/ Hayit Medien. Köln, 2012.
- Esser, H.: Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Luchterhand Verlag. Darmstadt, 1980.
- Farwell, N.: 'Onward through Strength': Coping and Psychological Support among Refugee Youth Returning to Eritrea from Sudan. In: Journal of Refugee Studies. Vol. 14, Issue 1, 2001.
- Fernando, C./ Ferrari, M.: Spirituality and resilience in children of war in Sri Lanka. In: Journal of Spiritually and Mental health. Vol. 13, No. 1, 2008.
- Fillip, S./ Aymanns, P.: Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen. Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens. Kohlhammer. Stuttgart, 2010.
- Fischer, G./ Riedesser, P.: Lehrbuch für Psychotraumatologie. Reinhardt Verlag. München, 1998.
- Folkmann, S./ Schaefer, C./ Lazarus, R.: Cognitive processes as mediators of stress and coping. In: Hamilton, V./ Warburton, D. (Hrsg.): Human stress and cognition: An information processing approach. Wiley. New York, 1979.
- Frankl, V.: Man's search for meaning: an introduction to logotherapy. Washington Square Press. USA, 1985.
- Freud, A.: Das Ich und die Abwehrmechanismen. Kindler. München, 1977.
- Froschauer, U./ Lueger, M.: Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. WUV-Universitätsverlag. Wien, 2003.
- Garfinkel, H.: Studies in Ethnomethodology. Basil Blackwell. Oxford, 1967.
- Geertz, C.: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme (12. Auflage). Suhrkamp. Frankfurt, 2011.
- Geis, M.: Migration in Deutschland. Interregionale Migrationsmotivatoren. Deutscher Universitäts-Verlag. Wiesbaden, 2005.

- Gierlichs, H.: Traumatisierung bei Flüchtlingen: Antrag abgelehnt. In: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 104, Heft 24, 2007.
- Gladden, J.: The Coping Skills Of East African Refugees: A Literature Review. In: Refugee Survey Quarterly. Vol. 31, No. 3, August 2012.
- Glaser, B./ Strauss, A.: The discovery of Grounded Theory. Aldine. Chicago, 1967.
- Glaser, B./ Strauss, A.: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung (2. Auflage). Huber Verlag. Bern, 2008.
- Glaser, B./ Strauss, A.: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung (1. Auflage). Huber Verlag. Bern, 1998.
- Goodman, J.: Coping With Trauma and Hardship Among Unaccompanied Refugee Youths From Sudan. In: Qualitative Health Research. Vol. 14, No. 9, November 2004.
- Grafe, S.: Identitäten im Übergang: Perspektiven und Bewältigungsformen jugendlicher Flüchtlinge in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Lit Verlag. Berlin, 2013.
- Gritler, R.: Methoden der Feldforschung (4. Auflage). Böhlau UTB. Wien, 2001.
- Haan, N.: Coping and defending. Academic Press. New York, 1977.
- Haenel, F./ Wenk-Ansohn, M. (Hrsg.): Begutachtung psychisch reaktiver Traumafolgen in aufenthaltsrechtlichen Verfahren. Beltz Psychologie Verlags Union. Weinheim, 2004.
- Hafez, K.: Mediengesellschaft – Wissensgesellschaft? Gesellschaftliche Entstehungsbedingungen des Islambildes deutscher Medien. In: Schneiders, T. (Hrsg.): Islamfeindlichkeit. Wenn Grenzen der Kritik verschwimmen (2. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2010.
- Hailbronner, K.: Asyl- und Ausländerrecht (3. Auflage). Kolhammer. Stuttgart, 2014.
- Halcón, L./ Robertson, C./ Savik, K./ Jhonson, D./ Spring, M./ Butcher, J./ Westermeyer, J./ Jaranson, J.: Trauma and coping in Somali and Oromo refugee youth. In: J Adolesc Health. Vol. 35, No. 1, Juli 2004.
- Haller, P./ Nägele, U.: Praxishandbuch Interkulturelles Management. Der andere Weg: affektives Vermitteln interkultureller Kompetenz. Springer Verlag. Wiesbaden, 2013.
- Han, P.: Theorien zur internationalen Migration. Lucius & Lucius. Stuttgart, 2006. (Deutsche Übersetzung von Eisenstadt 1954, S. 44 ff.)
- Hartmann, J.: Religion in der Politik. Judentum, Christentum, Islam. Springer-Verlag, Wiesbaden, 2014.
- Haubl, R.: Riskante Worte: Flüchtlingsinterviews mit Traumatisierten. In: Psychosozial. 26, Heft 1, 2003.
- Heck, G.: Die Rolle der europäischen Grenzschutzagentur Frontex. In: Ottersbach, M./ Pröbl, C. (Hrsg.): Flüchtlingsschutz als globale und lokale Herausforderung. Reihe: Geisen, T.: Beiträge zur Regional- und Migrationsforschung. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2011.
- Heinhold, H.: Recht für Flüchtlinge: ein Leitfaden durch das Asyl- und Ausländerrecht für die Praxis (7. Auflage). Von Loeper. Karlsruhe, 2015.
- Helfferich, C.: Qualität qualitativer Daten. Manual zur Durchführung qualitativer Einzelinterviews. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2011.

Heptinstall, E./ Sethna, V./ Taylor, E.: PTSD and depression in refugee children, associations with pre-migration trauma and post-migration stress. In: Eur Child Adoles C Psychiatry. Vol. 13, No. 6, Dezember 2004.

Hermanns, H.: Die Auswertung narrativer Interviews: Ein Beispiel für qualitative Verfahren. In: Hoffmeyer-Zlotnik, J.: Analyse verbaler Daten: Über den Umgang mit qualitativen Daten. Westdeutscher Verlag. Opladen, 1992.

Herwartz-Emden, L./ Westphal, M.: Methodische Fragen in interkulturellen Untersuchungen. In: Gogolin, I./ Nauck, B. (Hrsg.): Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Resultate des Forschungsschwerpunktprogramms FABER. Leske + Budrich. Opladen, 2000.

Heun, H./ Kallert, H./ Bacherl, C.: Jugendliche Flüchtlinge in Heimen der Jugendhilfe. Situation und Zukunftsperspektiven. Lambertus. Freiburg, 1992.

Hitzler, R.: Die Attitüde der künstlichen Dummheit. In: Sozialwissenschaftliche Informationen (SOWI). Heft 3, 1986.

Hitzler, R.: Verstehen: Alltagspraxis und wissenschaftliches Programm. In: Jung, T./ Müller-Dohm, S. (Hrsg.): 'Wirklichkeit' im Deutungsprozess. Suhrkamp. Frankfurt, 1993.

Hooberman, J./ Rosenfeld, B./ Rasmussen, A./ Keller, A.: Resilience in Trauma-Exposed Refugees: The Moderating Effect of Coping Style on Resilience Variables. In: American Journal of Orthopsychiatry. Vol. 80, No. 4, 2010.

Hobfoll, S.: Conservation of resources: A new attempt conceptualizing stress. In: American Psychologist. Vol. 44, No. 4, 1989.

Hofstede, G.: Culture's Consequences – International Differences in Work-Related Values. Sage Publications. Beverly Hills, 1980.

Holzappel, R.: Kinder aus asylsuchenden und Flüchtlingsfamilien: Lebenssituation und Sozialisation. Unter Berücksichtigung der Lage unbegleiteter minderjähriger Kinderflüchtlinge. In: Dietz, B./ Holzappel, R.: Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund. Kinder in Aussiedlerfamilien und Asylbewerberfamilien – alleinstehende Kindeflüchtlinge. Sachverständigenkommission. Zehnter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.). Materialien zum zehnten Kinder und Jugendbericht Bd. 2. Verlag Deutsches Jugendinstitut. München, 1999.

Hopf, C.: Die Pseudo-Exploration. In: Zeitschrift für Soziologie. 7 / 1978.

Howaldt, J./ Schwarz, M.: <Soziale Innovation> im Focus. Skizze eines gesellschaftstheoretisch inspirierten Forschungskonzepts. Transcript Verlag. Bielefeld, 2010a.

Howaldt, J./ Schwarz, M. im Interview mit Jürgen Schultze: Soziale Innovation im Focus. In: Sozialforschungsstelle, Beiträge, Jahresbericht, 2010b.

Hutchinson, M./ Dorsett, G.: What does literature say about resilience in refugee people? Implications for practice. In: Journal of Social Inclusion. Volume 3, Issue 2, 2012.

Huxel, K.: Männlichkeit kontextualisieren – Eine intersektionelle Analyse. In: Potts, L./ Kühnemund, J.: Mann wird man. Geschlechtliche Identitäten im Spannungsfeld von Migration und Islam. Reihe: Studien interdisziplinärer Geschlechterforschung. Transcript. Bielefeld, 2008.

- Huxel, K.: Männlichkeit, Ethnizität und Jugend. Präsentationen von Zugehörigkeit im Feld Schule. Springer Fachmedien. Wiesbaden, 2014.
- Jaeggi, E./ Faas, A./ Mruck, K.: Denkverbote gibt es nicht! Vorschlag zur interpretativen Auswertung kommunikativ gewonnener Daten. Forschungsbericht aus der Abteilung Psychologie im Institut für Sozialwissenschaften. TU Berlin Nr. 98-2, 1998.
- Jansen, M.: Nachwort: Ethnizität, Biographie und Geschlechterverhältnisse. In: Apitzsch, U./ Jansen, M. (Hrsg.): Migration, Biographie und Geschlechterverhältnisse. Verlag Westfälisches Dampfboot. Münster, 2003.
- Juretzka, I.: Eine rechtspolitische Betrachtung des Arbeitsmarktzugangs von Asylsuchenden und Geduldeten. In: Gag, M./ Voges, F. (Hrsg.): Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit. Reihe: Bildung in Umbruchgesellschaften, Bd. 10. Waxmann Verlag GmbH. Münster, 2014.
- Kaplan, Z./ Matar, M./ Kamin, R./ Sadan, T./ Cohen, H.: Stress-related responses after 3 years of exposure to terror in Israel: Are ideological-religious factors associated with resilience? In: Journal of Clinical Psychiatry. Vol. 66, No. 9, September 2005.
- Keilson, H.: Sequentielle Traumatisierung bei Kindern. Untersuchungen zum Schicksal jüdischer Kriegswaisen. Psychosozialverlag. Gießen, 2006.
- Khawaja, N./ White, K./ Schweitzer, R./ Greenslade, J.: Difficulties and coping strategies of Sudanese refugees: a qualitative approach. In: Transcultural Psychiatry, Vol. 45, No. 3, September 2008.
- King, V./ Koller, H./ Zölch, J./ Carnicer, J.: Bildungserfolg und adoleszente Ablösung bei Söhnen aus türkischen Migrantenfamilien. Eine Untersuchung aus intergenerationaler Perspektive. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaften. Vol. 14, No. 4, 2011.
- Koch, P./ Winter, D.: Psychische Reaktionen nach Extrembelastungen bei traumatisierten Kriegsflüchtlingen. Xenion. Berlin, 1999.
- Koop, I.: Das Leibparadigma in der Traumatherapie. Erfahrungen aus der Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen und Gefolterten. In: Integrative Bewegungstherapie. Nr. 1, 2002.
- Kopp, K.: Traurige Realität: Zurückweisungen, willkürliche Inhaftierungen und der Tod von Flüchtlingen an Europas Außengrenzen. In: Ottersbach, M./ Prölß, U. (Hrsg.): Flüchtlingsschutz als globale Herausforderung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2011.
- Kramer, S./ Bala, J.: Managing uncertainty; Coping styles of refugees in western countries. In: Intervention. Vol. 2, No. 1, 2004.
- Krappmann, L./ Lob-Hüdepohl, A./ Bohmeyer, A./ Kurzke-Maasmeier, S. (Hrsg.): Bildung für junge Flüchtlinge – ein Menschenrecht. Erfahrungen, Grundlagen und Perspektiven. W. Bertelsmannverlag. Bielefeld, 2009.
- Kruse, J.: Qualitative Sozialforschung – interkulturell gelesen: Die Reflexion der Selbstausslegung im Akt des Fremdverstehens. In: Forum: Qualitative Sozialforschung. Volume 10, No. 1, Art. 16. Januar, 2009.
- Kruse, J.: Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. Reihe Grundlagentexte Methoden. Beltz Juventa. Weinheim/ Basel, 2014.
- Kübler-Ross: On death and dying. Tavistock. London, 1969.

- Kühne, P.: Flüchtlinge und der deutsche Arbeitsmarkt. Dauernde staatliche Integrationsverweigerung. In: Butterwegge, C./ Hentges, C. (Hrsg.): Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik (4. Auflage). Interkulturelle Studien Bd. 5. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2009.
- Kurt, R.: Hermeneutik – Eine sozialwissenschaftliche Einführung. UVK/ UTB. Konstanz, 2004.
- Kübler-Ross, E.: On Death and Dying. The Maximillian Company. New York, 1969.
- Kühne, P./ Rüßler, H.: Die Lebensverhältnisse der Flüchtlinge in Deutschland. Campusverlag GmbH. Frankfurt, 2000.
- Lamnek, S.: Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch (4. Auflage). Beltz Verlag. Weinheim/ Basel, 2005.
- Lazarus, R.: Psychological stress and the coping process. Mc Graw Hill. New York, 1966.
- Lazarus, R./ Averill, J./ Opton, E.: The psychology of coping: Issues of research and assessment. In: Coelho, G./ Hamburg, D./ Adams, J. (Hrsg.): Coping and adaptation. Basic Books. New York, 1974.
- Lazarus, R./ Cohen, J./ Folkman, S./ Kanner, A./ Schaefer, C.: Psychological stress and adaption: Some unresolved issues. In: Selye, E. (Hrsg.): Guide to stress research. Van Nostrand. New York, 1980.
- Lazarus, R.: Streß und Streßbewältigung – Ein Paradigma. In: Filipp, S. (Hrsg.): Kritische Lebensereignisse. Urban & Schwarzenberg. München, 1981.
- Lazarus, R./ Launier, R.: Stress-related transactions between person and environment. In: Pervin, L./ Lewis, M. (Hrsg.): Perspectives in interactional psychology. Plenum Press. New York, 1987.
- Lazarus, R.: Streß und Streßbewältigung – Ein Paradigma. In: Filipp, S.: Kritische Lebensereignisse. Psychologie Verlags Union. Weinheim, 1995.
- Lee, E.: Eine Theorie der Wanderung. In: Széll, G. (Hrsg.): Regionale Mobilität. Elf Aufsätze. Nymphenburger Verlagshandlung. München, 1972.
- Leithäuser, T.: Distanz und Beteiligung. Die Rolle der Forschenden im Untersuchungsfeld. In: Leithäuser, T./ Volmerg, B.: Psychoanalyse in der Sozialforschung: Eine Einführung am Beispiel einer Sozialpsychologie der Arbeit. Westdeutscher Verlag. Opladen, 1988.
- Lennertz, I.: Trauma und Bindung bei Flüchtlingskindern: Erfahrungsverarbeitung bosnischer Flüchtlingskinder in Deutschland. Vandenhoeck und Ruprecht. Göttingen, 2011.
- Lie, B.: A 3-year follow-up study of psychosocial functioning and general symptoms in settled refugees. In: Acta psychiatric Scandinavica. Vol. 106, No. 6, Dezember 2002.
- Linke, A./ Nussbaumer, M./ Portmann, P.: Studienbuch Linguistik (5. Auflage). Niemeyer Verlag. Tübingen, 2004.
- Lipowski, Z.: Physical illness, the individual and the coping process. In: Psychiatry in medicine. April 1 (2), 1970.

- Lloyd, G.: Psychological Stress and Coping Mechanisms in Patients with Cancer. In: Stoll, B. (Hrsg.): Mind and Cancer Prognosis. Chinchester. New York, 1979.
- Löhlein, H.: Fluchtziel Deutschland. In: Dieckhoff, P. (Hrsg.): Kinderflüchtlinge. Theoretische Grundlagen und berufliches Handeln. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2010.
- Luft, S.: Die Flüchtlingskrise. Ursachen, Konflikte, Folgen. C. H. Beck. München, 2016.
- Lutz, H.: Migrations- und Geschlechterforschung: Zur Genese einer komplizierten Beziehung. In: Becker, R./ Kortendiek, B. (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2010.
- Lüders, C.: Gütekriterien. In: Bohnsack, R./ Marotzki, W./ Meuser, M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Leske + Budrich. Opladen, 2003.
- McEwen, B.: Central effects of stress hormones in health and disease: Understanding the protective and damaging effects of stress hormones in health and disease. In: European Journal of Pharmacology. Vol. 583, No. 2, 2008.
- McMichael, C./ Manderson, L.: Somali women and well-being: Social networks and social capital among immigrant women in Australia. In: Human Organistaion. Vol. 63, No. 1, 2004.
- Meuser, M.: Rekonstruktive Sozialforschung. In: Bohnsack, R./ Marotzki, W./ Meuser, M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Leske + Budrich. Opladen, 2003 a.
- Mehari, F.: Migration und Krankheit. Psychosoziale Bedingungen und die Therapie der Schizophrenie im Exil (2. Auflage). IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt, 1998.
- Meuser, M.: Interpretatives Paradigma. In: Bohnsack, R./ Marotzki, W./ Meuser, M. (Hrsg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Leske + Budrich. Opladen, 2003 b.
- Meuser, M.: Hegemoniale Männlichkeit – Überlegungen zur Leitkategorie der Men's Studies. In: Aulenbacher, B./ Bereswill, M./ Löw, M./ Meuser, M./ Mordt, G./ Schäfer, R./ Scholz, S. (Hrsg.): FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art. Forum Frauen- und Geschlechterforschung. Schriftenreihe der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie Bd. 19. Westfälisches Dampfboot. Münster, 2006.
- Monat, A./ Lazarus, R.: Stress and coping. An antology. Columbia University Press. New York, 1977.
- Moos, R. (Hrsg.): Coping with Physical Illness. Plenum. New York, 1977.
- Morokvasic-Muller, M.: Gender –Dimensionen der postkommunistischen Migration in Europa. In: Apitzsch, U./ Jansen, M. (Hrsg.): Migration, Biographie und Geschlechterverhältnisse. Verlag Westfälisches Dampfboot. Münster, 2003.
- Müller, K./ Worthington, G./ Muzurovic, J./ Tipping, S./ Goldman, A.: Bosnian refugees and the stressors of exile: A narrative study. In: American Journal of Orthopsychiatry. Vol. 72, No. 3, Juli 2002.
- Niederig, H./ Seukwa, L.: Die Ordnung des Diskurses in der Flüchtlingskonstruktion: Eine postkoloniale re-Lektüre. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. Heft 2, 2010.

- Nuscheler, F.: Internationale Migration. Flucht und Asyl. Grundwissen Politik 14 (2. Auflage). Leske + Budrich. Opladen, 2004.
- Nusko, G.: Coping. Bewältigungsstrategien des Ich im Zusammenhangsgefüge von Kontext-, Person- und Situationsmerkmalen. Reihe: Europäische Hochschulschriften. Psychologie Bd. 165. Peter Lang. Frankfurt, 1986.
- Nwokey, L./ Zerisenai, A./ Schröer, N.: Bildungsinländer und Bildungsausländer für Interviewgespräche gewinnen. Die Rekrutierung von Interviewees als Beziehungsarbeit. In: Bettmann, R./ Roslon, M. (Hrsg.): Going the Distance. Impulse für die interkulturelle Qualitative Sozialforschung. Springer VS. Wiesbaden, 2013.
- Opitz, P.: Resignation ist keine Alternative. Zu den Ursachen des internationalen Flüchtlingsproblems. In: Bade, K. (Hrsg.): Ausländer, Aussiedler, Asyl in der BRD. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn, 1992.
- Oswald, I.: Migrationssoziologie. UVK. Konstanz, 2007.
- Pargament, K.: The psychology of religion and coping. Theory, research and practice. Guilford Press. New York, 1997.
- Park, R. E./ Burgess, E. W.: Prozess der sozialen Interaktion als grundlegender sozialer Prozess der Gesellschaft und seine konstitutiven Phasen. In: Han, P.: Theorien zur internationalen Migration. Lucius & Lucius. Stuttgart, 2006.
- Parnreiter, C.: Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, K./ Parnreiter, C./ Stacher, I.: Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? Brandes & Apsel. Frankfurt, 2000.
- Petzold, H.: „Natürliche Resilienz“ und Bonannos Trauerforschung. In: Bonanno, A.: Die andere Seite der Trauer. Verlustschmerz und Trauma aus eigener Kraft überwinden. Aisthesis Verlag. Bielefeld, 2012.
- Plante, T./ Simicic, A./ Andersen, E./ Manuel, G.: Stress and Coping Among Displaced Bosnian Refugees: An Exploratory Study. In: International Journal of Stress Management. Vol. 9, No. 1, Januar 2002.
- Polizeipräsidium Köln: Begehung von diversen Straftaten durch eine größere Personengruppe in Köln am 01.01.2016 und 03.01.2016. Aktenzeichen: LStab 1 – 03.05.
- Pries, L.: Soziologie der Migration. In: Kneer, G./ Schroer, M. (Hrsg.): Handbuch spezielle Soziologien. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2010.
- Pünamaki, R.: Can ideological commitment protect children's psychosocial well-being in situations of political violence? In: Child Development. Vol. 67, No. 1, 1996.
- Rarick, C./ Winter, G./ Falk, G./ Nickerson, I./ Barczyk, C.: Afghanistan's Younger, Elite and Educated Population: A Cultural Assessment and Possible Implications for the Economic and Political Future of the Country. In: Global Journal of Management and Business Research Administration and Management. Volume 13, Issue 4, Version 1, 2013.
- Razum, O./ Geiger, I.: Migranten. In: Schwartz, F./ Badura, B./ Busse, R./ Leidl, R./ Raspe, H./ Siegrist, J./ Walter, U. (Hrsg.): Das Public-Health-Buch. Gesundheit und Gesundheitswesen. Gesundheit fördern – Krankheit verhindern. Urban & Fischer. München/ Jena, 2003.
- Refugio: Verfolgung, Flucht – und dann? Hilfe für gefolterte und traumatisierte Flüchtlinge. IKO Verlag. Frankfurt, 1999.

- Regenbogen, C./ Pauly, K.: Posttraumatische Belastungsstörung. In: Schneider F./ Fink, G.: Funktionelle MRT in Psychiatrie und Neurologie. Springer Verlag. Berlin, 2013.
- Reichertz, J.: Qualitative Sozialforschung. Ansprüche, Prämissen, Probleme. In: EWE-Erwägen, Wissen, Ethik. 18. Jg., H. 2. 2007.
- Rinne, U./ Zimmermann, K.: Zutritt zur Festung Europa? Neue Anforderungen an eine moderne Asyl- und Flüchtlingspolitik. IZA Standpunkte No. 75. Bonn, 2014.
- Rothlauf, J.: Interkulturelles Management. Mit Beispielen aus Vietnam, China, Japan, Russland und den Golfstaaten (4. Auflage). Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH. München, 2012.
- Rohr, E./ Schnabel, B.: Persönlichkeitsentwicklung. In: Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.): Handbuch der Sozialen Arbeit mit Kinderflüchtlings. Votum. Münster, 1999.
- Rosner, R./ Powell, S./ Butollo, W.: Post traumatic stress disorder: Three years after the siege in Sarajevo. In: Journal of Clinical Psychology. Volume 59, Issue 1, January, 2003.
- Rothbaum, F./ Weisz, J./ Snyder, S.: Changing the World and Changing the Self: A Two-Process Model of Perceived Control. In: Journal of Personality and Social Psychology. Vol. 42, No. 1, 1982.
- Ruddat, H.: Aspekte des Kontrollverlusts bei Migranten. In: Copley, A./ Ruddat, H./ Dehn, D./ Lucassen, S. (Hrsg.): Probleme der Zuwanderung. Bd. 1: Aussiedler und Flüchtlinge in Deutschland. Verlag für Angewandte Psychologie. Göttingen/ Stuttgart, 1994.
- Rutter, M.: Psychosocial resilience and protective mechanisms. In: American Journal of Orthopsychiatry. Vol. 57, No. 3, Juli 1987.
- Rüger, U./ Blomert, A./ Förster, W.: Coping. Theoretische Konzepte Forschungsansätze Meßinstrumente zur Krankheitsbewältigung. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen, 1990.
- Sachs, E./ Rosenfeld, B./ Lhewa, D./ Rasmussen, A./ Keller, A.: Entering Exile: Trauma, Mental Health, and Coping Among Tibetan Refugees Arriving in Dharamsala, India. In: Journal of Traumatic Stress. Vol. 21, No. 2, April 2008.
- Safro-Mensah, A.: Coping Methods and Meaning Making of Liberian Refugees in the Buduburam Refugee Camp of Ghana. Honors Scholar Theses, Paper 114. 2009.
- Schaaf, P./ Essinger, H./ Preuß, M.: Leben in Angst und Bedrohung; oder: Die Zerstörung weiblicher Identität. Zur Situation von Asylbewerberinnen, dargestellt am Beispiel der tamilischen Flüchtlingsfrau M. In: Ashkenasi, A. (Hrsg.): Das weltweite Flüchtlingsproblem. Sozialwissenschaftliche Versuche der Annäherung. Editon CON. Bremen, 1988.
- Schauer, M./ Elbert, T./ Gotthardt, S./ Rockstroh, B./ Odenwald, M./ Neuner, F.: Wiedererfahrung durch Psychotherapie modifiziert Geist und Gehirn. In: Verhaltenstherapie 16. DGVT Verlag. 2006.
- Schär Sall, H.: Überlebenskunst in Übergangswelten. In: Ninck Gbeassor, D./ Schär Sall, H./ Signer, D./ Stutz, D./ Wetli, E.: Überlebenskunst in Übergangswelten. Ethnopsychologische Betreuung von Asylsuchenden. Dietrich Reimer Verlag GmbH. Berlin, 1999.
- Schmidt, L./ Caspar, F.: Coping. In: Häcker, H./ Stapf, K. (Hrsg.): Dorsch: Psychologisches Wörterbuch (15. Auflage). Hans Huber Verlag. Bern, 2009.

- Schüßler, G.: Neurobiologische Aspekte des Bewältigungsverhaltens (Coping). Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse. Vol. 34, No. 3, 1988.
- Schüßler, G./ Leibing, E. (Hrsg.): Coping. Verlaufs- und Therapiestudien chronischer Krankheit. Hogrefe Verlag für Psychologie. Göttingen, 1994.
- Schütze, F.: Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung: dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. In: Weymann, A. (Hrsg.)/ Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Kommunikative Sozialforschung: Alltagswissen und Alltagshandeln, Gemeindeforschung, Polizei, politische Erwachsenenbildung. Fink. München, 1976.
- Schütze, F.: Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. In: Arbeitsberichte und Forschungsmaterialien 1. Universität Bielefeld, 1977.
- Schweitzer, R./ Greenslade, J./ Kagee, A.: Coping and resilience in refugees from the Sudan: a narrative account. In: Australian and New Zealand Journal of Psychiatry. Vol. 41, No. 3, März 2007.
- Schweitzer, R./ Melville, F./ Steel, Z./ Lacharez, P.: Trauma, post-migration living difficulties, and social support as predictors of psychological adjustment in resettled Sudanese refugees. In: Australian and New Zealand Journal of Psychiatry. Vol. 40, No. 2, Februar 2006.
- Seukwa, L.: Soziale Arbeit mit Flüchtlingen zwischen Macht und Ohnmacht. In: Gag, M./ Voges, F. (Hrsg.): Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit. Reihe: Bildung in Umbruchgesellschaften, Bd. 10. Waxmann Verlag GmbH. Münster, 2014.
- Shontz, F.: The psychological aspects of physical illness and disability. Macmillan. New York, 1975.
- Siegrist, J./ Möller-Leimkühler, A.: Gesellschaftliche Einflüsse auf Gesundheit und Krankheit. In: Schwartz, F./ Badura, B./ Busse, R./ Leidl, R./ Raspe, H./ Siegrist, J./ Walter, U. (Hrsg.): Das Public-Health-Buch. Gesundheit und Gesundheitswesen. Gesundheit fördern – Krankheit verhindern. Urban & Fischer. München/ Jena, 2003.
- Silver, R./ Wortman, C.: Coping with undesirable life events. In: Garber, J./ Seligman, M. (Hrsg.): Human helplessness: Theory and applications. Academic Press. New York, 1980.
- Skinner, E./ Edge, K./ Altman, J. Sherwood, H.: Searching for the Structure of Coping: A Review and Critique of Category Systems for Classifying Ways of Coping. In: Psychological Bulletin. Vol 129, No. 2, 2003.
- Sossou, M./ Craig, C./ Ogren, H./ Schnak, M.: A qualitative study of resilience factors of Bosnian refugee women resettled in the southern United States. Journal of Ethnic and Cultural Diversity in Social Work. Vol. 17, No. 4, 2008.
- Spies, T.: Migration und Männlichkeit. Biographien junger straffälliger im Diskurs. Transcript. Bielefeld, 2010.
- Spindler, S.: Corpus delicti. Männlichkeit, Rassismus und Kriminalisierung im Alltag jugendlicher Migranten. Unrast. Münster, 2006.
- Spohn, M.: Türkische Männer in Deutschland. Familie und Identität. Migranten der ersten Generation erzählen ihre Geschichte. Transcript. Bielefeld, 2002.

- Stegmaier, P.: Die hermeneutische Interpretation multisprachlicher Daten in transnationalen Forschungskontexten. In: Bettmann, R./ Roslon, M. (Hrsg.): *Going the Distance. Impulse für die interkulturelle Qualitative Sozialforschung*. Springer VS. Wiesbaden, 2013.
- Stienen, A./ Wolf, M.: Integration – Emanzipation: Ein Widerspruch. Kritische Analyse sozialwissenschaftlicher Konzepte zur >>Flüchtlingsproblematik<<. Reihe: Breitenbach, D./ Werth, M. (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Studien zu internationalen Problemen*. Bd. 152. Verlag Breitenbach Publishers. Saarbrücken, 1991.
- Steinke, I.: Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung. Juventa Verlag. Weinheim/ München, 1999.
- Strauss, A./ Corbin, J.: *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Beltz, Psychologie Verlags Union. Weinheim, 1996.
- Strübing, J.: *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung* (2. Auflage). *Qualitative Sozialforschung* Bd. 15. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2008.
- Strübing, J.: Was ist ‘gute’ Grounded Theory? Konsequenzen einer pragmatischen Epistemologie für Qualitätssicherung und Gütekriterien. In: Strübing, J.: *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatischen Forschungsstils* (3. Auflage). Springer. Wiesbaden, 2014.
- Süleymann, G./ Weeber, V.: *Traumatisierte minderjährige Flüchtlinge in der Jugendhilfe: ein interkulturell- und ressourcenorientiertes Handlungsmodell*. Cenaturus Verlag. Herbolzheim, 2014.
- Teckentrup, G.: Wenn der Körper die Seele entlastet. Somatische Symptome als Reaktion auf extreme Traumatisierung. In: Dieckhoff, P. (Hrsg.): *Kinderflüchtlinge. Theoretische Grundlagen und berufliches Handeln*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2010.
- Thorleifsson C.: Coping strategies among self-settled Syrians in Lebanon. In: *Forced Migration review*. Issue 47, September 2014.
- Thielen, M.: *Woanders Leben? Migration, Männlichkeit und Sexualität*. Waxmann. Münster, 2009.
- Tietze, N.: *Islamische Identitäten. Formen Muslimischer Religiosität junger Männer in Deutschland und Frankreich*. Hamburg Edition. Hamburg, 2001.
- Todd, J./ Worell, J.: Resilience in low-income, employed, African American women: In: *Psychology of Women Quarterly*. Vol. 24, No. 2, 2000.
- Trautner, H./ Lohaus, A.: Entwicklung der Persönlichkeit. In: Herrmann, T./ Lantermann, E. (Hrsg.): *Persönlichkeitspsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*. Urban & Schwarzenberg. München, 1981.
- Treibel, A.: *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht* (2. Auflage). Juventa Verlag. Weinheim/ München, 1999.
- Treibel, A.: Migration. In: Baur, N./ Hermann, K./ Löw, M./ Schroer, M. (Hrsg.): *Handbuch Soziologie*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2008.
- Tunc, M.: „Viele türkische Väter fliehen von zu Hause.“ Mehrfache ethnische Zugehörigkeiten und Vaterschaft im Spannungsfeld zwischen hegemonialer und progressiver Männlichkeit. In: Potts, L./ Kühnemund, J. (Hrsg.): *Mann wird man*.

- Geschlechtliche Identitäten im Spannungsfeld von Migration und Islam. Reihe: Studien Interdisziplinärer Geschlechterforschung. Transcript. Bielefeld, 2008.
- Ulich, D. (Hrsg.): Krise und Entwicklung. Zur Psychologie der seelischen Gesundheit. Psychologie Verlags Union. München, 1987.
- UNHCR: Liste der Vertragsstaaten des Abkommens vom 28. Juli 1951 und/oder des Protokolls vom 31. Januar 1967 über die Rechtsstellung der Flüchtlinge, Stand: 23. Oktober 2014.
- UNHCR: Mid-Year Trends 2015. Schweiz, 2015.
- Vaillant, G.: Theoretical hierarchy of adaptive ego mechanisms. A 30-Year Follow-up of 30 Men Selected for Psychological Health. Arch Gen Psychiatry. Vol. 24, Nr. 2, 1971.
- Weber, R.: Extremtraumatisierte Flüchtlinge in Deutschland: Asylrecht und Asylverfahren. Campus Verlag. Frankfurt, 1998.
- Weiss, K.: Lebenslagen junger Flüchtlinge in Deutschland. In: Krappmann, L./ Lob-Hüdepohe, A./ Bohmeyer, A./ Kurzke-Maasmeier, S. (Hrsg.): Bildung für junge Flüchtlinge – ein Menschenrecht. Erfahrungen, Grundlagen und Perspektiven. W. Bertelsmannverlag, Bielefeld 2009.
- Wenk- Ansohn, M.: Treatment of torture survivors: Influences of the exile situation on the course of the traumatic process and therapeutic possibilities. In: Torture. Vol 17, Nr. 2, 2007.
- Wetli, E.: „Gestern wollte ich sterben, heute will ich leben“. Krisenintervention bei psychisch kranken Asylsuchenden. In: Ninck Gbeassor, D./ Schär Sall, H./ Signer, D./ Stutz, D./ Wetli, E.: Überlebenskunst in Übergangswelten. Ethnopsychologische Betreuung von Asylsuchenden. Dietrich Reimer Verlag GmbH. Berlin, 1999.
- Wiedemann, P.: Gegenstandsnahe Theoriebildung. In: Flick, U./ Kardorff, E./ Keupp, H./ Rosenstiel, L./ Wolff, S. (Hrsg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden. Beltz, Psychologie Verlags Union. München, 1991.
- Wills, T./ Fegan, M.: Social networks and social support. In: Baum, A./ Revenson, T./ Singer, J. (Hrsg.): Handbook of health psychology. Erlbaum. New York, 2001.
- Wipfler, R.: Asyl Konkret. Lageralltag als kritisches Lebensereignis. Express Edition GmbH. Berlin, 1986.
- Witt, H.: Forschungsstrategien bei quantitativer und qualitativer Sozialforschung. In: Forum Qualitative Sozialforschung, Jg. 2, Heft 1. 2001.
- Witzel, A.: Das Problemzentrierte Interview. In: Jüttemann, G. (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder. Beltz, Psychologie Verlags Union. Weinheim, 1985.
- Wolff, S.: Wege ins Feld und ihre Varianten. In: Flick, U./ Kardorff, E.: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag. Hamburg, 2000.
- Wöhlcke, M.: Umweltflüchtlinge. Ursachen und Folgen. Beck. München, 1992.
- Yakushko, O.: Stress and Coping Strategies in the Lives of Recent Immigrants: A Grounded Theory Model. In: Int J Adv Counselling, Vol. 32, Springer, August 2010.
- Yazici, O.: Jung, männlich, türkisch – gewalttätig? Eine Studie über gewalttätige Männlichkeitsinszenierungen türkischstämmiger Jugendlicher im Kontext von Ausgrenzung und Kriminalisierung. Centaurus. Freiburg, 2011.

Zito, D.: Traumatherapie mit jungen Flüchtlingen. In: Dieckhoff, P. (Hrsg.). Kinderflüchtlinge. Theoretische Grundlagen und berufliches Handeln. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2010.

11 Anhang

11.1 Interview 1 Transkript

Aufgenommen im Oktober 2015

28 Jahre, Heimatland: Afghanistan, ledig, seit März 2015 in Deutschland, wartet auf Asyl, Ausbildung: Bachelor in Finanzen, Beruf im Heimatland: In einer Organisation, die Menschen hilft aus dem Taliban auszusteigen.

I: My first question is, why did you come to Germany and which expectations you had about the life here.

B: Ok, ehm, when I was in Afghanistan I had a good job (.) then I face a problem eh I work with an organisation eh to anti Taliban Suborganisations and then I face a problem (.) eh then eh I eh try to get out from Afghanistan (.) eh then I selected Germany but it was not my first country (.) at first I was in Sweden for almost eh more than one years (.) eh than there my case was rejected eh then the last one I note it was Germany.

I: And you said you faced a problem?

B: Ja.

I: Can you explain this? If you want.

B: Ja. Eh For sure. Eh I worked with an organisation, it's called „Name der Organisation“ (.) Eh we motivate the tribals peoples that do work with Taliban in Afghanistan, we motivate them, we find work for them and we make a school for education of their eh childrens and then ehh and then after a long time when we cronstruct a school, we face a problem (.) eh (.) then they find the organisation the Taliban, then they find us eh then our life was in eh in dangerous we must eh escape from Afghanistan.

I: Ok, ehm so your organisation tries to get the people out of the Taliban?

B: For sure.

I: Help them to get out.

B: Yes.

I: Ok, ehm, mhm (..) ehhm (..) so you left you country because your life was in danger.

B: In danger, ja.

I: And ehm how looked that? Can you explain that? That your life was in danger?

B: For sure eh at the time in Afghanistan there is two governments, the Afghanistan government and the Taliban government. Like maybe you hear the news.

I: Ja.

B: One of the provinces, (Name der Provinz), now it's under control of Taliban and the other provinces, 32 other provinces also also at the night it is under control of Taliban. Only there is an artificial peace in Afghanistan.

I: Mhm, ok.

B: Eh, this is why we escape from Afghanistan. But especial the people who work with the foreigners, like the (Name der Organisation), is a not an al... eh no is was a not an Afghan project. It was a USA project. It was a project from the peace unity of USA.

I: The project you worked for.

B: Ja, ja. It was a project eh, then I face a problem with the project (.) eh and must escape from that because we must survive, we must have a peace. (Erstickte, zitternde Stimme gegen Ende des Satzes).

I: Mhm, ok. And ehm then now you are in Germany and I want to ask you what helped you to handle the long way until here?

B: The way which I passed you mean? The route you mean?

I: I don't mean the route but what things helped you to ehm to come until here, that was a very long way and what helped you?

B: As I told that I worked with a organisation I have enough income (.) eh (.) and eh I paid too much money from Afghanistan to the european countries (.) eh in Afghanistan there is too much smugglers, in the greece there ist too much smugglers (.) eh (.) eh I get help from the smugglers (.) It was illegal but I must to do it like when I pay money to smugglers then they help me to come until european countries, that was illegal but s... eh sometimes eh something is illegal but you must to do it.

I: Ja, I understand. So this is one thing that I mean so you mean the money helped you to come here.

B: Ja, the money helped me because I have money. If you don't have money, you can not come the the european country. If you don't have enough income, you can not come.

I: And..

B: Your question?

I: I want to ask you some more things what helped you, like, the money helped you to come here to pay the smugglers.

B: Ja.

I: And what else helped you. How you got along until here, what gave you the strength to come here?

B: The strength: My hope. That I hope that I will be there. If you don't eh If you'll be a hopeless person you will be staying in your country, every night you will be scared that tonight they will come and will kill you, tomorrow, day after tomorrow. If you have a long (.) eh (.) goals, if you have a objective for your life, you must escape from that.

I: And can you explain the topic of hope for you?

B: Eh my hope?

I: Your hope.

B: Eh what I hope (.) eh I eh I hope that I will be a person to help other peoples. I hope to be alive, I hope to be in a.. peace place. This is my hope. (Scheint berührt, Tränen steigen in die Augen)

I: And this was...

B: Ja.

I: what gave you the strength to come here. Ja (..) ok. And how was your situation right at the beginning when you arrived in Germany?

B: It was totally different what I think (.) eh.. (.) like (.) I think eh (.) when I will be here, I will face too much problems, but it was too easy when I come to Germany.

I: Ja?

B: Because the people are very socials (.) eh one things when I remember, I missed the adress, I ask for one of elder person (.) he walked with me more than 10 minutes until he find the adress for me.

I: Ok.

B: To find the adress it's very difficult here and the people, they help too much but life is eh more better then I w.. I had in Afghanistan but only economics problem is not too much problem we have here (.) eh it is under survival eh (.) eh point.

I: Ja, ok (...) and ehm can you tell me some things about your actual situation in Germany?

B: Actual Situation...

I: Ja.

B: As I told in previous questions, *I work with positions at the time* (unverständlich) (.) eh at the time I'm studying the language, I join the sport club, eh I'm involved with too much people, Germans people here, they are like my familiy at the time (.) and (...) I hope I hope that it will go on like that.

I: Ehm you said ehm the German, some german people, are like your family?

B: Most of them like my family most of them like my family, like my teacher Herr B. (Deutschlehrer) he help me too much, as a father, too much. Like the teacher I had (.) eh I don't wanna mention their names maybe they don't like Frau S. or others.

I: Ok, and ehm (5) ehm (.) what ehm the, you told me about the sport club?

B: Ja.

I: It belongs to your actual situation...

B: Actual, ja.

I: And eh...

B: Like actual aktivities situations.

I: And what does the sport club mean to you?

B: Sport means health (..) Sport menas health eh...

I: elt?

B: Like healthy people (..) eh (...) wait maybe I miss pronounciacion (...) (schreibt)

I: Ah! Health! Ok.

B: Ja. Sport means health.

I: Ok.

B: Eh we are not the people that eh sit at home 24 hours. At the time I don't have work permissions but I eh I must make some aktivivity for myself. Get the language (.) eh which is very important that if you wanna enter to the society, you must know the German language. And you must be a healthy (..) that you need to go to sport or gym.

I: So it's like you prepare prepare for later? With this?

B: Absolutly. Like later, if I sit 24 hours at home eh eating or drinking eh maybe after two years I find some job, then I don't like oh it's time to sleep, then I must be active.

I: So you don't want to fall like too passive.

B: Ja, I don't like to be a passive person.

I: Ok (..) ehm (...) Something more about your actual situation or...

B: Ehh actual situation eh (5) actual situation that's what's actual situation?

I: I don't know, for example the...

B: Only one eh the actual situation some problems that we have at the time like the residence.

I: Ja.

B: In a one apartment you have eh four peoples. We can not manage our works because some of us (.) we have different attitudes behaviours (...) eh like some of us wanna stay until two o'clock one o'clock but other wanna sleep, we must (.) turn off the lights eh if someone of us wanna wake up early morning and we see our roommates or colleges sleep we must be, too much take care, and from different culture, from difference attitude people all in the same apartment, and one room two person, two person is very difficult that you can manage or arrange it that according to his behaviour, when you sleep, when you wake up, when you clean eh it's very hard.

I: The living situation.

B: Ja!

I: Ok. So you are two peop... two persons...

B: Four person in one apartment. But we are so lucky but when we see the other people eh they are still in they come since three months (..) eh (.) we are in too much problem when eh de.. eh deport you or from they come to there eh permanent residence, this is a little bit ok but it's not for the eh long time.

I: But ehm the about the living situation it's eh of course it's difficult like you explained but maybe it eh gives you some strength, because you are not alone? I don't know.

B: Eh ja! If you are eh the people who are single, or not with their family, they must share the apartment with other peoples (.) like if you has from other person, like when I was in Afghanistan, I have only one room for myself where I study, where I put my papers (..) I must eh arrange my place every day. It's takes too much time. Like arrange my papers my books eh (.) the the place where I sleep every day, it's takes too much time, then we don't have a time to study.

I: Ok, but today you make this, to not disturb the other person, in your room.

B: Ja!

I: Ok and ehm you already mentioned the asylum, what eh means this, the waiting for the asylum, what means this for you.

B: I didn't get the @question@

I: @Ok@ No problem. Ehm. Now you have to wait for the asylum.

B: Ja.

I: Ehm how does it effect on (.) your life.

B: Sometimes I become hopeless. Maybe eh they will decide that eh I must go back, because everything here is according to some rules (.) rights (.) eh (.) but I hope that it'll be ok, I try but's (.) Sometime you'll become too much hopeless what's will be happen, like every young

people have an objective a goal for his future. Sometime when I study the language, I say oh this is no need to studying because maybe tomorrow, the day after tomorrow, they will deport me. Then the language, the German language only spoken language in some european countries (.) but this is an asset this is an asset that if we learn, but's eh if you are hopeless, then you say no need to (..) ehh the other thing is eh the young people who come, they need to work (.) eh but when they try to find a job eh (.) only in the restaurant they can find job but eh we are 25, 28 years old most of them eh they studied school, they are graduated from universities and they had a very good job in their countries but when they come to european contry the first job is for them to work in a restaurant, wash the dishes eh this is a work eh we are not ashamed work like wash the dishes but it's isolate the people eh they love to work and they wanna continue their educations (.) but (.) the only work here in most of european country you must work in a restaurant (.) you can not find a job in some organisations. Most of them have eh enogh work experience (.) enough knowledge (..) but, they can not find a job.

I: Mhm ok. Because they don't have the asylum. Right now.

B: The asylum is eh the first and eh the other eh the language, German language, because if you wanna work in some organisation you must eh write and speak German language.

I: So it's a lot to overcome until you have the normal life here.

B: Ja! It's take too much but the elder people, who have family, they don't have an objective for their life, they just try for their childrens that sometime their children will be eh a positive person in the society. But we have also hope that sometime maybe if take two or three years, four years eh if it will be good after five year eh we will be very grateful.

I: So you think it's, you think it's harder for older persons.

B: Eh for older person, ja! Most of them never learn the @languages@ but they try for their childrens.

I: Ja. (..) And ehm can you imagine what would change for you if you had the asylum?

B: Eh asylums change my whole life. Like since two years every nights that I wish tomorrow it will be a day, form e everytime it is night, I hope sometime the day will come, the light will come. This is my wish and it will change my whole life and (..) maybe I will achieve my goal.

I: Mhm (..) The goal you just talked about, in the beginning.

B: Ja!

I: Ok, ehm (...) It's a bigger question now but ehh. Which changes have you experienced since you live in Germany? If you compare it to your further life.

B: Ja! (.) Like my father told me: A man will be not a man, if he didn't go out from his apartment. I learned too much (.) when I get out from my eh home eh like I see the people of too much socials (.) eh the other thing they are very honest to their country (.) the people, like we people are not very honest to our country, the people are very honest to their country (.) eh.

I: Here? Or..

B: In eh all eh specially Germany what I see, they are very socials and the other thing (.) the job they have, the work they have, they will do it very honestly.

I: Ok.

B: And work carefully and I learned these things from them that you must be honest, in the place you are and (.) You will be (.) punctual.

I: Mhm.

B: And I learned this and maybe help me too much (.) it's (.) it's like at a University (.) when I come, I see (..) everything was on the time, everything was eh the people doing everything really honestly.

I: Mhm (4) ok. And the thing your father said, maybe you can explain? A man is not a man when he doesn't go out of his house or?

B: Ja! Like when you'll be in one place like if I was in only Afghanistan or in my province in (Name der Provinz) (.) the eh I will learn only the people doing inside this province. If you go outside, you will see the other people, what they will do and you will learn too much and you will become a brief, like see the other people they are too strong they will do too much things for their country, when you go out, when then you come back you will see hope, I can do that. My father was also a military man, he is, he was I think in the 1980s in Berlin.

I: Mhm.

B: He was a student in the army school and university (..) he told me eh that when I was in Berlin I learned too much (.) like he was in the Russia he learned too much he told me: If you go outside you will learn too much. It was when I was in the school students.

I: So when I understand everything right you eh (.) have the feeling that, everything with all the difficulties, in the end you learned a lot?

B: The cultures, you mean?

I: Ehm.

B: The way of living or the diff... (..) it's just different but eh (..) Most of the people, like me, they like it, the life system here (.) like (.) everyone work for themselves and for their country. Like in Afghanistan we have different life system, like one person work and ten people will eat, like only my father work and all my brothers and family is look when my father will take a salary. Here (.) you must work eh you're independent, the life here is independent and in Afghanistan you are dependent to another person. And I learned this that you'll be independent. You work for yourself, you work for the society and eh like you work for a the goal of the country, not for the private objective (5) and too much positive changes eh has come to my life.

I: Ok, can you tell me more about this?

B: Like to be too much socials, like the people, like if a person has a problem and another person has a problem the other people take his hand.

I: Mhm.

B: And our country, if one person has a problem, the other eh eh leave him alone, like oh he has a problem if I'll be his friends maybe he'll need something, and here, if you face a problem too much people take your hands and one (.) they didn't let you to be (..) I forget the word (..) to down on the street, they will take it to help you.

I: Mhm (.) ja (.) ok (..) and about your actual situation you just told me some things but ehm what do you think that makes your actual situation more difficult, what makes it difficult.

B: Eh, if I receive the negative letters from the immigration asylum eh (.) is (.) difficult my life eh (.) eh (.) and maybe I will face too much problems.

I: And the thing with the living situation and, so it's this two things, this two main things.

B: Ja!

I: So, the living situation and the asylum.

B: Ja! This is eh too big problem ehh the people who want have asylums eh and have a negative response, they know, what's the situations (...) because the way they pass (.) from their country, like from Afghanistan to Iran, from Iran to Turkey, from Turkey to Greece it's very dangerous, you must play with your life (..) but if you have a hope (.) eh then you can pass.

I: Mhm, ok (..) I have one more page @.@

B: Ok.

I: Ehm, this is a bigger question, too but in your actual situation, even if some things you can not ehm (.) you don't have influence on it but, what helps you in this situation.

B: What?

I: In your actual situation...

B: Ja.

I: You can not ehm influence every thing (.) the asylum or you don't have influence on all the things so you have to live, for example you have to live in the house with the others together but ehm anyway, what helps you in this situation.

B: What helps me...

I: In your actual situation.

B: What helps me in my actual situations (5) I didn't get what to say (5).

I: You can think about it, it's no problem.

B: Ja.

I: But ehm (...)

B: Can you ask this question later?

I: Ja. Or maybe eh what eh makes the situation easier (..) what (..) helps you? Like for example your teacher helps you with the language...

B: Ja eh (.) There is (.) eh from my point of view there is two ways (.) If you will be a careless, what happens happen, it will be help you (.) you must be careless: oh is come negative, or the life is going same like. You didn't care about your future, like ok this is the time I have a money from a social and eh I have a little bit medical ensurance this help me, you don't have a goal for your future then eh it's make your life good that if you are a careless without any goal. The other eh point is eh if you'll be a passive person that eh you have an object for your life the eh nothing will change your life without you receive a positive response (.) only a positive response will change your life (.) and every day we are looking for the post, what will be happen, special at 1 o'clock it's really hard time for us, that we will check the post box, we receive positive or negative or it is, we don't have any post (..) and special when we have aa letters, ehh we can not read it because it's in german, for one hour we eh we typed all the letters on computer or on mobile, then translate it.

I: Mhm, ok (5) so you described two ways to handle the difficult situation.

B: Ja.

I: And what is your way, what...

B: Ah, eh, eh I will be never careless about my life (.) because I wish more than two years (..) I am a (.) eh I hope (.) and my way is that I will try my best and at least I will learn the language, German language and my teacher help me too much with that.

I: Ok, and ehm are there certain things you do? To feel better?

B: (4) eh ja I told you, when I face too much problems I feel (.) eh then I go to gym, to make exercise this is the only way for me, or I take the ball from my home and go to the basketballground to play, this is the only way I can forget everything.

I: Ja (.) ok (.) and ehm (..) as you still lived in Afghanistan then eh you use other things to feel better? So what you did ehh...

B: You mean addicted to some things like cigarette these things?

I: @No@ no no ehm (..) when you still lived in Afghanistan what did you usually do there to feel better, so here you go to the gym and what did you do in Afghanistan.

B: In Afghanistan the same but if eh it's too much hard eh I love to be alone (.) in a dark place, I think or place some music, change my minds and special some movie, it's also change eh what I thinks about.

I: Mhm (4) ehm (...) maybe we talked a bit about this but what do you expect from your future and what helps you to achieve it.

B: Eh what help me to achieve it (..) only the residence (.) and what I expect. Eh (...) I hope I get the positive and eh not only hope eh I'm a little bit sure.

I: @.@ sure about what?

B: That I will eh get the positive response.

I: The positive response for the asylum or...

B: For the asylum, ja.

I: Ok (7) so ehm (..) in your opinion, do you think there is a difference in how men and women overcome the situation.

B: Ja eh a little bit harder for the women but the mens can ajusts themself (..)

I: They can what?

B: Adjust.

I: Adjust, ok.

B: Eh (.) like eh the mens can live in different culture *beliefs* (unverständlich) (...) and but for the womens eh (.) it's a little bit harder because most of Afghan womens eh they are not allowed to go to school (.) they did't go outside from their apartment but when they come here it is very harder for them (..) it's for young mens eh eh they try and they can adjust themself.

I: So it's harder for the women from Afghanistan because they don't know the life here?

B: Ja. It is very harder for them. Special when they go outside, everything was new for them (..) and the life systems are very different for them (.) eh (.) and special who are not with their family.

I: They go alone?

B: Ja they come alone, it's really harder for them.

I: Ok.

B: And for the men *and pieces* (unverständlich) it's a little bit easier then the women.

I: And what is the eh hardest thing for the women you think.

B: Eh different life system in cultures.

I: Ok (..) ehm (...) I will ask you again because @ it's most of my topic yes @

B: Ok.

I: The things ehm, it's in the last question that what helps you in your actual situation, if maybe you can collect a bit the things (.) in the end.

B: Ah.. what's help me (..) Can I...

I: Ja. (Reicht das Papier auf dem die Frage schriftlich festgehalten ist)

B: Ja. (Liest) (6) what's help me (4) the only thing if I find a job, it's help me too much.

I: Ok, this would help you.

B: Ja. Eh specially when we get the money from social, we will be very shameless.

I: Mhm.

B: Belief me, eh still when I get the money I didn't see on the eye of the people, because I get the money really free, I didn't work and I get it really free eh if I find a job, I work then I get my salary, then I see oh I get the money from the eh my hands not from the other peoples. (Tränen steigen in seine Augen).

I: Ok.

B: Like specially when I read the news (.) the peo... eh the money we get it was the tax of the other people, then I see I'm a young and the other peoples work, the young people work, they pay taxes and I I'm like a disabled person. We are like a disabled person, we are looking for their their taxes.

I: Ok.

B: (..) When I get a job, I work and I receive a money from my hand, from my work, it will change too much my life. Because since when I was in Afghanistan from 2004, 2003 until 2012 I have a job.

I: Mhm.

B: It's almost 9 years (.) I help to other people, I help to my family, but here (.) I'm looking to the dates when the other people pay their tax and I get this tax, like a disabled people. When I see some people on the street the alcoholic people or disabled people and I'm I'm not a disabled or alcoholic but eh I measure myself with them because they also get money like me and I'm also like that.

I: Mhm (..)

B: This is the only things that maybe change my life.

I: Ok (..) ok so this was the last question. If you have anything to say in the end or maybe I forgot anything (...) Something I really have to know @.@

B: One thing's (.) eh (..) when all the people come from different country here, they didn't eh look for all of them seem like the fingers are different (zeigt auf seine Finger) the people are also different.

I: (Guckt fragend)

B: (Zeigt wieder auf seine Finger) In the size.

I: Ok, ah ok @.@

B: @.@ (.) the people are also not the same.

I: Mhm.

B: But all the people we come to european country (.) you can't take all the same, their problems can't take as same like from Afghanistan all the peoples comes they counting as Afghan.

I: Mhm.

B: I hope sometimes a rule come when they come at the first day to european country, to Germany (.) they will take an interview, who is he, what is his problem.

I: Mhm.

B: Not is waiting for (.) one years, the year after that, they are waiting for decision one, two, three years. If he studies some things in Afghanistan, he will forget it, because if for two three years he didn't study, you didn't work, you will forget it.

I: Ok, when you come back.

B: Ja.(4) This is he only I wish eh the systems of immigration change (..) because after three years when you go inside some organisation for work, and you wanna try to work but you forget everything, like since two years I didn't work in an organisation.

I: Ja.

B: (..) I think I forget too much things (7)

I: Ok, so anything else in your mind you can tell me or...

B: At the time @ I don't have @

I: @ ok @ then...

B: I hope I answer all the question what you wants.

I: Ja. Ja. (.) Thank you very much.

B: @ You're welcome @

11.1.1 Vorbereitung der Konzeptentwicklung

	Textausschnitt deskriptiv	Vorbereitung Konzeptentwicklung
1.	At the time in Afghanistan there is two governments, the Afghanistan government and the Taliban government.	Fluchtgrund: Politischer Hintergrund
2.	Only there is an artificial peace in Afghanistan	Fluchtgrund: Politischer Hintergrund
3.	I face a Problem (with the organisation/ the project) 4 mal	Fluchtgrund: Arbeit in der Organisation, die gegen den Taliban arbeitet, wird mehrmals erwähnt → Hauptfluchtgrund?
4.	They find the organization the Taliban, then they find us eh then our life was in eh in dangerous we <u>must</u> escape from Afghanistan	Fluchtgrund/ Erzwungene Flucht: Zwang und einziger Ausweg in der Flucht: Betonung <u>must</u> , Überlebenswichtig: Life was in danger → Verweis auf Lebensgefahr. Er hatte keine Wahl → Verweis darauf, dass er für seine aktuelle Situation nicht verantwortlich ist.
5.	32 other provinces also <u>also</u> at the night is under control of Taliban	Fluchtgrund: Taliban ist unkontrollierbar und breitet sich schnell aus: über Nacht. „Also“ 2 mal → Betonung
6.	This is why we escape from Afghanistan	Ende Erklärung der Fluchtgründe. “We” escape und nicht “I” escape → Fühlt sich als Teil eines Kollektivs , ist nicht alleine in dieser Situation.
7.	But especial the people who work with the foreigners, like the (Name der Organisation), is a not an al... eh no it was a not an Afghan project. It was a USA project. It was a project from the peace unity of USA.	Fluchtgrund: Erklärung warum er betroffen war, Arbeit in US-amerikanischer Organisation, Mitglieder wurden vom Taliban verfolgt.
8.	I face a problem with the project (.) eh and <u>must</u> escape from that	Fluchtgrund/ Erzwungene Flucht: “Must”
9.	We must survive (Erstickte Stimme)	Fluchtgrund und Hoffnung, “Must” → Erzwungene Flucht , Hoffnung zu Überleben gibt es in seiner Heimat nicht
10.	We must have a peace (Erstickte Stimme)	Fluchtgrund und Hoffnung “Must” → Erzwungene Flucht Hoffnung auf Frieden gibt es in seiner Heimat nicht
11.	As I told that I worked with a organization I have enough income	Geld als Fluchthilfe/ Problemlösung: Ermöglichte Flucht, Geld hat geholfen zu fliehen und soll in der aktuelle Situation helfen (sucht einen Job).

12.	I paid too much money from Afghanistan to the European countries	Geld als Fluchthilfe: Ermöglichte Flucht
13.	I get help from the smugglers	Geld als Fluchthilfe: Ermöglichte Flucht indem die Schlepper bezahlt wurden
14.	It was illegal but I must do it like when I pay money to smugglers then they help me to come until european countries, that was <u>illegal</u> but s.. eh sometimes eh something is illegal but you must do it	Geld als Fluchthilfe Erzwungene illegale Flucht: Wieder die Betonung, dass er illegal einreisen MUSSTE.
15.	Ja, the money helped me because I have money. If you don't have money, you can not come the the european country. If you don't have enough income, you can not come.	Geld als Fluchthilfe
16.	The strength: My hope. That I hope that I will be there.	Hoffnung auf ein besseres Leben gibt Kraft: „that I will be there“ ist unspezifisch formuliert, wo möchte er ankommen? Wunsch irgendwo anzukommen, Allgemeine Formulierung deutet vielleicht auf ein besseres Leben im Allgemeinen, auch wenn noch keine Sicherheit besteht wo und wie dieses Leben sein wird. Offene Formulierung → Offenheit dafür wie neues Leben aussehen wird? Offenheit für neues Leben, alles wird besser sein als in Afghanistan verfolgt zu werden
17.	If you don't eh If you'll be a hopeless person you will be staying in your country, every night you will be scared that tonight they will come and will kill you, tomorrow, day after tomorrow.	Hoffnung auf ein besseres Leben motiviert zur Flucht: Hoffnungslose Menschen bleiben im Heimatland. Lebensgefahr im Heimatland: “You will be scared that tonight they will come and will kill you”. Anhaltende Lebensgefahr im Heimatland: “Every night, tomorrow, day after tomorrow”. Unhaltbare Situation im Heimatland.
18.	If you have a long (.) eh (.) <u>goals</u> , if you have a objective for your life, you must escape from that.	Lebensziele als Motivation Erzwungene Flucht Perspektiven aufrecht erhalten
19.	I hope that I will be a person to help other peoples. I hope to be alive, I hope to be in a.. peace place. This is my hope. (Berührt)	Hoffnung auf ein Leben in Frieden Hoffnung in Zukunft anderen Menschen zu helfen Lebensziele als Motivation Perspektiven haben

20.	I think eh (.) when I will be here, I will face too much problems, but it was too easy when I come to Germany. Because the people are very socials.	Hilfsbereite Menschen in Deutschland erleichtern Start im neuen Land Positive Einstellung gegenüber Deutschen Gesellschaftliche Unterstützung in Deutschland
21.	one things when I remember, I missed the adress, I ask for one of elder person (.) he walked with me more than 10 minutes until he find the adress for me.	Hilfsbereite Menschen in Deutschland Gesellschaftliche Unterstützung in Deutschland
22.	people, they help too much	Hilfsbereite Menschen in Deutschland Gesellschaftliche Unterstützung in Deutschland
23.	<u>life</u> is eh more better then I w.. I had in Afghanistan but only economics problem is not too much problem we have here (.) eh it is under survival eh (.) eh point.	Besseres Leben in Deutschland als in Afghanistan In Deutschland hat er nur ökonomische Probleme Überleben ist gesichert Lebensgefahr im Heimatland Vergleich Heimat-Deutschland. Jetzt ist es schwer, aber früher war es schwerer Sicherheit in Deutschland wird geschätzt
24.	at the time I'm studying the language	Deutsch lernen Aktiv bleiben
25.	I join the sport club	Sport treiben Aktiv bleiben
26.	I'm involved with too much people, Germans people here, they are like my familiy at the time (.) and (...) I hope I hope that it will go on like that.	Viel Kontakt zu Deutschen Deutsche als vorübergehende Familie „at the time“ Eingebunden/ Zugehörig sein Suche nach neuen Anschlüssen Wunsch nach Beständigkeit (der Kontakte)
27.	Most of them like my family most of them like my family, like my teacher Herr B. (Deutschlehrer) he help me too much, as a father, too much.	Deutsche wie eine Familie Deutschlehrer hilft wie ein Vater
28.	Sport means health (..) Sport means health	Sport bedeutet Gesundheit 2 Mal wiederholt→ hohe Bedeutung von Aktivität, aktiv sein, will gesund bleiben, wer krank ist kann sich nicht bewegen und aktiv sein
29.	we are not the people that eh sit at home 24 hours.	<i>We</i> are not... <i>Wir</i> sind nicht...: Beschreibt sich als Teil eines Kollektivs, das in der gleichen Situation ist wie er. Teil eines Kollektivs mit Fluchthintergrund. Er macht das nicht alleine durch.

		Distanzierung von eigener Passivität.
30.	At the time I don't have work permissions but I eh I must make some activity for myself. Get the language (.) eh which is very important that if you wanna enter to the society, you must know the German language. And you must be a healthy (..) that you need to go to sport or gym.	Trotz fehlender Arbeitserlaubnis aktiv sein Die Sprache ist wichtig, um in die Gesellschaft zu kommen Sport bedeutet Gesundheit Vorbereitung auf neues Leben, bereit sein für mögliches Berufsleben Integrationswille Plan was zur Integration notwendig ist: Sprache, Gesundheit
31.	I don't like to be a passive person.	Aktiv sein als Ideal
32.	some problems that we have at the time like the residence.	Direkt nachdem er sagte, er mag es nicht passiv zu sein, kommt er auf das Problem des Aufenthaltsrechts zu sprechen: Keinen (aktiven) Einfluss auf Aufenthaltsrecht, fehlendes Aufenthaltsrecht bringt passive Rolle mit sich. Probleme die <i>wir</i> haben: Teil eines Kollektivs mit Fluchthintergrund.
33.	In a one apartment you have eh four peoples. We can not manage our works because some of us (.) we have different attitudes behaviours (...) eh like some of us wanna stay until two o clock one o clock but other wanna sleep, we must (.) turn off the lights eh if someone of us wanna wake up early morning and we see our roommates or colleges sleep we must be, too much take care, and from different culture, from difference attitude people all in the same apartment, and one room two person, two person is very difficult that you can manage or arrange it that according to his behaviour, when you sleep, when you wake up, when you clean eh it's very hard.	Fehlendes Aufenthaltsrecht bringt schwierige/ beengte Wohnsituation mit sich Fehlende Privatsphäre
34.	Four person in one apartment.	Beengte Wohnsituation
35.	But we are so lucky	Glücklich, dankbar trotz erschwelter Bedingungen: Nach der längeren Beschreibung der schwierigen Wohnverhältnisse folgt dennoch dieser positive Satz.

36.	We are in too much problem when eh de.. eh deport you	Es könnte schlimmer sein: Ausweisung
37.	this is a little bit ok but it's not for the eh long time.	Betrachtung von Schwierigkeiten als vorübergehend, Sicherheit es wird sich verbessern.
38.	like when I was in Afghanistan, I have only one room for myself where I study, where I put my papers	Bessere Wohnsituation im Heimatland mit Privatsphäre.
39.	I must eh arrange my place <u>every</u> day. It's takes too much time. Like arrange my papers my books eh (.) the the place where I sleep every day, it's takes too much time, then we don't have a time to study.	Anforderungen an neue Wohnsituation erfüllen, keine Privatsphäre, er MUSS aufräumen, er ist nicht selbstständig, er räumt nicht für sich auf, sondern für die anderen, er hat keine Kontrolle, er wird kontrolliert, er kann seinen Tagesablauf nicht frei planen, kann seine Wohnsituation nicht bestimmen.
40.	Sometimes I become hopeless	Dieser Satz ist auf das Aufenthaltsrecht bezogen. Der Entscheidung über das Aufenthaltsrecht ausgeliefert sein. Gesetzen unterlegen. Keinen Einfluss sondern nur hoffen auf Aufenthaltsrecht. Er sagt nicht <i>I am</i> sondern „ <i>Sometimes I become</i> hopeless“. Das ist ein großer Unterschied und verweist darauf, dass er nur manchmal so fühlt. Zeitweise Hoffnungslosigkeit wegen fehlendem Aufenthaltsrecht. Ist sich bewusst, dass er nicht hoffnungslos <u>ist</u> sondern es nur <u>manchmal wird</u>, die Hoffnungslosigkeit ist ein vorübergehender Zustand.
41.	Maybe eh they will decide that eh I must go back, because everything here is according to some rules (.) rights (.) eh (.) but I hope that it'll be ok, I try but's (.) <u>Sometime</u> you'll become too much hopeless what's will be happen	„I must go back“→ Eigene Passivität und „must“ Unveränderbarkeit der Entscheidung und dem was daraus folgt (das Land verlassen) Rechten zum Aufenthaltsrecht ausgeliefert sein, „some rules (.) rights“→ Unklarheiten/ Unverständlichkeit des Asylverfahrens. Zeitweise Hoffnungslosigkeit wegen fehlendem Aufenthaltsrecht. Betonung: <u>Sometime:</u> Nicht immer, nur manchmal→ Hoffnungslosigkeit ist vorübergehender Zustand

42.	like <u>every</u> young people have an objective a goal for his future	Lebensziele als Motivation, Zukunftsdenken, Perspektiven haben
43.	when I study the language, I say oh this is no need to studying because maybe tomorrow, the day after tomorrow, they will deport me. Then the language, the German language only spoken language in <u>some</u> european countries (.) but this is an asset this is an asset that if we learn, but's eh if you are hopeless, then you say no need to (..)	Fehlende Aufenthaltsberechtigung demotiviert Sprachenlernen, Hoffnung auf Asyl motiviert zum Sprachenlernen trotz Unsicherheit. Anhaltende Unsicherheit durch fehlende Aufenthaltsberechtigung: „(...) <i>maybe tomorrow, the day after tomorrow</i> , they will deport me“ Formulierung „they will deport me“ verweist auf: Der Aufenthaltsentscheidung passiv ausgeliefert. „if you are hopeless, then you say no need to“ → Hoffnung als Widerstand gegen Passivität
44.	the other thing is eh the young people who come, they need to work (.) eh but when they try to find a job eh (.) only in the restaurant they can find job but eh we are 25, 28 years old most of them eh they studied school, they are graduated from universitys and they had a very good job in their countries but when they come to european country the first job is for them to work in a restaurant, wash the dishes eh <u>this is a work</u> eh we are not ashamed work like wash the dishes but it's isolate the people eh they love to work and they wanna continue their educations (.) but (.) the only work here in most of european country you must work in a restaurant (.) you can not find a job in some organisations. Most of them have eh enough work experience (.) enough knowledge (..) but, they can not find a job.	Benutzt “they” obwohl er über sich/ seine Situation spricht: Sprachliche Distanzierung zur eigenen Situation <i>We are 25, 28 years old...: Teil eines Kollektivs mit Fluchthintergrund</i> in gleicher Situation. Trotz jungen Alters, guter Bildung und Berufserfahrung: Teller waschen/ Arbeitslosigkeit → Unterschätzung tatsächlicher Fähigkeiten, Erster Job in Europa: Teller waschen Arbeit im Gastronomiebereich isoliert, Wunsch nach Weiterbildung und Job im gelernten Berufsfeld: „love to work and they wanna continue their educations“. Neuanfang ganz unten. Gefühl von Unterschätzung: Er kann mehr, darf aber nicht wegen fehlendem Asyl.
45.	The asylum is eh the <u>first</u> and eh the other eh the language, German language, because if you wanna work in some organisation you <u>must</u> eh write and speak German language.	Strukturierter Plan: Asyl bekommen, Sprache lernen, Arbeit finden, Asyl bekommen ist erste Voraussetzung für Zielerreichung, Abhängigkeit von Asylentscheidung, Wunsch wieder im ausgebildeten Bereich zu arbeiten

46.	It's take too much but the elder people, who have family, they don't have an objective for their life, they just try for their childrens that sometime their children will be eh a positive person in the society.	Ältere Flüchtlinge mit Familie haben keine Perspektive, sie versuchen es nur für ihre Kinder. Im Gegensatz dazu macht er es für sich. Durch diese Abgrenzung von den Alten zeigt er sich im Gegensatz dazu als Person mit Perspektiven, die eine positive Person in der Gesellschaft werden will. Er ist jetzt leistungsbereit , die Alten wollen nicht und die Kinder sind noch nicht leistungsfähig.
47.	But we have also hope that sometime maybe if take two or three years, four years eh if it will be good after five year eh we will be very grateful.	Hoffnung für die (ferne) Zukunft, Zukunftsdenken "it will be good": Allgemeine Formulierung deutet vielleicht auf ein besseres Leben im Allgemeinen, auch wenn noch keine Sicherheit besteht wo und wie dieses Leben sein wird. Offene Formulierung → Offenheit dafür wie neues Leben aussehen wird? Genaues Nachdenken darüber vermeiden, unspezifisch bleiben Jahrelanges Warten ist ok, wenn nur danach alles gut wird, Dankbarkeit trotz langer Wartezeit bis Situation sich verbessert. Irgendwo ankommen, egal wie lange es dauert, er wünscht sich ein Ende der aktuellen Situation. „two or three years, four years (...) five year“ er stellt sich auf eine lange Wartezeit ein.
48.	Eh for older person, ja! Most of them never learn the @languages@ but they <u>try</u> for their childrens.	Integration fällt Älteren schwerer, sie versuchen es nur für ihre Kinder. Abgrenzung von älteren, die es nur für ihre Kinder versuchen und die Sprache nie lernen. Er macht es für sich und hat vor die Sprache zu lernen. Er ist gegenüber den Alten im Vorteil
49.	Eh asylums change my whole life. Like since two years every nights that I wish tomorrow it will be a day, form e everytime it is night, I hope sometime the day will come, the <u>light</u> will come. This is my wish and it will change my whole life and (..) maybe I will achieve my goal.	Asyl würde ganzes Leben verändern , Leben ohne Asyl wird als Nacht beschrieben, Recht auf Asyl wird mit dem Tag/ Licht verbunden: Starke negative Auswirkungen ohne Asyl zu leben. Abhängigkeit von Asylentscheidung Machtlosigkeit/ keine Einflussnahme auf Asylentscheidung: Vergleich Asyl mit kommen von Tag und Nacht, auch auf die Tageszeiten hat man keinen Einfluss,

		<p>wartet bereits seit 2 Jahren auf Asyl, „maybe I will achieve my goal“ zum Satzende: Wieder wird mit etwas Positivem geendet</p>
50.	<p>Like my father told me: A man will be not a man, if he didn't go out from his apartment. I learned too much (.) when I get out from my eh home eh like I see the people of too much socials (.) eh the other thing they are very honest to their country (.) the people, like we people are not very honest to our country, the people are <u>very</u> honest to their country (.) eh.</p>	<p>Glaubenssätze des Vaters lassen aktuelle Situation positiv erscheinen: Ein Mann muss raus gehen (in die Welt?) um ein Mann zu sein, um zu lernen. Viel gelernt durch Verlassen der Heimat Lernen durch Kennenlernen neuer Kultur/ Menschen Gelernt: Deutsche sind sehr sozial Gelernt: Deutsche sind ehrlicher zu ihrem Land als Afghanen. Einbettung des Erlebten in Lebensgeschichte, sodass es Positiv da steht Aufwertung der eigenen Situation Nur wer Rauskommt lernt etwas „like we people are not very honest to our country, the people (in Deutschland) are <u>very</u> honest to their country“ → Kritik an eigenen Landsleuten. Vergleich Heimat und Deutschland, Deutschland ist ehrlicher/ besser. Könnte von der Muttersprache kommen ehrliche Arbeit = gute Arbeit</p>
51.	<p>In eh <u>all</u> eh specially Germany what I see, they are very socials and the other thing (.) the <u>job</u> they have, the work they have, they will do it very honestly.</p>	<p>Gelernt: Deutsche sind sehr sozial Gelernt: Deutsche machen ihre Arbeit sehr gründlich/ ehrlich. Deutschland positiv darstellen</p>
52.	<p>And work carefully and I learned these things from them that you must be honest, in the place you are aand (.) You will be (.) punctual.</p>	<p>Deutschland positiv darstellen Gründlichkeit, Ehrlichkeit und Pünktlichkeit von der deutschen Kultur gelernt Integration: Werte der neuen Kultur übernehmen, um dazuzugehören. Bereitschaft zu Lernen/ sich anzupassen. Sehr häufig „we...“ in diesem Fall, in dem er etwas gelernt hat, etwas Positives gemacht hat benutzt er „I“: Sich hervorheben, er möchte sich integrieren, hat deutsche Werte gelernt.</p>
53.	<p>And I learned this and maybe help me too much (.) it's (.) it's like aa University (.) when I come, I see (..) everything was on the time, everything was eh the people doing <u>everything</u> really honestly.</p>	<p>Von der deutschen Kultur zu lernen als Lernen fürs Leben: Erfahrungen in der deutschen Kultur werden mit einer Universität verglichen und nicht zum Beispiel mit einer Schule. Das Gelernte bezieht sich also vielleicht auf eine höhere/ wichtigere Ebene.</p>

		<p>Lernen als große Hilfe. Lernen und Bildung spielt für den Befragten eine Rolle, er redet immer wieder darüber und nutzt Metaphern aus dem Lernbereich/ Bildungsbereich Hebt seine Bildung und Lernbereitschaft hervor, Bestimmte Eigenschaften der deutschen Kultur als Vorbild/ Integration, sich selbst in Konfrontation mit anderen Kulturen verbessern, von neuen Kulturen lernen von der Flucht profitieren.</p>
54.	<p>Like when you'll be in one place like if I was in only Afghanistan or in my province in (Name der Provinz) (.) the eh I will <u>learn</u> only the people doing inside this province. If you go outside, you will see the other peoples, what they will do and you will learn too much and you will become a brief, like see the other people they are too strong they will do too much things for their country, when you go out, when then you come <u>back</u> you will see hope, I can do that. My father was also a militärian, he is, he was I think in the1980s in Berlin.</p>	<p>Flucht bedeutet auch: Rauskommen bedeutet auch: Lernen Positive Darstellung der Situation, weil sie mit Lernen verbunden ist. Lernen und Bildung spielen für den Befragten eine Rolle, er redet immer wieder darüber und nutzt Metaphern aus dem Lernbereich/ Bildungsbereich Von anderen Menschen außerhalb der Heimat lernen, andere (starke) Menschen zu treffen und von ihnen zu lernen gibt Hoffnung und Selbstvertrauen,</p>
55.	<p>He was a student in the army school and university (..) he told me eh that when I was in Berlin I learned too much (.) like he was in the Russia he learned too much he told me: If you go outside you will learn too much. It was when I was in the school students.</p>	<p>Vater war auch (als Student in der Armee) in Deutschland Vater hat in Berlin/ Russland viel gelernt. Hat schon eine positive Verbindung mit Deutschland, weil der Vater dort viel gelernt hat. Vater war unter anderen/ freiwilligen Umständen in Deutschland, der Befragte nicht, trotzdem vergleicht er es. Sich vergleichen mit Vater, der auch als Student nach Deutschland gereist ist. Flucht als Rauskommen. Rauskommen, Lernen ist positiv: Von klein auf vom Vater vermittelt bekommen.</p>
56.	<p><u>Most</u> of the people, like me, they like it, the life system here (.) like (.) everyone work for themself and for their country. Like in Afghanistan we have different life system,</p>	<p>Mag deutsches Lebenssystem. In Deutschland: Unabhängigkeit, jeder arbeitet für sich und für das Land. In Afghanistan ist er von anderen Personen</p>

	<p>like one person work and ten person will eat, like only my father work and all my brothers and family is look when my father will take a salary. Here (.) you must work eh you're independent, the life here is independent and in Afghanistan you are dependent to another person. And I learned this that you'll be independent. You work for yourself, you work for the society and eh like you work for a the goal of the country, not for the privat objective.(5) and too much positive changes eh has come to my life.</p>	<p>abhängig (Vater). Leben in Deutschland ist unabhängig. Gelernt: Möchte unabhängig leben. Nicht nur für sich, sondern auch für das Land zu arbeitet wird als positiv betrachtet: Das gibt es in dieser Form nicht in Afghanistan. Dort gibt es kaum Fortschritt oder Zusammenarbeit für ein besseres Land. Die Taliban ist zu stark. Veränderungen durch das Leben in Deutschland werden positiv bewertet. Positive Lebenseinstellung. Endet Abschnitt wieder positiv.</p>
57.	<p>Like to be too much socials, like the people, like if a person has a problem and another person has a problem the other people take his hand.</p>	<p>Deutsche als sehr sozial, Hilfsbereitschaft in Deutschland, Zusammenhalt in Deutschland, Unterstützung von anderen.</p>
58.	<p>And our country, if one person has a problem, the other eh eh leave him alone, like oh he has a problem if i'll be his friends maybe he'll need something, and here, if you face a problem too much people take your hands and one (.) they didn't let you to be (..) I forget the word (..) to <u>down</u> on the street, they will take it to be help you.</p>	<p>Keine Hilfsbereitschaft/ Zusammenhalt/ Solidarität in Afghanistan, Menschen mit Problemen wird nicht geholfen. In Deutschland gibt es sehr viele Menschen die helfen. Sie lassen nicht zu, dass man auf der Straße landet.</p>
59.	<p>Eh, if I receive the negative letters from the immigration asylum eh (.) is (.) difficult my life eh (.) eh (.) and maybe I will face too much problems.</p>	<p>Mögliche Verwehrung des Asyls als große Bedrohung, die das ganze Leben betrifft. Unspezifische Formulierung: Was wird schwierig „my life“ nicht ein bestimmter Bereich des Lebens, sondern das ganze Leben. „Too much problems“: Nicht es wird das bestimmte Problem geben, sondern viele Probleme.</p>
60.	<p>This is eh too big problem ehh the people who want have asylums eh and have a negative response, they know, what's the situations (...) because the way they pass (.) from their country, like from Afghanistan to Iran, from Iran to Turkey, from Turkey to Greece it's very dangerous, you must play with your life (..) but if you have a hope (.) eh then you can pass.</p>	<p>„too big problem“ Asylverwehrung hat weitreichende, problematische Folgen. Die gefährliche Flucht wäre mit Asylverwehrung umsonst gewesen und er hat für die Flucht sogar sein Leben aufs Spiel gesetzt. Hoffnung hilft Herausforderungen zu überwinden. Hoffnung auf ein besseres Leben</p>

61.	<p>There is (.) eh from my point of view there is two ways (.) If you will be a careless, what happens happen, it will be help you (.) you must be careless: oh is come negative, or the life is going same like. You didn't care about your future, like ok this is the time I have a money from a social and eh I have a little bit medical ensurance this help me, you don't have a goal for your future then eh it's make your life good that if you are a careless without any goal. The other eh point is eh if you'll be a passive person that eh you have an object for your life the eh nothing will change your life without you receive a positive response (.) only a positive response will change your life (.) and every day we are looking for the post, what will be happen, special at 1 o clock it's really hard time for us, that we will check the post box, we receive positive or negative or it is, we don't have any post (..) and special when we have aa letters, ehh we can not read it because it's in german, for one hour we eh we typed all the letters on computer or on mobile, then translate it.</p>	<p>Keine Ansprüche zu stellen /Erwartungen zu haben würde das Leben einfacher machen. Abgrenzung von Menschen, die sich nicht um ihr Leben kümmern und nur passiv sind und sich nicht anstrengen. Er hat Ziele für die Zukunft. Gibt sich nicht mit den aktuellen Lebensumständen zufrieden. Er will sein Leben in die Hand nehmen und aktiv sein. Nur das Asyl kann das Leben verändern. Nur das Asyl ermöglicht es Ziele im Leben zu erreichen, "if you'll be a passive person that eh you have an object for your life the eh nothing will change your life without you receive a positive response (.) only a positive response will change your life" → Asyl zu bekommen würde bedeuten wieder aktiv sein zu können. Kein Asyl: Keine Veränderung: Müsste Deutschland wieder verlassen, aber keine Veränderung der Lebensumstände: Will irgendwo ankommen. Fühlt sich immernoch auf der Flucht? „every day“: Enorme Bedeutung des Asyls. „what will be happen“: Passive Formulierung, nur abwarten: Kein Einfluss auf Asylentscheidung, der Asylentscheidung ausgeliefert sein. “it's really hard time for us“: Angst vor der Asylentscheidung, viel hängt davon ab. Nicht die gleiche Selbstständigkeit wie gewohnt, schnelles Lesen und Verstehen von Briefen. Die Briefe sind auf Deutsch, hoher Aufwand es zu verstehen. Übersetzt den Brief selbst, könnte ihn auch am nächsten Tag vom Sozialarbeiter/ Deutschlehrer vorlesen lassen: Will endlich Gewissheit. Der Wunsch ist sehr groß. Macht was er machen kann selbst. Löst Problem den Brief nicht lesen zu können mit studenlanger Übersetzung Wort für Wort per Internet, aktiv werden löst Probleme.</p>
62.	<p>Ah, eh, eh I will be never careless about my life (.) because I wish more than two years (..) I am a (.) eh I hope (.) and my way is</p>	<p>“I will be never careless about my life“: Direkte Formulierung: Er ist sich sicher. Klare, positive Lebenseinstellung.</p>

	that I will try my best and at least I will learn the language, German language and my teacher help me too much with that.	<p>Flucht hat er auf sich genommen, um sein Leben zu retten. Kampfgeist. Er hört erst auf mit der Flucht, wenn er irgendwo angekommen ist. Es gibt für ihn kein zurück nach Afghanistan, weil da sein Leben in Gefahr ist. Er hat diese Entscheidung getroffen.</p> <p>„more than two years“: Man muss Geduld haben.</p> <p>“and my way is that I will try my best“: Er macht was er kann, er kann aber nicht alles kontrollieren/ beeinflussen. Er hat einen Plan wie er vorgeht. Die Dinge kontrollierbar machen.</p> <p>„At least I will learn the language“ Das Beste daraus. machen, wenigstens lernt er die Sprache, suche nach Positivem in seiner Situation, Dankbarkeit für Hilfe des Lehrers.</p>
63.	when I face too much problems I feel (.) eh then I go to gym, to make exercise this is the only way for me, or I take the ball from my home and go to the basketballground to play, this is the only way I can forget everything.	<p>Sport/ Bewegung als Ablenkung</p> <p>Probleme die er nicht lösen kann, deshalb will er sie vergessen und lenkt sich ab.</p> <p>„this is the only way“ 2 mal. Es gibt keinen anderen Weg, er kann die Probleme nicht lösen.</p> <p>Aktiv sein</p>
64.	In Afghanistan the same but if eh it's too much hard eh I love to be alone (.) in a dark place, I think or place some music, change my minds and special some movie, it's also change eh what I thinks about.	<p>Privatsphäre ist ihm wichtig, Allein sein</p> <p>Privatsphäre als Ablenkung in Deutschland nicht möglich, in Deutschland keine Rückzugsmöglichkeit, stattdessen macht er Sport.</p> <p>Passt Bewältigungsstrategien an gegebene Umstände an</p>
65.	what help me to achieve it (seine Ziele) only the residence	Große Bedeutung/ Abhängigkeit von Asyl
66.	I hope I get the positive and eh not only hope eh I'm a little bit sure.	<p>Großer Wunsch/ Hoffnung in Deutschland zu bleiben.</p> <p>Stellt sich in Bezug auf das Asyl nicht als handelnd dar, etwas passiert mit ihm → Kein Handlungspotential in Bezug auf Asyl</p>
67.	Ja eh a little bit harder for the women but the mens can ajusts themself (..)	Er denkt er kann sich anpassen

68.	<p>eh the mens can live in different culture *beliefs* (unverständlich) (...) and but for the womens eh (.) it's a little bit harder because most of Afghan womens eh they are not allowed to go to school (.) they didn't go outside from their apartment but when they come here it is very harder for them (..) it's for young mens eh eh they try and they can adjust themself.</p> <p>It is very harder for them. Special when they go outside, everything was new for them (..) and the life systems are very different for them (.) eh (.) and special who are not with their family.</p>	<p>Abgrenzung zu den Frauen, die meistens ungebildet sind und nie aus dem Haus gegangen sind.</p> <p>Bildung als Ressource.</p>
69.	<p>what's help me (4) the only thing if I find a job, it's help me too much.</p>	<p>Arbeit würde helfen</p> <p>Arbeit bedeutet Geld, Geld bedeutet Unabhängigkeit</p>
70.	<p>Eh specially when we get the money from social, we will be very shameless.</p>	<p>Finanzielle Abhängigkeit vom Staat ist beschämend, Gefühl von Scham weil er zur Passivität gezwungen ist.</p>
71.	<p>Belief me, eh still when I get the money I didn't see on the eye of the people, because I get the money really free, I didn't work and I get it really free eh if I find a job, I work then I get my salary, then I see oh I get the money from the eh my hands not from the other peoples. (Tränen steigen in seine Augen).</p>	<p>Finanzielle Abhängigkeit, Passivität, keine Möglichkeit aktiv zu werden</p> <p>„didn't see on the eye of the people“ wirklich beschämende Situation für ihn, möchte nicht gesehen werden, er sieht sich selbst nicht als Person, die Geld vom Amt bekommt, hat aber keine andere Möglichkeit.</p> <p>Gefühl von Scham weil er zur Passivität gezwungen ist.</p>
72.	<p>Like specially when I read the news (.) the peo... eh the money we get it was the tax of the other people, then I see <u>I'm a young</u> and the other peoples <u>work</u>, the young people work, they pay taxes and I I'm like a disabled person. We are like a disabled person, we are looking for their their taxes.</p>	<p>Hat das Gefühl den arbeitenden Menschen das Geld weg zu nehmen, diese Gefühl wird vielleicht durch die Medien geschürt/ verstärkt.</p> <p>Schuldgefühle, weil er etwas ohne Gegenleistung bekommt, er kann aber nichts für die Situation.</p> <p>Möchte arbeiten, ist jung, fühlt sich dazu in der Lage, kann aber nicht: In passive Rolle gezwungen.</p> <p>Vergleicht sich mit einer behinderten Person, körperliche Ebene: Verdeutlicht die Einengung/ Begrenzung/ kein Handlungsspielraum in der er sich befindet.</p>

73.	<p>When <u>I get</u> a job, I work and I receive a money from my hand, from my work, it will change too much my life. Because since when I was in Afghanistan from 2004, 2003 until 2012 I have a job.</p>	<p>Möchte die Dinge selbst in die Hand nehmen. Früher hat er gearbeitet, er verdeutlicht dass er nicht arbeitsunwillig ist, sondern dass es nicht geht.</p>
74.	<p>It's almost 9 years (.) I help to other people, I help to my family, but here (.) I'm looking to the dates when the other people pay their tax and I get this tax, like a disabled people. When I see some people on the street the alcoholic people or disabled people and I'm I'm <u>not</u> a disabled or alcoholic but eh I measure myself with them because they <u>also</u> get money like me and I'm also like that. This is the <u>only</u> things that maybe change my life.</p>	<p>Möchte Teil zur Gesellschaft beitragen, helfen. „I“ help my family: Aktiv benutzt ICH; “We” are like a disabled Person: Passiv benutzt “Wir”: Starke Identifizierung mit aktiver Rolle, Distanzierung von passiver Rolle, auch hier: „I'm I'm <u>not</u> a disabled or alcoholic...“ Lebt von den Steuern anderer und vergleicht sich deshalb mit einer behinderten/ alkoholabhängigen Person, die nicht arbeiten kann → Erzwungene Passivität spielt große Rolle und wird sogar als körperlich wahrgenommen.</p>
75.	<p>One thing's (.) eh (..) when all the people come from different country here, they didn't eh look for all of them seem like the fingers are different (zeigt auf seine Finger) the people are also different. But all the people we come to european country (.) you can't take all the same, their problems can't take as same like from Afghanistan all the peoples comes they counting as Afghan. I <u>hope</u> sometimes a rule come when they come at the first day to european country, to Germany (.) they will take an interview, who is he, what is his problem.</p>	<p>Wunsch nach individueller Behandlung seines Falls, Behandlung wie ein Mensch und nicht wie eine Zahl. Würde es eine Regel geben nach der jeder Fall individuell betrachtet wird, dürfte er bleiben, er hätte es verdient zu bleiben und möchte in Deutschland bleiben.</p>
76.	<p>Not is waiting for (.) one years, the year after that, they are waiting for decision one, two, three years. If he studies some things in Afghanistan, he will forget it, because if for two three years he didn't study, you didn't work, you will forget it.</p>	<p>Lange Wartezeiten in Unsicherheit durch Asylanträge Angst wichtige Dinge für das Berufsleben nach langer Pause zu vergessen → Will leistungsfähig bleiben</p>
77.	<p>This is the only I wish eh the systems of immigration change (..) because after three years when you go inside some organisation for work, and you wanna try to work but you forget everything, like since two years I didn't work in an organisation.</p>	<p>Angst wichtige Dinge für das Berufsleben nach langer Pause zu vergessen → Will leistungsfähig bleiben</p>

11.1.2 Konzeptgenerierung

Erzwungene Flucht

Hierunter wurden alle Indikatoren zusammengefasst, die die Hintergründe der Flucht beschreiben und aus denen hervorgeht, dass die Flucht nicht freiwillig auf sich genommen wurde z.B. Er hatte keine Wahl, war in Lebensgefahr, politische Hintergründe, Arbeit in einer Anti-Taliban Organisation wurde entdeckt.

Asylentscheidung passiv ausgeliefert

Asyl würde ganzes Leben verändern, Abhängigkeit/ Große Bedeutung von Asylentscheidung, Machtlosigkeit/ keine Einflussnahme auf Asylentscheidung, Gesetzten unterlegen, Keinen Einfluss sondern nur hoffen auf Aufenthaltsrecht, Unverständlichkeit des Asylverfahrens, Kein Handlungspotential in Bezug auf Asyl, Keinen (aktiven) Einfluss auf Aufenthaltsrecht, Fehlendes Aufenthaltsrecht bringt passive Rolle mit sich, nur das Asyl kann das Leben verändern, nur das Asyl ermöglicht es Ziele im Leben zu erreichen, Asyl zu bekommen würde bedeuten wieder aktiv sein zu können, Kein Asyl: Keine Veränderung: Müsste Deutschland wieder verlassen aber keine Veränderung der Lebensumstände, Enorme Bedeutung des Asyls, Angst vor der Asylentscheidung, Mögliche Verwehrung des Asyls als große Bedrohung, die das ganze Leben betrifft, Asylverwehrung hat weitreichende, problematische Folgen, die gefährliche Flucht wäre mit Asylverwehrung umsonst, Anhaltende Unsicherheit durch fehlende Aufenthaltsberechtigung.

Erzwungene Passivität durch fehlendes Asyl führt zu finanzieller Abhängigkeit vom Staat, Finanzielle Abhängigkeit, Passivität, keine Möglichkeit aktiv zu werden, beschämende Situation, Gefühl von Scham, weil er zur Passivität gezwungen ist, Erzwungene Passivität spielt große Rolle und wird sogar körperlich wahrgenommen, Schuldgefühle weil er etwas ohne Gegenleistung bekommt, er kann aber nichts für die Situation, in passive Rolle gezwungen, Einengung/ Begrenzung/ kein Handlungsspielraum, Möchte die Dinge selbst in die Hand nehmen, Verdeutlichung er ist nicht arbeitsunwillig, Möchte Teil zur Gesellschaft beitragen, Unterschätzung tatsächlicher Fähigkeiten, Neuanfang ganz unten, Gefühl von Unterschätzung.

Zwang in beengter Wohnsituation zu leben

Fehlendes Aufenthaltsrecht bringt schwierige/beengte Wohnsituation mit sich, fehlende Privatsphäre, Beengte Wohnsituation, Anforderungen an neue Wohnsituation erfüllen, er hat keine Kontrolle, er wird kontrolliert, er kann seinen Tagesablauf nicht frei planen, kann seine Wohnsituation nicht bestimmen.

Positive Darstellung von Deutschland/ Deutschen im Vergleich mit dem Heimatland

Lebensgefahr im Heimatland, Anhaltende Lebensgefahr im Heimatland, Unhaltbare Situation im Heimatland, Kritik an eigenen Landsleuten, Keine Hilfsbereitschaft/ Zusammenhalt/ Solidarität im Heimatland, Menschen mit Problemen wird nicht geholfen

Deutschland ist ehrlicher/ besser, Mag deutsches Lebenssystem, In Deutschland: Unabhängigkeit, Möchte unabhängig leben, Veränderungen durch das Leben in Deutschland werden positiv bewertet, Deutschland positiv darstellen, Besseres Leben in Deutschland, Überleben ist gesichert, Jetzt ist es schwer aber früher war es schwerer, Sicherheit in Deutschland wird geschätzt.

Kontakte zu hilfsbereiten Menschen in Deutschland

In Deutschland gibt es viele Menschen die helfen, sie lassen nicht zu, dass man auf der Straße landet, Hilfsbereite Menschen in Deutschland erleichtern Start im neuen Land, positive Einstellung gegenüber Deutschen, Gesellschaftliche Unterstützung in Deutschland, Viel Kontakt zu Deutschen, Deutsche als vorübergehende Familie, Eingebunden/ Zugehörig sein, Suche nach neuen Anschlüssen und Wunsch nach Beständigkeit dieser Kontakte, Deutsche wie eine Familie, Deutschlehrer hilft wie ein Vater, Deutsche als sehr sozial, Hilfsbereitschaft in Deutschland, Zusammenhalt in Deutschland, Unterstützung von Anderen.

Positive/ Optimistische Lebenseinstellung

Suche nach Positivem in seiner Situation, Beste daraus machen, wenigstens lernt er die Sprache, Es könnte schlimmer sein, Glückliche, Dankbar trotz erschwelter Bedingungen, Klare positive Lebenseinstellung, beendet viele Sätze mit etwas Positivem.

Beschreibt sich als Teil eines Kollektivs mit Fluchthintergrund

Benutzt häufig „we“ oder „they“ oder „the young people“ oder ähnliches, obwohl er über sich selbst spricht.

Durch die Flucht fürs Leben lernen

Von der deutschen Kultur zu lernen als Lernen fürs Leben, Lernen als große Hilfe, Hebt seine Bildung und Lernbereitschaft hervor, Sich selbst in Konfrontation mit anderen Kulturen verbessern, Von neuen Kulturen lernen, von Flucht profitieren, Bildung als Ressource, Flucht bedeutet auch Rauskommen bedeutet auch: Lernen, Positive Darstellung der Situation weil sie mit Lernen verbunden ist, Von anderen Menschen außerhalb der Heimat lernen, Andere (starke) Menschen zu treffen und von ihnen zu Lernen gibt Hoffnung und Selbstvertrauen.

Positive Bewertung von Lernen in der Herkunftsfamilie

Glaubenssätze des Vaters lassen aktuelle Situation positiv erscheinen: Ein Mann muss raus gehen (in die Welt?), um ein Mann zu sein, um zu lernen, Viel gelernt durch Verlassen der Heimat, Lernen durch Kennenlernen neuer Kultur/ Menschen, Einbettung des Erlebten in Lebensgeschichte, sodass es Positiv da steht, Aufwertung der eigenen Situation, Nur wer Rauskommt lernt etwas, Vater hat in Berlin/ Russland viel gelernt, Positive Verbindung mit Deutschland weil Vater schon da war, Flucht als Rauskommen, Rauskommen und Lernen ist positiv.

Integrationsfähigkeit

Abgrenzung von Alten, Frauen und Kindern, Er ist jetzt leistungsbereit, Er ist gegenüber Alten im Vorteil, Person mit Perspektiven, die eine positive Person in der Gesellschaft werden will, Vorteile gegenüber Frauen, die kaum gebildet sind, Männer sind anpassungsfähig, Passt Bewältigungsstrategien an gegebene Umstände an, Werte der neuen Kultur übernehmen um dazuzugehören, Bereitschaft zu Lernen/ sich anzupassen, Sich hervorheben, er möchte sich integrieren, hat deutsche Werte gelernt, Er denkt er kann sich anpassen, Bestimmte Eigenschaften der deutschen Kultur als Vorbild.

Aktiv sein (Im Rahmen der fehlenden Arbeitserlaubnis)

Deutsch lernen, Aktiv bleiben, Distanzierung von eigenen Passivität, Aktiv sein als ideal, Will leistungsfähig bleiben, Macht was er machen kann selbst, Aktiv werden löst Probleme, Trotz fehlender Arbeitserlaubnis aktiv sein

Sport als Ablenkung und um aktiv zu bleiben

Sport treiben, Aktiv bleiben, Bewegung als Ablenkung, Gesund bleiben

Zukunftsdenken

Lebensziele als Motivation, Wunsch wieder im ausgebildeten Bereich zu arbeiten, Perspektiven aufrecht erhalten, Hoffnung für die (ferne) Zukunft.

Zukünftiges Vorgehen planen

Strukturierter Plan: Asyl bekommen, Sprache lernen, Arbeit finden, Asyl ist erste Voraussetzung für Zielerreichung, Plan was zur Integration notwendig: Sprache, Gesundheit. Er hat eine Plan wie er vorgeht, die Dinge kontrollierbar machen, Sprache ist wichtig um in die Gesellschaft zu kommen, Sport bedeutet Gesundheit: Vorbereitung auf neues Leben, bereit sein für mögliches Berufsleben.

Hoffnung auf ein besseres Leben

Hoffnung auf ein Leben in Frieden, Hoffnung in Zukunft anderen Menschen zu helfen, Hoffnung hilft Herausforderungen zu überwinden, Hoffnung auf ein besseres Leben, Hoffnung als Widerstand gegen Passivität, Großer Wunsch/ Hoffnung in Deutschland zu bleiben, Hoffnung auf Asyl motiviert zum Sprachenlernen trotz Unsicherheit.

(Geld hilft bei Problemlösung)

Arbeit bedeutet Geld, Geld bedeutet Unabhängigkeit, Geld als Fluchthilfe

Betrachtung von Schwierigkeiten als vorübergehend

Zeitweise Hoffnungslosigkeit wegen fehlendem Aufenthaltsrecht, Hoffnungslosigkeit als vorübergehender Zustand, Betrachtung von Schwierigkeiten als vorübergehend, Sicherheit es wird sich verbessern,

(Geduld)

Jahrelanges Warte ok wenn danach alles gut wird, Dankbarkeit trotz langer Wartezeit, Eingestellt auf lange Wartezeit, Man muss Geduld haben, Wünscht sich Ende der aktuellen Situation.

11.2 Interview 2 Transkript

Aufgenommen im Januar 2016

24 Jahre, Heimatland: Afghanistan, ledig, seit März 2015 in Deutschland, wartet auf Asyl, Gasthörer an der Universität, Ausbildung: Bachelor in Physik, Beruf im Heimatland: (Nachhilfe-)lehrer

I: So, the first question is ehm, can you explain why did you come to Germany.

B: (Knibbelt an den Fingernägeln. Zuerst sehr stark, im Verlauf weniger. Schaut die interviewende Person selten an. Wenn die Frage gestellt wird und wenn der Befragte eine Sprechphase beendet schaut er sie an, ansonsten ist der Blick gerade nach vorne gerichtet und damit an der interviewenden Person vorbei, die schräg gegenüber sitzt)

B: Ja, eh it is eh different reasons I come, because of insecurity and eh I had some special problems (räuspert sich) with special groups (.) and because of that I come to Europe.

I: Mhm. And can you give more details about the special groups?

B: Ja, special groups that are against the government eh against eh social activities that I had in society, I worked as a teacher ehh in eh private educational center and eh (.) eh there (räuspert sich) are Taliban groups and (.) ehh some other local (.) different groups that they're upset of government and eh (.) eh upset of eh education, upset of foreign countries that they works in Afghanistan and they (räuspert sich) works in eh, educational centers, like this.

I: Mhm. So this was your work?

B: Ja, I was a teacher.

I: Ok. The ehm (..) So you faced a problem, because of this work you made?

B: Ja.

I: Ok. Because it's again... against the, I don't know the Taliban don't like you to make this work?

B: It was eh like this that eh (räuspert sich) they don't like those person mhh to work with government.

I: Ok. Mhm.

B: And eh I lived before in a village that eh, in a district that is eh located in a province that (.) eh on that province eh lives Taliban. We lives eh w.. we lived with Taliban together in the same eh society.

I: Mhm.

B: But eh my family now lived on that province and I lived eh, because of education, in *Name der Stadt*.

I: So there is... ehm. You work for the government, and the Taliban don't like you to work for the government.

B: Ja.

I: Ok, mhm. And when you ehm (..) decided to come here, which expectations you had about the life here.

B: Ja I had information about (räuspert sich) European country but ehh (..) I didn't know before that I come to Germany.

I: Mhm.

B: And eh suddenly eh it was not optional for me, suddenly I decide to (..) eh go to Germany, it was eh (..) eh (räuspert sich) like this that eh the eh gumbeler, I think the word is gumbeler, a person who transfer the people (..) ja. They take money and eh they transfer people to different countrys and suddenly I choose Germany (..) (räuspert sich) (..) Mhh I mh didn't had any (..) idea (..) that eh I go to, for example, which country of Europe, but eh (räuspert sich) at the end eh when suddenly I decide to Germany, I had some information before about the (räuspert sich) history of Germany and rich culture of Germany and eh I had ehh (..) I decided before to (..) continue my education.

I: Mhm (..) So it was not really a decision to come to Germany?

B: No.

I: It was the smuggler.

B: Ja.

I: Said, you can go to Germany.

B: Ja, ja when I eh escaped eh I said (..) to him eh (..) ja, where, where should I go? Ja, he said eh Germany is easier for you.

I: Mhm.

B: For example if you want to go to eh America, Australia or England it is very difficult and it needs too much money, Germany is easier, then I choose Germany.

I: Mhm, ok (..) and ehm (..) So ehm before you escaped, what were your expectations from the new life, I mean in Europe or somewhere do you had some expectations what eh should change?

B: Mhm. Ja. (räuspert sich). Eh I didn't had any expect that eh I didn't decide eh to eh (räuspert sich) move or leave my country. Ja my target and my or my goal or aim was like this that, I serving for my people but suddenly eh when I faced a problem and then I decide to escape (..) ja (..) ehh in a short time ja I decide ehh and eh (räuspert sich) it was like this that eh (..) eh I like to (..) to continue my education. It is very important for me.

I: And I want to ask you about the, that you faced a problem (..) how looked that.

B: Ja it was like eh (räuspert sich) (..) my family lives in a district and eh and the same time Taliban lives also in that district, ja and they know eh ja (..) eh but eh what I am you're who're or who eh who I am.

I: Mhm.

B: Mh, they know where I work before and eh if I went to that province or district, maybe (..) eh I faced a problem and eh I was like eh they have a list, I was on their list that this person helped governments, ja, it was like a black list, maybe they search for me or, ja (..) maybe I faced a bit (..) problem.

I: Ok. And how does it look when you are on the list, what eh what, what do you have to fear?

B: I eh didn't knew that I'm in the list but eh (.) there were some person that eh (.) mh they know the Taliban and sometimes they they're working, eh for peace eh among to Taliban and government, they connect Taliban and government together for peace, they know some (räuspert sich) details that eh who're in the list of Taliban or who're in the list of government.

I: Ok mhm, ehm but you don't know what happens if they find someone from the list? (.) It's really you don't know, I mean the life is really in danger, when they find you or.. you come to prison or..

B: Ja, exactly, if they find me (.) eh (räuspert sich) (.) they killed many peoples before and I know that if (.) if ehh someones is someones are in their list ja. (.) eh (.) they can find very soonly and, ja, they will kill me (leiser werdend zum Satzende). It was like this that eh before those who works with soldiers (.) eh with governments from the district, ja (.) they can find very soonly.

I: Mhm (...) ok. And ehm what, what gave you the strength to come here.

B: Ehh? Excuse me?

I: No problem. The ehm, so what gave you the power or the will to come here, about this, to escape and start a new life, what gave you the power.

B: The power? Means eh, I don't understand the sentence.

I: Or the will, that you say, now I will ehm, I will change this, I will I will leave, it's eh it's enough and ehm..

B. Mhm! Ja the last reason that eh I decided to leave Afghanistan?

I: Mhm.

B: It was like that that the man who eh who was very (räuspert sich) good with eh our family, he knows that eh, I was in eh black list of Taliban, and he adviced me you must to leave Afghanistan, because ja, eh (räuspert sich) they they're very dangerous and if they find you, maybe they will eh make problem.

I: Mhm.

B: Really (leise).

I: Ehm (.) so that ehm I mean the the fear, that you are on the black list, that pushed you to Germany, but were there some things that eh that pulled you? To come here too? Like the education, you already mentioned, that you ehm hoped to ehm (.) go on with the education, was there some more reasons?

B: (räuspert sich) No. No, I didn't decide to come to Germany, it was like ehm eh like a (...) mhh we can say like an accident, not accident like (.) Suddenly I decide to come mm, to leave Afghanistan and eh (.) (räuspert sich) I didn't decide to come to Germany but now it is like this that I don't know why I come to Germany, it is because of eh ehh a person that who transfer me eh and he say Germany is easier to go and another countries need a lot of money and eh and has a lot of difficulties.

I: And anyway, you don't know it was Germany but in the end you (.) ended here but eh it was a very long way, so I want to ask you what helped you to handle the long way?

B: Ja eh (.) Money helped me and eh a person who (..) ehh (.) who transfer me, I give eh money for a person that eh (..) who helped me in this way ja.

I: Ok. So this is the main things, or something else?

B: Ja. Ja, ja. (Leise)

I: The money and the, I, I call it smuggler.

B: Ja. A person.

I: A person. You know the person or was by accident.

B: Ja. I knew it before, ja.

I: Ok, mhm, this is ehm (..) And how you how you get to know this persons, are they from ehm...

B: Ja. My cousin know him before and eh ja he introduced (.) me to him and him to me (.) then, (räuspert sich) he said I can help you.

I: And ehm, do you remember when you ehm (.) right at the beginning when you arrived in Germany ehm, how was your situation (.) right at the beginning in Germany.

B: Eh (räuspert sich) at the beginning at the beginning I was healthy but eh (.) eh during the trip ja (räuspert sich) I was not normal. Ja because mhh (.) we come on foot eh (.) and eh, we didn't sleep (räuspert sich) and eh I was confused with the when I was on the core and also I when I was in the eh airplane, I was very I had a tough headache (zeigt mit den rechten Zeigefinger auf seinen Kopf) and ehh a bad situation.

I: Mhm and after it you arrived here.

B: Ja.

I: The first days or the first weeks, how was your situation then, after the...

B: Ja in here eh when I come to airport (räuspert sich) eh I got a (räuspert sich) mh small break and I had a s.. eh a sleep on the chair in inside the airport then (.) mhh ja (.) the police transfer me to a camp eh there was good and eh (..) I mh eat some foods and then I as.. eh ja got asleep (.) eh during eh one week I was eh inside the airport, in the camp, ja, I was good ja I was healthy I was normal.

I: So the camp is next to the airport?

B: Inside to the airport.

I: Inside the airport ok.

B: (räuspert sich)

I: And which airport was this, do you remember?

B: Frankfurt.

I: Frankfurt ok. And eh when you arrived here, in the city you live now (.) ehm (.) The, how was the situation there?

B: Ja, *Name der Stadt* is (räuspert sich) mhh (..) very nice city, quiet city and eh (.) we have a good realtion with the Ausländer (Meint Ausländerbehörde) (.) that they give us eh Ausweis and eh also this support because of living and the peoples are very kind eh ja, I find here very nice.

I: Ok (..) and eh are you still waiting for the asylum?

B: Ja I'm waiting for my asylum ehh I passed my interview but eh I di.. I don't received any answer jet.

I: Mhm (..) And eh when did you come to Germany?

B: Eh, nine months ago ja.

I: Nine months ago mhm (5) and you still have no answer?

B: No.

I: Ok, and what eh what does it mean, waiting for the asylum, what does it mean for you. How does it effect your life.

B: Ja (.) it means ja I'm like (.) waiting for my asylum ja (.) ehh (...) it's e (..) not a special meaning that eh (räuspert sich) mh I try to learn German language and also in this during I went to *Name der Stadt* University, I studied (.) like a guest student and now I applied for regular student maybe it works.

I: Mhm. Will it work, only after you get the asylum?

B: Ehh (.) Normally I think universitys eh (.) accept eh (.) those people that they have documents (..) eh educational documents but eh I don't know is it related to eh asylum *unverständliches Wort* or no I don't know, I applied but eh (räuspert sich) also I didn't I don't eh received any answer jet (.) from the university as well.

I: Ok (.) and ehm (.) what would change for you if you had the asylum?

B: Jaeh (...) mh I studied before in Afghanistan and eh, I studied school and university and I decided to go to, Masterdegree in India but in here eh (räuspert sich) I have eh (.) a new chance that eh I study (.) and my target or goal is this that eh (.) I continue my education up to Master or Phd. Just eh I have (.) this idea (.) to continue my education it is very important for me, for serving people or for helping my country.

I: Mhm (..) ok and which changes have you experienced since you live in Germany.

B: Ja I ssee a new country, new people with a rich culture and eh (.) different costumes (...) it was eh (..) like it was like a new experience for me and I learned different things from german people and (.) eh (..) eh inside to society (räuspert sich) ehm (.) ja, it was good.

I: Ok, so the changes, in general or (.) the the what was good the changes you experienced since you live here or...

B: Ja I it was aa a big change, ja.

I: Mhm (.) and eh can you explain what you learned from...

B: Aha. Ja. (räuspert sich) The first important thing eh important thing is eh language that I learn (räuspert sich) German language and eh new method of life that it were it is different a little different with eh (.) eh (räuspert sich) our society, and eh I find some friends (.) eh I meet them before and eh I went to their homes ja (.) eh how is the realationship in between families in (.) Germany and ja eh (räuspert sich) eh how a boy or a girl get married together and (räuspert sich) and which kind of eh (.) eh difficulties have the society (.) and eh (.) also a lot of things, ja, it can I mention (.) thee (.) ja, the people and the realationship between government and the people and eh the ideas of people eh about the refugees and about the eh (räuspert sich) how the German people (.) eh (.) works and eh (.) like this.

I: Mhm (.) ok (.) and ehm (.) are there certain things that make your actual situation more difficult? Or... (.) Mh can you imagine some some (..) I don't know some things or some situations that you eh know now (.) that make your situation more difficult.

B: In here?

I: Mhm.

B: (räuspert sich) Ja. I don't know anything, because everything is I think belongs to my asylum, if I accept in here it is eh easier to work or to study, ja if eh they didn't accept eh ja maybe (räuspert sich) I will go back to Afghanistan or (.) I don't know, ja.

I: Mhm, ok, so this is one thing that makes your actual situation harder? (..) Do you, can you imagine more things?

B: Mhh.. more things ja if eh (räuspert sich) eh I didn't accept to university it is it is very according to si... eh psychology it is difficult for me because eh (..) Mh (räuspert sich) if I can't continue my education it is boring for me in here, ja, and I don't like to be eh jobless or ehh (..) it eh (.) it is eh very difficult to live without any (.) eh purpose.

I: Mhm. And right now you are not allowed to work.

B: Eh (.) I'm allowed to work.

I: Ja?

B: Ja. I can work eh, but I want to study.

I: Mhm (.) and ehm why is the education, to continue your educations, why is it so important for you?

B: Ja, because I live in a society, that (.) the mmmost problems are because of eh (.) illiteracy (.) in Afghanistan there's (räuspert sich) the (.) ehh (.) people (.) people are not educated and for servicing people and eh had a good future for our people and specially for myself ja (.) the way is education (.) and because of this I try to (.) eh be educated.

I: Mhm, ok (.) and ehm (..) can you explain some more about your actual situation, what's belong, what belongs to your everydaylife now, ehmm...

B: (räuspert sich)

I: In, in Germany.

B: Ja (.) in Germany (räuspert sich) the eh when early morning I eh I get up, ja (.) I mh pray eh and after that (räuspert sich) eh (.) eh I write (.) the words, german words and I read some books (.) eh after that I (räuspert sich) went to eh, I go to University normally eh (.) eh for (.) different kinds of eh (.) class (.) and eh in eco.. in eh in economical eh (räuspert sich) lectures and also in in Deutschkurs eh (.) that I have at university (.) and eh on fri.. eh weekends I have a Deutschkurs in *Name der Stadt* (.) eh (räuspert sich) three days eh three hours a day, and also I have Deutschkurs in here in this eh (.) eh (.) organisation, ja I don't know wich kind of organization is this *Abgekürzter Name der Organisation* it means, I don't know (.) and eh (räuspert sich) (.) eh when I I'm at home I watch some movies, german movies, because of learning and (.) ja (.) I try to write more and more, because of learning and eh (.) learning german and eh, with the correct spelling and with I practice the words in the dictionary for pronunciation (.) ja it is my daily works that eh (.) I'm busy, ehh (.) with eh German

language I can say and also I work eh (.) eh (.) mh for I works for my (räuspert sich) asylum and eh applying (.) eh to university for university and (..) mh some other things ja.

I: Mhm, ok, and ehm (.) could you ehm describe some problems you have in the in your actual situation? Are there any problems? Right now?

B: No, I don't have any special problem, mneh problem.

I: Just the asylum (.) that you already told me.

B: Eh I don't have any problem but eh (räuspert sich, lehnt sich zurück und steckt die linke Hand in die Tasche) thee method of life and the system of living is not satisfactory for me, in here (9) (Längere Pause, weil interviewende Person Notiz zur Körpersprache macht).

I: Can you repeat? Once again? The last sentence?

B: Eh, it is not satisfactory for me.

I: Right now.

B: Ja it is not acceptable.

I: Ok. Why?

B: Ja, because I had a very good life in my country, ja I I had habit with my friends, I had a lot of friends and eh I works for people I eh got money ja, I had a good life in in my homeland but in here (.) eh everything is new and (..) difficult.

I: Mhm, and ehm (.) The, about the difficulties, what eh, are there certain things you do to eh, so what helps you in difficult situations?

B: Aha (.) in according to psychology or or according to material things.

I: Maybe both? Both is interesting for me you can...

B: Ja ehm (räuspert sich) when something is problematic for me, according to psychology ja, we're muslim, that eh good help us that we have eh belief to a big power, that eh we eh we're (räuspert sich) mh we have a desire for our future, and eh (.) eh praying help me, but according to material things ja, my friend help me that he lived, he is eh my roommate, *Name des Freundes* and eh some other friends that if I need money, ja I can ask money for ehh (.) and also (.) eh (..) but eh (.) I didn't face eh to a special pr.. eh problem, jet in here, that eh, at the beginning that I coming here, I was alone, ja (.) I become (.) eh sad sometimes (.) ja not any special problems that eh someone make for me a big problem, ja (.) it was eh like normal, that (...) it is normal that a person who come to a new country, new society, ja (.) eh maybe some things are (.) not good, for example the living (.) mh the apartment that we live ehm there're, a lot of eh refugees and peoples that they come from different countries,(.) ja, there is very noisy or (.) eh we didn... we don't have a lot of facilities, just we have a small room for two person, and eh ja it is very dark (.) ja (räuspert sich) but eh this kind of thing is not eh too much important, the most important thing is the behavior of people or government about eh the refugees and (.) eh also (.) a future is very important that ehh how can we study or work is important for me, that eh (.) ja (räuspert sich) (.) eh, I wish that eh (..) eh in the future I can study.

I: Mhm (.) ok (.) and ehm (.) you already mentioned some things that help you (.) ehm for example your friends or praying...

B: Ja ja.

I: Ehm, if you had more possibilities, if you imagine, if you had more possibilities, what else could help you?

B: More possibilities... If I had or...

I: If you had...

B: Ja (..) according to life, ja if a person who live in a society if eh who has a good eh, life, for example a good apartment for living or eh enough money for living, and a (räuspert sich) a good job eh ja this this is very important to a happy life, ja, but eh unfortunately we di... eh I don't have eh any of them (.) but (räuspert sich) I accept eh (.) eh (.) right now (.) that I have a small room for living and eh (.) eh government support us eh (räuspert sich), mh, for living, they gives us money and eh, also I'm busy with eh with (.) eh Lesens (Deutsches Wort: Lesen) with eh (.) book and notebooks it is very important for me that if I write, I feel very (.) happy and eh if I learn mhh I feel very happy, that eh, happiness is a thing it is eh a feeling that a person who lives in eh with your own, if I'm happy with my own, with my (.) ehh idea, ehh money and living (.) place or eh other things is not too much important that if I have a good idea of living it is enough.

I: Mhm (...) and ehm (.) are there certain things you do? To feel better? I don't know like, open the window @I don't know@

B: Ah ja, (räuspert sich) mhh cook eh m cooking, ja, cooking is eh (.) mhh, eh, when I cook I feel very happy, with eh with a music, I play a quiet music, then I (.) eh open the window later and eh I cook, it is, it helps me, eh and also (.) ja mhh near to our house there is a park, when I, go to the park I'm walking with fresh weather, ja (.) eh I get (.) energetic or fresh or happy, ja you can say (leiser werdend).

I: Ok (.) and ehm, as you still lived in Afghanistan, maybe you had some (.) problems too, not like here, but different problems or ehm difficulties, what did you usually do in Afghanistan when, to, when (Befragter räuspert sich) you felt not so good, what did you do to feel better.

B: Mh, ja. (.) eh (.) in Afghanistan I had a normal life, that eh in Afghanistan father and mother families are (.) support their children or eh their sons and daughters, ja (.) as a (räuspert sich) (..) if eh I faced eh a problem, ja I, mh told to my father or mother, or my friends, they can serve for example if I (.) eh had lack of money or (.) mhh other (.) eh things I told to my father and mother, they eh they helped me.

I: Mhm.

B: But in Afghanistan eh everything was (.) ehh very easy for me (.) that eh I can eh I can, do every... eh I can do everything in, Afghanistan for example ehh I, I was like open, that eh (.) I have a good connection with (.) people (.) mh and also (.) ehh (.) with the government, that I can solve my problem (...) my English is not enough good that eh I, those sentence that in my language I want to explain but I can't explain, maybe according to grammatic points, ja I think wrong sentences, ja you can...

I: No matter, I will understand @.@

B: Ja.

I: Ok, and ehm (.) what do you expect from the future.

B: Future, ja, for eh me, ja ehh peace is very important in my country and eh helping (.) eh my people my country is very important, I expect to myself eheh meh I expect eh, ja (.) myself to serve for the people and eh for Afghanistan, it is my expect for myself and also, ja eh I want to eh go to back to Afghanistan and eh work with people, with eh (.) children eh that I worked before with eh children and young generation, it was, very nice for me and eh my expectation is ehh working with people and serving for people.

I: Mhm (..) and ehm (...) what do you do to achieve this future, what helps you to achieve this future.

B: Ja, just eh I choose one way, that is eh education ja (.) I must to continue I must to get knowledge, that I (.) ja overcome (.) ehm this mhh targets (.) and this problems, @ja@ that *I've said to you I've* (undeutlich) right now (.) eh ja (.) there is economical problems, that family (.) haves eh their children can't go to school and eh, also (.) eh (.) some families they didn... they don't have ideas that their eh their childrens go to school that (räuspert sich) eh (.) before I work with children and young generation, for eh education at the end of my life, ja (.) eh (.) up to end of my life I decide to be a teacher and eh work with eh those people that who want to learn it is very important for me (leiser werdend).

I: Mhm (4) and ehm (...) right now do you have ehm the feeling that you have ehm (..) arrived somewhere? Or you still have the feeling that you are (..) a refugee, right now.

B: Ja for me it is ehh (räuspert sich) (.) not too much important that I am refugee or for example a citie... eh eh (.) I I eh have citizen in here it is is not too much important because in eh german society is is no matter if I'm inside university nobody asks me who are you or (.) inside the society it is not problematic for me, that eh (.) eh I (.) I don't catch the main points of your question...

I: My question was, a bit bad @.@ I wanted to ask you, it's I haven't wrote it down it was just, came to my mind, do you have the feeling that now you ehm (.) arrived (.) here, or you have the feeling you will go on somewhere.

B: Aha, ja (räuspert sich) I feel that eh I can improve in here, ja (..) hopefully eh my ehh application works at *Name der Stadt* university, if it works ja, I'm sure that I can improve in here, if I study economics the Bachelor is for three years and eh (.) then I if I can continue for ehh Masterdegree (.) and, it is ehh it helps me to help my people and my country if I know, I studied Physiks I have some knowledges about the Physiks now, if I go to Afghanistan I can't be a teacher at school (.) and if I have a Masterdegree, economics Masterdegree, I can helps more people (...) hopefully everything will be, works at *Name der Stadt* University.

I: And ehm, in your opinion is there a difference between man and woman, how they overcome the situation?

B: No. (.) eh just the difference is the physical difference but (räuspert sich) but both of them eh are human, they can works ja (.) eh accordning to brain or talents they don't have any eh, special difference that (.) ehh, we say (.) womens are (.) eh womens can't do this work and man can do this work (.) eh in my opinion there is no difference in eh men and women.

I: And is it ehm (.) is it (.) easier for men or for women to eh come here and start a new life.

B: In Germany?

I: Mhm. Is there a difference? Or what do you think.

B: It is a difference be.. ehh because of eh coming, that mans are powerful physically, they can cross the (.) difficult ways (.) the border for example if ehh normally the refugees come from turkey to Greece and after that, on foot (.) eh mans are powerful but eh ladies are (.) not powerful to walk or eh (.) (räuspert sich) to pass the borders (.) ehh (.) illegally (..) there is a difference and there eh a.. a.. maybe there is a lot of ladies that they want to (.) have a peaceful life and they want to (räuspert sich) (.) learn knowledge but eh because of some problems (.) mh still they are in a village or in a district (.) it's closed area (räuspert sich) among to different kinds of people that they have very bad idea that (.) the ladies or girls can't go to school and eh they must to accept (.) to be at home all the time.

I: And this makes it ehm more difficult here too for them (Befragter räuspert sich), because they have a lack of education.

B: Ja in Germany I eh think is no problem or no matter (räuspert sich) no difference between man and woman but in other countries eh like Afghanistan there is a difficulty (.) eh there is a difference between men and women, normally (räuspert sich) mhh in (.) most of the provinces the womens are at home, they (.) they don't allowed to go to school or, eh to work outside, but in capital of Afghanistan or (.) some other cities like eh (.) *Namen von 3 Hauptstädten* some cities that (.) eh (.) government have control, on that cities, the situation of women are better.

Mhm (.) and ehm (.) do you know ehm (.) women refugees? That maybe came with you or live next to you.

B: Ja. (räuspert sich) mh I know some Afghan or and Syrien guys.

I: And does they ehm, the women (..) do you notice anything that they deal in a different way with the situation? Do you know this?

B: In here they don't have any problems (..) they have a normal life in here but eh (.) in their in their own countries and during the way ja maybe they faced eh (.) a lot of problems.

I: Mhm (.) ok (.) and ehm, that was my last question but maybe I forget anything important? You want to say anything?

B: Ja (räuspert sich) (..) about eh myself, that I come to Germany, I didn't decide before to come here and now ehh, when I'm here, ja (.) eh I hope I can improve in here and eh I feel ehh (..) right now that I'm like a guest in here and eh (.) I try to work very hard to learn eh German language and also, I try to get education in here, because Germany is eh specially universities of Germany are, ja (.) eh (räuspert sich) (..) very, good for getting knowledge (.) it is, it is like an opportunity that, right now I have (.) I hope I can use this opportunity to get education.

I: Everything?

B: Everything.

I: I have time you can @.@

B: Ok (5) thanks eh for questioning.

I: I have to say thank you.

11.2.1 Vorbereitung der Konzeptentwicklung

	Textausschnitt deskriptiv	Vorbereitung Konzeptentwicklung
1.	Knibbelt an den Fingernägeln. Zuerst sehr stark, im Verlauf weniger. Schaut die interviewende Person selten an. Wenn die Frage gestellt wird und wenn der Befragte eine Sprechphase beendet schaut er sie an, ansonsten ist der Blick gerade nach vorne gerichtet und damit an der interviewenden Person vorbei, die schräg gegenüber sitzt	Fingernägel knibbeln: Hohe Nervosität , Unwohlsein, Unsicherheit Vermeidung von Blickkontakt: Er möchte vielleicht etwas verbergen , fühlt sich vielleicht in einer untergeordneten Rolle
2.	Ja, eh it is eh different reasons I come, because of insecurity and eh I had some <u>special problems</u> (räuspert sich) with special groups (.) and because of that I come to Europe.	Allgemeine, kurze Zusammenfassung: Ist noch nicht warm geredet? Möchte nicht darüber sprechen? Räuspern vor „special groups“, möchte den Namen nicht nennen Fluchtgrund: Unsicherheit, Probleme mit bestimmten Gruppen
3.	Ja, special groups that are against the government eh against eh social activities that I had in society, I worked as a teacher eh in eh private educational center and eh (.) eh there (räuspert sich) are Taliban groups and (.) eh some other local (.) different groups that they're <u>upset</u> of government and eh (.) eh upset of eh education, upset of <u>foreign</u> countries that they works in Afghanistan and they (räuspert sich) works in eh, educational centers, like this.	War sozial aktiv, arbeitete als Privatlehrer. Benutzt <i>they</i> , wenn er über sich redet Wieder räuspern vor Taliban, möchte nicht darüber reden, zwingt sich zu reden → redet normalerweise nicht darüber, Vermeidung, Verdrängung Räuspern bevor er über seine alte Arbeit spricht, hat seine alte Arbeit gemocht, musste sie verlassen Er zählt sich zu einer Gruppierung gegen den Taliban, redet aber distanziert darüber „they“, wenn er dirket sagt, dass er so denkt bringt er sich vielleicht in Gefahr.
4.	It was eh like this that eh (räuspert sich) they don't like those person mhh to work with government.	Fluchtgrund, er hat für die Regierung gearbeitet . Räuspern vor „they“ (Taliban) „they don't like those person“ → er meint sich damit, Distanzierung, Schutz
5.	But eh my family now lived on that province and <u>I</u> lived eh, because of <u>education</u> , in *Name der Stadt*	Bedeutung von Bildung
6.	Ja I had information about (räuspert sich) European country but eh (.) I didn't know before that I come to Germany.	Flucht: Hauptsache nach Europa, ohne klares Ziel
7.	And eh <u>suddenly</u> eh it was not <u>optional</u> for me, suddenly I decide to (.) eh go to Germany, it was eh (.) eh (räuspert sich) like this that eh the eh gumbeler, I think the word is gumbeler, a person who transfer the people (.) ja. They take <u>money</u> and eh they transfer people to different countrys and suddenly I choose Germany (.) (räuspert	Erzwungene Flucht: Er hatte keine Wahl, er musste weg, er hat sich für DL entschieden

	sich) (.) Mhh I mh didn't had any (.) <u>idea</u> (.) that eh I go to, for example, which country of Europe, but eh (räuspert sich) at the <u>end</u> eh when <u>suddenly</u> I decide to Germany, I had some information before about the (räuspert sich) history of Germany and <u>rich</u> culture of Germany and eh I had ehh (.) I decided before to (.) continue my education.	Entscheidung für Flucht aber nicht in welches Land, diese Entscheidung war spontan Land nicht so wichtig, hauptsache er kann sich weiterbilden
8.	Ja, ja when I eh escaped eh I said (.) to him (dem Schmuggler) eh (.) ja, where, where should I go? Ja, he said eh Germany is <u>easier</u> for you.	Entscheidung für Fluchtziel dem Schmuggler überlassen
9.	For example if you want to go to eh America, Australia or England it is very <u>difficult</u> and it needs too much money, Germany is <u>easier</u> , then I choose Germany.	Wollte nach Amerika, Australien oder England (Englischsprachiges Land bevorzugt) war aber zu schwierig/ teuer Nach DL zu kommen war der einfachere Weg
10.	Mhm. Ja. (räuspert sich). Eh I didn't had any expect that eh I didn't <u>decide</u> eh to eh (räuspert sich) move or leave my country. Ja my <u>target</u> and my or my goal or <u>aim</u> was like this that, I serving for my <u>people</u> but suddenly eh when I faced a <u>problem</u> and then I decide to <u>escape</u> (.) ja (.) ehh in a <u>short</u> time ja I decide ehh and eh (räuspert sich) it was like this that eh (.) eh I <u>like</u> to (.) to continue my education. It is very important for me.	Hatte keine Erwartungen, weil er schnell und unerwartet das Land verlassen musste: „in a <u>short time</u> “ Erzwungene Flucht: „I didn't <u>decide</u> “ Er hat seinen Landsleuten geholfen und wurde deshalb verfolgt Bedeutung von Bildung
11.	Ja it was like eh (räuspert sich) (.) my family lives in a district and eh and the same time Taliban lives also in that district, ja and <u>they know</u> eh ja (.) eh but eh what I am you're <u>who're</u> or who eh who I am.	Fluchtgrund: Er war die Taliban bekannt als Helfer der Regierung
12.	Mh, they know where I work before and eh if I <u>went</u> to that province or district, maybe (.) eh I faced a problem and eh I was like eh they have a list, I was on their list that this person helped governments, ja, it was like a black list, maybe they search for me or, ja (.) maybe I faced a bit (.) problem.	Fluchtgrund Untertreibung: “a bit (.) problem”, dass er auf der schwarzen Liste des Taliban steht und vielleicht gesucht wird → Probleme verharmlosen
13.	I: Ok. And how does it look when you are on the list, what eh what, what do you have to fear? B: I eh didn't knew that I'm in the list but eh (.) there were some person that eh (.) mh <u>they know</u> the Taliban and sometimes they they're working, eh for peace eh among to Taliban and government, they connect Taliban and government together for <u>peace</u> , they know some (räuspert sich) details that eh who're in the list of Taliban or who're in	Antwortet nicht auf die Frage. Weicht der Frage aus. Bleibt allgemein. Spricht nicht über sich, sondern über andere. Vielleicht hat er als so eine Person gearbeitet, das würde erklären warum er so nervös ist und was er verbergen möchte

	the list of government.	
14.	<p>I: Ok mhm, ehm but you don't know what happens if they find someone from the list? (.) It's really you don't know, I mean the life is really in danger, when they find you or.. you come to prison or..</p> <p>B: Ja, exactly, if they find me (.) eh (räuspert sich) (.) they killed many peoples before and I know that if (.) if ehh someones is someones are in their list ja. (.) eh (.) they can find very soonly and, ja, they will kill me (leiser werden zum Satzende). It was like this that eh before those who works with soldiers (.) eh with governments from the district, ja (.) they can find very soonly.</p>	<p>Lenkt wieder ein. Ist kurz davor über sich zu sprechen „if they find me“ dann Pause mit Räuspert, dann redet er wieder allgemein und nicht über sich. Am Satzende redet er über sich wird dabei immer leiser „ja, they will kill me“. Scheint diese Befürchtung nicht an sich heranlassen zu wollen. Redet eher allgemein als über sich.</p> <p>Wiederholung, dass die Taliban Personen auf ihrer Liste schnell findet: Unterstreicht die akute Bedrohung, in der er sich befand.</p>
15.	<p>It was like that that the man who eh who was very (räuspert sich) good with eh our family, he knows that eh, I was in eh black list of Taliban, and he adviced me you must to leave Afghanistan, because ja, eh (räuspert sich) they they're very dangerous and if they find you, maybe they will eh make problem (.) Really (leise).</p>	<p>Fluchtgrund: Hinweis, dass er auf der schwarzen Liste die Taliban steht.</p> <p>Milde Formulierung: „They will eh make problem (.) Really“ dafür, dass man getötet werden soll.</p> <p>Räuspert vor „they“ (Taliban): Angst</p> <p>Räuspert vor Fluchtgrund: Möchte nicht genauer darüber sprechen</p>
16.	<p>I: Ehm (.) so that ehm I mean the the fear, that you are on the black list, that pushed you to Germany, but were there some things that eh that pulled you? To come here too? Like the education, you already mentioned, that you ehm hoped to ehm (.) go on with the education, was there some more reasons?</p> <p>B: (räuspert sich) No. No, I didn't decide to come to Germany, it was like ehm eh like a (...) mhh we can say like <u>an accident</u>, not accident like (.) Suddenly I decide to come mm, to <u>leave</u> Afghanistan and eh (.) (räuspert sich) I didn't decide to come to Germany but now it is like this that I don't know why I come to Germany, it is because of eh ehh a person that who transfer me eh and he say Germany is easier to go and another countries need a lot of money and eh and has a lot of difficulties.</p>	<p>Antwortet nicht auf die Frage.</p> <p>Es war keine freie Entscheidung nach Deutschland zu kommen</p> <p>War gezwungen Afghanistan spontan zu verlassen,</p> <p>Deutschland war einfacher und günstiger zu erreichen</p> <p>„Räuspert No. No,...“: Er will deutlich machen, dass er nicht geplant hat nach DL zu kommen, er will vermeiden, dass man denkt er nutzt die Situation aus.</p> <p>Er mag seine Situation nicht und betont deshalb, dass er gezwungen war (Wiederholt es in diesem Abschnitt 2x)</p> <p>Räuspert vor „didn't decide...“: Es war eine unangenehme Entscheidung.</p> <p>Er würde lieber woanders sein, als in DL</p>
17.	<p>B: Ja eh (.) <u>Money</u> helped me and eh a <u>person</u> who (..) ehh (.) who transfer me, I give eh money for a person that eh (..) who helped me in this way ja.</p>	<p>Geld hilft bei der Flucht Kontakte helfen</p>
18.	<p>I: And ehm, do you remember when you ehm (.) right at the beginning when you arrived in Germany ehm, how was your situation (.) right at the beginning in</p>	<p>Weicht er dem aus was ich Frage? Ich frage nach der Zeit nach seiner Ankunft, er sagt kurz er war gesund und dann redet er über den Trip...Er möchte nicht über seine</p>

	<p>Germany. B: Eh (räuspert sich) at the beginning at the beginning I was healthy but eh (.) eh during the trip ja (räuspert sich) I was not normal. Ja because mhh (.) we come on <u>foot</u> eh (.) and eh, we didn't sleep (räuspert sich) and eh I was confused with the when I was on the core and also I when I was in the eh <u>airplane</u>, I was very I had a tough headache (zeigt mit den rechten Zeigefinger auf seinen Kopf) and ehh a bad situation.</p>	<p>Anfangszeit in DL reden Trennung von Körper und Geist: Er sagt er ist körperlich gesund, redet aber nicht über Gefühle, ignoriert Bereiche in denen er Probleme hat. „I was healthy“: Vermeidet über Negatives zu sprechen, bleibt neutral, berichtet über etwas Positives aus dieser Zeit. War vielleicht körperlich da, hat seine Situation aber vielleicht noch nicht begriffen. Kopfschmerzen während der Flucht: Körperlicher Ausdruck von unterdrückten Gefühlen, Stress, aktuelle Situation. Die Kopfschmerzen waren weg als er in DL angekommen ist → Gefühle unterdrücken „bad situation“ → Sehr Allgemein: Verharmlost seine Situation</p>
19.	<p>I: The first days or the first weeks, how was your situation then, after the... B: Ja in here eh when I come to <u>airport</u> (räuspert sich) eh I got a (räuspert sich) mh small break and I had a s.. eh a sleep on the chair in inside the airport then (.) mhh ja (.) the police transfer me to a camp eh there was good and eh (..) I mh eat some foods and then I as.. eh ja got asleep (.) eh during eh one week I was eh inside the airport, in the camp, ja, I was good ja I was healthy I was normal.</p>	<p>Viel Räuspert: Unangenehme Erinnerung. Erzählt wieder nur wie es ihm körperlich gut ging: Essen und Schlafen. Man kann demnach davon ausgehen, dass seine psychische Verfassung nicht gut war. Die spricht er nicht an. Er sagt wo er war, aber nicht wie es war „in the camp“, „the police transfer me“. „I was good ja I was healthy I was normal“: Reduzierung auf gesundheitlichen Zustand, auf Zustand den man von außen sehen konnte. Vermeidung von Auseinandersetzung mit Gefühlen.</p>
20.	<p>I: And eh when you arrived here, in the city you live now (.) ehm (.) The, how was the situation there? B: Ja, *Name der Stadt* is (räuspert sich) mhh (..) very nice city, quiet city and eh (.) we have a good reaktion with the Ausländer (Meint Ausländerbehörde) (.) that they give us eh <u>Ausweis</u> and eh also this support because of living and the peoples are very kind eh ja, I find here very nice.</p>	<p>*Name der Stadt* is (räuspert sich) mhh (..) very nice city“: Zögern, er wäre lieber woanders. Antwortet nicht auf die Frage, redet nicht über sich sondern allgemein über die Stadt und die Ausländerbehörde und über sich als einer von vielen: „We have...“ und nicht I have: Ist Teil eines Kollektivs mit Fluchthintergrund, will nicht über sich sprechen Ausländerbehörde deckt materielle Bedürfnisse: Körperliche Ebene Bleibt allgemein, Situation ist ok, er beschwert sich nicht (Spricht aber nicht darüber wie es ihm wirklich geht) Spricht nicht über seine Gefühle um sich zu schützen (unbewusst)</p>
21.	<p>I: Ok, and what eh what does it mean, waiting for the asylum, what does it mean for you. How does it effect your life.</p>	<p>Lenkt wieder von der eigentlichen Frage weg, möchte sich nicht damit auseinandersetzen: “not a special meaning</p>

	B: Ja (.) it means ja I'm like (.) waiting for my asylum ja (.) ehh (...) it's e (..) not a special meaning that eh (räuspert sich) mh I try to learn German language and also in this during I went to *Name der Stadt* University, I studied (.) like a guest student and now I applied for regular student maybe it works.	that eh (räuspert sich)" Lenkt zu etwas Positivem, zu etwas das er aktiv tut: Lernen und zu seinem Plan B, sich an der Uni einzuschreiben und dadurch Vorteile für sein Asyl zu bekommen
22.	B: Jaeh (...) mh I studied before in Afghanistan and eh, I studied school and university and I decided to go to, Masterdegree in India but in here eh (räuspert sich) I have eh (.) a <u>new</u> chance that eh I study (.) and my target or <u>goal</u> is this that eh (.) I continue my education up to Master or Phd. Just eh I have (.) <u>this</u> idea (.) to continue my education it is very important for me, for serving people or for helping my country.	Langzeitziele, will seinem Land und Leuten helfen, kollektive Gesellschaft, es ist wichtig für ihn, weil es wichtig für sein Land ist. Stellt dadurch seine Ziele in einen kollektiven Zusammenhang, dass er es schafft ist für viele Menschen wichtig (allen denen er dann helfen kann) Zukunftsdenken , hatte andere Pläne, sieht neue Chance hier seine Ziele zu erreichen, hält an alten Plänen fest. Verfolgt „ <u>this</u> idea...“ diesen einen Weg um seine Ziele zu erreichen, Starke Fokussierung auf Ziel
23.	B: Ja I ssee a new country, new people with a rich culture and eh (.) different costumes (...) it was eh (..) like it was like a <u>new</u> experience for me and <u>I learned</u> different things from german people and (.) eh (..) eh inside to society (räuspert sich) ehm (.) ja, it was good.	Lernen ist wichtig Neue Erfahrungen: Bewertet nicht, möchte nichts Schlechtes sagen, wäre lieber woanders „(räuspert sich) ehm (.) ja, it was good“: Es war den Umständen entsprechend gut, aber er hatte keine Wahl und war vielleicht überfordert: „new country, new people with a rich culture“
24.	I: Ok, so the changes, in general or (.) the the what was good the changes you experienced since you live here or... B: Ja I it was aa a big change, ja.	Antwortet nicht auf die Frage, möchte nicht darauf eingehen, er möchte über diese Veränderung nicht sprechen , er wollte zu Hause bleiben, bleibt neutral „big change“, äußert sich nicht ob es gut oder schlecht war, es war eine große Veränderung
25.	Aha. Ja. (räuspert sich) The first important thing eh important thing is eh <u>language</u> that I learn (räuspert sich) German language and eh new method of <u>life</u> that it were it is different a little different with eh (.) eh (räuspert sich) our society, and eh I find some friends (.) eh I meet them before and eh I went to their homes ja (.) eh how is the relationship in between families in (.) Germany and ja eh (räuspert sich) eh how a boy or a girl get married together and (räuspert sich) and which kind of eh (.) eh difficulties have the society (.) and eh (.) also a lot of things, ja, it can I mention (.) thee (.) ja, the people and the relationship between government and the people and eh the ideas of people eh about the refugees and about the eh (räuspert sich) how the	Lernen ist ihm sehr wichtig (wiederholt “important thing”: Sprache, neuer Lebensstil, Zusammenleben, Kultur, Einstellungen lange Auflistung, viel gelernt Neue Kontakte knüpfen, Freunde finden “I learn (räuspert sich) German language“: Räuspern verrät: Deutsch lernen ist für ihn eine weitere Hürde zur Zielerreichung, deshalb wollte er lieber in ein englischsprachiges Land .

	German people (.) eh (.) <u>works</u> and eh (.) like this.	
26.	<p>I: Mhm (.) ok (.) and ehm (.) are there certain things that make your actual situation more difficult ? Or... (.) Mh can you imagine some some (.) I don't know some things or some situations that you eh know now (.) that make your situation more difficult.</p> <p>B: (räuspert sich) Ja. I don't know anything, because everything is I think belongs to my asylum, if I accept in here it is eh <u>easier</u> to <u>work</u> or to study, ja if eh they didn't accept eh ja <u>maybe</u> (räuspert sich) I will go back to Afghanistan or (.) I don't know, ja.</p>	<p>“everything is I think belongs to my asylum”: Alles hängt vom Asyl ab. Angst jetzt wieder zurück zu müssen: „(...) (räuspert sich) I will go back to Afghanistan (...)“ “I don't know”: Zu Beginn und Ende des Satzes: Unsichere Zukunft</p>
27.	<p>Mhh.. more things ja if eh (räuspert sich) eh I didn't accept to university it is it is very according to si... eh psychology it is difficult for me because eh (..) Mh (räuspert sich) if I can't continue my education <u>it is boring</u> for me in here, ja, and I don't like to be eh <u>jobless</u> or ehh (..) it eh (.) it is eh very <u>difficult</u> to live without any (.) eh <u>purpose</u>.</p>	<p>Hat Ziele, sein Studium. Wenn er an der Uni abgelehnt wird, hat er keine Ziele mehr, keine Aufgabe, die seinem Alltag Struktur gibt. Trennung Körper und Geist: „according to si... eh psychology“ Starke Zielorientierung: „very <u>difficult</u> to live without any (.) eh <u>purpose</u>.“ Sein Leben hat für ihn zurzeit keinen Sinn, weil er seinen Zielen zurzeit nicht näher kommt, deshalb Ablenkung durch Gasthörer. Deutsch lernen als Mittel zum Zweck, in einem englischsprachigen Land könnte er seine Ziele schneller erreichen.</p>
28.	<p>Ja, because I live in a society, that (.) the mmmost problems are because of eh (.) illiteracy (.) in Afghanistan there's (räuspert sich) the (.) ehh (.) people (.) people are not educated and for <u>servicing</u> people and eh had a good future for our people and <u>specialy</u> for myself ja (.) the way is education (.) and because of this I <u>try</u> to (.) eh be educated.</p>	<p>„I live in a society“: Präsens. Er ist gedanklich noch nicht in DL angekommen, weil er hier eigentlich nicht sein möchte, er muss. Kultureller Hintergrund: Bedeutung von Bildung Menschen helfen: Er bildet sich nicht nur für sich selbst, sondern auch für seine Landsleute (4x im Satz people), damit erhöht sich die Wichtigkeit seiner Bildung und es gibt ihm Kraft, das Wohl anderer hängt davon ab. Hat als Lehrer gearbeitet und möchte das wieder, möchte zurück : Umgang mit Heimweh</p>
29.	<p>Ja (.) in Germany (räuspert sich) the eh when early morning I eh I get up, ja (.) I mh <u>pray</u> eh and after that (räuspert sich) eh (.) eh I write (.) the words, german words and I read some books (.) eh after that I (räuspert sich) went to eh, I go to University normally eh (.) eh for (.) different kinds of eh (.) <u>class</u> (.) and eh in eco.. in eh in economical eh (räuspert sich) <u>lectures</u> and also in in Deutschkurs eh (.) that I have at university (.) and eh on fri.. eh weekends I have a</p>	<p>Strukturierter Tagesablauf, hält sich beschäftigt „I'm <u>busy</u>“ Lernen: Uni, mehrere Deutschkurse Glaube: Beten, gibt Tagesstruktur</p>

	<p>Deutschkurs in *Name der Stadt* (.) eh (räuspert sich) three days eh three hours a day, and also I have Deutschkurs in here in this eh (.) eh (.) organisation, ja I don't know wich kind of organization is this *Abgekürzter Name der Organisation* it means, I don't know (.) and eh (räuspert sich) (.) eh when I I'm at home I watch some movies, german movies, because of learning and (.) ja (.) I try to <u>write</u> more and more, because of learning and eh (.) learning german and eh, with the correct spelling and with I practice the words in the dictionary for pronunciation (.) ja it is my daily works that eh (.) I'm <u>busy</u>, ehh (.) with eh German language I can say and also I work eh (.) eh (.) mh for I works for my (räuspert sich) asylum and eh applying (.) eh to university for university and (..) mh some other things ja.</p>	<p>Möchte als aktive Person gesehen werden</p> <p>Er arbeitet für sein Asyl? Er hat doch keinen Einfluss darauf. Deshalb das Zögern und Räuspern? Will sich handlungsfähig darstellen? „also I work eh (.) eh (.) mh for I works for my (räuspert sich) asylum“. Danach wird direkt die Unieinschreibung erwähnt, er denkt dass er seine Chancen auf Asyl damit verbessern kann.</p>
30.	<p>I: Mhm, ok, and ehm (.) could you ehm describe some problems you have in the in your actual situation? Are there any problems? Right now? B: No, I don't have any special problem, <u>mmeh problem</u>. I: Just the asylum (.) that you already told me. B: Eh I don't have any problem but eh (räuspert sich, lehnt sich zurück und steckt die linke Hand in die Tasche) thee method of life and the system of living is not satisfactory for me, in here (9) (Längere Pause weil interviewende Person Notiz zur Körpersprache macht) I: Can you repeat? Once again? The last sentence? B: Eh, it is not satisfactory for me. I: Right now. B: Ja it is not <u>acceptable</u>. I: Ok. Why? B: Ja, because I had a very good life in my country, ja I <u>I had habit</u> with my <u>friends</u>, I had a lot of <u>friends</u> and eh I works for people I eh <u>got money</u> ja, I had a <u>good life</u> in in my homeland but in here (.) eh everything is new and (..) difficult.</p>	<p>Denkt vielleicht über etwas nach während er das sagt, merkt nicht, dass er „problem“ schon gesagt hat. Vielleicht über Probleme die er doch hat</p> <p>Körpersprache sagt etwas anderes, dass er doch Probleme hat, die er vor der befragenden Person und verbergen möchte, oder die ihm nicht bewusst sind weil er sie verdrängt</p> <p>Seine Lebensumstände waren in Afghanistan besser</p> <p>Er möchte diesen Zustand nicht akzeptieren und arbeitet auf einen besseren hin.</p> <p>Hätte gerne sein altes Leben</p> <p>Hier gibt es also doch Schwierigkeiten, sich mit der neuen Situation zu arrangieren</p>

31.	<p>I: Mhm, and ehm (.) The, about the difficulties, what eh, are there certain things you do to eh, so what helps you in difficult situations? B: Aha (.) in according to psychology or or according to material things.</p>	<p>Trennt Materielles, das er zum Überleben (für seinen Körper) braucht, von emotionalem, Psyche</p>
32.	<p>Ja ehm (räuspert sich) when something is problematic for me, according to psychology ja, we're muslim, that eh good help us that we have eh belief to a <u>big power</u>, that eh we eh we're (räuspert sich) mh we have a <u>desire</u> for our future, and eh (.) eh praying help me, but according to material things ja, my friend help me that he lived, he is eh my roommate, *Name des Freundes* and eh some other friends that if I need money, ja I can ask money for ehh (.) and also (.) eh (..) but eh (.) I didn't face eh to a special pr.. eh problem, jet in here, that eh, at the beginning that I coming here, I was <u>alone</u>, ja (.) I become (.) eh <u>sad</u> sometimes (.) ja not any special problems that eh <u>someone</u> make for me a <u>big</u> problem, ja (.) It was eh like normal, that (...) it is normal that a person who come to a new country, new society, ja (.) eh maybe some things are (.) not good, for example the living (.) mh the apartment that we live ehm there're, a lot of eh refugees and peoples that they come from different countries,(.) ja, there is very noisy or (.) eh we didn... we don't have a lot of facilities, just we have a small room for two person, and eh ja it is very <u>dark</u> (.) ja (räuspert sich) but eh this kind of thing is not eh too much important, the most important thing is the behavior of people or government about eh the refugees and (.) eh <u>also</u> (.) a future is very important that ehh how can we study or <u>work</u> is important for me, that eh (.) ja (räuspert sich) (.) eh, I <u>wish</u> that eh (..) eh in the future I can study.</p>	<p>Trennung Körper und Geist: "according to psychology" We're muslim/ we have a <u>desire</u>: Halt im Kollektiv finden</p> <p>"<u>desire</u> for our future": Zukunftsorientierung, Schicksal, Verantwortung für aktuelle Situation wird an Gott abgegeben.</p> <p>Glaube: Gott hilft, beten hilft Und wieder we're muslim, nicht I'm muslim</p> <p>"according to material things ja, my friend help me": Freund gibt materielle Unterstützung, kann Freunde nach Geld fragen "at the beginning that I coming here, I was <u>alone</u>, ja (.) I become (.) eh <u>sad</u> keine": Hier wird deutlich, dass der Freund auch emotionale Nähe gibt, sodass der Befragte sich nicht alleine fühlt. Dennoch wurde dieser Punkt von ihm materiellem zugeordnet. Vielleicht möchte er diese Freundschaft nicht zu nah an sich heranlassen, weil sie vielleicht nur vorübergehend ist.</p> <p>Er hatte keine speziellen Probleme (2x): Spielt seine Situation herunter, dass sie nicht problematisch ist, er akzeptiert seine Situation, es ist normal: „It was eh like normal, that (...) it is normal that a person who come to a new country, new society, ja (.) eh maybe some things are (.) not good“ Es ist normal am Anfang alleine und deshalb traurig zu sein. Das ist normal, man kann es nicht ändern, Verantwortung abgeben Es ist in seiner Situation normal keine gute Wohnsituation zu haben: Viele Leute aus verschiedenen Kulturen, laut, wenig Möglichkeiten, kleiner dunkler Raum für zwei Personen, keine Privatsphäre.</p> <p>Betont Wunsch in Zukunft studieren zu können, Zukunftsdenken, Zukunft ist wichtiger als aktuelle Situation, es geht vorüber</p>

		<p>„a future is very important that ehh how can we study or <u>work</u>“</p> <p>Es könnte schlimmer sein, seine Situation ist im Vergleich zu Flüchtlingen in anderen Ländern besser „the most important thing is the behavior of people or government about eh the refugees“</p>
33.	<p>Ja (..) according to <u>life</u>, ja if a person who live in a society if eh who has a good eh, <u>life</u>, for example a good apartment for living or eh enough money for living, and a (räuspert sich) a good <u>job</u> eh ja this this is very important to a <u>happy</u> life, ja, but eh unfortunately we di... eh I don't have eh any of them (.) but (räuspert sich) <u>I accept</u> eh (.) eh (.) <u>right now</u> (.) that I have a small room for living and eh (.) eh government support us eh (räuspert sich), mh, for living, they gives us money and eh, also I'm busy with eh with (.) eh Lesens (Deutsches Wort: Lesen) with eh (.) <u>book</u> and <u>notebooks</u> it is very important for me that if I write, I feel very (.) happy and eh if I learn mhh I feel very happy, that eh, happiness is a thing it is eh a <u>feeling</u> that a person who lives in eh with your <u>own</u>, if I'm happy with my <u>own</u>, with my (.) ehh idea, ehh money and living(.)place or eh other things is not too much important that if I have a good <u>idea</u> of living it is enough.</p>	<p>Hat keine gute Wohnung, hat nicht genug Geld zum Leben</p> <p>Akzeptanz der aktuellen Situation, hat kaum eine andere Wahl als es zu akzeptieren</p> <p>Schwenkt um zu Positivem nach Beschreibung seiner Abhängigkeit: Ist beschäftigt, Ist glücklich wenn er schreibt und lernt Ablenkung durch Lernen, Schreiben</p> <p>Glück ist ein Gefühl, wenn ich glücklich mit mir selbst bin, mit meiner Einstellung, sind Dinge wie Geld und Wohnung nicht mehr so wichtig, eine gute Lebenseinstellung ist genug: Eine positive Lebenseinstellung und Selbstwert helfen Immaterielle Werte sind ihm sehr wichtig, kann glücklich sein ohne materielles</p>
34.	<p>Ah ja, (räuspert sich) mhh cook ehm <u>cooking</u>, ja, cooking is eh (.) mhh, eh, when I cook I feel very happy, with eh with a music, I play a <u>quiet</u> music, then I (.) eh open the window later and eh I cook, it is, it helps me, eh and also (.) ja mhh near to our house there is a park, when I, go to the park I'm walking with fresh weather, ja (.) eh I get (.) energetic or fresh or happy, ja you can say (leiser werdend).</p>	<p>Kochen, Musik, Spazieren gehen als Ablenkung</p>
35.	<p>Mh, ja. (.) eh (.) in Afghanistan I had a normal life, that eh in Afghanistan father and mother families are (.) support their children or eh their sons and daughters, ja (.) as a (räuspert sich) (..) if eh I faced eh a problem, ja I, mh told to my father or mother, or my friends, they can serve for example if I (.) eh had lack of money or (.) mhh other (.) eh things I told to my father and mother, they eh they helped me.</p>	<p>Leben in Afghanistan einfacher, Unterstützung der Familie</p>

36.	<p>But in Afghanistan eh everything was (.) eh <u>very easy</u> for me (.) that eh I can eh I can, do every... eh I can do everything in, Afghanistan for example eh I, I was like <u>open</u>, that eh (.) I have a good connection with (.) <u>people</u> (.) mh and also (.) eh (.) with the government, that I can solve my problem (...) my English is not enough <u>good</u> that eh I, those sentence that in <u>my</u> language I want to explain but I can't explain, maybe according to grammatic points, ja I think wrong sentences, ja you can...</p>	<p>Einfaches Leben im Heimatland, mit Connections, Handlungsmöglichkeiten, Probleme selbst lösen, was heute nicht mehr so geht.</p> <p>Arbeit für Regierung</p> <p>Sprachprobleme erhöht Ausdrucks- und Handlungsfähigkeit</p>
37.	<p>I: Ok, and ehm (.) what do you expect from the future. B: Future, ja, for eh me, ja eh <u>peace</u> is very important in my country and eh helping (.) eh my people my country is <u>very</u> important, I expect to <u>myself</u> ehehmeh I expect eh, ja (.) myself to <u>serve</u> for the people and eh for Afghanistan, it is my expect for <u>myself</u> and also, ja eh I want to eh go to back to Afghanistan and eh work with people, with eh (.) <u>children</u> eh that I worked before with eh children and young generation, it was, very nice for me and eh my expectation is eh <u>working</u> with people and serving for people.</p>	<p>Wünscht sich Frieden in der Heimat: Rückkehrwunsch</p> <p>Land und Leuten helfen, Verantwortungsgefühl</p> <p>Will nach Afghanistan zurück</p> <p>Hat diese Arbeit schon in der Vergangenheit gemacht Wiederholung: Möchte helfen</p>
38.	<p>I: Mhm (..) and ehm (...) what do you do to achieve this future, what helps you to achieve this future. B: Ja, just eh I choose one way, that is eh education ja (.) I must to continue I must to get <u>knowledge</u>, that I (.) ja <u>overcome</u> (.) ehm this mhh targets (.) and this <u>problems</u>, @ja@ that *I've said to you I've* (undeutlich) right now (.) eh ja (.) there is economical problems, that family (.) have eh their children can't go to <u>school</u> and eh, also (.) eh (.) some families they didn... they don't have <u>ideas</u> that their eh their childrens go to school that (räuspert sich) eh (.) before I work with children and young generation, for eh education at the <u>end</u> of my life, ja (.) eh (.) <u>up</u> to end of my life I decide to be a teacher and eh work with eh those people that who want to <u>learn</u> it is very important for me (leiser werdend).</p>	<p>Wieder Betonung auf einen Weg, Bildung</p> <p>Bedeutung seiner Bildung um im Heimatland zu helfen</p> <p>Dieses eine Ziel im Leben, Lehrer zu werden, starke Zielfokussierung, die sein ganzes Leben prägt, er will in Afghanistan Lehrer sein: Verantwortungsgefühl für sein Land</p> <p>Bedeutung von Bildung</p>

39.	Aha, ja (räuspert sich) I feel that eh I can improve in here, ja (..) hopefully eh my ehh application works at *Name der Stadt* university, if it works ja, I'm <u>sure</u> that I can improve in here, if I study economics the Bachelor is for three years and eh (.) then I if I can continue for ehh <u>Masterdegree</u> (.) and, it is ehh it <u>helps</u> me to <u>help</u> my people and my country if I know, I studied Physiks I have some knowledges about the Physiks now, if I go to Afghanistan I can't be a teacher at school (.) and if I have a Masterdegree, economics Masterdegree, I can helps <u>more</u> people (...) hopefully everything will be, <u>works</u> at *Name der Stadt* University.	Abhängigkeit von Möglichkeit zu studieren, ob er bleibt Seinen Leuten und seinem Land helfen , betont Plant zurück nach Afghanistan zu gehen Wiederholung, Wichtigkeit der Aufnahme an der Uni
40.	I: And ehm, in your opinion is there a difference between man and woman, how they overcome the situation? B: No. (.) eh just the difference is the physical difference but (räuspert sich) but both of them eh are human, they can works ja (.) eh accordning to <u>brain</u> or <u>talents</u> they don't have any eh, special difference that (.) ehh, we say (.) womens are (.) eh womens can't do this work and man can do this work (.) eh in <u>my</u> opinion there is no difference in eh men and women.	Beantwortet die Frage nicht richtig. Redet über Männer und Frauen im Allgemeinen und nicht in/ nach der Fluchtsituation Fühlt er sich angegriffen? Denkt er ich unterstelle er respektiert Frauen nicht?
41.	It is a difference be.. ehh because of eh <u>coming</u> , that mans are powerful physically, they can cross the (.) difficult ways (.) the border for example if ehh normally the refugees come from turkey to Greece and after that, on <u>foot</u> (.) eh mans are <u>powerful</u> but eh ladies are (.) not powerful to <u>walk</u> or eh (.) (räuspert sich) to pass the borders (.) ehh (.) illegally (..) there is a difference and there eh a.. a.. <u>maybe</u> there is a lot of ladies that they want to (.) have a peaceful life and they want to (räuspert sich) (.) <u>learn</u> knowledge but eh because of some problems (.) mh still they are in a village or in a district (.) it's closed area (räuspert sich) among to different kinds of people that they have very bad idea that (.) the ladies or girls can't go to school and eh they must to accept (.) to be at home all the time.	Wieso sagt er jetzt ladies und nicht mehr women? Vielleicht will er unterstreichen, dass er Frauen respektiert. Er benutzt ladies um über die Frauen aus seinem Heimatland zu sprechen, Zufall?
42.	Ja (räuspert sich) (..) about eh <u>myself</u> , that I come to Germany, I didn't <u>decide</u> before to come here and now ehh, when I'm here, ja	Nochmal Verweis darauf, dass es nicht seine Entscheidung war nach Deutschland zu kommen.

<p>(.) eh I hope I can improve in here and eh I feel ehh (..) right now that I'm like a guest in here and eh (.) I try to work very hard to learn eh German language and also, I try to get education in here, because Germany is eh <u>specially</u> universities of Germany are, ja (.) eh (räuspert sich) (..) very, <u>good</u> for getting knowledge (.) it is, it is like an opportunity that, right now I have (.) I hope I can use this opportunity to get education.</p>	<p>Das beste aus der Situation machen Vergleich: Fühlt sich wie ein Gast: Fühlt sich jetzt noch nicht zu Hause Sprache lernen, sich bilden, die Möglichkeit nutzen</p>
---	---

11.2.2 Konzeptgenerierung

Fluchtgründe

Hierunter wurden alle Indikatoren zusammengefasst, die die Hintergründe der Flucht beschreiben und aus denen hervorgeht, dass die Flucht nicht freiwillig auf sich genommen wurde: Akute Bedrohung durch Taliban, hat für die Regierung gearbeitet (möchte das verbergen: Räuspern, Nervosität), Geld und Kontakte verhalfen zur Flucht

Deutschland als spontanes Fluchtziel

Entscheidung für Flucht, nicht für welches Land, Deutschland war einfacher und günstiger zu erreichen, es war keine freie Entscheidung nach Deutschland zu kommen, Schmuggler hat Fluchtziel ausgewählt, Hauptsache nach Europa ohne klares Ziel, wäre lieber in ein englischsprachiges Land geflohen

Leben in Afghanistan

Unterstützung der Familie, bessere Lebensumstände, Handlungsmöglichkeiten, Freunde, möchte lieber wieder dort sein

Aktuelle Situation

Abhängigkeit von Asylentscheidung/ Aufnahme an der Uni, Sprachprobleme erhöhen Ausdrucks- und Handlungsfähigkeit, beengte Wohnsituation, Schwierigkeiten, wenig Geld

Verdrängung

Ablenkungen von eigentlichen Fragen, Körpersprache zeigt dass Probleme vorhanden sind, die verdrängt oder verborgen werden sollen, neutrale Aussagen, weicht Fragen aus, redet nicht über sich, bleibt allgemein, spricht nicht über Gefühle, bleibt allgemein, sagt er hat keine Problem, häufiges Räuspern bei unangenehmen Themen

Ablenkung

Kochen, Musik, Spazieren, Lernen, Schreiben, Gasthörerschaft an der Uni

Trennung von Körper und Psyche

Redet nicht über Gefühle, unterdrückt Gefühle, erzählt nur wie es ihm körperlich ging, Reduzierung auf körperlichen Zustand, Vermeidung von Auseinandersetzung mit Gefühlen, unterscheidet zwischen materieller und mentaler Unterstützung, Immaterielle Werte bleiben und sind wichtiger als materielle

Neue Kontakte

Freunde finden

Probleme verharmlosen/ herunterspielen

Untertreibungen, Es könnte schlimmer sein, Situationen herunterspielen, Es ist normal, Keine Bewertungen abgeben, Milde oder allgemeine Formulierungen, Akzeptanz der aktuellen Situation

Glaube

Beten, Schicksal, Struktur

Aktiv sein

Möchte als aktive Person gesehen werden, stellt sich handlungsfähig dar, versucht Vorteile durch das Studium für das Asyl zu bekommen, Ist viel beschäftigt, Strukturiert seinen Tag, arbeitet an besserer Situation

Zukunftsdenken/ Starke Zielorientierung

Schicksal, neue Chance hier alte Ziele zu verfolgen, Ziele geben Leben Sinn, Langzeitziele, seinem Land helfen, Lehrer werden

Bildung

Lernen, hohe Bedeutung von Bildung, Wichtigkeit von Aufnahme an Uni, Sprache lernen, die Chance nutzen, Weiterbildung/ Abschluss im Vordergrund, Kultureller Hintergrund der Bedeutung von Bildung

Rückkehrwunsch

Pläne zurückzukehren, will dort Lehrer sein, Wünscht sich Frieden in der Heimat, Möchte sein altes Leben wieder, möchte nicht in Deutschland sein

11.3 Interview 3 Transkript

Aufgenommen im Februar 2016

42 Jahre, Heimatland: Afghanistan, verheiratet, fünf Kinder, seit fast 1,5 Jahren in Deutschland, wartet auf Asyl, Beruf im Heimatland: Fahrer und IT-Mitarbeiter für die NATO.

I: So my first question is, why did you come to Germany?

B: Mm I have aa a lot of problem eh for that I come (.) in here (.) in Germany (.) ja eh (.) problems (.) eh, I'm from Afghanistan, you know the situation of Afghanistan Afghanistans situation is so bad (.) but eh, I came (.) here just for save my life.

I: Mhm (..) mh (..) so.

B: Is it @not enough@?

I: It's enough ja (.) ok, and ehm, which expectations you had about the life here?

B: Here (..) it's a long time I wait for (.) eh for, answer for an (.) interview (.) but eh it's a, mtz I respect the government rules but eh, I don't know, one year and six months I live here in Germany, but eh I don't know, no interview, no something because I have family, in Afghanistan. Mmmtz I came here, just for, ehm save my life but, my family is not save here, but eh I wait for answer (.) because mm the time is gone the time is not come back (.) mm that's a problem ja.

I: And can you explain ehm (..) what happened in Afghanistan that your life was in danger.

B: Because I, I was working with eh United Nation, in Afghanistan, and also with NATO (.) and after that mehm (.) I was been, so happy in Afghanistan (.) everythings have bad situation coming so strong but I can not leave that. (Tränen steigen in die Augen)

I: Ok, ok. (.) mm I understand, I'm, I already talked to other ehm guys from Afghanistan and they were telling some similar things like you.

B: Ja.

I: And eh, when you were in Afghanistan, ehm what, do you thought would (.) happen in Germany what would be better or what were your expectations about, the life here.

B: (Hörbares Ein- und Ausatmen) Here (.) (hörbares Schlucken) here is (.) eh life is, good for meh (hörbares Einatmen/ Luft einziehen) for us because the, everything is clear, the rule is, mmh good for every, eh new generation and the immigration people and is so good for here (.) but eh (.) for has the some situation like, mmh the new year (.) happened, but I don't know, somebody, do it that that's so bad, I'm so unhappy for that, this is why the person have (.) need to save your life come here, and the Germany people help them, and he is making, like (.) so bad this is, not good (.) I'm (hörbares Ausatmen) so happy for (.) ehh government, give me a chance, to, continue my life here, mhmm and, respect, eh, the *younger* (unverständlich) the (.) m the new meh gener... generation in the, ehh coming in the, eh Germany, this is I'm so *with everything* (leise).

I: And ehm it was a very long way to come to germany, I guess, so I want to ask you ehm, how you handeled the long way to Germany?

B: *I don't understand this* (Leise, geflüstert)

I: Ehm.

B: Räuspert sich.

I: What gave you the strength, to come here? I, I mean it's I listened from the other guys it's a very hard travel to come here, so what helped you?

B: (Hörbares Ausatmen) (..) *I don't understand this* (leise, geflüstert) can you explain?

I: Ja maybe my question is not so clear, too. Ehm (.) I mean (.) the journey (.) to Germany (..) the travel.

B: Ok, travel?

I: Ja, so I don't want to know eh where you go and how was the travel but what helped you in this time, during the travel.

B: During the eh *the travel* (leise) (.) (räuspert sich) you means eh how do I come who has helped me (.) ne.

I: M m no I mean personal for you what helped you in this situation (..) to make the way.

B: Make the way, to come here (..) *I don't understand this @.@* (leise).

I: It's no problem, it's not, not that important ehm (..) so I want to ask you (.) your situation right in the beginning in Germany, how was your situation?

B: Ehm the beginning in Germany it's a, different, for me, eh that times, I'm so tz stressed in myself, when I come here nobody talk with me in English, I can not speak in, Deutsch, and everywhere I, I need help (.) for (.) buy something ja going somewhere, but eh, in that time soo much problem for me, ehm (.) I try speak with somebody, English he is not @talking with me in Englisch@ say I I understanding this but I can not, tell you, this is, and ehm in that times, it's a really it's a, difficult for everyone in the first time in the beginning, but now, ehm, I learned an (.) a little bit, Deutsch, I'm speaking also a little bit Deutsch also (..) you your answer is that? Yes no (.) no your question is..

I: Ja, ja it's (.) it's this.

B: Ja, this is a, for me this is, ja the first in beginning this is a problem, but I don't know the other mans (..)

I: And ehm, how do you handle the situation in the beginning?

B: *In the be.. is ehh..* (leise)

I: How you get along in the beginning?

B: (Räuspert sich) in the beginning? (.) It's eh for two moths two months three months in the *mm eh* (leise) difficult for me and after that, eh nobody here, to talk (.) but eh (.) in the eh Heim, but a lot of people different people (.) in one Heims somebody fighting somebody, freaking, somebody (.) crazy, but eh @.@ I do it, because, this is I need, to, eh live here (.) but eh now is better, ja.

I: And ehm, how is your situation right now? Can you describe a bit more your situation right now?

B: Ja right now is eh so good for me because I s.. eh I solve my every problem here, and *Name des Wohlfahrtsverbandes* help me everywhere (.) eh now, I'm so happy, for, *Name des Wohlfahrtsverbandes* and the government, ehm (.) I'm so happy, that's eh everything is @clear@.

I: Ok and ehm (..) mh (.) how looks a normal day here for you in Germany?

B: Mh. Normal day?

I: Mhm.

B: Tz normal day is ehm like mh (.) holiday (.) holiday (.) mhh tz visit my friends (.) in the other city going (.) and visit and going to some, people, Deutsch people, I want I want like to, eh know about the, the new people like german people, and making relationship, got friends (.) I like, I know about the, eh (.) what happened in before in Germany about the history of Germany I like to, know, eh know understanding somebody have, ehh understand me about the study of Germany. I like it because I live here ehh eh I must be (räuspert sich) know about the Germany study, ja (.) *like this* (leise/ unverständlich).

I: And ehm (..) I don't know do you have any problems in your actual situation?

B: In Germany?

I: Mhm. Right now.

B: No problem just one problem is here just I'm waiting so long, a long time (.) this is my problem, no others, no problem.

I: Waiting for...

B: For ehm the Bundesamt answer for me.

I: Because of the Asyl?

B: Asyl ja.

I: And ehm (..) mhh (..) what what means waiting for the Asyl for you?

B: (Hörbares Ein- und Ausatmen) waiting for answer, ja, here (.) somebody come for (.) continue of life, but here mm I'm waiting eh one year and five months, but eh, the situation for me is (.) I don't understand, maybe I will stay here, maybe deport, maybe what the government will say to me, this is a long way, but, somebody that, my friend, mmh in here the time is so necessary for everyone but here one year is aa one year six months five months it's a long time (.) yes but eh I'm coming here, not for economic problem this is a, I come for na the situation is so bad in there, I come, just I need for answer I I I want to know, how do I stand here how do I work, but here, problem is here, no, goals, eh no neah no no working, no working allowed, just ehm, watching TV, eating and sleeping this is bit @problem@ but the others things is ok.

I: Mhm, and that's a big problem because it's, it's boring or..

B: Ja that's so boring, because this is *Everyone, he can not, five minute ten minutes waiting but we waiting for one year and five months this is* (lauter) @.@ See the post every day go in the post see post post come no come, post come no come @ja@ this is, boring, *it's so boring ja* (leise).

I: Ok, and ehm what would change for you if you get the asylum here?

B: Tz, change here this is aa, tz, ehm (.) in, in Germany (.) tz (.) thee cultures change, mh because the Afghanistan culture and the (..) Deutsch culture is change (.) eh (.) I know eh now I know about the Deutsch, culture, how to, talking how to sit how to (.) mh walking (.) like this, ja this is this is @change@

I: And ehm, your situation would change if you get the asylum here.

B: Ja.

I: How would it change?

B: The situation change?

I: Ja. Eh can you imagine your how would your life be different if you get the ehm, positive answer from the from the asylum that you have the asylum and you can stay here, what would change for you?

B: In here I want to eh here eh continue, find some job and continue my life, and also my family come (.) my childrend I want my childrend, to study (.) study here and I want to make my childrend (.) ehm (.) to (.) up, up study, because I can not study, because I lived in a minor City in Afghanistan (.) mhh, I know about the study, ehm because I can not want to my childrens, not study because I want to study my childrens, ja (.) but in the Afghanistan situation not for study, ja (4) and when I stay here this is my @plan@.

I: Ok, ehm (.) ja you already told me some changes you experienced from the culture from Germany and Afghanistan that there is a difference, ehm is it, is it easy for you to come to this culture or...

B: Ja. This is easy for me, because, eh (räuspert sich), I was working with the eh United nation with European people, because ehm before I (.) know, about the (.) culture (.) the cultures difference is, between the Afghanisatn and the, and eh Deutschland and European people eh (.) how to, respect the other one, but in in Afghanistan it's a nothing, tz, this is a big for me, because everyone, who is, don't have money who is (.) a rich man but's all of one, one level, respect, talking, like (.) mhh (.) friend (.) in here (.) but eh (.) tz this is for me, this is change, ja, this is easy, but somebody must be know that this that that's a, no, eh difficult, ja.

I: Ok (..) ehm (...) are there right now in this situation are there some things that help you to make the situation easier?

B: Yes mhh (.) *Name des Wohlfahrtsverbandes* always help me (.) ehm (.) and in Wednesday (.) one o clock up to four o clock (.) ehh in *Name des Wohlfahrtsverbandes* have a coffee (.) times, going there (.) mhh tz this help me for every things (..) *this, ja* (leise/ unverständlich) (.) and without *Name des Wohlfahrtsverbandes* @no money@

I: Without *Name des Wohlfahrtsverbandes* no what?

B: Nobody helped me, ja because, here's nobody know me (hörbares Einatmen), ja, no family, nothing.

I: And are there some things you (.) do on your own, to feel better?

B: More?

I: Mhh (.) is there something that you do, to ok now this day I don't feel so good so, I will try to feel better I will make this and that I don't know (3) @.@ So the *Name des Wohlfahrtsverbandes* helps you.

B: Ja.

I: Is there a way for you to help yourself, too? Something, can you imagine something?

B: Ja, ja I understand this. *Name des Wohlfahrtsverbandes* (3) everythings help me, because when I need some, make a problem for me, I go to *Name des Wohlfahrtsverbandes*, I ask from *Name des Wohlfahrtsverbandes* here, this is my

problem, what shall I do. *Name des Wohlfahrtsverbandes* show the way you go to life this way you need to life this way, you make (.) you solve your problem.

I: @Some@ more questions (.) ehm, can you imagine if you had more possibilities, what else could help you then the *Name des Wohlfahrtsverbandes*, are there other things or can you imagine what (.) could help you.

B: *Name des Wohlfahrtsverbandes* (.) help, just way, just in the ehh way for you going (.) tz, inn that way, when you go, m, they say you have ability, you do it not do it this your problem, das *Name des Wohlfahrtsverbandes* help, everyone, just show the way, just you go, this is a, this is a, mhh, better (.) for mhh, Asyl (.) people, *ja* (spricht während er einatmet).

I: Mhm (.) ok and I don't know maybe small things that eh I don't know, like, watching TV or go outside I don't know, are there smaller things that you ehm do, to feel better?

B: Yes (.) (hörbares Ausatmen) (.) when I go to outside (.) ehh (.) for example going to other city, Düsseldorf like this, this is eh for me (.) visit and also (.) ehm, forgot my, tz eh past (.) just see the (.) the people (.) and see the new city, this is for me better, ja.

I: Ok (..) and ehm (.) tz I don't know as you still lived in Afghanistan (.) maybe there were some, everyone has some times where he don't feel so good, ehm in Afghanistan what did you do there to solve your problems or to ehh, feel better.

B: You means, ehh (..) I come here solve my problem?

I: Mhh no. I mean, in Afghanistan (.) just in the past when you were there and you face a problem ehm or you feel bad what do you do in Afghanistan to make your situation better?

B: (Hörbares Ein- und Ausatmen) the situation better in Afghanistan this is all of politik.

I: I know.

B: Ja and everybody know about that (.) because before (.) America come (.) for (.) one week (.) nobody in in in Afghanistan, that times Ameri... America come in Afghanistan, Taliban (.) in Afghanistan control all of, country, when, America come, for one week, Taliban is *gone* (leise) (..) everything is clear for everyone, America come and NATO come (.) and now (.) why (.) it's a (.) eh five year, six year (.) war against that, but, nobody can't (.) solve this, I don't understand, somebody support something to support some country attac but I don't know, this is a all of politic this is a I @can not@ tell that no @more@

I: Mhm. So it's, all the problems you had in Afghanistan were not for personal reason but for political reason.

B: *political reason* (leise)

I: Ja (3) ehm (..) I want to ask you what do you expect from the future.

B: *Respect, future* (leise)

I: Ja.

B: (Räuspert sich) (..) I respect (.) ehh (.) here (.) and the future and I respect the, german (.) german government german people (.) because mhh (.) in all of Europe see the all of Europe, all of coming in Germany want, why, this is a, so much, ehh eh question (.) mh because the Germany, eh people also and the government also (.) respect the, Asyl people (.) eh it's a (.) ehh love the people (.) and, eh, this is for eh german german Germany, and government, ehm

(.) not no problem is, religion, muslim, hindu (.) eh every religion, just uses respect (.) ehm, tz, eh I'm also respected the government rules, and the (.) people (..) ja.

I: Mh. And ehm how do you see your future.

B: In Germany, it's, so (.) good (.) ja.

I: Do you have any ehm (.) objectives or any aims? (.) In Germany? That you follow? You already told me about your children that you want them to study, and do you have other things?

B: Ehm, tz eh yes I when I here stay, here, I want to (.) ehh (.) continue here my life, and (.) I want to (.) mhh (.) make a a small small business after *ja* (Spricht während er einatmet) ja.

I: And ehm (..) what ehm, are there some things that help you to achieve this future?

B: Tz, mh, nobody just, german Germany government help me this is better, I have a good, good idea about business (.) because, I know the (.) how to start, the work how to start a business.

I: Ok (.) ehm (3) so ehm I have a different question it's ehm a bit another thing but, in your opinion, what do you think is there a difference in between men and women, how they overcome the situation when they come as a refugee to Germany.

B: It's a no different, men and, men and women, in, Europe, no different.

I: I mean the eh (.) as a refugee (.) I don't know for example from Afghanistan, mhh, is this, for men and women when they come here from the from Afghanistan, is it a different situation for men and women I don't know do you think there is a difference?

B: Ja, this is a so much different.

I: Ja.

B: Ja, because (.) mhh (.) in Afghanistan people, never respect your (.) wife, for example

I: They would?

B: Not respect.

I: Not respect.

B: Ja (.) your wife (.) but here (.) who is coming here, just (.) you should be change your life (.) because in here (.) men and women (.) tz it's a no different is (..) same to same.

I: Ja.

B: Ja (3) this is a problem because this is a culture this is a (.) eh in Afghanistan culture is different because eh there's the women (.) nobody respect the (.) mehm (.) mhh nobody respect your wife nobody respect your, daughter (.) like this (.) everybody is in Afghanistan, not every body is, like some, the (.) eh nobody, it's a you know that, thee (.) new generation in Afghanistan, mhh study not study, who is studying is know about life, but the, the others countries (.) other countries eh the ehm (.) study, I, I don't I (.) I forgot that.

I: Like education?

B: Education, ja. (.) education is high level, is know about everythings, women, men (.) why (.) is no different, is like, one hand (3) it's just you respect (.) everybody, this is life (.) ehm (.) this @is life ja@ (.) sorry my English and my Deutsch is @.@

I: No @.@ I think your English is very good.

B: @.@

I: And ehm, this was the last question I just ehm think about everything we talked about maybe I forgot something or you want to say something that I forgot or something to say in the end.

B: Mhh, you have a question?

I: No I don't have any questions now.

B: @Finish?@

I: Ja but I just want to ask you if, maybe you want to say something or about the topic we talked about I forgot something important.

B: (Räuspert sich) (..) ehh I know that the (.) everybody (.) eh, talk, like two months, about the, happened in the Cologne, there (.) eh (.) *Name des Wohlfahrtsverbandes* also ehm, one woman told me about this, just you ask (räuspert sich) somebody, what why, do it like this, mhh (.) I asked eh, everybody (.) but eh (.) *I think, this is aa* (etwas lauter) (..) politic, I think, this is ja politic, and also (.) eh politic use the bad (.) people (.) for this (..) *I was thinking* (etwas lauter) this.

I: I agree.

B: Ja (.) *but eh I don't know, what eh happened here (.) but somebody need help is never doing bad* (etwas lauter).

I: Ja (.) ja.

B: I think, I think myself, I'm I'm coming here (.) Germany government help me, why I doing bad (..) why? He is help me he is take my hand (.) because, my life is (.) not safe there, I come here, Asyl, he is help me, why I'm doing bad.

I: Ja (..)

B: @Understand?@ But here so much problem, and also after that, I see the, the people (.) like a (.) Asyl people see like, bad (..) ja, and after that, and, like, in a bus (.) then they see he is Asyl, he is, take, yourself (.) but eh this is I think this is a politic problem (.) but eh, they use the bad people in german Germany, government must be to solve this problem (.) because, who is need help (..) ehm(.) do (.) respected the, but somebody, coming like, that that, night, mhh but, meh, do it (.) this is, deport (.) catch it (.) yes (.) this is, @my thing this is my idea@ I think (..)

B: Another question? @.@

I: Ok, that was the last one, I will stop the record.

11.3.1 Vorbereitung der Konzeptentwicklung

	Textausschnitt deskriptiv	Vorbereitung Konzeptentwicklung
1.	<p>Mm I have aa a lot of problem eh for that I come (.) in here (.) in Germany (.) ja eh (.) problems (.) eh, I'm from Afghanistan, you know the situation of Afghanistan Afghanistans situation is so bad (.) but eh, I came (.) <u>here</u> just for save my life.</p>	<p>Erst "a lot of problem" dann noch mal "problems": Vielzahl an Problemen in Heimat</p> <p>Fluchtgrund: politische Situation in Heimat</p> <p>„you know the situation of Afghanistan“: Probleme sind so groß, dass weltweit bekannt „situation is so bad“: Allgemeine Formulierung weist auf umfassende Probleme in Heimat, die nicht in einem Wort benannt werden können.</p> <p>“I came (.) <u>here</u> just for save my life.“: Dass er den Satz so beendet, zeigt dass dies auch der letzte Grund zur Flucht war, zu überleben.</p> <p>Flucht wegen äußerer Umstände, kein persönliches Versagen.</p>
2.	<p>Here (..) it's a <u>long</u> time I wait for (.) eh for, answer for an (.) interview (.) but eh it's a, mtz I respect the <u>government</u> rules but eh, I don't know, <u>one</u> year and six months I live <u>here</u> in Germany, but eh I don't know, no interview, no something because I have <u>family</u>, in Afghanistan. Mmmtz I came here, just for, ehm <u>save</u> my life but, my family is <u>not</u> save here, but eh I wait for <u>answer</u> (.) because mm the time is <u>gone</u> the time is <u>not</u> come back (.) mm that's a problem ja.</p>	<p>“<u>long time</u>“: Betont lange Wartezeit</p> <p>“for, answer for an (.) interview (.)“: Möchte eine Antwort, hatte aber noch kein Interview. Er kennt die Reihenfolge, erst Interview dann Antwort, die Antwort ist für ihn so wichtig, dass er sie zuerst nennt.</p> <p>3x „but eh“ die abers zeigen, dass er seine Situation eigentlich nicht in Ordnung findet. Gefühl von Ungerechtigkeit, Unzufriedenheit.</p> <p>2x „I don't know“: Er versteht nicht warum er so lange warten muss, vor allem weil er Familie hat, deren Sicherheit von der Entscheidung abhängig ist. Direkter Zusammenhang von Asyl und seine Familie in Sicherheit bringen. Familie ist ihm wichtig „I have <u>family</u>“ (Siehe Betonung), er fände es eigentlich richtig schneller behandelt zu werden, weil er Familie hat.</p> <p>Fluchtgrund: Überleben „I came here, just</p>

		<p>for, eh <u>save</u> my life” und Familie ins sichere Ausland nachholen: “ but, my family is <u>not</u> save here, but eh I wait for <u>answer</u>”</p> <p>“the time is <u>gone</u> the time is <u>not</u> come back (.) mm that’s a problem ja.”: Die Zeit des Wartens auf Asyl ist verlorene Zeit, weil sie nicht mit der Familie verbracht werden konnte.</p>
3.	<p>Because I, I was working with eh United Nation, in Afghanistan, and also with NATO (.) and after that mehm (.) I was been, so <u>happy</u> in Afghanistan (.) everythings have bad situation coming so strong but I can not leave that. (Tränen steigen in die Augen)</p>	<p>Fluchtgrund: politische Verfolgung durch Taliban wegen Arbeit für UN und NATO</p> <p>„I was been, so <u>happy</u> in Afghanistan”: Es gab sehr glückliche Zeiten im Heimatland bevor sich die politische Situation verschärfte</p> <p>„I can not leave that“: Versuch die Situation zu verbessern.</p> <p>Tränen: Starke Betroffenheit, Kontrollverlust der eigenen Situation im Heimatland, Trauer, Sehnsucht nach Familie</p> <p>Kein weiteres Nachfragen wegen starker Betroffenheit des Befragten</p>
4.	<p>(Hörbares Ein- und Ausatmen) <u>Here</u> (.) (hörbares Schlucken) here is (.) eh life is, good for meh (hörbares Einatmen/ Luft einziehen) for us because the, everything is <u>clear</u>, the rule is, mmh good for <u>every</u>, eh new generation and the immigration people and is so good for here (.) but eh (.) for has the some situation like, mmh the <u>new year</u> (.) <u>happened</u>, but I don’t know, somebody, do it that that’s so bad, I’m so <u>unhappy</u> for that, this is why the person have (.) need to save your life come here, and the Germany people <u>help</u> them, and he is making, like (.) so bad this is, not good (.) I’m (hörbares Ausatmen) so <u>happy</u> for (.) ehh government, give me a <u>chance</u>, to, continue my <u>life</u> here, mhmm and, <u>respect</u>, eh, the *younger* (unverständlich) the (.) m the new meh gener... <u>generation</u> in the,</p>	<p>Ein- und Ausatmen und Schlucken: Die Zeit in Deutschland ist schwer für ihn, dennoch weiß er „life is, good“, im Vergleich zur Heimat und er ist einen schweren aber nötigen Schritt gegangen, um mit seiner Familie in Sicherheit zu leben.</p> <p>“life is, good for meh (hörbares Einatmen/ Luft einziehen) for us”: schwenkt um, es ist nicht gut für ihn, sondern für uns, Distanzierung, es fällt ihm schwer zu sagen, dass es ihm wirklich gut geht und er schiebt ein Kollektiv mit Fluchthintergrund vor.</p> <p>Klare Distanzierung vom „kriminellen Flüchtling/ Ausländer“ wie er in den Medien inszeniert wird, hat das Gefühl er muss sich dazu äußern „that that’s so bad, I’m so <u>unhappy</u> for that“</p> <p>„germany people <u>help</u> them”: Deutsche haben ihm bereits geholfen.</p>

	<p>ehh coming in the, eh <u>Germany</u>, this is I'm so *with everything* (leise).</p>	<p>Dankbarkeit: „I'm (hörbares Ausatmen) so <u>happy</u> for (.) ehh government, give me a <u>chance</u>, to, continue my <u>life</u> here”.</p> <p>Ausatmen: Beruhigt sich nach aufreibendem Thema, oder Körpergedächtnis zeigt Erleichterung, weil er sich daran erinnert, wie ihm die Chance gegeben wurde zunächst zu bleiben und das Asylrecht zu prüfen.</p>
5.	<p>Ehm the beginning in Germany it's a, different, for me, eh that times, I'm so tz stressed in myself, when I come here nobody talk with me in English, I can not speak in, <u>Deutsch</u>, and everywhere I, <u>I need help</u> (.) for (.) <u>buy</u> something ja going somewhere, but eh, in that time <u>soo</u> much problem for me, ehm (.) I try speak with somebody, <u>English</u> he is not @talking with me in Englisch@ say I I <u>understanding</u> this but I can not, tell you, this is, and ehm in that times, it's a <u>really</u> it's a, <u>difficult</u> for <u>everyone</u> in the first time in the beginning, but <u>now</u>, ehm, I learned an (.) a little bit, <u>Deutsch</u>, I'm speaking also a little bit <u>Deutsch</u> also (..) you your answer is that? Yes no (.) no your <u>question</u> is..</p> <p>I: Ja, ja it's (.) it's this.</p> <p>B: Ja, this is a, <u>for me</u> this is, ja the first in <u>beginning</u> this is a problem, but I don't know the other mans (..)</p>	<p>Einsamkeit zu Beginn des Deutschlandaufenthalts, Wunsch nach sozialen Kontakten, keine Ausdrucksmöglichkeit auf Grund mangelnder Sprachkenntnisse und keine Kooperation von Deutschen, „nobody talk with me in English“, Frustration darüber wird weg gelacht: „@talking with me in English@“</p> <p>Abhängigkeit von Hilfe anderer für kleinste Teile der Alltagsbewältigung.</p> <p>„<u>difficult</u> for <u>everyone</u>“: Anderen in dieser Situation fällt es auch schwer, er ist nicht allein, zeigt, dass es nicht an ihm liegt, sondern in dieser Situation normal ist.</p> <p>Kommt selbst auf Bewältigung anfänglicher Probleme zu sprechen: Die Sprache zu lernen.</p> <p>„but I don't know the other mans (..)“: Rückversicherung, wie ist es bei den anderen? Geht es denen ähnlich? Wenn ja habe ich nichts falsch gemacht, weil es normal ist sich so zu fühlen.</p>
6.	<p>(Räuspert sich) in the beginning? (.) It's eh for <u>two</u> months two months three months in the *mm eh* (leise) difficult for me and after that, eh nobody here, to <u>talk</u> (.) but eh (.) in the ehh <u>Heim</u>, but a lot of people <u>different</u> people (.) in one <u>Heims</u> somebody fighting somebody, freaking, somebody (.) crazy, but eh @.@ I <u>do</u> it, <u>because</u>, this is I <u>need</u>, to, ehh <u>live</u> here (.) but eh <u>now is better</u>, ja.</p>	<p>Räuspern unterstreicht wie unangenehm die Anfangszeit in DL für ihn war, vor allem die ersten 2 Monate.</p> <p>„nobody here, to <u>talk</u>“: Einsamkeit, keine Möglichkeit sich auszutauschen, sieht kaum Anschlussmöglichkeit mit Menschen aus dem Heim, weil sie aggressiv und verrückt sind. Möchte Kontakte, sieht das im Heim aber als unmöglich. Durch das Lachen soll ein ernstes Thema etwas vertuscht</p>

		<p>werden, vielleicht sind die Differenzen mit anderen aus dem Heim größer als gesagt.</p> <p>“I <u>do it, because</u>, this is I <u>need</u>, to, eh <u>live here</u>”: Nimmt Probleme im Heim hin, weil er weiß dass es in DL zzt. Keine bessere Möglichkeit für ihn gibt, zieht es durch, keine Wahl als es zu akzeptieren. Er weiß wofür er es macht, für seine Familie. Er kann nicht zurück, hat keine Alternative.</p> <p>„but eh <u>now is better</u>, ja“: Endet mit etwas positivem. Er hat sich damit abgefunden.</p>
7.	<p>Ja right now is eh so good for me because I s.. eh I solve my every problem here, and *Name des Wohlfahrtsverbandes* help me everywhere (.) eh now, I’m so happy, for, *Name des Wohlfahrtsverbandes” and the government, ehm (.) I’m so happy, that’s eh <u>everything</u> is @clear@.</p>	<p>Es geht ihm besser, weil er seine Probleme teilweise selbst lösen kann und wieder ein Stück weit handlungsfähig ist.</p> <p>„*Name des Wohlfahrtsverbandes* help me everywhere”: Ansprechpartner in allen Bereichen.</p> <p>“I’m so happy” 2x: Verdeutlicht, wie viel besser seine Situation jetzt ist. Affirmation?</p> <p>“I’m so happy, that’s eh <u>everything</u> is @clear@”: Alltagsbewältigung ist geregelt, Dankbarkeit für finanzielle Unterstützung vom Staat, warum lacht er als er “clear” sagt? Vielleicht weil doch nicht alles so klar ist, immerhin hat er noch kein Asyl und weiß nicht ob er in DL bleiben darf.</p>
8.	<p>Tz normal day is ehm like mh (.) <u>holiday</u> (.) holiday (.) mhh tz visit my friends (.) in the other city going (.) and visit and going to some, people, Deutsch people, I want I want like to, eh <u>know</u> about the, the <u>new</u> people like german people, and making relationship, got friends (.) I like, I know about the, eh (.) what happened in <u>before</u> in Germany about the history of Germany I like to, know, eh know understanding somebody have, ehh understand me about the study of Germany. <u>I like it</u> because I live here ehh eh I must be (räuspert sich) know about the Germany study, ja (.) *like</p>	<p>Alltag wird mit Urlaub verglichen, also viel Freizeit, Urlaub ist etwas positives</p> <p>Hält Kontakte zu Freunden aus anderen Städten aufrecht.</p> <p>Sucht Kontakte und Freundschaften mit Deutschen</p> <p>Interesse an deutscher Geschichte</p> <p>Integrationswille</p>

	this* (leise/ unverständlich).	
9.	<p>No problem just one problem is here just I'm waiting so long, a long time (.) this is my problem, no others, no problem.</p> <p>I: Waiting for...</p> <p>B: For ehm the Bundesamt answer for me.</p> <p>I: Because of the Asyl?</p> <p>B: Asyl ja.</p>	<p>Konzentriert sich auf Hauptproblem, dass er so lange Warten muss (betont weil 2x), statt sich über viele einzelne Probleme zu beschweren. Wenn Hauptproblem gelöst ist. lösen sich auch die anderen.</p>
10.	<p>I: And ehm (..) mhh (..) what what means waiting for the Asyl for you?</p> <p>B: (Hörbares Ein- und Ausatmen) waiting for answer, ja, here (.) somebody come for (.) continue of <u>life</u>, but here mm I'm waiting eh one year and five months, but eh, the situation for me is (.) I don't understand, maybe I will stay here, maybe <u>deport</u>, maybe what the government will say to me, this is a <u>long</u> way, but, somebody that, my friend, mmh in <u>here</u> the time is so necessary for <u>everyone</u> but here one year is aa one year six months five months it's a long time (.) yes but eh I'm coming here, not for <u>economic</u> problem this is a, I come for na the situation is so bad in there, I come, just I need for answer I I I want to know, how do I stand here how do I work, but <u>here</u>, problem is here, no, <u>goals</u>, eh no neah no no working, no working allowed, just ehm, watching TV, eating and sleeping this is bit @problem@ but the others things is ok.</p> <p>I: Mhm, and that's a big problem because it's, it's boring or..</p> <p>B: Ja that's so boring, because this is *<u>Everyone</u>, he can <u>not</u>, five minute ten minutes waiting but <u>we</u> waiting for one year and five months this is* (lauter) @.@ See the post every day go in the post see</p>	<p>Atmen: Schwere dessen, was er danach erzählt.</p> <p>„Somebody“: Distanzierung</p> <p>Seit er auf Asyl wartet lebt er nicht mehr, sein Leben steht still.</p> <p>Wiederholt Wartezeit: Betont</p> <p>„I don't understand“ und 3x „maybe“: Hohe Unsicherheit bezüglich Zukunft, kaum Verstehbarkeit des Asylverfahrens.</p> <p>Betont, dass er kein Wirtschaftsflüchtling ist, also eigentlich Recht auf Asyl hat.</p> <p>Situation erlaubt keine Ziele.</p> <p>Möchte Klarheit, Arbeit.</p> <p>Hohe Passivität.</p> <p>Nur Fernsehen (Ablenkung), Essen und Schlafen (Grundbedürfnisse)</p> <p>Dass „@problem@“ weg gelacht wird zeigt wie belastend die Situation ist.</p> <p>„but the others things is ok“: Endet mit positivem</p> <p>“<u>we</u> waiting“: Distanzierung, Kollektiv Gefühl von Ungerechtigkeit: Andere können nicht mal 10 Minuten warten.</p> <p>Verzweifertes Lachen, weil weg Lachen von ungerechter Situation.</p>

	post post come no come, post come no come @ja@ this is, boring, *it's so boring ja* (leise).	Hohe Passivität: Nur Abwarten , in den Briefkasten schauen und weiter warten.
11.	I: Ok, and ehm what would change for you if you get the asylum here? B: Tz, change here this is aa, tz, ehm (.) in, in Germany (.) tz (.) thee <u>cultures</u> change, mh because the Afghanistan culture and the (..) Deutsch culture is change (.) eh (.) I know eh <u>now</u> I know about the Deutsch, culture, how to, talking how to sit how to (.) mh walking (.) like this, ja this is this is @change@	Dass grundlegende Dinge wie Sitzen und Gehen genannt werden, zeigt wie groß doch die kulturellen Unterschiede sind. „ <u>now</u> I know“ Er musste es erst lernen
12.	B: In here I want to eh here eh continue, find some job and continue my life, and also my family come (.) my childrend I want my childrend, to study (.) study here and I want to make my childrend (.) ehm (.) to (.) up, <u>up</u> study, because I can not study, because I lived in a minor City in Afghanistan (.) mhh, I <u>know</u> about the study, ehm because I can not want to my childrends, <u>not</u> study because I want to <u>study</u> my childrends, have, ja (.) but in the Afghanistan situation <u>not</u> for study, ja (4) and when I stay here this is my @plan@.	“continue my life“: Im Moment lebt er nicht. Sein Leben geht in dem Moment weiter, in dem er einen Job hat und seine Familie wieder bei ihm ist. Möchte seinen Kindern ein besseres Leben ermöglichen, Zukunftsorientierung „@plan@“: Wird weg gelacht , ist noch nicht in Sicht, Zweifel das zu erreichen
13.	I: Ok, ehm (.) ja you already told me some changes you experienced from the culture from Germany and Afghanistan that there is a difference, ehm is it, is it easy for you to come to this culture or... B: Ja. This is easy for me, because, eh (räuspert sich), I was working with the eh United nation with European people, because ehm before I (.) know, about the (.) culture (.) the cultures difference is, between the Afghanisatn and the, and eh Deutschland and European people eh (.) how to, respect the <u>other</u> one, but in in	Räuspern: Ist es vielleicht doch nicht so einfach? Vorher hat er noch gesagt er musste lernen wie man sich richtig bewegt. Kennt europäische Kultur von seiner Arbeit. Vergleich der Kulturen: Schätzt respektvollen Umgang der Menschen in DL untereinander, unabhängig vom Status.

	Afghanistan it's a nothing, tz, this is a <u>big</u> for me, because everyone, who is, don't have money who is (.) a rich man but's <u>all</u> of one, one level, respect, talking, like (.) mhh (.) friend (.) in here (.) but eh (.) tz this is for me, this is change, ja, this is <u>easy</u> , but somebody <u>must</u> be know that this that that's a, no, eh difficult, ja.	Er fühlt sich in DL respektiert.
14.	I: Ok (..) ehm (...) are there right now in this situation are there some things that help you to make the situation easier? B: Yes mhh (.) *Name des Wohlfahrtsverbandes* always help me (.) ehm (.) and in Wednesday (.) one o clock up to four o clock (.) ehh in *Name des Wohlfahrtsverbandes* have a coffee (.) times, going there (.) mhh tz this help me for every things (..) *this, ja* (leise/unverständlich) (.) and without *Name des Wohlfahrtsverbandes* @no money@ I: Without *Name des Wohlfahrtsverbandes* no what? B: Nobody helped me, ja because, here's nobody know me (hörbares Einatmen), ja, no family, nothing.	Wohlfahrtsverband als fester Ansprechpartner in allen Bereichen , teilt Geld aus, organisiert ein Café: Kontakte knüpfen, einer Gemeinschaft angehören „@no money@“: Kein Geld zu haben scheint ein wirkliches Problem zu sein, sonst müsste er es nicht durch Lachen überspielen. Einsamkeit : „no family, nothing“: Familie bedeutet alles, ohne Familie ist nichts
15.	Ja, ja I understand this. *Name des Wohlfahrtsverbandes* (3) <u>everythings</u> help me, because when I need some, make a problem for me, I go to *Name des Wohlfahrtsverbandes*, I ask from *Name des Wohlfahrtsverbandes* here, this is my problem, what shall I do. *Name des Wohlfahrtsverbandes* show the way you go to life this way you need to life this way, you make (.) you solve your problem.	Wohlfahrtsverband als fester Ansprechpartner bei Problemen . Weg zeigen, sodass er seine Probleme selbst lösen kann: Handlungsfähigkeit
16.	*Name des Wohlfahrtsverbandes* (.) help, just <u>way</u> , just in the ehh <u>way</u> for you going (.) tz, inn that <u>way</u> , when you go, m, they say you have ability, you <u>do it</u> not do it this your problem, das *Name des	Weg zeigen, sodass er seine Probleme selbst lösen kann: Handlungsfähigkeit

	<p>Wohlfahrtsverbandes*s help, <u>everyone</u>, just show the way, just you go, this is a, this is a, mhh, <u>better</u> (.) for mhh, Asyl (.) people, *ja* (spricht während er einatmet).</p>	
<p>17.</p>	<p>I: Mhm (.) ok and I don't know maybe small things that eh I don't know, like, watching TV or go outside I don't know, are there smaller things that you ehm do, to feel better? B: Yes (.) (hörbares Ausatmen) (.) when I go to outside (.) ehh (.) for example going to other city, Düsseldorf like this, this is eh for me (.) visit and also (.) ehm, forgot my, tz eh <u>past</u> (..) just see the (.) the people (.) and see the new city, this is for me better, ja.</p>	<p>Pausen und braucht länger um zu antworten. Er hat nicht viel was ihm hilft, das was er nennt ist daher für ihn von höherer Bedeutung. Ablenkung durch Besuche von Freunden in anderen Städten: „forgot my, tz eh <u>past</u> (..)“ „just see the (.) the people“: Unter Menschen sein, nicht alleine fühlen</p>
<p>18.</p>	<p>I: I mean, in Afghanistan (.) just in the past when you were there and you face a problem ehm or you feel bad what do you do in Afghanistan to make your situation better? B: (Hörbares Ein- und Ausatmen) the situation better in Afghanistan this is all of politik. I: I know. B: Ja and <u>everybody</u> know about that (.) because before (.) America come (.) for (.) <u>one</u> week(.) <u>nobody</u> in in in Afghanistan, that times Ameri... America come in Afghanistan, <u>Taliban</u> (.) in Afghanistan control <u>all</u> of, country, when, <u>America</u> come, for <u>one</u> week, Taliban is *gone* (leise) (..) everything is clear for <u>everyone</u>, America come and NATO come (.) and now (.) <u>why</u> (.) it's a (.) eh five year, six year (.) <u>war against that</u>, but, <u>nobody</u> can't (.) solve this, I don't understand, somebody support something to support</p>	<p>Probleme in Heimat nur wegen politischer Situation, keinen Einfluss Flucht wegen äußeren Umständen, kein persönliches Versagen. „<u>war against that</u>, but, <u>nobody</u> can't (.) solve this, I don't understand“: Verzweiflung, kaum Hoffnung auf Lösung im Heimatland</p>

	<p>some country attac but I don't know, this is a all of politic this is a I @can not@ tell that no @more@</p>	<p>Lachen: Probleme sind riesig, man kann sie nicht kurz zusammenfassen</p>
19.	<p>I: Ja (3) ehm (..) I want to ask you what do you expect from the future. B: *Respect, future* (leise) I: Ja. B: (Räuspert sich) (..) I respect (.) ehh (.) here (.) and the future and I respect the, german (.) german government german people (.) because mhh (.) in <u>all</u> of Europe see the all of Europe, all of coming in Germany want, <u>why</u>, this is a, so much, ehh eh question (.) mh because the Germany, eh people also and the government also (.) respect the, Asyl people (.) eh it's a (.) ehh <u>love</u> the people (.) and, eh, this is for eh german german Germany, and government, ehm (.) not no problem is, religion, muslim, hindu (.) eh <u>every</u> religion, <u>just</u> uses respect (.) ehm, tz, eh I'm also respected the government rules, and the (.) people (..) ja.</p>	<p>Wieso versteht er respect? Spielt für ihn eine große Rolle.</p> <p>Kein Respekt in Afghanistan: Vergleich zu Deutschland</p> <p>Deutsche und deutsche Regierung respektieren die Aslysuchenden „<u>love</u> the people“</p> <p>Und verschiedene Religionen</p>
20.	<p>I: Mh. And ehm how do you see your future. B: In Germany, it's, so (.) good (.) ja. I: Do you have any ehm (.) objectives or any aims? (.) In Germany? That you follow? You already told me about your children that you want them to study, an do you have other things? B: Ehm, tz eh yes I when I here stay, here, I want to (.) ehh (.) continue here my life, and (.) I want to (.) mhh (.) make a a small small business after *ja* (Spricht während er einatmet) ja.</p>	<p>Wenn er in DL bleiben darf wird die Zukunft gut</p> <p>Wenn er Asyl bekommt, möchte er ein kleines Unternehmen gründen, bleibt unspezifisch, wahrscheinlich noch keinen genauen Plan, weil es noch nicht klar ob er überhaupt bleiben darf, deshalb lohnt es sich nicht genau zu planen</p>
21.	<p>I: And ehm (..) what ehm, are there some things that help you to achieve this future? B: Tz, mh, <u>nobody</u> just, german Germany government help me this is better, I have a</p>	<p>Nur das Asyl kann ihm helfen seine Ziele zu erreichen</p>

	<p>good, good idea about business (.) because, I know the (.) how to start, the work how to start a business.</p>	<p>Zukunftspläne, Hoffnung</p>
<p>22.</p>	<p>Ja (3) this is a <u>problem</u> because this is a <u>culture</u> this is a (.) eh in Afghanistan culture is different because eh there's the women (.) <u>nobody</u> respect the (.) mehm (.) mhh nobody respect your <u>wife</u> nobody respect your, daughter (.) like this (.) everybody is in Afghanistan, <u>not</u> every body is, like <u>some</u>, the (.) eh nobody, it's a you know that, thee (.) new generation in Afghanistan, mhh study not study, who is studying is know about life, but the, the others countries (.) other countries eh the ehm (.) study, I, I don't I (.) I forgot that. I: like education? B: Education, ja. (.) education is high level, is know about everythings, women, men (.) why (.) is no different, is like, one hand (3) it's just you respect (.) everybody, this is <u>life</u> (.) ehm (.) this @is life ja@ (.) sorry my English and my Deutsch is @.@</p>	<p>Hat unter diesem Verhalten gelitten. Möchte Frau und Töchter davor bewahren schlecht behandelt zu werden.</p> <p>In anderen Ländern ist der Bildungsgrad deutlich höher als in Afghanistan, Vergleich Heimat mit anderen Ländern</p>
<p>23.</p>	<p>(Räuspert sich) (..) ehh I know that the (.) <u>everybody</u> (.) eh, talk, like two months, about the, happened in the Cologne, there (.) eh (.) *Name des Wohlfahrtsverbandes* also ehm, one woman told me about this, just you ask (räuspert sich) somebody, what why, do it like this, mhh (.) I asked eh, everybody (.) but eh (..) *I think, this is aa* (etwas lauter) (..) politic, I think, this is ja politic, and also (.) eh politic use the <u>bad</u> (.) people (.) for this (..) *I was thinking* (etwas lauter) this. I: I agree. B: Ja (.) *but eh I don't know, what eh happened here (.) but somebody need <u>help</u> is <u>never</u> doing bad* (etwas lauter). I: Ja (.) ja.</p>	<p>Räuspern: Jetzt kommt ein unangenehmes Thema</p> <p>Vermutet politische Hintergründe hinter medialder Iszenierung des „kriminellen Ausländers/ Flüchtling“</p> <p>Spricht lauter, will überzeugen, es ist ihm wichtig nicht als kriminell betrachtet zu werden</p>

<p>B: I think, I think myself, I'm I'm coming here (.) Germany government help me, <u>why</u> I doing bad (..) why? He is help me he is take my <u>hand</u> (.) because, my life is (.) <u>not</u> safe there, I come here, Asyl, he is help me, why I'm doing bad.</p> <p>I: Ja (..)</p> <p>B: @Understand?@ But here so much problem, and also after that, I see the, the people (.) like a (.) Asyl people see like, <u>bad</u> (..) ja, and after that, and, like, in a bus (.) then they see he is Asyl, he is, take, yourself (.) but eh this is I think this is a politic <u>problem</u> (.) but eh, they use the <u>bad</u> people in german Germany, government must be to solve this problem (.) because, who is need help (..) ehm(.) do (.) respected the, but somebody, coming like, that that, night, mhh but, mehh, do it (.) this is, deport (.) catch it (.) yes (.) this is, @my thing this is my idea@ I think (..)</p>	<p>Distanziert sich davon</p> <p>Fühlt sich diskriminiert auch wenn er nicht direkt über sich spricht, die Leute im Bus schauen Asylsuchende an und haben Angst</p>
--	---

11.3.2 Konzeptgenerierung

Erzwungene Flucht

Vielzahl an Problemen in Heimat, politische Situation, äußere Umstände, kein persönliches Versagen, Lebensgefahr in Heimat, Verfolgung durch Taliban, kein Wirtschaftsflüchtling.

Aktuelle Situation

Lange Wartezeit, Gefühl von Ungerechtigkeit, Unzufriedenheit, Trennung von Familie, Familie nicht in Sicherheit, Verlorene Zeit des Wartens, Kaum Ausdrucksmöglichkeit, Unsicherheit, Passivität, Diskriminierung, eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten.

Zukunftsorientierung

Zukunftspläne für sich und seine Familie, Kindern bessere Zukunft bieten, Plan Unternehmen zu gründen, Hoffnung, Integrationswille (Interesse an deutscher Geschichte, sucht deutsche Freunde, hat bereits viel gelernt).

Probleme verdrängen

Weg Lachen von Problemen, Ablenkung.

Situation positiv betrachten

Alltag mir Urlaub vergleichen, Negative Berichte mit einem positivem Satz beenden, Dankbarkeit, Affirmationen, Kein Beschwerden über Probleme, Fokus auf Positives der Situation, Bessere Situation in Deutschland als in Afghanistan.

Soziale Kontakte knüpfen/ pflegen

Hohe Bedeutung von sozialen Kontakten, Kontakt zu Freunden, Suche nach neuen Kontakten zu Deutschen, Sprachcafé, Gemeinschaft angehören, Hilfe suchen, Wohlfahrtsverband als fester Ansprechpartner.

Rechtfertigung der eigenen Situation

Beschreibt sich als Teil eines Kollektivs mit Fluchthintergrund, andere sind in derselben Situation (kein persönliches Versagen sondern strukturell), andere haben die gleichen Probleme, kein Wirtschaftsflüchtling, keine Schuld für aktuelle Situation.

Verteidigung gegen Diskriminierung

Sprachliche Distanzierung/ Ablehnung von Kriminalität, Vermutung politischer Hintergründe.

11.4 Interview 4 Transkript

Aufgenommen im Februar 2016

52 Jahre, Heimatland: Iran, geschieden, 2 Söhne einer im Amerika Studium einer in Deutschland Realschule, seit 15 Jahren in Deutschland, Duldung, Beruf im Heimatland: Im Iran als Automechaniker gearbeitet 8 Jahre und als Installateur im Familienbetrieb, Iran mit Anfang 20 verlassen.

I: Also die erste Frage ist, warum sind sie nach Deutschland gekommen?

B: Eh (.) Ich hatte ein Problem in Iran (.) eh politisch Problem und Religion Problem (.) Ich bin Christ, und ich konnte nicht in Iran etwas (.) Kirche und sehr schlecht ist islamische (.) Problem in Iran, deswegen ich bin hier und politisch auch (.) eh (.) ich hatte (.) in Iran eh Zeitung geschrieben soo ein klein die Zeitung klein immer ich hab etwas Comic geschrieben so das kommt Problem mich finden, ja.

I: Mhm. Ein Comic? Oder ne Karikatur oder...

B: Eh Karikatur nein, nur ein Comic, jeden Tag Beispiel eh (.) zehn Satze, ja.

I: Ok, und das gab Probleme.

B: Ja.

I: Mhm (3) und ehm (.) welche Erwartungen hatten Sie dann an das ehm, also von dem Leben in Deutschland oder (.) was haben Sie gedacht wird sich verbessern, wenn Sie nach Deutschland gehen?

B: Ja, in Iran wie ich ehh gedenken ja?

I: Mhm.

B: Von Deutschland ja?

I: Vor der Reise.

B: Ja vor vor der Reise, ich war eh (.) neunzehnhundert (.) ich glaube siebzig oder ja achtzig Entschuldigung achtzig, ich war in eh Paris, ich war da ein zwei Jahre College gegangen, besuchen und, ich eh (..) hatte damals gesehen einmal in Deutschland gekommen und dann ich ehh hatte gesehen hier und deswegen ist (.) eh (.) vorher auch ich immer gut Gedanken Europa, deswegen, ja. Ich war Europa und (.) vielleicht sechzehn Jahre alt, seit Jahr 1980 gewesen, ich war Europa und ich hab alles gesehen.

I: Ok (.) also sind Sie schon seit 1980 in Europa?

B: Ungefähr ja, ja 79 oder 80 zwei Jahre ich war in Europa.

I: Mhm (.) und seit wann sind Sie dann in Deutschland?

B: Eh 2000, seit 2000, 15 Jahre.

I: Und Sie haben kein Asyl in Deutschland?

B: Ja ich hab Asyl in Deutschland ich bin Duldung @.@

I: Nur geduldet ok...

B: 15 Jahren, 15 Jahren *ich bin geduldet (.) ich weiß nicht warum* (leise).

I: Und was hat das für Auswirkungen geduldet zu sein und das Asyl nicht wirklich zu haben?

B: Eh (.) ich versteh nicht das eh, Aufenthalt haben?

I: Mh (..) ok den Aufenthalt haben Sie, aber Sie haben...

B: Ich habe kein Aufenthalt.

I: Kein Aufenthalt.

B: Jeden Mal drei Monate, Stempel.

I: Ok und wie wirkt sich das auf ihr Leben aus?

B: Staat (..) geholfen (..)

I: Mhm. Ok also...

B: Sozial, *hilft* (unverständlich) (..) hat eh Wohnung gegeben und (..) normale pfh (..) eh ich lebe normale, hab ich Wohnung und so alles, genauso wie ein deutsch.

I: Ja.

B: Ja.

I: Und ehm nochmal ganz kurz zu den Problemen im Iran, wie hat das ausgesehen? Also wurden Sie bedroht oder...

B: Die eh Polizei.

I: Mhm die Polizei.

B: Ja! (..) Ich bin armensich, ich bin nicht eh Moslem ich bin armenisch. Armenisch Leute haben eine Religion, das eh (..) iraner (..) Re eh Republik nicht eh (..) was heißt gesagt, akzeptieren.

I: Und was passiert dann?

B: Dann eh, muss, Gefängnis, viele viele unsere Bruder, eh sind in eh (..) früher er... (..) er.. (..) das war eine (3) was heißt gesagt dis d des war in Gefängnis und dann (..) eh, hängen ihn (..) *ja* (leise).

I: Also ist das Leben auch in Gefahr.

B: In Ir... * Ja ja ja ja* (leiser werdend) (..) für uns, unsere Religion, Beispiel eh (..) Katholike, oder (..) andere Religion haben keine Problem, ja.

I: Ok und ehm aber als Sie nach Europa gekommen sind das war ne ganz normale Einreise oder...

B: Ja ganz normal.

I: Ganz normal ok. Und ehm (4) ehm (..) Das ist jetzt schon länger her aber wissen Sie noch wie die Situation in Deutschland war ganz am Anfang als Sie hier hin gekommen sind, wie war Ihre Situation da?

B: Ich verstehe nicht das.

I: Mhm, also nach eh nachdem Sie in Deutschland waren sag ich mal, die ersten Wochen oder Monate in Deutschland

B: Ja war sehr schlecht für mich erste Monate und ich war eine Woche in *Name der Stadt* und eh (..) einen Brief bekommen von eh Bundesamt, steht da, Sie können nur vier Wochen in Deutschland (..) sein und nach dem vier (..) eh Woche (..) eh soll eh lassen Deutschland (..) ok und dann, ich hatte Angst, meine Familie alles in *Name der Stadt* gewesen (..) ich habe (..) eh (..) ich fahre nach, Aus..tralia, Austr.. ja Austri..

I: Österreich.

B: Österreich. Ich war einen Monat da, und dann meine Familie (.) eh grade kommen Deutschland (.) und dann (.) ich soll nach muss in Deutschland sein, ich habe kommen Deutschland, bei meine Familie und ja bis jetzt (..) ich hatte ich glaube die Bundesamt hat verstehen früher, dass ich war in Österreich, deswegen ist Duldung (.) gemacht mir (.) ich glaub.

I: Mhm (.) Also könnte es ein, dass Sie das Asyl nur in Österreich bekommen.

B: Ja.

I: Ok.

B: Fingerdruck und so.

I: Ok mhm (..) ehm (..) ja (..) Wie ist denn ihre Situation jetzt in Deutschland also...

B: (Unterbricht) Gut! @.@

I: Gut?

B: Ja sehr gut.

I: Also können Sie davon berichten wies Ihnen jetzt geht?

B: Geht sehr geht. Frau S., Frau K. immer geholfen und Sozial auch sind sehr nett Beamte und, ja und zurzeit ist sehr sehr geht mich, ja!

I: Alles gut @.@.

B: Ja alles gut.

I: Ok und ehm (..) Wie siehtn normaler Tag aus von Ihnen? Normalerweise...

B: Der Tag, ein Tag?

I: Ja so ein ganz normaler Tag, also was machen Sie?

B: Immer immer is, so gleich.

I: Jeder Tag gleich?

B: Ja, morgens ich aufstehen und bis Abend (.) ich geh spazieren oder eine Café kleine ist in *Name des Stadtteils* alle Leute da eine Sitzung haben und so ich gehe da. Jeden Tag ist so weil Arbeit ich hab nicht gefunden ich hab 14 Jahre arbeitslos (.) eh ich hab keine eh Arbeiterlaubnis noch vielleicht ein Jahre ich hab ich eh ja nur ein ein Jahre ungefähr aber der Erlaubnis genommen, aber ich (.) eh kann nicht Arbeit hier finden, ich eh Frau S. sehr geholfen mich immer, meine Lebenslauf schicken diese Firma vielleicht 25 Firma wir Lebenslauf geschickt, aber nix bekommen (.) Ich nicht eh die Firma etwas Brief bekommen oder (.) brauchen nich weil ich wei.. ich weiß dass Firma immer gesehen, mein Alter (.) *unverständliches Wort*

I: Wie alt sind Sie?

B: Eh 52. Deswegen Firmas brauchen mich nicht.

I: Ok.

B: Ja. (..) aber ich konnte früher arbeiten ich war eh damals hier Schule besuchen und dann hier hat eine Praktikum (.) ich soll sechs Monate Praktikum gegangen, eine Firma eh Frau.. (.) eh Frau E. *Name der Straße* eh sie hat eine Arbeit mir gefunden Praktikum ein groß Firma sehr groß Firma *Name der Firma* (.) die eh Sanitär und eh Installationen und eh, eh Klempner so (.) ich hab einen Monat Praktikum, ich mach Praktikum einen Monat ja und dann Frau D. (Chefin) hat gesagt, brauchst du ni, brauchst du nicht eh Praktikum weil all das

Wissen kannst Du arbeiten dein Vertrag ist, hier für dich kannst du unterschreiben, aber (.) ich hatte keine Arbeiterlaubnis, ich bin mit Frau K. wir zusammen (.) Auslandsamt gegangen (.) Frau K. hat gesagt bitte ein Arbeiterlaubnis geben er hat eine ehh (.) Arbeit gefunden so gut Arbeit er hat gesagt nein. Muss original Pass bringen (3) Ja! (.) meine Geschichte *@.* (leise).

I: Ok. Und ehm (.) Warten Sie noch auf das Asyl?

B: Ja! (.) Gestern ich war Konsulat, iraner Konsulat und ich glaub nach drei Wochen meine Pass bekomme (.) vielleicht, Ausländeramt (..) Aufenthalt (.) gegeben, aber ich weiß nicht er hat gesagt, Auslandsamt hat gesagt wenn du original Pass bei ihm bring (.) meinen Pass (.) wir geben dir Aufenthalt und, Arbeit und so kannst du alles (.) nach den drei Wochen gestern die Beamte von eh Konsulat, hat gesagt nach drei Wochen wir schicken, Passport, ja. Ich weiß nicht gut geht oder @.@.

I: Also jetzt ist wieder Hoffnung doch vielleicht Asyl zu bekommen.

B: Ja!

I: Ja.

B: Ja.

I: Ehm (.) Was würde sich verändern, wenn Sie das Asyl bekommen?

B: Ja! Arbeit!

I: Arbeit.

B: Ja (..) weil eh (.) ich (.) liebe meine Arbeit, mag ich sehr meine Arbeit, Gebäude und alles Installateur Klempner, ich kann nicht arbeiten, ja (..) *Ich bin alter Rock* (unverständlich) @.@

I: Und (.) eh noch andere Sachen die sich verändern würden wenn Sie das Asyl bekommen?

B: Eh (.) Normal leben, so wie jetzt wie ja eh ich leben (.) wie jetzt, nach dem Aufenthalt auch (..) aber kann ich arbeiten das ist Gott sein Dank.

I: Ehm (4) gibt es denn (.) bestimmte Probleme jetzt außer der Arbeitslosigkeit, die Sie im Moment haben?

B: Arbeiten? Nein ich hab keine.

I: Ich mein andere Probleme außer der Arbeit, gibt's noch andere Probleme jetzt....

B: Eh fff nein.

I: ...die mit dem Asyl zusammenhängen?

B: Nein. Frau S., Frau K. immer geholfen wenn wenn Problem eh ich hatte Problem, Frau S, is da @.@.

Frau S.: Wir kennen uns schon zu gut @.@.

I: Ok (3) und ehm bei welchen Problemen helfen sie zum Beispiel?

B: Mein Briefe alles das Beispiel Amtsgericht oder über meine Zähne das alles geholfen ja. Diese Problem ist, ich hab keine Polizeiproblem oder so @.@.

I: @Ja@ ok ehm gibt's noch andere Sachen die Ihnen helfen außer den beiden Damen?

B: Ja (..) über Sprache (..) Frau S. eine, jede Woche ein Tag im Mittwoch (.) haben eine Café (.) Wort, alle Asylter da (.) eh (.) wir kommen da und dann zusammen sprechen über alles und so eh deswegen ist meine Sprache bisschen gut gegangen, ja, das auch geholfen.

I: Das war auch ne große Hilfe (.) gibt's noch andere Hilfen? (.) Außer den beiden Frauen und dem Sprachcafé?

B: Die Sprachcafé ich gehen jede Woche einen Tag (.) wir sind vielleicht 12 12 ja, Ausländer mit Frau S. und noch zwei Frauen von *Name des Ortsteils* gekommen und hat sehr geholfen, ja über Sprache und so.

I: Also Sprache ist wichtig dann.

B: Ja, ja (.) wir malen und alles über Kultur sprechen und ja.

I: Mal n bisschen Ablenkung sozusagen oder, mal was anderes machen (..)

B: Das ist nicht genug @.@

I: ist nicht genug?

B: @Nee@ in der Tag @.@ (.) Nix, ja (..) wenn (.) Beispiel brauchen etwas Hilfe Frau S. oder Frau K. über Sprechen Persisch Armenisch (.) Ich kann nicht aber, kann ich eh bisschen übersetzen (.) das auch @.@ ja (3) schon jetzt gerade meint *unverständliches Wort* und Frau K. sprechen über Geld muss ich bisschen übersetzten, ja.

I: Ja wenn Sie sich jetzt mal überlegen mit der Phantasie, wenn Sie noch mehr Möglichkeiten hätten, was würde ihnen vielleicht noch helfen, was könnte Ihnen vielleicht noch helfen.

B: Eh die Frau S. und so mir helfen?

I: Nee andere Sachen jetzt (.) mal (.) angenommen (..) Sie hätten noch mehr Möglichkeiten, irgendwas, fällt ihn da was ein?

B: Ja Beispiel zu Hause zt eh (.) mit diese Laptop (.) kann ich malen und so meine Zeit @weg@ und vielleicht auch auf dem Blatt eh...

I: Zeichnen.

B: Ja. Zeichnen und so (.) Ein Stunde zwei Stunden ich immer, jeden Tag, im Internet, gucken und alles eh (.) was heißt gesagt die (.) unsere Land (.) Europa, Amerika, was eh (.) eh die Nachricht ist und alles ich hab jeden Tag zwei Stunden, ich bin im Internet, ja.

I: Es passiert ja auch viel in der Welt ne?

B: Ja, ja.

I: Und ehm (..) genau, also wenn Sie nicht so viel zu tun haben oder wenns Ihnen vielleicht nicht so gut geht (.) manchmal, was machen Sie dann?

B: Eh (..) Ich habe keine Erfahrung so @.@ immer war sehr gut, ja, keine Erfahrung und (.) wenn geht, muss man, was heißt gesagt (.) eh (.) stark, ja (3) ja.

I: Noch was? @.@

B: @.@ Neh! Stark muss sein (.) über über Problem, ja *unverständliches Wort* über Problem.

I: Mhh, alsoo (..) als Sie noch im Iran gelebt haben, gabs da bestimmte Sachen die Sie gemacht haben zum Beispiel um, wenn Problem wenns Probleme gab oder wenn Sie sich besser fühlen wollten, gabs da bestimmte Sachen die Sie da gemacht haben?

B: In Iran?

I: Mhm.

B: Vergessen.

I: Vergessen? Schon zu lange her?

B: Ja.

I: Ja (.) oder vorher in Frankreich zum Beispiel?

B: Nein (..) Nur Deutschland.

I: Ok.

B: @.@

I: Ok (..) ehm (.) genau dann (3) wollte ich Sie noch fragen, was erwarten Sie von der Zukunft?

B: Muss gucken dass Gott sein, Gott sein ne?

Frau S.: Gott oder Gut?

B: Gott! (..) Gott!

Frau S.: Ok.

B: @.@ weil ich kann nicht Zukunft sagen.

I: Achso.

B: @.@

I: Also muss Gott sagen was die Zukunft bringt?

B: Ja, ja.

I: Haben Sie denn bestimmte Wünsche oder Ziele?

B: Eh (.) Zukunft auch?

I: Mhm.

B: @.@

I: Oder jetzt und so.

B: Ja viele @.@ viele @.@

I: Was denn?

B: Arbeiten, normale (.) Leben und (..) eh (..) mit Freunden immer sitzen und (.) über alles sprechen, Zukunft ist so.

I: Gibt es denn bestimmte Sachen die Sie machen, um Ihre Ziele zu erreichen?

B: Geld (.) @3 sek@ ne? Alle sagen Geld, nicht nur ich @.@

Frau S.: Darf ich da mit antworten grade, also weil Sie machen ja zum Beispiel bei uns im Projekt mit , also wir haben ein Projekt was um Arbeitsmarktintegration geht und er kommt zum Beispiel regelmäßig hier zur Beratung oder er sucht sich schon aktiv Beratung und lässt sich helfen bei Bewerbungsunterlagen, Stellensuche, zieht selber los, fragt bei Zeitarbeitsfirmen, also das macht er schon.

B: Ja.

I: Also Arbeit suchen.

B: Ja.

Frau S.: Ja (..) Schuldigung.

I: @.@ (..) Um halt dann das Ziel zu erreichen später arbeiten zu können.

B: Ja, ja.

I: Ist das, ist das viel Arbeit, also viel zu tun dafür?

B: Nein (.) Arbeit ist gesund @.@

I: Ja ich meine die Arbeit zu finden ist das sehr (.) sehr viel, eh...

B: Ja, ja schwer ist, in *Name der Stadt* sehr schwer, *Arbeit zu finden* (unverständlich) ja.

I: Ehm (4) Eine Frage hab ich noch ehm (..) eh was glauben Sie jetzt Ihrer Meinung nach wenn eh Frauen in ein neues Land kommen und da neu anfangen, gibt's da Unterschiede zwischen Männern und Frauen?

B: Die neue Asyl, bekommen meinen Sie?

I: Nee ich mein jetzt eh, persönlich, für die für die Leute persönlich, jetzt nicht von den Rechten oder so sondern für die Leute persönlich, gibt's da Unterschiede wie die eh, wie die den Neuanfang (..) machen.

B: Mm phh ich verstehe nicht das, neue neue Kultur kommen, haben neue Kultur, jaa ich hab gesagt eh jeden Mittwoch wir sind im Café Wort ne Frau S., alle alle Kultur da, *ja erzählen wir da, ja* (unverständlich).

Frau S.: Ich glaub die Dame meint was anderes Herr M.

I: Ja ich meinte noch Männer und Frauen (..) obs da vielleicht nen Unterschied gibt.

Frau S.: Also wenn jetzt neue, soll ich mal versuchen zu übersetzten, also wenn jetzt neue Frauen kommen, obs nen Unterschied zwischen Männern und Frauen, bei Arbeitssuche gibt?

I: Nee ich mein generell in nem neuen Land also wenn jetzt...

B: Wie ich denken über Mann oder über eh Menschen?

I: Oder ich sag mal zum Beispiel ehm andere Flüchtlinge aus dem Iran, die nach zum Beispiel Deutschland kommen, gibt's da Unterschiede? Also wenn jetzt ne Frau aus dem Iran kommt oder n Mann?

B: Ja (..) ganz eh andere Gedanken (..) weil in Iran immer (..) was heißt gesagt (..) diese ein Mann, ein Drau ganz andere gesehen (..) mit Schal eh und so, wenn hier kommen, eh (..) sind nicht normal. Beispiel haben immer direkt *unverständliches Wort* warum du hast so gemacht, warum hast du Beispiel mit eine Frau Hande gegeben oder eh (..) ganz andere Gedanken, ja.

I: Mhm (..) Ist das dann für die Frau schwierig?

B: Ja, ja.

I: Weil es ne ganz neue Kultur ist.

B: Ja (..) gestern ich war in Frankfurt Konsulat, ich hab gesehn mit mein Augen, vielleicht hat gesagt meine *unverständliches Wort* Beamter, jeden Woche (..) jeden Tag jeden Tag 20 Leute zurück in Iran reisen, weil kommen nicht hier diese Kultur *unverständliches Wort* oder diese Frau jeden Tag 20 zurück (3) alle zu Fuß gegangen von Türkei Türkei.

I: Aber mit dem Flugzeug zurück oder?

B: Ja, ja.

I: Und ehm (..) dann, das war schon meine letzte Frage aber ehm hab ich vielleicht noch irgendwas Wichtiges vergessen gibt's noch was was Sie noch, sagen möchten.

B: Eh (5) nicht nein nein ich hab nicht vergessen aber (..) ich soll, sagen danke (..) und Sozial, Staat, Deutschland, dass (..) eh unsere (..) eh, was heißt gesagt (..) eh für mich war sehr gut jetzt und Zukunft ich weiß, Geld *unverständliches Wort* und so (..) eh, ich nur danken, ja.

I: Ich danke Ihnen auch für das Gespräch, es war sehr interessant mit Ihnen zu sprechen.

B: Ich auch.

I: Vielen Dank.

11.4.1 Vorbereitung der Konzeptentwicklung

	Textausschnitt deskriptiv	Vorbereitung Konzeptentwicklung
1.	Eh (.) Ich hatte ein <u>Problem</u> in Iran (.) eh politisch Problem und <u>Religion</u> Problem (.) Ich bin <u>Christ</u> , und ich konnte nicht in Iran etwas (.) <u>Kirche</u> und sehr schlecht ist islamische (.) Problem in Iran, deswegen ich bin hier und politisch auch (.) eh (.) ich hatte (.) in <u>Iran</u> eh Zeitung geschrieben soo ein klein die Zeitung klein immer ich hab etwas Comic geschrieben so das kommt Problem mich finden, ja.	Flucht religiös und politisch motiviert Probleme liegen außen, kein persönliches Versagen Europa bietet Sicherheit
2.	Ja vor vor der Reise, ich war eh (.) neunzehnhundert (.) ich glaube siebzig oder ja <u>achtzig</u> entschuldigung achtzig, ich war in eh Paris, ich war da ein zwei Jahre College gegangen, besuchen und, ich eh (.) hatte damals gesehen einmal in Deutschland gekommen und dann ich ehh hatte gesehen hier und deswegen ist (.) eh (.) vorher auch ich immer gut Gedanken <u>Europa</u> , deswegen, ja. Ich war Europa und (.) vielleicht sechzehn Jahre alt, seit Jahr 1980 gewesen, ich war Europa und ich hab alles gesehen.	Nach zwei Jahren im Jugendalter in Frankreich und einigen Besuchen europäischer Länder ist Europa in guter Erinnerung geblieben und wird zum Fluchtziel
3.	I: Mhm (.) und seit wann sind Sie dann in Deutschland? B: Eh 2000, seit 2000, 15 Jahre. I: Und Sie haben kein Asyl in Deutschland? B: Ja ich hab Asyl in Deutschland ich bin Duldung @.@ I: Nur geduldet ok... B: 15 <u>Jahren</u> , 15 Jahren *ich bin geduldet (.) ich weiß nicht warum* (leise). I: Mh (..) ok den Aufenthalt haben Sie, aber Sie haben... B: Ich habe kein Aufenthalt. I: Kein Aufenthalt. B: Jeden Mal drei Monate, Stempel.	„Eh 2000, seit 2000, 15 Jahre“, „15 <u>Jahren</u> , 15 Jahren“: Betonung der langen Wartezeit . „Ja ich hab Asyl in Deutschland ich bin Duldung @.@“: Duldung bedeutet für ihn Bleiberecht, Lachen weist darauf, dass er weiß, dass Duldung nicht gleich Asyl bedeutet, denn dann sagt er selbst, dass er keinen Aufenthalt hat. „*ich bin geduldet (.) ich weiß nicht warum* (leise)“: Spricht leise weil er vielleicht traurig ist, oder es ihm peinlich ist. „Jeden Mal drei Monate, Stempel“: Große Unsicherheit . Leben von viertel Jahr zu

		viertel Jahr.
4.	<p>I: Ok und wie wirkt sich das auf ihr Leben aus?</p> <p>B: Staat (.) geholfen (.)</p> <p>I: Mhm. Ok also...</p> <p>B: Sozial, *hilft* (unverständlich) (.) hat eh <u>Wohnung</u> gegeben und (.) <u>normale</u> pfh (.) eh ich lebe normale, hab ich Wohnung und so alles, genauso wie ein deutsch.</p>	<p>Wiederholung und Betonung dass er normal lebt: Möchte seine Situation nicht schlecht darstellen</p> <p>„genauso wie ein deutsch“: Normalität, Anpassung, Teil Deutschlands und kein Außenseiter, Ignoriert Duldung</p>
5.	<p><u>Ich bin armensich</u>, ich bin nicht eh Moslem ich bin armenisch. Armenisch Leute haben eine Religion, das eh (.) iraner (.) Re eh Republik nicht eh (.) was heißt gesagt, <u>akzeptieren</u>.</p>	<p>Fluchtgrund: Religion</p> <p>Distanzierung von Muslimen</p>
6.	<p>Dann eh, muss, Gefängnis, viele viele unsere Bruder, eh sind in eh (..) früher er... (..) er.. (.) das war eine (3) was heißt gesagt dis d des war in Gefängnis und dann (.) eh, <u>hängen</u> ihn (..) *ja* (leise).</p>	<p>Lebensgefahr im Heimatland</p> <p>Erzwungene Flucht</p>
7.	<p>I: Also ist das Leben auch in Gefahr.</p> <p>B: In Ir... * Ja ja ja ja* (leiser werdend) (.) für <u>uns</u>, unsere Religion, Beispiel eh (.) Katholike, oder (.) andere Religion haben keine Problem, ja.</p>	<p>Bestärkung: Lebensgefahr: „Ja ja ja ja“</p> <p>Fluchtgrund: Religion</p>
8.	<p>Ja war sehr schlecht für mich erste Monate und ich war eine Woche in *Name der Stadt* und eh (.) einen Brief bekommen von eh Bundesamt, steht da, Sie können nur vier Wochen in Deutschland (.) sein und nach dem vier (.) eh Woche (.) eh soll eh <u>lassen</u> Deutschland (.) ok und dann, ich hatte <u>Angst</u>, meine Familie alles in *Name der Stadt* gewesen (..) ich habe (.) eh (.) <u>ich fahre nach</u>, Aus..tralia, Austr.. ja Austri..</p> <p>I: Österreich.</p> <p>B: <u>Österreich</u>. Ich war einen Monat da, und dann meine Familie (.) eh grade kommen Deutschland (.) und dann (.) ich soll nach muss in Deutschland sein, ich habe kommen <u>Deutschland</u>, bei meine <u>Familie</u> und ja bis</p>	<p>Rechtlichen Entscheidungen ausgeliefert</p> <p>Hohe Bedeutung mit Familie zusammen zu sein</p>

	<p>jetzt (..) ich hatte ich <u>glaube</u> die Bundesamt hat verstehen früher, dass ich war in Österreich, deswegen ist <u>Duldung</u> (.) gemacht mir (.) ich <u>glaub</u>.</p> <p>I: Mhm (.) Also könnte es ein, dass Sie das Asyl nur in Österreich bekommen.</p> <p>B: Ja.</p> <p>I: Ok.</p> <p>B: Fingerdruck und so.</p>	<p>Er versteht es nicht und macht sich seine eigene Erklärung, um seine Situation besser zu ertragen.</p> <p>Möglicher Hintergrund Duldung</p>
9.	<p>I: Ok mhm (..) ehm (..) ja (..) Wie ist denn ihre Situation jetzt in Deutschland also...</p> <p>B: (Unterbricht) Gut! @.@</p> <p>I: Gut?</p> <p>B: Ja sehr gut.</p>	<p>Hat die Situation angenommen, Akzeptanz</p>
10.	<p>I: Also können Sie davon berichten wies Ihnen jetzt geht?</p> <p>B: <u>Geht</u> sehr geht. Frau S., Frau K. immer geholfen und Sozial <u>auch</u> sind sehr <u>nett</u> Beamte und, ja und zurzeit ist sehr sehr geht mich, ja!</p>	<p>Hilfe durch Mitarbeiterin eines Wohlfahrtsverbandes, Unterstützung durch offizielle Stellen</p> <p>„sehr sehr geht mich, ja!“ Affirmation.</p>
11.	<p>I: Ok und ehm (..) Wie siehtn normaler Tag aus von Ihnen? Normalerweise...</p> <p>B: Immer immer is, so <u>gleich</u>.</p> <p>I: Jeder Tag gleich?</p> <p>B: Ja, morgens ich aufstehen und bis Abend (.) ich geh spazieren oder eine Café kleine ist in *Name des Stadtteils* alle Leute da eine Sitzung haben und so ich gehe da. <u>Jeden</u> Tag ist so weil Arbeit ich hab nicht gefunden ich hab 14 Jahre arbeitslos (.) eh ich hab keine eh Arbeiterlaubnis noch vielleicht ein Jahre ich hab ich eh ja nur ein ein Jahre ungefähr aber der Erlaubnis genommen, aber ich (.) eh kann nicht <u>Arbeit</u> hier finden, ich eh Frau S. sehr geholfen mich <u>immer</u>, meine Lebenslauf schicken diese Firma vielleicht 25 <u>Firma</u> wir Lebenslauf geschickt, aber <u>nix</u> bekommen (.) Ich nicht eh die Firma etwas <u>Brief</u> bekommen oder (.) brauchen nich weil ich</p>	<p>Eintönige Tage: Würde er arbeiten wären die Tage auch immer gleich, dann würde er von seinem Gefühl her aber etwas sinnvolles tun</p> <p>Spazieren: Bewegung, Ablenkung</p> <p>Café: Soziale Kontakte</p> <p>Rechtfertigung, warum er nicht arbeitet, er will arbeiten und denkt dass es richtig ist zu arbeiten</p> <p>Erzwungene Passivität: Arbeitsverbot</p> <p>Unterstützung des Wohlfahrtsverbandes bei Arbeitssuche</p> <p>Zeit, Aktivität</p> <p>Betont: Arbeitslos wegen Alter:</p>

	<p>wei.. ich weiß dass Firma immer gesehen, <u>mein Alter</u> (.) *unverständliches Wort* I: Wie alt sind Sie? B: Eh 52. <u>Deswegen</u> Firmas brauchen mich nicht.</p>	<p>Alter=Externer Grund, also nicht in seiner Macht, nicht seine Schuld Alter kann man nicht ändern (Akzeptanz, keine Verantwortung, nicht so schlimm alt zu sein als geduldet zu sein)</p>
12.	<p>B: Ja. (..) aber ich konnte früher arbeiten ich war eh <u>damals</u> hier Schule besuchen und dann hier hat eine Praktikum (.) ich soll sechs Monate Praktikum gegangen, eine Firma eh Frau.. (.) eh Frau <u>E.</u> *Name der Straße* eh sie hat eine Arbeit mir gefunden Praktikum ein groß Firma sehr groß Firma *<u>Name der Firma</u>* (.) die eh Sanitär und eh Installationen und eh, eh <u>Klempner</u> so (.) ich hab einen Monat Praktikum, ich mach Praktikum einen Monat ja und dann Frau D. (Chefin) hat gesagt, <u>brauchst</u> du ni, brauchst du nicht eh Praktikum weil all das Wissen kannst Du arbeiten dein Vertrag ist, hier für dich kannst du unterschreiben, aber (.) ich hatte keine Arbeiterlaubnis, ich bin mit Frau K. wir zusammen (.) Auslandsamt gegangen (.) Frau K. hat gesagt bitte ein Arbeiterlaubnis geben er hat eine ehh (.) <u>Arbeit</u> gefunden so gut Arbeit er hat gesagt nein. Muss original Pass bringen (3) Ja! (.) meine Geschichte *@.*@* (leise).</p>	<p>Wiederholt: Er hat die Kenntnisse und den Willen, er wird aber von dem Arbeitsverbot blockiert. Hält seinen Selbstwert hoch indem er sagt was er schon alles versucht hat und sogar schon ein Angebot dabei war. „Muss original Pass bringen“: Widerspruch! Dass er keinen Pass hat und keine Arbeitserlaubnis ist der Grund für seine Arbeitslosigkeit. Er ignoriert das und schiebt es auf sein zu hohes Alter, er hatte ja sogar schon ein Angebot, was den Widerspruch verschärft. Neuinterpretation von Fakten.</p>
13.	<p>I: Ok. Und ehm (.) Warten Sie noch auf das Asyl? B: Ja! (.) Gestern ich war Konsulat, iraner Konsulat und ich glaub nach drei Wochen meine Pass bekomme (.) <u>vielleicht</u>, Ausländeramt (..) Aufenthalt (.) gegeben, aber ich weiß nicht er hat gesagt, Auslandsamt hat gesagt wenn du <u>original</u> Pass bei ihn bring (.) meinen Pass (.) wir geben dir Aufenthalt und, Arbeit und so kannst du alles (.) nach den <u>drei</u> Wochen gestern die Beamte von eh Konsulat, hat gesagt nach drei Wochen wir schicken,</p>	<p>bleibt aktiv, verfolgt sein Ziel Neuer Versuch Pass zu bekommen um Arbeitsangebot anzunehmen: Ausdauer, nicht aufgeben. „<u>vielleicht</u>“: Hohe Unsicherheit, wenig Hoffnung Lacht Bedenken weg wieder keine</p>

	<p>Passport, ja. Ich weiß nicht gut geht oder @.@.</p> <p>I: Also jetzt ist wieder Hoffnung doch vielleicht Asyl zu bekommen.</p> <p>B: Ja!</p> <p>I: Ja.</p> <p>B: Ja.</p>	Arbeitsurlaubnis zu bekommen.
14.	<p>I: Ehm (.) Was würde sich verändern, wenn Sie das Asyl bekommen?</p> <p>B: Ja! Arbeit!</p> <p>I: Arbeit.</p> <p>B: Ja (..) weil eh (.) ich (.) <u>liebe</u> meine Arbeit, mag ich sehr meine Arbeit, Gebäude und alles Installateur Klempner, ich kann nicht arbeiten, ja (..) *Ich bin alter Rock* (unverständlich) @.@</p>	<p>Großer Wunsch wieder zu arbeiten</p> <p>Asyl bedeutet Arbeit</p>
15.	<p>I: Und (.) eh noch andere Sachen die sich verändern würden wenn Sie das Asyl bekommen?</p> <p>B: Eh (.) Normal leben, so wie jetzt wie ja eh ich leben (.) wie jetzt, nach dem Aufenthalt auch (..) aber kann ich arbeiten das ist Gott sein Dank.</p>	<p>Großer Wunsch wieder zu arbeiten</p> <p>Asyl bedeutet Arbeit</p>
16.	<p>I: Ehm (4) gibt es denn (.) bestimmte Probleme jetzt außer der Arbeitslosigkeit, die Sie im Moment haben?</p> <p>B: Arbeiten? Nein ich hab keine.</p> <p>I: Ich mein andere Probleme außer der Arbeit, gibt's noch andere Probleme jetzt....</p> <p>B: Eh fff nein.</p> <p>I: ...die mit dem Asyl zusammenhängen?</p> <p>B: Nein. Frau S., Frau K. immer geholfen <u>wenn</u> wenn Problem eh ich hatte Problem, Frau S, is da @.@.</p>	<p>Erst nach Nachfragen gesteht er Probleme zu haben, die er mit Hilfe des Wohlfahrtsverbandes lösen kann.</p> <p>Ignoriert Probleme, Verdrängung.</p> <p>Gibt Verantwortung für Problemlösung an die Mitarbeiter des Wohlfahrtsverbandes weiter.</p>
17.	<p>I: Ok (3) und ehm bei welchen Problemen helfen sie zum Beispiel?</p> <p>B: Mein Briefe alles das Beispiel Amtsgericht oder über meine <u>Zähne</u> das</p>	<p>Beschreibt praktische Probleme oder körperliche, keine emotionalen.</p> <p>Rechtfertigung, Distanzierung vom ‚kriminellen Ausländer‘, weg Lachen vom</p>

	alles geholfen ja. Diese Problem ist, ich hab keine Polizeiproblem oder so @.@.	Gefühl automatisch Kriminalisiert zu werden
18.	B: Ja (..) Über Sprache (..) Frau S. eine, jede Woche ein Tag im Mittwoch (.) haben eine Café (.) <u>Wort</u> , <u>alle</u> Asylter da (.) eh (.) wir kommen da und dann zusammen <u>Sprechen</u> über alles und so eh deswegen ist meine Sprache bisschen gut gegang, ja, das auch geholfen.	Café: Regelmäßig, Struktur, Gemeinschaft , Sprache
19.	I: Das war auch ne große Hilfe (.) gibt's noch andere Hilfen? (.) Außer den beiden Frauen und dem Sprachcafé? B: Die Sprachcafé ich gehen jede Woche einen Tag (.) wir sind vielleicht 12 12 ja, Ausländer mit Frau S. und noch zwei Frauen von *Name des Ortsteils* gekommen und hat sehr geholfen, ja über Sprache und so. I: Also Sprache ist wichtig dann. B: <u>Ja</u> , ja (.) wir <u>malen</u> und alles über Kultur sprechen und ja. I: Mal n bisschen Ablenkung sozusagen oder, mal was anderes machen (..) B: Das ist nicht genug @.@ I: ist nicht genug? B: @Nee@ in der Tag @.@ (.) <u>Nix</u> , ja (..) wenn (.) Beispiel brauchen etwas Hilfe Frau S. oder Frau K. über Sprechen Persisch Armenisch (.) <u>Ich kann nicht aber</u> , kann ich eh bisschen übersetzen (.) das auch @.@ ja (3) schon jetzt gerade meint *unverständliches Wort* und Frau K. sprechen über <u>Geld</u> muss ich bisschen übersetzten, ja.	Café: Gemeinschaft , Sprache verbessern Abwechslung, Ablenkung Unterforderung , Langeweile Hilfe als Übersetzer, Aufgabe haben, nützlich sein , möchte etwas zurück geben Frau S. und Frau K. als wichtige soziale Kontakte
20.	B: Ja Beispiel zu Hause zt eh (.) mit diese Laptop (.) kann ich malen und so meine Zeit @weg@ und vielleicht auch auf dem Blatt eh I: Zeichnen. B: Ja. Zeichnen und so (.) Ein Stunde zwei Stunden ich immer, jeden Tag, im Internet,	„meine Zeit @weg@“: Ablenkung , Zeit als etwas das man los werden muss. Internet: Will informiert sein

	gucken und alles eh (.) was heißt gesagt die (.) <u>unsere Land</u> (.) Europa, Amerika, was eh (.) eh die <u>Nachricht</u> ist und alles ich hab jeden Tag zwei Stunden, ich bin im Internet, ja.	
21.	<p>I: Und ehm (..) genau, also wenn Sie nicht so viel zu tun haben oder wenns Ihnen vielleicht nicht so gut geht (.) manchmal, was machen Sie dann?</p> <p>B: Eh (..) Ich habe keine Erfahrung so @.@ immer war sehr gut, ja, keine Erfahrung und (.) <u>wenn</u> geht, muss man, was heißt gesagt (.) eh (.) <u>stark</u>, ja (3) ja.</p> <p>I: Nochwas? @.@</p> <p>B: @.@ Neh! Stark muss sein (.) über über Problem, ja *unverständliches Wort* über Problem.</p>	<p>Lässt Probleme nicht an sich heran, er hat keine andere Wahl, keinen Einfluss auf seine Situation, muss mit den Problemen leben</p> <p>„Ich habe keine Erfahrung so @.@“: Ignoriert seine Probleme. Weg Lachen zeigt dass er wahrscheinlich doch Erfahrung damit hat, aber nicht darüber sprechen möchte, zeigt sich als stark und frei von Problemen.</p>
22.	<p>I: Mhh, alsoo (..) als Sie noch im Iran gelebt haben, gabs da bestimmte Sachen die Sie gemacht haben zum Beispiel um, wenn Problem wenns Probleme gab oder wenn Sie sich besser fühlen wollten, gabs da bestimmte Sachen die Sie da gemacht haben?</p> <p>B: In Iran?</p> <p>I: Mhm.</p> <p>B: Vergessen.</p> <p>I: Vergessen? Schon zu lange her?</p> <p>B: Ja.</p> <p>I: Ja (.) oder vorher in Frankreich zum Beispiel?</p> <p>B: Nein (..) Nur Deutschland.</p> <p>I: Ok.</p> <p>B: @.@</p>	<p>„Vergessen“: Schnelle Antwort, möchte nicht darüber nachdenken, Verdrängung</p> <p>„Nur Deutschland“: Verdrängung</p>
23.	<p>I: Ok (..) ehm (.) genau dann (3) wollte ich Sie noch fragen, was erwarten Sie von der Zukunft?</p> <p>B: Muss gucken dass Gott sein, <u>Gott</u> seine?</p> <p>Frau S.: Gott oder Gut?</p>	<p>Glaube an Gott, vorbestimmter Weg von Gott, Gott hat die Verantwortung</p>

	<p>B: Gott! (..) Gott! Frau S.: Ok. B: @.@ weil ich kann nicht Zukunft sagen. I: Achso. B: @.@ I: Also muss Gott sagen was die Zukunft bringt? B: Ja, ja.</p>	
24.	<p>I: Haben Sie denn bestimmte Wünsche oder Ziele? B: Eh (.) Zukunft auch? I: Mhm. B: @.@ I: Oder jetzt und so. B: Ja viele @.@ viele @.@ I: Was denn? B: <u>Arbeiten</u>, normale (.) Leben und (..) eh (..) mit Freunden immer sitzen und (.) über alles sprechen, Zukunft ist so.</p>	<p>Er beschreibt seine Zukunft genau wie seine Gegenwart mit einem Job. Glaubt doch nicht mehr an große Veränderungen, keine besonderen Wünsche.</p> <p>„<u>Arbeiten</u>, normale (.) Leben“: Wunsch Teil der Gesellschaft zu sein mit allen Vorteilen und Privilegien</p>
25.	<p>I: Gibt es denn bestimmte Sachen die Sie machen, um Ihre Ziele zu erreichen? B: Geld (.) @3 sek@ ne? Alle sagen Geld, nicht nur ich @.@ Frau S.: Darf ich da mit antworten grade, also weil Sie machen ja zum Beispiel bei uns im Projekt mit , also wir haben ein Projekt was um Arbeitsmarktintegration geht und er kommt zum Beispiel regelmäßig hier zur Beratung oder er sucht sich schon aktiv Beratung und lässt sich helfen bei Bewerbungsunterlagen, Stellensuche, zieht selber los, fragt bei Zeitarbeitsfirmen, also das macht er schon. B: Ja. I: Also Arbeit suchen. B: Ja. I: @.@ (..) Um halt dann das Ziel zu erreichen später arbeiten zu können. B: Ja, ja. I: Ist das, ist das viel Arbeit, also viel zu tun</p>	<p>Geld ist abstrakt, er hat also keinen Einfluss auf seine Zukunft, sonst würde er etwas nennen, was er aktiv tun kann.</p> <p>Frau antwortet, dass er an den Projekten zur Arbeitssuche teilnimmt. Er kam nicht von sich aus darauf zu sprechen, findet diese Projekte also wahrscheinlich nicht relevant um seine Zukunft zu verbessern.</p> <p>Ziel= Geld (besseres Leben)</p> <p>Warum geht er zur Beratung wenn er keine Arbeitserlaubnis hat? Neuinterpretation, wird vom Wohlfahrtsverband unterstützt, Hauptsache er hat das Gefühl etwas tun zu können.</p> <p>Lacht immer wieder etwas weg: Verdrängung</p>

	<p>dafür?</p> <p>B: Nein (.) Arbeit ist gesund @.@</p> <p>I: Ja ich meine die Arbeit zu finden ist das sehr (.) sehr viel, eh...</p> <p>B: Ja, ja schwer ist, in *Name der Stadt* sehr schwer, *Arbeit zu finden* (unverständlich) ja.</p>	<p>„Arbeit ist gesund“: Er hat keine Arbeit, fühlt er sich dadurch vielleicht auch gesundheitlich benachteiligt? Gesundheit braucht man zum Leben, wenn Arbeit gesund ist, dann hat er da einen Nachteil.</p>
26.	<p>I: Und ehm (.) dann, das war schon meine letzte Frage aber ehm hab ich vielleicht noch irgendwas Wichtiges vergessen gibt's noch was was Sie noch, sagen möchten.</p> <p>B: Eh (5) nicht nein nein ich hab nicht vergessen aber (.) ich soll, sagen danke (.) und Sozial, Staat, <u>Deutschland</u>, dass (.) eh unsere (..) eh, was heißt gesagt (.) eh für <u>mich</u> war sehr gut jetzt und Zukunft ich weiß, Geld *unverständliches Wort* und so (.) eh, ich nur danken, ja.</p>	<p>Dankbarkeit für staatliche Unterstützung, sieht sich auch in Zukunft als vom Staat abhängig, hat sich damit abgefunden, ist dankbar. Denkt er muss sich bedanken, weil viele schlecht über Sozialhilfeempfänger denken.</p>

11.4.2 Konzeptgenerierung

Fluchtgründe

Religiös und politisch verfolgt im Heimatland, Europa bietet Sicherheit, Lebensgefahr im Heimatland

Aktuelle Situation

Unsicherheit, Rechtlichen Entscheidungen ausgeliefert, Leben von Sozialhilfe, Möchte arbeiten aber Arbeitsverbot wegen Duldung, Erzwungene Passivität, Eintönige Tage, Unterforderung, Diskriminierung.

Verdrängung

Bedenken, Unangenehmes weg lachen, Problemlösungsverhalten im Heimatland vergessen, Probleme werden erst nach mehrerem Nachfragen kommuniziert, Beschreibt praktische, körperliche Probleme, keine emotionalen, Arbeitssuche trotz Arbeitsverbot, Neuinterpretation von unangenehmen Fakten, Eigene Erklärungen für Dinge die er nicht versteht, Affirmation (ihm geht es gut).

Aktiv sein

Hilfe als Übersetzer, Bemühungen um Asyl, Jobsuche, Sprachcafé, Wille zu arbeiten, Ablenkung (Spazieren, Malen, Internet), Zeit rumkriegen.

Pflege sozialer Kontakte

Sprachcafé (Gemeinschaft mit Menschen in ähnlicher Situation), Mitarbeiterinnen im Wohlfahrtsverband als Hauptbezugspersonen

Verantwortung abgeben

Unterstützung/ Problemlösung durch Wohlfahrtsverband, Religion: Gott bestimmt den Weg, kann nichts für seine Situation (erzwungene Flucht).

Akzeptanz

Mit der Situation abfinden, keine große Hoffnung auf Änderung, Beschreibt Zukunft wie Gegenwart gleich, hat keinen Einfluss, Schiebt Arbeitslosigkeit auf Alter und das kann man nicht ändern. Situation annehmen.

11.5 Weiterentwicklung des Leitfadens und der Interviewführung

Nach dem 1. Interview

Zu verbessern wäre zunächst die erste Frage, welche aus zwei Fragen besteht: „Why did you come to Germany and which expectations you had about the life here?“. Diese wird im nächsten Interview gesplittet, um die Fragen zu präzisieren und dadurch noch mehr Informationen zu erhalten.

Bewährt hat sich der Aufbau des Interviews, also von allgemeineren Fragen, die leicht beantwortet werden können, hin zu spezielleren und persönlicheren Fragen. So können die Befragten bei den ersten Fragen, die für die Thematik von nicht allzu großer Bedeutung sind, erst einmal mit der Interviewsituation vertraut werden. Dem folgen Fragen, bei denen eine ausführlichere Beantwortung der späteren Auswertung zu Gute kommt. Dass der Befragte davon erzählt hat, dass seine Flucht illegal war (vgl. Auswertungstabelle 11.1.1, Nr. 14) und an einigen Stellen deutliche Betroffenheit zeigte (ebd. Nr. 72), könnte darauf hinweisen, dass der Befragte schnell ein Vertrauensverhältnis zur interviewenden Person aufbauen konnte. Der Befragte beantwortete offen alle Fragen, was vermuten lässt, dass die gestellten Fragen nicht unpassend waren, den Befragten nicht überfordert haben, oder zu intim waren.

Weiterhin wird die 13. Frage umformuliert, da sie suggerieren könnte, dass der Befragte die Zukunft positiv sieht und dort bestimmte Ziele erreichen möchte: „Was für eine Zukunft erhoffst Du Dir und was hilft Dir dabei, dass diese Zukunft eintreffen wird?“. Statt nach der erhofften Zukunft sollte neutraler eher nach Zukunftserwartungen gefragt werden. Wenn bestimmte Ziele und Hoffnungen genannt werden, wird in einer zweiten Frage danach gefragt, was der Befragte tun kann, um diese zu erreichen.

Die vierte Frage wird außerdem umformuliert, da der Befragte mit dem Begriff *actual situation* Verständnisschwierigkeiten hatte, worauf aufgefallen ist, dass der Begriff ungenau und vieldeutig ist.

Die Fragen zum Vergleich zwischen Männern und Frauen werden umgestellt, sodass zuerst nach Frauen im Allgemeinen gefragt wird, bevor auf dem Befragten bekannte Frauen eingegangen wird.

Nach dem ersten Durchlauf zeigt sich, dass keine der gestellten Fragen überflüssig war. Jede Antwort ergab Informationen, die für die Fragestellung von Bedeutung sind. Die Fragen wurden so offen gestellt, dass der Befragte seine eigenen Relevanzen explizieren konnte, ohne suggestiv in eine Richtung gelenkt zu werden. Deshalb werden im folgenden Interview keine Fragen weg gelassen. Überflüssiges kann immer noch in der Auswertung ausgeklammert werden.

Auf Fragen, die in Anlehnung an das erste Interview gestellt werden könnten wird verzichtet, um die folgenden Interviews nicht in die Richtung des vorherigen zu lenken.

Leitfaden nach dem ersten Interview

First of all, you can be sure that everything you tell me in this interview will remain anonymous. If there is any question that you don't want to answer, please tell me so we can go to the next question. If you don't understand a question, just let me know so I can repeat it using other words. The interview will last about thirty minutes. I will record our conversation because after everything I have to write it down.

Age:

Homecountry:

Familystatus:

Degree:

Work in Homecountry:

1. Why did you come to Germany?
(Warum bist Du nach Deutschland gekommen?)
2. Which expectations you had about the life here?
(Welche Erwartungen hattest Du von dem Leben hier?)
3. What gave you the strength to come here?
(Was gab Dir die Kraft hier her zu kommen?)
4. What helped you to handle the long way to Germany?
(Was hat Dir geholfen es bis nach Deutschland zu schaffen?)
5. How was your situation right at the beginning when you arrived in Germany? (Wie war Deine Situation ganz am Anfang, als Du in Deutschland angekommen bist?)
6. Can you describe your Situation now in Germany?
(Kannst Du Deine aktuelle Situation in Deutschland beschreiben?)
7. What means waiting for the asylum to you?
(Was bedeutet das Warten auf Asyl für Dich?)
8. What would change for you, if you had an asylum here?
(Was würde sich für Dich verändern, wenn Du Asyl hättest?)
9. Which changes have you experienced since you live in Germany?
(Was hat sich für Dich verändert, seit Du in Deutschland lebst?)

10. What do you think that makes your actual situation very difficult?
(Was empfindest Du in Deiner aktuellen Situation als besonders belastend?)
11. What helps you in this situation?/ What makes your situation easier?
(Was hilft Dir in dieser Situation?/ Was macht deine Situation einfacher?)
12. If you had more possibilities, what else could help you?
(Wenn Du mehr Möglichkeiten hättest, könnten Dir dann noch andere Dinge helfen?)
13. Are there certain things that you do to feel better?
(Gibt es konkrete Dinge, die Du tust, um Dich besser zu fühlen?)
14. As you still lived in ... , what did you usually do when you felt not so good? (Als Du noch in ... gelebt hast, was hast Du normalerweise gemacht, wenn es Dir nicht so gut ging?)
15. What do you expect from the future?/ Wenn Ziele genannt werden: What could help you to achieve it?
(Was erwartest Du von der Zukunft?/ Was könnte Dir helfen es zu erreichen?)
16. In your opinion, is there a difference in how men and women overcome this situation?
(...) Why do you think so?
(Was denkst Du, gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen, wie sie die Situation bewältigen?)
17. How does your wife/ girlfriend/ sister deals with this situation? Is there a difference between you two? Does she do something else which helps her to handle it? (Wenn es eine Partnerin/ Schwester / weibliche Person im nahen Umfeld gibt: Wie geht Deine Frau mit dieser Situation um? Gibt es da Unterschiede? Helfen ihr andere Dinge als Dir?)
18. This was my last question. Is there anything you want to say at the end?
(Das war meine letzte Frage. Möchtest Du noch etwas dazu sagen?)

Nach dem 2. Interview

Die gestellten Fragen sollen einen Erzählfluss generieren, um so viele Informationen wie möglich sammeln zu können. Es ist aufgefallen, dass das erste kurze Abfragen von Alter, Herkunftsland usw. dabei nicht förderlich ist. Der Befragte stellt sich so direkt zu Beginn auf diese kurzen Fragen und Antworten ein und könnte dadurch auch auf spätere Fragen so kurz und bündig Antworten. Deshalb werden diese Anfangsfragen am Ende gestellt, wenn sich nicht schon aus dem Gespräch heraus die Antworten ergeben haben.

Insgesamt konnte an den Antworten abgelesen werden, dass die Fragen genug Offenheit bieten, sodass der Befragte seine eigenen Relevanzen explizieren konnte. Dennoch ist bei der Frage Nr. 10 aufgefallen, dass sie unterstellt, die Situation in der sich die Flüchtlinge in Deutschland befinden sei problematisch „What do you think that makes your actual situation difficult?“, obwohl die Befragten ihre Situation auch positiv einschätzen können. Deshalb wird diese Frage etwas offener formuliert: „Do you have any Problems in your actual situation? Wenn ja und er nicht von selbst darüber spricht: Can you explain this?“ Diese Frage wird nur gestellt, wenn der Befragte bei der Beschreibung seiner aktuellen Situation noch

nicht auf Schwierigkeiten zu sprechen kam. Weiterhin werden Frage 3 und 17 gestrichen, da sie redundant sind.

Leitfaden nach dem zweiten Interview

First of all I want to thank you for joining the interview. This helps me with collecting information for my Masterthesis, which is about how refugees get along with the situation in a new country.

You can be sure that everything you tell me in this interview will remain anonymous. I don't even ask for your name.

If there is any question that you don't want to answer, please tell me so we can go to the next question. If you don't understand a question, just let me know so I can repeat it using other words.

The interview will last some thirty minutes.

I will record our conversation because after everything I have to write it down.

During the interview maybe I will write down some ideas I get while you are talking, this should not irritate you.

1. Why did you come to Germany?
(Warum bist Du nach Deutschland gekommen?)
2. Which expectations you had about the life here?
(Welche Erwartungen hattest Du von dem Leben hier?)
3. What helped you to handle the long way to Germany?
(Was hat Dir geholfen es bis nach Deutschland zu schaffen?)
4. How was your situation right at the beginning when you arrived in Germany?
(Wie war Deine Situation ganz am Anfang, als Du in Deutschland angekommen bist?)
5. Can you describe your Situation now in Germany?
(Kannst Du Deine aktuelle Situation in Deutschland beschreiben?)
6. What means waiting for the asylum to you?
(Was bedeutet das Warten auf Asyl für Dich?)
7. What would change for you, if you had an asylum here?
(Was würde sich für Dich verändern, wenn Du Asyl hättest?)
8. Which changes have you experienced since you live in Germany?
(Was hat sich für Dich verändert, seit Du in Deutschland lebst?)
9. Wenn dazu in Frage 5 nichts kam:
Do you have any Problems in your actual situation? Wenn ja uns er nicht von selbst darüber spricht: Can you explain this?
(Hast Du irgendwelche Probleme in deiner aktuellen Situation? Kannst du das beschreiben?)
10. What helps you in this situation?/ What makes your situation easier?
(Was hilft Dir in dieser Situation?/ Was macht deine Situation einfacher?)

11. If you had more possibilities, what else could help you?
(Wenn Du mehr Möglichkeiten hättest, könnten Dir dann noch andere Dinge helfen?)
12. Are there certain things that you do to feel better?
(Gibt es konkrete Dinge, die Du tust, um Dich besser zu fühlen?)
13. As you still lived in ... , what did you usually do when you felt not so good? (Als Du noch in ... gelebt hast, was hast Du normalerweise gemacht, wenn es Dir nicht so gut ging?)
14. What do you expect from the future?/ Wenn Ziele genannt werden: What could help you to achieve it?
(Was erwartest Du von der Zukunft?/ Was könnte Dir helfen es zu erreichen?)
15. In your opinion, is there a difference in how men and women overcome this situation?
(...) Why do you think so?
(Was denkst Du, gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen, wie sie die Situation bewältigen?)
16. This was my last question. Is there anything you want to say at the end?
(Das war meine letzte Frage. Möchtest Du noch etwas dazu sagen?)

Age:

Homecountry:

Familiystatus:

Degree:

Work in Homecountry:

Nach dem 3. Interview

Die längere Einleitung in das Interview schien dem Befragten Sicherheit zu geben, da er vor Beginn des Interviews keine Fragen hatte und kooperativ von Anfang an alle Fragen ausführlich beantwortete.

Weiterhin wurde eine neue Frage hinzugefügt (Frage 6), die nach einem typischen Tagesablauf fragt und somit vertieften Einblick in den Alltag der Befragten ermöglicht.

Ein weiterer Punkt der beachtet werden sollte ist, wenn Probleme genannt werden, stets nach dem Umgang mit diesen zu fragen.

Leitfaden nach dem dritten Interview

First of all I want to thank you for joining the interview. This helps me with collecting information for my Masterthesis, which is about how refugees get along with the situation in a new country.

You can be sure that everything you tell me in this interview will remain anonymous. I don't even ask for your name.

If there is any question that you don't want to answer, please tell me so we can go to the next question. If you don't understand a question, just let me know so I can repeat it using other words.

The interview will last some thirty minutes.

I will record our conversation because after everything I have to write it down.

During the interview maybe I will write down some ideas I get while you are talking, this should not irritate you.

1. Why did you come to Germany?
(Warum bist Du nach Deutschland gekommen?)
2. Which expectations you had about the life here?
(Welche Erwartungen hattest Du von dem Leben hier?)
3. What helped you to handle the long way to Germany?
(Was hat Dir geholfen es bis nach Deutschland zu schaffen?)
4. How was your situation right at the beginning when you arrived in Germany?
(Wie war Deine Situation ganz am Anfang, als Du in Deutschland angekommen bist?)
5. Can you describe your Situation now in Germany?
(Kannst Du Deine aktuelle Situation in Deutschland beschreiben?)
6. How looks a normal day here for you?
(Wie sieht ein normaler Tag hier für dich aus?)
7. Wenn dazu in Frage 5 nichts kam:
Do you have any Problems in your actual situation? Wenn ja uns er nicht von selbst darüber spricht: Can you explain ths?
(Hast Du irgendwelche Probleme in deiner aktuellen Situation? Kannst du das beschreiben?)
8. What means waiting for the asylum to you?
(Was bedeutet das Warten auf Asyl für Dich?)
9. What would change for you, if you had an asylum here?
(Was würde sich für Dich verändern, wenn Du Asyl hättest?)
10. Which changes have you experienced since you live in Germany?
(Was hat sich für Dich verändert, seit Du in Deutschland lebst?)
11. What helps you in this situation?/ What makes your situation easier?
(Was hilft Dir in dieser Situation?/ Was macht deine Situation einfacher?)
12. If you had more possibilities, what else could help you?
(Wenn Du mehr Möglichkeiten hättest, könnten Dir dann noch andere Dinge helfen?)
13. Are there certain things that you do to feel better?
(Gibt es konkrete Dinge, die Du tust, um Dich besser zu fühlen?)
14. As you still lived in ... , what did you usually do when you felt not so good? (Als Du noch in ... gelebt hast, was hast Du normalerweise gemacht, wenn es Dir nicht so gut ging?)

15. What do you expect from the future?/ Wenn Ziele genannt werden: What could help you to achieve it?
(Was erwartest Du von der Zukunft?/ Was könnte Dir helfen es zu erreichen?)
16. In your opinion, is there a difference in how men and women overcome this situation?
(...) Why do you think so?
(Was denkst Du, gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen, wie sie die Situation bewältigen?)
17. This was my last question. Is there anything you want to say at the end?
(Das war meine letzte Frage. Möchtest Du noch etwas dazu sagen?)

Wenn Probleme genannt werden immer nachfragen: How do you handle this?/ Wie gehst du damit um?

Age:

Homecountry:

Familiystatus:

Degree:

Work in Homecountry:

Zum 4. Interview

Dass der Befragte schon seit 15 Jahren in Deutschland in der Duldung ist, war vor dem Interview nicht klar, sodass einige Fragen nicht genau zur Situation des Befragten passten und deshalb ausgelassen wurden oder spontan umformuliert wurden.

11.6 Der fertige Leitfaden

First of all I want to thank you for joining the interview. This helps me with collecting information for my Masterthesis, which is about how refugees get along with the situation in a new country.

You can be sure that everything you tell me in this interview will remain anonymous. I don't even ask for your name.

If there is any question that you don't want to answer, please tell me so we can go to the next question. If you don't understand a question, just let me know so I can repeat it using other words.

The interview will last some thirty minutes.

I will record our conversation because after everything I have to write it down.

During the interview maybe I will write down some ideas I get while you are talking, this should not irritate you.

1. Why did you come to Germany?
(Warum bist Du nach Deutschland gekommen?)
2. Which expectations you had about the life here?
(Welche Erwartungen hattest Du von dem Leben hier?)
3. What helped you to handle the long way to Germany?
(Was hat Dir geholfen es bis nach Deutschland zu schaffen?)
4. How was your situation right at the beginning when you arrived in Germany?
(Wie war Deine Situation ganz am Anfang, als Du in Deutschland angekommen bist?)
5. Can you describe your Situation now in Germany?
(Kannst Du Deine aktuelle Situation in Deutschland beschreiben?)
6. How looks a normal day here for you?
(Wie sieht ein normaler Tag hier für dich aus?)
7. Wenn dazu in Frage 5 nichts kam:
Do you have any Problems in your actual situation? Wenn ja uns er nicht von selbst darüber spricht: Can you explain this?
(Hast Du irgendwelche Probleme in deiner aktuellen Situation? Kannst du das beschreiben?)
8. What means waiting for the asylum to you?
(Was bedeutet das Warten auf Asyl für Dich?)
9. What would change for you, if you had an asylum here?
(Was würde sich für Dich verändern, wenn Du Asyl hättest?)
10. Which changes have you experienced since you live in Germany?
(Was hat sich für Dich verändert, seit Du in Deutschland lebst?)
11. What helps you in this situation?/ What makes your situation easier?
(Was hilft Dir in dieser Situation?/ Was macht deine Situation einfacher?)
12. If you had more possibilities, what else could help you?
(Wenn Du mehr Möglichkeiten hättest, könnten Dir dann noch andere Dinge helfen?)
13. Are there certain things that you do to feel better?
(Gibt es konkrete Dinge, die Du tust, um Dich besser zu fühlen?)
14. As you still lived in ... , what did you usually do when you felt not so good? (Als Du noch in ... gelebt hast, was hast Du normalerweise gemacht, wenn es Dir nicht so gut ging?)
15. What do you expect from the future?/ Wenn Ziele genannt werden: What could help you to achieve it?
(Was erwartest Du von der Zukunft?/ Was könnte Dir helfen es zu erreichen?)
16. In your opinion, is there a difference in how men and women overcome this situation?
(...) Why do you think so?
(Was denkst Du, gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen, wie sie die Situation bewältigen?)
17. This was my last question. Is there anything you want to say at the end?
(Das war meine letzte Frage. Möchtest Du noch etwas dazu sagen?)

Wenn Probleme genannt werden immer nachfragen: How do you handle this?/ Wie gehst du damit um?

Age:

Home country:

Familiystatus:

Degree:

Work in Home country:

11.7 Transkriptionssystem

Zusammenfassend wird nach diesem System transkribiert:

I: Interviewerin

B: Befragte(r)

(.): Kurze Pause, eine Sekunde

(..): Pause, zwei Sekunden

(5): Längere Pause, fünf Sekunden

@.@: Lachen

@ und dann... @: Lachen und Sprechen

Unterstrichen: Betonung

Peop...: Unvollständiges Wort

aand: Langgezogenes A

I work with: Unverständlich

(Den Tränen nahe): Auffälligkeiten in Stimme, Tonfall und Körpersprache werden in Klammern festgehalten